Toussaint.

Ein Roman

von

Theodor Mügge.

Erster Theil.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1840

223. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1.

„Wenn ein Gott dort oben im Himmel lebt, wie die heiligen Männer sagen, und wir Alle seine Wesen sind, o! beim Heiland, zu dem wir beten sollen, warum duldet er, daß meine schwarze Haut verachtet wird von meinen Brüdern? Warum, du Gott der weißen Herren, verlangst du unsere Liebe, wenn du uns nicht schützen kannst? Bin ich nicht auch dein Geschöpf; sind meine Glieder nicht stark; ist mein Auge nicht das der wilden Katze; ist mein Haar nicht glänzend, meine Zähne weiß, meine Hand stark und kühn; Warum bin ich ein Hund, verflucht und geschlagen, zur Arbeit verdammt, von der Sonne gebraten mit verdorrten Lungen, und dort im kühlen Hause sitzen sie, und lachen, wenn ich weine. Lache nicht, weißer Massa, lache nicht; Moses und seine Brüder sind stark, ihr Athem wird dich verzehren.“ — Der diese Worte sprach, war ein junger Neger. Seine schlanken Glieder waren mit einem dürftigen bunten Schurz bedeckt, seinen Kopf schirmte ein breiter Hut von Binsengeflecht. Er lehnte seinen riesenhaften Körper an eine junge Kohlpalme, die seine Faust krampfhaft umklammert hielt, und starrte mit den wilden Augen in das Meer röthlichen

Lichtes. — Die weite Ebene der Kapstadt lag hell glänzend vor ihm. Im fernen Grunde die Thürme und hohen Festen; dann die reichen Pflanzungen im wechselnden Grün ihrer Saaten, die dunklen stillen Wälder der Mornen, die Bäche, welche von steilen Felsen herabstürzten, und die rothschimmernden Dächer menschlicher Wohnungen, zerstreut, so weit das Auge reichte.

Sei verflucht! rief der junge Wilde und streckte drohend den Arm aus, sei verflucht, du Alles, was der weiße Mann schaffte. — Er murmelte noch einige Worte, plötzlich brach er die junge Palme mitten durch, und mit Blicken, aus welchen Zorn und Wuth leuchteten, warf er die Stücke nach einigen Kühen und Maulthieren, welche vor ihm am Abhange eines Hügels weideten. Die getroffenen Thiere flohen, und der Neger hetzte den kleinen Hund ihnen nach, der seines Herrn Befehl befolgte und ihre Angst heiser bellend und beißend erhöhte. — Gut gemacht, rief der Neger lachend, und klatschte in die Hände, reiß ihre Adern auf, und wenn du wiederkömmst, soll ein Fußtritt dein Lohn sein. Du verdienst es, du bist mein Sclave.

Du aber, sagte eine tiefe Stimme hinter ihm, bist weniger als das. Du bist ein Narr.

Bestürzt wendete sich der Neger um. Ein ältlicher, aber kräftiger Mann stand vor ihm. Seine breiten Schultern und die hoch gewölbte Brust mochten auch Andere mit ihm theilen; aber sein häßliches schwarzes Gesicht war wunderbar ernst und würdig, seine kleine Gestalt stolz und erhaben, und die großen Augen von

einem Feuer belebt, das Ehrfurcht und Unterwerfung forderte. Zornig blickte der junge Neger ihn an. Und was that ich, sagte er, um deine Schimpfworte über mich zu bringen? Ich bin auch geschlagen und gehetzt; soll der Getretene sich nicht freuen, wenn er wieder treten darf? Ich breche diesen Baum und mein Herz lacht; ich schlage diese Thiere und ihr Geschrei erweckt meinen Jubel; denn es gibt noch Wesen in der Welt, denen auch ich wehe thun kann.

Und du wunderst dich, Moses, versetzte der ernste Mann, daß die weißen Massa's dich quälen? Dummer Knabe, dann ist Alles auf der Erde, wie es sein soll. Der Gott der Welt peinigt die Menschen, und diese bedrücken sich; du bist mit allem Recht der Sclave deines Herrn, er mißhandelt dich, und du verfolgst die Geschöpfe, welche es dulden müssen. — Gewalt herrscht, und so freue dich, erbärmlicher Knecht, freue dich deiner Macht. Brich den jungen frischen Baum, schlage die armen, zitternden Geschöpfe und laß dich blutig schlagen, du verdienst nichts Besseres.

Ich bin ein Mensch, sagte der Neger stolz, und du selbst hast mir oft gesagt, daß ich gleiche Rechte, wie die Massa's, besitze. Warum soll ich im Schmutze liegen, ihr demüthiger Sclave, meine Rache verschlingen, meine starken Glieder schwach machen und den Nacken beugen?

Weil du ihn nicht zu erheben verstehst, Moses, versetzte der Andere. Was kannst du denn, um deinem Herrn stolz an die Seite zu treten? Du kannst das

Vieh hüten, dein Arm kann die Zuckermühle drehen, du verstehst es, den Kaffee zu pflücken und zu hülsen, und Bananen zu brechen. — Kannst du Städte bauen, mit Schiffen das Meer befahren, weißt du, was die Welt enthält, was die Menschen in andern Ländern thun, was die Bücher enthalten, die ihre Weisen geschrieben haben? Hast du Gesetze erforscht, die Kunst der Aerzte, die Wunderwerke, welche ihr Geist erschafft? Verstehst du die Sprachen, welche seit tausend Jahren ihre Gelehrten sprechen? O! diese Weißen sind mächtig, mächtiger als ihr Arm und ihre Grausamkeit, und wir müssen lernen, Moses, lange Jahre lernen, bis wir sagen können, lernt von uns. —

Während er sprach, begeisterte sich sein Gesicht. Seine Gestalt schien höher zu werden, und ein schmerzliches Lächeln lief über seine Züge. Moses wagte nicht, sein Nachdenken zu unterbrechen. Der schwarze Philosoph starrte in das Flammenmeer der sinkenden Sonne; erst nach einer langen Zeit wandte er sich von Neuem zu dem Neger.

Siehst du nun ein, daß du ein Narr bist, sagte er ruhig. Ich liebe dich, Moses, weil unter deiner schwarzen Stirn Gedanken schlummern, aber dein Herz ist zu wild, deine Jugend zu unbesonnen. Willst du den weißen Henkern nachahmen und mit deiner tollen Rache unschuldige Geschöpfe quälen? Dann bist du schlechter selbst, als unsere Peiniger.

Ha, rief der Neger lachend, man sagt, du verstehst die Sprache aller Thiere.

Diese Kunst ist nicht so schwer, versetzte der Schwarze ernsthaft, und wer ein Leben gelebt hat, wie ich, umringt von so manchen Geschöpfen Gottes, die meiner Obhut anvertraut waren, wird bald ihre Sprache lernen, wenn er nur will. In dunklen Wäldern hörte ich die Vögel manch' wunderbares Gespräch halten. Der Wurm, der über die Blätter schlüpfte, rief mir zu, wohin er wollte; die gelbe kluge Schlange selbst vertraute mir ihr Leben, und wenn ich einsam oft neben meinen Pferden lag, und über Alles dachte, was geschah und kommen wird, und meine Gedanken sich verwirrten, sprachen Stimmen zu mir aus dem Schnauben und Wiehern und zeigten mir den rechten Weg.

Moses starrte ihn mit offenem Munde an. — Ja, du bist ein Hexenmeister, alter Onkel, rief er dann, gelehrter und weiser als alle Priester und Obis, und darum ist dein Glück auch so groß.

Mein Glück! rief der Mann mit einem finstern Lächeln. Du weiser Moses, trage ich nicht die Sclavenkette wie du?

Aber du hast einen schönen Tressenrock, sagte der junge Neger eifrig. Du trägst einen blanken Hut, und selbst der stolze Massa Libertas ist freundlich zu dir.

Und warum wohl, Moses? — Sieh mich an, mein Sohn. Ich bin alt, meine Gliederkraft ist fast im Abnehmen. Ich kann nicht arbeiten, wie Viele. Aber, als ich jung war, wie du, brach ich nicht die Bäume und schlug die Wesen nicht, die ich liebte, weil sie stumm und geduldig ihre Knechtschaft trugen. Ich

fand, daß wir Brüder und Gefährten im Unglück waren und liebte sie noch mehr darum. Stunden und Tage saß ich und dachte, woher es komme, daß ich elend und ein Sclave sei, während die weißen Herren schwelgten. Ich verglich uns und sie, und fand, daß wir arm und unwissend waren, und unsere Knechtschaft darin beruhte, daß die Weißen uns verachten konnten. Nun wollte es mein gütiges Schicksal, daß ich aus den Reihen meiner Brüder genommen wurde, die in harter Arbeit die Pflanzung bestellten, um als Haussclave die Kleider des Massa zu säubern und ihn zu bedienen. Da fand ich manche müßige Stunde, wo meine heißen Blicke sich an die Bücher hingen, welche vor mir auf den Schränken standen. Ich schlug sie auf und verstand ihre geheimnißvollen Zeichen nicht. Ich weinte und verzweifelte. Da kam ein guter Mönch zu mir, als ich einsam hier auf diesem Hügel saß, und in ein Buch starrte, das ich heimlich zu mir gesteckt hatte. Willst du lernen, mein Sohn, was Gutes und Böses die Menschen entdeckt haben in sechstausend Jahren? sagte er. — Ich fiel nieder und umklammerte seine Kniee. O! mein Vater, rief ich, lehre mich, daß ich weise werde, wie du. — Armes Kind, rief der alte Mann, du wirst unglücklicher werden, als du bist, denn die Erkenntniß dieser Welt macht keinen Glücklichen. — Aber ich lernte lesen und schreiben, ich stieg in der Gunst des Massa's, er war mir ein gütiger Herr.

Ach! rief der junge Neger, aber der alte Mann log nicht, du bist doch nicht glücklich geworden, mein weiser

Onkel. Du bist immer düster und still; du singst nicht, man sieht dich niemals lachen, und du gehst allein und schweigst, wenn die jungen Leute ihren Scherz mit deinem finstern Gesichte treiben.

Weil ich nicht jung bin, wie sie, sagte der Alte. Willst du ein Thor sein, wie diese, oder weise werden, wie ein Mann?

Alles, was du willst, rief der junge Neger mit Heftigkeit, nur nichts lernen aus deinen Zauberbüchern. Geh' zu Charles Belair, der dein Neffe ist, wie ich. Er ist sanft, wie ein Kind; wenn der Massa schilt, weint er, und neulich traf ich ihn, wie er in deine Bücher sah, und traurig war, daß er nichts verstand. — Rolle deine Augen nicht, Oheim, sie Alle fürchten dich, ich zittere nicht.

Hast du nie daran gedacht, versetzte der Neger finster, daß die Stunde kommen kann, wo der Weise seine Brüder zur Freiheit führen soll?

Ich dachte daran, sagte Moses feurig, und ehe du kamst, saß ich hier und sann, wie man diese Berge und Wälder wohl fest machen könnte gegen die Reiter und Kanonen aus der Stadt dort. — Die Hügel hier im Kreise und das Thal der Pflanzung zwischen ihnen, schienen mir ganz von Gott dazu bestellt. — Man könnte den Wald niederhauen, den Bach darum leiten, tiefe Gräben ziehen, und aus der Erde Schanzen machen, wie sie auf dem Cap sind. Wir mit unsern Beilen darin, mit den Flinten der Massa's, und dann laß sie

kommen, die blutigen Caimans, du wirst sehen, Oheim! Moses zittert nicht.

Eine eigene Freudigkeit lief über die Züge des ältern Mannes. Jeder in seiner Weise, sagte er vor sich hin, auch das ist gut. — Höre mich an, Moses, fuhr er dann mit großem Ernste fort, die Sonne geht nieder, sammle deine Thiere und bringe sie nach Hause.

Der Meier wird schelten, sagte Moses, wenn ich so früh komme.

Gilt sein Schimpfwort dir mehr als mein Befehl, versetzte der Neger stolz. Treibe die Thiere zum Stall, so sage ich dir, und ruhe dann, bis die Nacht gekommen ist. Wenn die Finsterniß Alles bedeckt, suche deinen Weg zur Pflanzung Noe, tritt dort zu meinem Freunde, Jean-François, und sage ihm, er werde um Mitternacht erwartet.

Und wo, mein Onkel, und von wem? rief Moses heftig erregt. Wann werden wir die weißen Henker erwürgen?

Deine Heerde hat sich weit zerstreut, versetzte der Neger ruhig, sie fürchtet sich, du wirst Mühe haben sie zu sammeln. Er ging den Hügel hinab in den weiten tiefen Grund, wo zwischen der üppigen Vegetation, unter Dornengeflechten, Felsentrümmern und wunderbaren Blumenkelchen und Mimosen die Thiere weideten. Moses folgte ihm mürrisch und erhob seine schallende Stimme, während der Hund bellend voraussprang. Aber die scheuen Geschöpfe flohen weiter, und lächelnd sah der Neger den Anstrengungen seines jungen Ver-

wandten zu, der bald sich der Heftigkeit seines Gemüthes überließ und die Sache verschlimmerte.

Eine Zeit lang betrachtete der alte Sclave die tolle Jagd, welche Moses rings um ihn vollführte. Die großen Muskiten, von dem Blätterlager aufgeschreckt, stiegen in Wolken aus dem feuchten Grunde, und bildeten vor der Sonne tanzende Säulen, die mit jedem Augenblicke sich anders gestalteten. Bunte Raben und der hellschreiende Specht flatterten aus den Blüthen; tausend kleine grünschimmernde Kolibris summten bienenartig auf und ab, und verbargen das goldgewirkte Kleid in den Blüthenkelchen, in deren Tiefen sie lustig auf- und abschlüpften, und während die rothen Wasserhühner im Sumpfe ängstlich sich an Flucht mahnten, stand der Diener des Massa Libertas und malte auf ein schmutziges Stück Papier in seiner kleinen Schreibtafel verwirrte Linien und Striche.

Ich glaube, daß er Recht hat, sagte er dann, man könnte aus dieser Pflanzung zwischen den Hügeln schnell feste Lager machen. — Dann lächelte er und blickte gegen Osten hin, wo die Kette der Wälder von zackigen Gebirgen überragt wurde. Später murmelte er, Feuer und Schwert vertilgen Berge und Felsen nicht. O! meine stolzen Herren von St. Domingo, wir wollen euch und der heiligen Jungfrau den Ruhm nicht rauben, uns zu beschützen. — Plötzlich erhob er seine Stimme und rief dem keuchenden Moses zu. Komm hieher, Knabe, rief er, siehst du nun, daß Geduld die größte Tugend des Menschen ist? Ja, mein Kind, der Waldbach

dort schießt Jahrtausende lang über die Felsen und hat sie kaum glatt machen können, aber die Tropfen, welche einzeln niederträufeln, haben das Gestein umher tief ausgehöhlt.

Verdammt sollen die schmutzigen Thiere sein, schrie Moses athemlos, die alte Hexe hat sie bezaubert, die von Stoe uns verkauft ist, und diese Bestien im Stalle wartet. Da klettert die schwarze Kuh den Berg hinauf und der weiße Teufel brüllt an dem Wasserfall. Verflucht seien die Thiere und verflucht die Herren, aber mögen sie laufen, ich hole sie nicht.

So wird Meister Antoine's Peitsche etwas zu thun bekommen, sagte der Neger ruhig.

Und du, rief Moses wüthend, kannst einen Andern zu Jean-François senden, wenn du mir nicht hilfst, mein guter Onkel.

Der Alte lächelte und ging bis in die Mitte des Wiesengrundes. Dann legte er die Hände an den Mund und stieß seltsam verworrene Töne aus. Bald klangen sie wie das Brüllen des Stiers, bald wie das ängstliche Wiehern des Füllens nach der Mutter, und dann wie der kräftige Ruf des Hengstes. — Die zerstreuten Thiere hemmten ihren Schritt; sie horchten auf und wendeten sich; endlich kamen sie näher und traten aus den Gebüschen hervor, dicht an den Neger heran, als ziehe sie eine magische Gewalt zu ihm. Dieser stand und murmelte bald leise Worte, welche wie eine Beschwörung klangen, bald ahmte er wieder die verschiedenen Laute nach. Dann sprach er mit ihnen, legte

den Mund an ihre Ohren, streichelte ihre Haut und sagte ihnen sanfte Worte, bei deren Klange sie den Nacken beugten und still und aufmerksam zu horchen schienen. Als das letzte der scheuen Geschöpfe erschien, ein weißes Pferd mit dunklem Schweif und Mähnen, erhob er seine Stimme, die dumpf und donnerartig schallte, und drohte mit erhobner Hand dem Thiere. — Er legte die Faust auf dessen Nacken, zauste das Haar und ein Schauder lief über die schlanken Glieder. Du, rief er, der Schnellste von Allen, kömmst zuletzt? Nimm dich in Acht, Bursche, wenn ich dich wieder rufe, und du erscheinst nicht schnell, wie ein Geist, so soll dein Gebein verdorren, und die Zuckermühle dein Loos sein. — Ihr versteht mich, fuhr er mit dem Stolze eines Herrschers fort, und jetzt folgt dem Manne dort, er soll euch nicht schlagen, geht und folgt ihm.

Moses hatte zitternd, wie die Thiere selbst, diesem seltenen Schauspiele beigewohnt. Eine sinnverwirrende Angst malte sich in seinen Zügen. Staunen, Furcht und Bewunderung sträubten sein Haar empor und fesselten seine sonst so unerschrockene Zunge.

Fort mit euch Allen, sagte der Neger, mit tiefem Ernste. Führe diese armen Geschöpfe schnell an die Krippe, mein Kind, und thue, was ich dir sagte. Aber hüte dich wohl, sie zu mißhandeln, fügte er drohend hinzu, mein Auge verfolgt dich; ich höre die Stimmen, die mich rufen, wohl viele Meilen weit, und kein Gebirge oder Wald verbirgt mir, was ich sehen will.

Demüthig und noch immer in schwerem Schrecken

trieb Moses die Heerde fort, und der Neger folgte langsam, bis auf die Spitze des Hügels. — Sind sie nicht Alle, wie dieser junge Mensch, sagte er finster, der den Tiger nicht fürchtet und die weißen Herren verzehren möchte, wie das Feuer den abgestorbenen Wald? Der Tornado donnert über euch, und ihr träumt von der Chika und tanzt bei den Tönen der großen Trommel. Aber auch ihr werdet erwachen, ihr thörichten Massa's, vom Schalle eurer eigenen Flinten, ihr werdet tanzen, lustige Tänze, Massa's, die armen Sclaven werden Musik machen und die Fackeln zum Feste tragen. — So wird es sein, so muß es sein und fort mit den Opfern und den Mördern, denn Manches muß geschehen, ehe das Licht der Wahrheit uns leuchtet, so will es Gott, und sein Wille ist heilig.

Er wandte sein scharfes Auge auf den Weg hinab, der aus dem Gebüsch des Thales zu ihm aufstieg. Die blühende indische Weide faßte ihn ein, und über den rothen Blüthen sah er die Köpfe von Pferden und die weißen Hüte und grünen Kleider der Reiter, welche lachend und scherzend herankamen. Zwei Damen und drei Herren, gefolgt von zwei schwarzen Dienern, bildeten eine Cavalcade, wie man sie häufig von einer Pflanzung zur andern kommen sah, um das einsame Leben der Plantagen gesellig zu machen. Als sie den Neger erblickten, rief ihn der Vorderste der Reiter an.

Komm herunter, schwarzes Geschöpf, sagte er mit einer gewissen rauhen Gutmüthigkeit; es schickt sich schlecht für dich, auf einem Hügel über unseren Köpfen

zu stehen, während wir in diesem Hohlwege uns zu deiner Majestät emporarbeiten. — Demüthig riß der Schwarze den Tressenhut von dem Wollkopfe, sprang in großen Sätzen die steile Seite hinunter und beugte sich mit gekreuzten Armen bis zur Erde.

Wünschen wir uns Glück, meine Damen, rief der übermüthige große Pflanzer, es ist Libertas Postillon, und da er der Schatten seines Herrn ist, können wir sicher sein, ihn anzutreffen. Ist es nicht so, schwarzer Taugenichts? dein Herr ist zu Hause.

Massa Libertas, versetzte der Neger, sich ehrfurchtsvoll verneigend, ist in der Pflanzung, mein gnädiger Herr.

Da siehst du, Helene, einen ächten Repräsentanten dieser schwarzen Race, rief der Creole und wandte sich zu der jüngsten der schönen Damen. Betrachte diesen alten Kerl in seiner ganzen Häßlichkeit, mit dem plattgedrückten Schädel, den ein Weberbaum nicht entzwei schlägt, der breiten abscheulichen Nase, den viereckigen Backenknochen, dem ungeheuren Munde, der mit weißen glänzenden Krokodilzähnen besetzt ist, den Schultern eines Lastthiers, zu dem er geboren wurde, und nun sage mir, ob dein europäischer moderner Gedankenschwindel, den du nagelneu aus Paris mitbrachtest, und die lächerliche Behauptung, daß diese elenden Geschöpfe mehr wären, als arbeitende Thiere, nicht einen gewaltigen Riß bekömmt? — Wahrhaftig, Herr von St. Vincent, je mehr ich diesen Kerl betrachte, der mit den großen Schafsaugen mich blödsinnig anstarrt, um so mehr

komme ich in Versuchung, ihm den Kopf abzuschneiden und in Spiritus an den Räuberklubb der philantropischen Negerfreunde in London und Paris zu senden. Bei allen Heiligen! das müßte ein Heilmittel sein, dem selbst diese Dummköpfe nicht widerstehen könnten. Sie würden unwiderruflich finden, daß der Himmel selbst diese schwarzen Thiere zu Thieren gemacht hat.

Der junge Herr, an welchen er diese Worte richtete, war ein Offizier des Geniekorps des Kaps. Sein blasses edles Gesicht blickte mitleidig auf den Neger, der stumm und demüthig, ohne eine Empfindung der übermüthigen Kränkung, neben dem Pferde des Pflanzers ging.

Was diese Neger sind, sagte er halblaut, mit einem finstern Lächeln, das ist die eigentliche Frage nicht, mein Herr von Charmilly, aber was sie werden könnten, wenn man ihre geistigen Fähigkeiten ausbildete, darauf allein ließe sich eine Untersuchung gründen.

Ei freilich, versetzte der Pflanzer spottend, und man hat sie angestellt in Europa, und uns zu Tyrannen und Mördern gestempelt, weil wir seit dem berühmten Code des Noirs, den Ludwig der Vierzehnte in seiner Weisheit ergehen ließ, bis zu dem letzten Dekrete des Conventes bei unserm Rechte verharrten, und diese schwarze Waare, welche wir theuer erkauften, auch als unser wohlerworbenes Eigenthum betrachten. — Geistige Fähigkeiten, Kultur, Erziehung! fügte er hinzu, welcher böse Geist hetzt diese Narren, bei Negern darnach zu suchen? Menschenrechte, Gleichheit! wie, zum

Teufel! will man uns solcher Chimären wegen nehmen was wir besitzen? — Die Freiheitshelden von Paris, welche so schön zu schwärmen verstehen, kennen die schwarze Race nicht, und dekretiren frisch darauf los, denn sie verlieren keinen Pfennig dabei. Aber wir, mein Herr von St. Vincent, rief er heftiger und schlug auf das Sattelkissen, uns kostet es Alles, was wir haben, und die Haut dazu. — Und was erreicht man? — Da sehen Sie diesen alten Kerl. Libertas hat ihm Kultur und Erziehung gegeben, Lesen und Schreiben lernen lassen, ihn zum Vorreiter und Kutscher nach tausend Mühen abgerichtet, und nun ist das alte Geschöpf wohl fünfzig Jahre in seiner stumpfen Dummheit geworden, und diese, wie sein häßlicher Affenkopf, zwingen uns zu Spott und Gelächter, obgleich er unter seinen Gefährten wohl als ein Wunder von Weisheit gilt. Sind das Wesen, die auf Gleichheit Ansprüche machen, und Menschen, wie wir sein sollen? He, du schwarzer Sokrates, was würdest du thun, wenn dein Herr dir die Freiheit schenkte? Wohin würdest du gehen?

Der Neger sah ihn starr und ängstlich an. Wohin gehen, sagte er, in der gebrochenen Creolensprache und die Achseln zuckend. Ich hier geboren bin, Massa Libertas seinen armen Diener nicht verstoßen wird.

Nun, rief der Herr von Charmilly, was sagten wohl die Philantropen, wenn sie diese Sprache hörten; und was die ängstlichen Herren im Kap, welche jetzt so viel von Verschwörungen träumen? Gestern erst war der Henker los, und der würdige General von Blanchelande

ging umher, so wild blickend, wie ein spanischer Bluthund, und sah doch dabei wie ein zitterndes Schulkind aus, als in der National-Versammlung einige Hitzköpfe ihm vorhielten, daß er für die Ruhe der Kolonie haften müsse.

Die versteckten Aristokraten sind am meisten zu fürchten, sagte der dritte Reiter mit tiefer Stimme. Blanchelande's Herz ist schwärzer, als eine Negerhaut.

Gut gesagt, mein Herr Marquis von Borel, versetzte der große Pflanzer lachend; ich bin überzeugt, man schneidet es ihm nächstens aus und läßt es an der Sonne weiß bleichen. Aber diesmal waren die Beschuldigungen doch gar zu lächerlich.

Was gab es denn, Herr von Charmilly? fragte die ältere der Damen.

Ein Schooner kreuzte zwischen der Mole St. Nicolas, dem Kap und La Tortue, und seine rothgestreifte Flagge mit den dreizehn Sternen im blauen Felde brachte Alles in Aufruhr. — Ein Amerikaner mit Waffen beladen, Gewehre für die Gelben, Säbel und Bajonette für die Schwarzen, schrie man überall, und die weißen Gesichter wurden blaß, oder verzerrten sich vor Wuth. Der arme General-Gouverneur, der seit früheren unglücklichen Vorgängen mit aller Gewalt das Haupt der Aristokraten sein soll, hatte natürlich den Amerikaner, von unten bis oben mit Waffen ausgestopft, kommen lassen, um mit Hülfe der schwarzen und gelben Arme das Königthum in der alten Glorie herzustellen. Er war diesmal nahe daran, die wörtlichen Beschimpfungen,

an welche man ihn so sehr gewöhnt hat, in persönliche Mißhandlungen übergehen zu sehen, und das Regiment des Kaps schwor ihn zu schützen. Da lief zum Glück die Corvette Creole mit gutem Winde aus, und brachte nach wenigen Stunden den kleinen Schooner in den Hafen. Das unschuldigste Fahrzeug von der Welt; ein armer Teufel mit Calicotüchern beladen, sein ganzer unterer Raum mit Ballast und Wasser angefüllt, und die Mannschaft voller Freude und Dankbarkeit gegen ihre Retter.

Und die Wuth legte sich plötzlich, sagte der junge Offizier verächtlich lächelnd, die Hafenarbeiter und die freien halbnackten Bürgerinnen aus dem Quartiere des Arsenals, tanzten um die Freiheitsbäume. Andere brachten dem General-Gouverneur um Mitternacht eine Serenade, und er mußte auf den Balkon treten, für die neue Gunst des Volkes danken, und Rum vertheilen lassen, worauf dem Vater des Vaterlandes donnernde Vivats gebracht wurden. — Dann ging er wieder in den Ballsaal, um mit allen seinen versöhnten Gegnern, die hier mit Frauen und Töchtern die Rettung des Landes feiern halfen, zu trinken, zu tanzen und Thränen der Rührung und der Freude zu weinen, bis am nächsten Tage vielleicht ein neues abgeschmacktes Gerücht ihn abermals zum Verräther macht und ein anderes Versöhnungsfest folgen muß.

Der große Herr von Charmilly lachte ausgelassen. Meiner Treue! sagte er, Sie glauben also, daß die Verschwörungen nur erfunden werden, um Bälle im

Kap zu veranstalten und Blanchelande's Taschen leer zu machen? Mein junger Freund, was wagen Sie da zu sagen? Was, zum Henker! wie viele Leben haben Sie zu verlieren, um solche Sprache zu führen?

Nur eins, versetzte der Offizier, aber es ist dem Vaterlande und der Freiheit geweiht, nicht dem Possenspiele und dem blinden Hasse der Kasten.

Mäßigen Sie sich, mein Herr Offizier, rief der kleine Marquis von Borel erzürnt und warf einen finstern Blick auf den jungen Mann. Ich sage, unser größter Fluch kommt immer aus Frankreich. Man schickt Menschen hieher, die uns verderben, Negerfreunde, Freiheitsschwindler, Phantasten und hirnverdrehte Narren mit sogenannten philosophischen Ideen der Salons. Wir aber werden kurzen Prozeß mit Allen machen, wir werden unsere Sclaven zu bewahren wissen, und haben hohe Galgen auch für ihre Beschützer aus Europa.

Diese Sprache, sagte der Offizier kalt und stolz, beweist mehr, als ich sagen kann.

Und Sie hören sie von einem Manne, rief Borel, der wildere Köpfe schon ruhig gemacht hat.

Ich erinnere mich, versetzte Vincent verächtlich, daß der unglückliche tapfere Mauduit davon zu erzählen wußte.

Verderben und Tod den Verräthern! schrie Borel und sein bleiches langes Gesicht färbte sich dunkel. Jener schändliche Mauduit empfing die gerechte Strafe, und diese wartet auf Jeden, der es wagt, unsere Rechte anzutasten. — In seiner Wuth sah er den Neger, der

geduldig, ohne Zeichen der Theilnahme, neben den Pferden herschritt und nur zuweilen einen schnellen Blick auf die Streitenden warf.

Was machst du hier, Bestie? schrie er und ergriff die schwere Peitsche am Sattel. Hörst du zu, wie man deine Herren verhöhnt?

Er führte einen schnellen Hieb nach dem schwarzen Kutscher, der noch schneller dem Schlage auswich und Borel's Wuth erhöhete. — Haltet ihn fest, den Hund, rief er den schwarzen Dienern zu, bindet ihn, schnürt ihn fest zusammen, er soll seine Frechheit büßen.

Halten Sie ein, rief Vincent empört und drängte sein Pferd schützend vor den Neger. Welche Verwilderung des Gemüths gehört dazu, einen so unschuldigen Menschen mißhandeln zu wollen.

Er faßte den aufgehobenen Arm des Pflanzers und hielt die Peitsche fest. Der breitgeränderte Palmenhut fiel von Borel's Kopf, das glühende Licht der Sonne beglänzte seine Züge, die ein krampfhaft wahnsinniger Ausdruck verzerrte. — Der kleine breitgeschulterte Mann, dessen Stirn schwarze, vom Abendwinde getriebene Haarbüschel umflatterten, schien den Neger, selbst mit den Blitzen seiner Augen, tödten zu wollen. — Verdammte Race! schrie er mit heiserer Stimme, streckt sie Alle todt zu meinen Füßen. Harrache! wackerer Bürger von Jacmel, schneide diesem alten Schurken das Kniegelenk durch. Ha! ich lese in seinem schwarzen Kopfe das Unheil; er brütet über die Verschwörung; er ist der Rädelsführer; er wird uns Alle verderben. Ergreift ihn,

foltert ihn! bekenne, Hund, oder du sollst gebraten werden im Zuckerofen, wie der schwarze Koch von Leopane.

Er suchte sich von Vincent zu befreien. Helfen Sie mir, Herr von Charmilly, rief der Offizier, er ist wahnsinnig.

Plötzlich drängte die ältere der beiden Damen ihr Pferd mit gewaltsamer Hast an die Seite des Marquis. Ihr schönes Gesicht war leidenschaftlich erregt, das große herrische Auge blitzte vor Zorn. Hierher zu mir, Herr von Borel, sagte sie, was bedeutet dieser kindische Eifer gegen einen elenden Sclaven? — Fort mit dem Schwarzen, laßt ihn laufen, er mag seinen Herrn von unserer Ankunft benachrichtigen, und Sie, Herr von Borel, ich befehle Ihnen, abzulassen. Folgen Sie mir, dort liegt Breda, kommen Sie nach, meine Herren. Sie faßte die Zügel ihres Zelters und sprengte den Hügel hinab in das Thal der Pflanzung. — Der Marquis von Borel folgte gehorsam, die schwarzen Diener sprengten ihm nach, und der Neger flog mit der Eile eines gehetzten Wildes an dem Walde von Zuckerrohr hinab, den Hütten und Häusern in der Ferne zu. Die Zurückbleibenden zogen langsam weiter. — Herr von Charmilly sah ernst vor sich hin, seine bleiche Nichte zitterte noch von dem unerwarteten Auftritt, der so plötzlich gekommen war, wie einer der rasenden Windstöße dieses heißen Landes, die, aus heiterem Himmel herab, Land und Meer mit Trümmern ihrer Wuth bedecken; Vincent aber, zornig und bewegt, konnte sein gereiztes Gefühl nicht mäßigen.

Wie ist es möglich, rief er, daß man diesem wahnsinnigen Manne die Herrschaft über Hunderte von Menschen gestattet, die er gewiß mit aller Brutalität seiner thierischen Leidenschaften behandelt. In Europa würde man ihn in ein Narrenhaus sperren, hier ist er ein geehrtes Mitglied der Provinzialversammlung.

Und durch seine Gemahlin einer der reichsten Grundbesitzer, fiel der große Pflanzer ein. Ein glühender Freund der Freiheit, ein Schwärmer für die Rechte der Menschen, versteht sich der weißen Menschen, die allein wirkliche und wahrhafte Menschen sind; ein wüthender Gegner der alten Monarchie, ein strenger Herr seines Eigenthums, der schwarzen Sclaven, ein noch größerer Feind der anmaßenden Gelben; der Todfeind Rigaud's und Consorten. Allerdings ein bis zum Wahnsinn erhitzter Kopf in Allem, was er haßt, der Prolotypus eines ächten Pflanzers von St. Domingo, das Haupt seiner Partei, und in vielen Dingen ein verständiger Mann, wenn er nicht so tief verletzt wird, wie hier durch Sie.

Vincent sah ihn fragend an und schüttelte ungläubig den Kopf.

Ja, mein junger Herr, fuhr Charmilly fort, wer, wie Sie, wenige Tage erst auf diesem Vulkane haust, weiß freilich wenig von früheren Dingen. — Sie haben mir meine liebe Helene aus der Pension von Frankreich zugeführt und meinen lebhaften Dank erworben. Ich achte Sie sehr als einen wackern Jüngling, dessen europäische Freiheits- und Gleichheitsgedanken jedoch durchaus

nicht hieher passen. Nehmen Sie den Rath eines alten Mannes an. Entweder werden Sie mit Leib und Seele ein Creole, oder eilen Sie fort, je schneller je lieber, denn Unglück und Verderben werden sich an Ihre Fersen heften.

Mein Schicksal hat mich hieher gerufen, versetzte Vincent, der Befehl meiner Obern und meines Vaterlandes hält mich zurück; aber wäre dies auch nicht, ich würde dennoch bleiben. — Er warf einen sanften schwermüthigen Blick auf die schöne Reiterin an seiner Seite, die leicht erröthete. Nur zu wahr ist es, mein theurer Herr, fuhr er lebhaft fort, daß nahe schwere Stürme Sie bedrohen, daß dieser letzte Rest von Ruhe plötzlich und unerwartet enden wird. — Das Vaterland hat die Freiheit der Farbigen und Schwarzen dekretirt, die stolzen Pflanzer haben diese Befehle verachtet; jetzt hat man sie auch in Paris zurückgenommen, weil es noch Zeit ist, wie man sagt; aber die Farbigen sind in Waffen, die Weißen selbst in Parteien zerrissen, und wenn die schwarzen Sclaven ihre Ketten zerbrechen, mögen Alle zittern.

Auch du, Brutus! rief der Pflanzer lachend. Träumen Sie von Allem in der Welt, nur nicht von einer Empörung dieser schwarzen albernen Teufel. Was will dies erbärmliche Gesindel?! Glauben Sie mir, ein Aufstand der Hunde dieser reichen Creolen wäre gefährlicher. Zehn Europäer würden zehntausend Sclaven zittern machen, und Borel selbst, so fanatisch toll er ist, uns sicher in lichten Augenblicken den närrischen Einfall einer

solchen Rebellion belachen. Man peinigt den armen General-Gouverneur damit, das ist Alles, aber die Farbigen, diese gelbe listige Schlangenmasse, sie allein sind die wahren Hyänen, und leicht würden alle Unruhen beseitigt sein, wenn der hundertjährige Haß sich entschließen könnte, diesen die Hand zu reichen. — Die Gelben haben Erziehung genossen, sie besitzen Vermögen und mit dem Blute ihrer weißen Väter haben sie Ehrgeiz und Empfindung für Schmach erhalten. Das Alles ist unter der heißen Sonne gekocht, und mit der blutdürstigen Leidenschaft Afrika's gehörig gemischt. Die schwarzen Kreaturen empfinden das Alles nicht, sie zittern vor den weißen Herrn, lachen, wenn er lacht, sind mit Wollust die Henker ihrer eignen Brüder, und unfähig, an gestern oder morgen zu denken.

Ich höre die Stimme der Verachtung, versetzte Vincent, die mir überall entgegenschallt, aber nichts rächt sich mehr, als diese. Borel's Worte gegen den Neger klangen prophetisch. Ich sah den schwarzen Mann, den er bedrohte, die funkelnden Augen so kühn erheben, als sei er wirklich das Haupt einer Verschwörung, und beschließe in diesem Augenblick das Verderben seiner Peiniger.

Sie wissen nicht, daß Sie selbst Borel's Wahnsinn hervorriefen, sagte der Pflanzer, und seine Wuth nur gegen Sie gerichtet war. — Es gab eine Zeit, und wir haben sie kaum hinter uns, wo seine stolze Gemahlin ihre heiße Liebe zu dem unglücklichen Mauduit in eben so glühenden Haß verwandelte. Borel erhielt ihre Hand

mit dem Versprechen, Mauduit zu verderben. Er hat Wort gehalten, aber der blutige Schatten des Ermordeten verfolgt die Mörder, und als Sie, halb unbewußt wohl, den Namen des unglücklichen Mannes aussprachen, erwachten alle Furien in ihm. — Hüten Sie sich, mein Herr von St. Vincent; Borel ist von jenem Augenblicke an Ihr Todfeind geworden, und seine Gattin vergißt es Ihnen nie. — Diese schöne Frau ist gefährlich, in der Liebe wie im Hasse, und der Blick, welchen sie scheidend auf Sie warf, war vielleicht ein Schwur zu Ihrem Verderben.

Wovor ich mich in Liebe und Haß zu bewahren suchen muß, versetzte der junge Offizier lachend.

Und hier ist das schöne kühle Landhaus, rief Charmilly, und Libertas erwartet uns, als höflicher Wirth, an der Thür.

Der Baumweg öffnete sich; auf einem kleinen Hügel lag das lockende Haus mit grünen Jalousieen und Gazefenstern. Die hellen Spiegelscheiben des obern Geschosses verkündeten Reichthum, die Pfeiler der Varranda waren mit duftenden Rankengewächsen geschmückt, drei breite Sykamoren warfen ihren reichen Schatten darüber hin, und der ganze Hügel davor bildete einen blumenvollen Garten. Weit nach allen Seiten dehnten sich die wohlbestellten Felder aus, und tief im Grunde lag die Hüttenstadt der arbeitenden Neger, von kleinen Gärten und Fruchtstücken jede Wohnung umschlossen. — Am Fuße des Hügels aber stiegen die Vorrathsräume auf, die Fabrikgebäude und Zuckermühlen, Ställe

und Wirthschaftshäuser, von hohen Wänden umschlossen mit geschäftigen, lärmenden Menschen angefüllt. — Es war das reiche Bild einer großen Pflanzung. Ueberall hörte man das Getöse der Arbeit, das Hämmern und Klopfen in den Handwerksstätten, das schnarrende und walzende Räderwerk der Maschinen. — Hier zimmerten Böttcher ungeheure Fässer, dort schmiedete man große eiserne Reifen, da wurden die Beulen kupferner Bottiche unter hageldicht fallenden, gellenden Streichen ausgeklopft. Die herkulischen schwarzen halbnackten Gestalten der Arbeiter drängten sich bei den verschiedenen Beschäftigungen, und zwischen ihnen hin schritten einzeln die weißen Aufseher, im grünen Perkaurock und den gelben Palmblatthüten, kenntlicher noch durch die geflochtenen Riemenpeitschen, gefürchtete Zeichen ihrer Macht, welche am Handgelenk herabhingen. Dampfsäulen stiegen aus den Rumbrennereien auf, und eine feurige Helle leuchtete aus der Raffinerie, wo in ungeheuren Kesseln der süße Brei abdampfte und seine erste Verdickung und Läuterung empfing. — Dann und wann erhoben sich aus dem Lärm die klagenden, wilden Accorde eines taktmäßig ausgestoßenen Geheuls. Es schien der Angstschrei einer Schaar Verdammten, die aus der Hölle ihrer Leiden um Hülfe flehten, und ein Zittern bewegte Vincent's Herz, als er auf das finstere rauchende Gebäude hinabsah, aus welchem die Töne heraufquollen.

Die hagere Gestalt des Herrn von Libertas empfing seine Gäste an der Schwelle. Das schmale Creolengesicht

mit harten, stolzen Zügen erheiterte sich zur freundlichen Höflichkeit und mit besonderer Achtung neigte er sich vor dem Herrn von Charmilly.

Alles wohl, mein theurer Intendant, rief der große Pflanzer, ich hoffe, man hat Sie von unserer Ankunft benachrichtigt.

Der Marquis von Borel und seine Gemahlin, sagte Libertas, befinden sich in dem Salon.

Recht, versetzte Charmilly lächelnd, lassen Sie den armen Marquis die Kühlung genießen, und Limoniensaft trinken; er bedarf der Ruhe. Wir trafen ihn auf dem Wege zu Ihnen, und setzten die Reise gemeinsam fort, bis irgend ein unbedeutender Anlaß den Marquis vorauseilen ließ.

Er hat meinen Kutscher der Frechheit angeklagt, erwiederte Libertas. Ich werde den Schurken peitschen lassen.

Pah! rief Charmilly, das schwarze Geschöpf war unschuldig, ich kann es bezeugen. Sie wissen, Borel sucht leicht einen Ausweg seines Zornes an einer schwarzen Haut, und allerdings ist es ziemlich gleichgültig, ob diese einige Hiebe mehr oder minder erhält; allein diesmal waren wir die Ursache, und darum bitte ich um Gnade.

Während sie sprachen, waren mehrere der Hausſclaven herbeigekommen, um die Pferde in Empfang zu nehmen. Der unschuldige Neger befand sich unter ihnen, und wies mit leiser Stimme seine Gefährten an, die

erhitzten Thiere umherzuführen, ihre Füße mit Stroh zu reiben und die Sattelgurte zu lösen.

Komm hierher, Toussaint, sagte Libertas streng. Der Neger nahm demüthig den Glanzhut von dem Wollkopfe und beugte sich vor seinem Herrn. — Was hast du gethan, alter Taugenichts? fragte der Intendant finster.

Ich ging, um nach den Thieren zu sehen, Massa, die im Thale weiden, sagte er ruhig. Da riefen mich die Reiter an, und fragten, ob Massa Libertas im Hause sei. Sie sprachen dann mancherlei, was ich nicht verstand; plötzlich ward ich geschlagen und sollte todt gemacht werden, wenn nicht — hier warf er einen langen glänzenden Blick auf Vincent — der junge Massa Offizier mich beschützt hätte.

Er spricht die Wahrheit, der arme Mensch, fiel Vincent eifrig ein. Es ist Alles, wie er sagt.

Auch ich kann es bezeugen, rief Helene bittend und näherte sich dem Intendanten. O! mein Herr von Libertas, Sie werden den Unschuldigen nicht strafen, er nannte Sie seinen gütigen gerechten Herrn.

Meine Nichte, die so eben aus Frankreich herüberkam, sagte Charmilly, und Herr von St. Vincent, der Ihnen Briefe vom Grafen Noe mitbrachte, das sind zwei beredte Fürbitter, lieber Libertas, und, ich denke, Sie begnadigen diesmal die schwarze Kreatur.

Ein edler Herr hat Klage gegen ihn geführt, erwiederte der Pflanzer streng, und verlangt seine Bestrafung. Geh' aus meinen Augen, Taugenichts, ich

will den bunten Rock von deiner Haut ziehen, und acht Tage lang sollst du in der Mühle arbeiten, wo die Peitsche dich klug machen wird. Fort und melde dich morgen bei der Arbeit.

Der Schwarze verneigte sich demüthig und ging. Libertas reichte nun freundlich den Gästen die Hand und bat sie, in das kühle Haus zu treten. — Der Saal war mit Matten bedeckt, schöne bequeme Hausgeräthe zierten die Wände, dienstfertige Sclaven eilten herbei und brachten frischen Limoniensaft. Wein, Quellwasser, Zucker und köstliche eingemachte Früchte, der höchste Leckerbissen dieser Insel, in silbernen Gefäßen. Nach wenigen Minuten traten Borel und seine Gattin herein. Der kleine Marquis mit dem finstern Gesichte schien beruhigt, seine schöne stolze Frau aber eilte der Gesellschaft zu, und mit hoher Liebenswürdigkeit wußte sie den peinlichen Augenblick dieses Wiedersehens zu beherrschen.

Während man lange über das Mutterland sprach, über die Welthauptstadt Paris, von welcher man so gern hörte und nach jedem Neuen fragte, während Vincent und Helene abwechselnd erzählten, saß der Marquis unbeweglich und starr vor sich niederblickend, und Libertas las aufmerksam die Briefe, welche ihm der Offizier überliefert hatte. Mit jeder Zeile wurden seine Blicke heiterer, und endlich drückte er das ganze Papier zusammen, und hielt es freudig in die Höhe. Viktoria! rief er, endlich kömmt eine gute Botschaft über das Meer zu uns. — Die verwirrten Köpfe in der Volks-

versammlung, die Barnave's, Lafayette's und wie sie weiter heißen, sind zum Einsehen gekommen, wohin der unsinnige Freiheitsschwindel führt. Das Dekret vom 15. Mai, welches allen Farbigen dieser Insel gleiche Rechte und Freiheiten zusprach und den Bürgerkrieg hier entzündete, soll zurückgenommen werden. Der Clubb Massiac, unsere wackern Brüder, haben gesiegt und die abscheuliche Gesellschaft der Negerfreunde ist vollständig beschämt und geschlagen. — Man schreibt es mir als gewiß, und trägt mir auf, ein wachsames Auge auf die Schwarzen zu haben, von deren Freiheitslust man seltsame Begriffe hat. — Die Schwarzen, o! die Narren jenseits des Meeres kennen sie nicht, nur die Gelben niedergehalten, für die Schwarzen laßt uns sorgen. Unsere Zuckermühlen, unsere Peitschen, ja die Peitschen allein, würden jeder Empörung ein Ziel setzen.

Der große Herr von Charmilly machte eine freudige Bewegung und blickte den Offizier triumphirend an.

Und doch, sagte Vincent, glaube ich kaum, daß dieser Sieg des Clubbs Massiac von langer Dauer sein wird. Die Erbitterung ist groß in Frankreich und am größten in Paris. Die allgemeine Stimme fordert gebieterisch die Freiheit aller Menschen, gleichviel, welche Farbe ihre Haut hat. Man wird dieser allmächtigen Stimme nicht widerstehen können.

So werden wir ihr widerstehen, rief Borel, wie erwachend aus seinem Nachdenken. Sie waren noch nicht auf dieser Insel, Herr Offizier, als das schändliche Dekret vom 15. Mai zu uns kam, um seine

Wirkung zu sehen, das entschuldigt Sie. Aber hören Sie, was man that: Man fluchte Frankreich und seinen wahnsinnigen Gesetzgebern, man zerriß die Nationalkokarde und trat sie mit Füßen, man legte Beschlag auf die Schiffe in den Häfen, Beschlag auf das französische Eigenthum, und schwor mit heiligen Eiden, lieber sich unter den Trümmern dieser Insel zu begraben, als diese erbärmlichen, gelben Sclaven als gleiche freie Bürger zu erkennen.

Die ruhmwürdige Einigkeit und Festigkeit der Nationalversammlung in Leogane rettete uns, rief Libertas. Hundert sechs und siebenzig Deputirte verwarfen wie mit einer Stimme jene schändlichen Beschlüsse. Der General-Gouverneur ward gezwungen, die Befehle der Minister auszuliefern, und die Anmaßung der Farbigen ist mit ihrem Blute bezahlt.

Und hat man sie besiegt? fragte Vincent düster. Pflanzungen sind verwüstet, Greuelthaten verübt worden. Noch stehen die Schaaren Rigaud's und seiner Brüder unter Waffen. Im Westen sind Lager errichtet worden, im Süden tobt der offene Kampf und hier im Norden hält man mit Mühe den Aufruhr gefesselt.

Es gibt ein sicheres Mittel, uns zu bewahren, sagte Charmilly — der mehrere Gläser des alten feurigen Kapweins schnell getrunken hatte — und mehr als Einer hat daran gedacht. Seht hinüber nach Jamaica, wo zehntausend Rothröcke und eine tüchtige Flotte nur zu warten scheinen, daß wir rufen. Wenn Frankreich

uns nicht schützen kann und mag, so kann und wird es England.

Wer wagt es, den französischen Namen zu entehren? rief Borel mit wilder Leidenschaft.

Ich wage es, versetzte Charmilly ruhig. Frankreich entehrt sich selbst, wenn es uns leichtsinnig dem Verderben opfert. Wir haben ein Recht dazu, uns Schutz und Hülfe zu suchen, wo wir sie finden.

Bei den Fremden! rief Borel verächtlich, bei den ewigen Feinden unseres Vaterlandes? Sind wir nicht stark genug zur eigenen Bewahrung unserer Rechte? — Laßt sie in Frankreich die Republik bilden, wir bilden eine andere in Domingo.

Ei, das ist ein schöner Plan, sagte Charmilly, spöttisch lächelnd, und ich hoffe, Sie wissen auch, wie er sich ausführen läßt. Die kleinen unbedeutenden Parteiungen hier würden sich schon versöhnen lassen. — Da sind eine Menge alter Beamten und einige starrköpfige große Herren vom stolzesten Blut, die nur auf Wiederherstellung der alten Monarchie sinnen, und ihnen gegenüber steht die Masse der kleinen Grundbesitzer in den Städten, welche von nichts sprechen, als von Freiheit und Gleichheit aller Weißen, um Freiheitsbäume tanzen und tolle wilde Lieder singen, und diese hassen jene Aristokraten eben so sehr, wie sie die gelben und schwarzen Häute verachten. — Dann haben wir eine überwiegende Zahl ehrenwerther und tüchtiger Männer, deren Väter und Urväter reichen Besitz und Geld hier erwarben. Es sind die wahren Creolen, welche

St. Domingo als ihr nächstes Vaterland betrachten, und den eingebildeten Vorzug der ganz weißen Haut, welche jährlich aus Europa zu uns kömmt, um zum guten Theil an Küstenfiebern, gelben Fiebern, am mal de Siam und wie die Plagen weiter heißen, zu sterben, aus Herzensgrunde verwünschen. Diese rechten Patrioten lieben die Freiheit und Gleichheit ganz außerordentlich, denn sie nimmt den Druck der Regierung, den Stolz der Beamten und den Hochmuth der spottsüchtigen Kinder des Mutterlandes von ihren Schultern; aber wehe dem, der es wagen wollte, zu behaupten, daß die Freiheit auch für Andere, als für sie, vorhanden sei. Rad und Beil des Henkers erwartet die Frevler, und wir haben hübsche Proben dieser creolischen Gerechtigkeitsliebe. — Dennoch aber gibt es viele heißblütige Eiferer und Schwärmer, sogenannte Philosophen, und ganz besonders junge Herren, die das Mutterland herüberschickt — hier warf er einen spöttischen Blick auf Vincent — welche mit erhabenen philantropischen Ideen in dies Land der Tropen kommen. Alle Wesen, die den Menschennamen tragen, haben nach ihrer Meinung gleiche Rechte und Ansprüche. Unrecht und Knechtschaft herrschen hier, gieriger Eigennutz entvölkert Afrika von seinen Kindern. Die Menschheit ist entwürdigt, die Zeit aus den Fugen, Laster der schrecklichsten Art, furchtbare Verbrechen sind begangen worden und werden täglich geübt. Aber der Augenblick der Rache naht, die allgemeine Freiheit wird Gesetz, und die Begeisterung kann es kaum erwarten, sich an die Brust des ersten

besten schwarzen oder gelben Sclaven zu stürzen, ihn Freund und Bruder zu nennen, und gemeinsam die Vernichtung dieser schändlichen Creolen zu bewirken. — Freilich, fuhr er fort, gibt es endlich noch eine gewisse Partei, welche sich einbildet, ein wenig kälter und ruhiger die Dinge zu sehen, wie sie einmal sind. Diese Partei sagt zu sich selbst: Betrachten wir die Zerrissenheit der weißen Bewohner dieser Insel unter sich, so müssen wir mit der größten Sorge jeden Abend unsere Häupter auf das Kissen unseres Bettes legen, denn wer steht uns dafür, daß wir wieder erwachen? — Es gibt auf dem französischen Antheil dieser Insel zwanzigtausend Weiße, sechszigtausend Farbige und vierhunderttausend Schwarze. Die letzten kommen freilich in gar keinen Betracht, allein zu leugnen ist es nicht, daß, wenn etwa die Farbigen auf den Einfall kämen, ihre tiefgewurzelte Verachtung gegen diese Sclaven vorläufig aufzugeben, und ihnen ungefähr zu sagen: Auch in unsern Adern rollt afrikanisches Blut, wir wollen euch anerkennen als Brüder, obgleich wir euch bisher schmählicher verleugnet haben, als Petrus den Herrn. Laßt uns einig sein, und diese Weißen, so vielfach in sich zerspaltene Unterdrücker, mit Feuer und Schwert vertilgen, so würde es um uns geschehen sein. — Nun weiß ich zwar sehr wohl, daß sich die gelben Halb- und Stiefbrüder ärger hassen, als die Hölle, und die farbigen Geschöpfe seit Jahrhunderten die Schwarzen mit der größten Grausamkeit und Verachtung behandelt haben, um wo möglich jeden Gedanken ihrer gemeinsamen

Abkunft zu vernichten; ich weiß auch, daß ein creolisches Herz nichts fürchtet, daß der Tod verachtende Muth der alten Flibustier und Bukanier auf ihre Enkel übergegangen ist, aber die Lockung ist zu groß, die Umstände sind zu günstig, und viele Hunde sind auch des Löwen Tod. — Laßt vom Mutterlande die Freiheit verkündigt werden für Gelbe und Schwarze, und viele weiße Hände, die Hände aller der jungen Robespierre's und Marat's werden sich gegen uns bewaffnen, und mit den sogenannten Unterdrückten gemeinsame Sache machen. Die Gelben haben großen Güterbesitz, Verstand, Schlauheit, und nie schlugen falschere Herzen in der Brust menschlicher Wesen. — Nur zu gewiß ist es, daß der Schwindelgeist in Paris siegen wird, und schwach, wie wir sind, werden wir Eigenthum und Leben verlieren, wenn wir zögern, uns wirksamen Schutz zu verschaffen. — Frankreich wirft uns den schwärmerischen Ideen zum Opfer hin, doch nichts könnte uns leichter retten, als eine Anerkennung der Farbigen, die freilich unmöglich ist, weil hundertjähriger allgemeiner Haß aller Parteien sich bis zur Raserei dagegen auflehnt. So bleibt uns nur eine feste Verbindung mit England, eine Anerkennung der Oberhoheit dieses mächtigen Landes, das durch seine Armeen und Flotten uns schützen und den Uebermuth der Empörer bändigen kann.

Und dies, rief Borel heftig, ist Ihre Meinung, Herr von Charmilly. Ich weiß, daß Sie gewagt haben, dies selbst in der Provinzialversammlung geltend zu machen, doch Sie wurden behandelt, wie Sie es ver-

dienten; man überhäufte Sie mit gerechter Schmach und trug auf Ihre Ausschließung an.

Einzig und allein, versetzte Charmilly mit mühsam behaupteter Ruhe, weil so viele Ihre blinde und wüthende Leidenschaft theilten; weil die Stimme der Einsicht und Vernunft verhallt, weil Männer, wie Sie, uns gewaltsam Ehre und Vermögen rauben. Aber die Zeit wird kommen, wo man es bereut, wo man Sie und Ihresgleichen verwünschen, anklagen und Rechenschaft fordern wird. Nur wird es zu spät sein, denn der Boden schwankt unter unsern Füßen, und der Abgrund, den Sie öffneten, wird uns Alle begraben.

Borel war aufgesprungen und betrachtete den Gegner mit namenloser Wuth. — Sie, rief er mühsam, Sie und Ihre falschen Freunde bereiten das Verderben. O! wir kennen Euch, Ihr versteckten Aristokraten, die Ihr heimlich Euch nach der alten Macht sehnt, die Ihr den Gelben schmeichelt und mit hinterlistiger Sanftmuth Eure Sclaven behandelt, damit sie in dem Falle der Noth Euch nicht erwürgen, wie uns. Ihr irrt Euch jedoch; brecht die Ketten und Ihr werdet die erste Beute sein. Libertas, ich rufe Sie zum Zeugen der Worte auf, die Herr von Charmilly hier aussprach.

Mein Herr Marquis von Borel, rief der alte Pflanzer stolz, ich will Ihnen noch mehr sagen, um Ihre Anklage zu rechtfertigen. Ich bin hieher gekommen, um dem Herrn von Libertas, Intendanten des Grafen von Noe, meines Freundes, den schriftlichen Befehl zu überbringen, ganz nach meiner Ansicht zu

handeln, und sich dem Verlangen der Partei anzuschließen, zu welcher ich gehöre.

Einer Partei von Verräthern, rief Borel, kann kein wahrer Franzose angehören. Herr von Libertas wird diese Befehle verachten; auch ich kam hieher, um ihn aufzufordern, dem Vaterlande treu zu sein.

Ich habe einen Anschluß an England nur als das letzte Mittel genannt, unser Eigenthum zu bewahren, sagte der Pflanzer besonnen einlenkend. So lange Frankreich mich schützt, bin ich mit Leib und Seele Franzose.

Der hohe Gerichtshof des Kaps soll das Urtheil sprechen, rief der Marquis glühend vor Wuth. Er kennt die Verräther, es ist mehr als Verschwörung und Mord, was Sie zu preisen wagen.

Die creolische Wuth glühte in Charmilly's Augen auf. Er schien im Begriff, sich auf den Beleidiger zu stürzen. Mit bleichem Gesicht schlang Helene beide Arme um ihn, und Vincent flüsterte ihm einige schnelle Worte zu, während Libertas und die Gattin des Marquis diesen zu beruhigen strebten.

O! über die wilde Leidenschaft der Männer, rief die Marquise. Ist in diesem schrecklichen Lande Anstand und Sitte so ganz entschwunden, daß selbst die heiligen Bande der Gastfreundschaft nicht mehr vor Frevel schützen? Kann der Streit der Parteien kein Wort mehr hören, ohne Verrath und Mord darin zu finden, und muß jeder Austausch der Gedanken zu Anschuldigungen und Verbrechen führen? — Die sanften

Gefühle sind verstummt, die stillen Freuden der Häuslichkeit vernichtet; nichts wird mehr vernommen, als Ausbrüche des Hasses und der Rache, und alle schöne Bande sind gelöst, die gesellig den Menschen zum Menschen ziehen.

Weil man verlernt hat, menschlich zu sein, sagte Vincent ernst.

Sagen Sie, weil die Gemüther von falschen Ideen und Träumen entflammt, die Freuden und Sitten ihrer Väter vergaßen, versetzte sie sanft. Wir haben lange froh und glücklich gelebt; unbestritten im Besitz unserer Güter waren wir zufrieden. Hunderte von Jahren behaupteten wir unsere Rechte. Unsere Väter hatten diese Insel mit ihrem Blute erobert, man hatte der Mischlingsrace der Farbigen Grundbesitz, Erziehung und manche Vorzüge eingeräumt, ihren Ehrgeiz in weisen Schranken gehalten und ihre Anmaßungen zurückgewiesen; denn leicht war es einzusehen, daß bei ihrer Ueberzahl sonst bald die Weißen, als der schwächere Theil, erliegen mußten. — Aus Afrika bringt man Sclaven her, Menschen, die dort auf der rohesten Stufe der Natur ein jammervolles Leben führen; willenlose Werkzeuge ihrer Häuptlinge, die grausam thierisch mit ihnen walten. Hier erhalten sie bei mäßiger Arbeit Kleidung und Nahrung, eine Hütte, Weib und Kinder, ein kleines Eigenthum, Schutz und Sicherheit, auch frohe Stunden, mehr vielleicht, als arme Bauern in Europa, und so rückten sie in die Stufe der Kultur, als Bebauer des Landes und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft ein.

Kann man es uns als Verbrechen vorwerfen, mit Wesen, welche tausendmal elender in ihrer Heimath waren, den Boden hier zu bestellen, welcher ohne ihre Hülfe ewig unfruchtbar sein müßte, weil die Kräfte des Europäers der heißen Sonne erliegen? Ist es denn ein so großes Unglück, das sie erleiden? Darf man den Maßstab europäischer Begriffe von Freiheit, Menschenwerth und natürlichen Rechten an diese stumpfsinnigen Wesen legen? Die Schwärmer in Europa, welche mit ihrem Geschrei die Welt erfüllen und die Schuld aller unserer Zerrüttungen tragen, urtheilen, wie Blinde von der Farbe. Auch die gelbe tückische Race könnte glücklich sein, wenn sie genügsam wäre; die Schwarzen aber sind es, denn wir sorgen für sie, ihrer Natur gemäß. Selten fällt ihnen ein wahrhaft schlimmes Loos, denn wer schadet sich selbst an seinem theuer erkauften Gute? Patriarchalisch ist die Herrschaft des Pflanzers über seine schwarzen Arbeiter und Diener; der Säumige nur wird gestraft, wie das überall ist in der Welt, aber die Neger sind mehr unsere Hausgenossen, unsere Kinder, deren Erziehung wir übernommen haben, oder vielmehr, die uns Gott anvertraut hat. Und warum will man nun mit grausamer Hand sie ihrem guten Loose entreißen und mit ihrem Schicksale auch unser Glück zerstören?

Die schöne Frau sprach mild und freundlich, sie seufzte schmerzlich über die Verirrungen, und als sie von dem glücklichen Zustande der Sclaven redete, wendete sie die Augen zum Himmel mit andächtigem Vertrauen.

Plötzlich tönte durch den Lärm der Arbeit in der Pflanzung ein furchtbarer Schrei; das Angstgebrüll eines gemarterten Menschen.

Die Schläge in der Schmiede, das Pochen der Böttcher, selbst das Rasseln der Maschinenwerke verstummte. Ein Knäuel von schwarzen Gestalten drängte sich aus dem offnen Thor der Zuckermühle.

Die Gesellschaft eilte an die Fenster, und Libertas stieß einen schweren Fluch aus. Es muß ein Unglück geschehen sein, rief er, aber, bei Gott, der Nichtswürdige soll es büßen.

Valsain! schrie er hinaus und riß die Gaze fort, was gibt es da?

Bei der gefürchteten Stimme des Herrn öffnete sich der Kreis, und der gerufene Aufseher trat hervor. Ein kurzes Beil glänzte in seiner Rechten, und drohend wies er auf einen jungen Neger, der besinnungslos und mit Blut bedeckt in den Armen seiner Gefährten lag. —

Pompejus! der ungeschickte Schurke, sagte er grimmig, hat die Finger, mit welchen er die Enden des Zuckerrohrbündels hielt, in das Räderwerk laufen lassen. Es blieb nichts übrig, als schnell die Hand abzuhauen, damit der Arm nicht hineingezogen wurde, und mein Beil war glücklicherweise rasch genug, um wenigstens den Kerl für leichte Arbeit zu retten.

Welche Hand ist es? rief Libertas.

Die rechte, sagte der Aufseher ärgerlich.

So mag er künftig mit der linken das Bündel

halten, rief der Intendant. Er soll nicht aus der Mühle, der Schurke. In's Lazareth mit ihm, und wenn er geheilt ist, hundert Hiebe, damit er vorsichtig wird. Ruft den Wundarzt.

Der ist leider niemals in der Pflanzung, wenn er gebraucht wird, sagte ein anderer Aufseher. Er läuft in den Bergen umher, Kräuter zu suchen.

So brennt den Schurken, damit er sich nicht verblutet, und schafft ihn fort, schrie Libertas. — Das ist der dritte in diesem Jahre, sagte er zornig und wendete sich zu der Gesellschaft. Die Zuckermühle ist ihnen eine Hölle und um jeden Preis, selbst um ein paar Finger, oder um eine Hand, suchen sie davon zu kommen. Aber es soll ihnen nicht glücken; so lange sie einen Stumpf besitzen, sollen sie das Rohr halten.

Brav gesprochen, Libertas, rief der Marquis mit grausamer Freude. Nur diesen Negern nichts nachgesehen, Consequenz vor allen Dingen und tüchtige Ketten, gute Peitschen, wackere, scharfe Zucht, Hiebe in der Schwebe auf angestrammter Haut, so halt ich's bei mir, und kein Mensch hat flinkere willigere Diener.

Was ist das, Helene, sagte Charmilly besorgt und beugte sich zu seiner zitternden bleichen Nichte. Du scheinst krank zu sein, mein armes Kind. Dein weiches Gefühl ist an diese Art zu denken und zu handeln nicht gewöhnt. Du bist zur bösen Stunde zu uns gekommen.

Helfen Sie dem armen Neger dort unten, mein gütiger Oheim, rief das junge Mädchen mit krampfhafter

Heftigkeit. Allmächtiger Gott! seine Hand unmenschlich abgehauen, und kein Arzt zu seiner Hülfe, kein liebendes Wort, das ihn tröstet, nur Schimpf und Hohn und schwere Strafe zu seinen Leiden.

Laut weinend sank sie auf die Schulter des Pflanzers, der sie zu trösten suchte, wie er es vermochte. — Wenn eine unvorsichtige Hand von dem zermalmenden Rade der Mühle gefaßt wird, sagte er, so bleibt leider nichts zur Rettung des Menschen, als ein schneller Hieb mit dem Beile, welches der Aufseher darum stets bereit hält. Hier aber heilen die Wunden bald. In wenigen Wochen wird das Geschöpf hergestellt sein, und bei leichterer Arbeit vielleicht sich glücklich fühlen, nur eine Hand zu besitzen.

Sonderbar bleibt es, rief der Marquis finster lächelnd, daß die meisten der Neulinge aus Europa ein so gefühlvolles Herz mitbringen, das doch nach kurzer Zeit ein völlig anderes Ding wird. Jeder Schlag auf eine schwarze Haut preßt ihnen Thränen aus, aber kaum haben die Musquitos einen Theil des kalten stillen Blutes aus ihren Adern gesogen, so sind sie erfinderischer in Strafen, als wir. — Ich kannte eine Dame, fuhr er mit einem höhnischen Blicke auf das blasse Fräulein von Charmilly fort, welche, als sie aus der Kostschule in Paris herüberkam, über jeden zertretenen Tausendfuß zahllose Thränen weinen konnte; nach einem halben Jahre aber ließ sie ihrer Haussclavin die Augenlider an die Stirn nähen, weil sie an ihrem Bette eingeschlafen war und eine Tasse vom Tisch geworfen hatte.

Endlich sogar machte es ihr besonderes Vergnügen, bei ihrer Toilette die Sclaven peitschen zu lassen, gleich den römischen Damen, von welchen Juvenal erzählt; oder ihren Dienerinnen zur Strafe ihr Wappen mit brennendem Lack auf die Schultern oder sonst wohin zu drücken. — Es war eine Lust, zu sehen, wie sie das Regiment führte, und Alles in der großen Pflanzung vor einem Wink ihrer schönen Augen zitterte, vom Gemahl und Intendanten herab bis zum geringsten Knechte.

Wo ist Herr von St. Vincent? sagte Helene und erhob sich.

Der menschenfreundliche Herr ist wahrscheinlich hinunter nach der Schmiede, erwiederte Borel spöttisch, wahrscheinlich will er sehen, wie man den schwarzen Tölpel brennt und heilt.

Lassen Sie uns hinausgehen, Oheim, ich ersticke in dieser Nähe, rief das Fräulein heftig. Sie that einige rasche Schritte, plötzlich schlossen sich ihre Augen und ohnmächtig sank sie in die Arme des Pflanzers. Libertas rief erschrocken mit Stimme und Glocke schnelle Hülfe herbei.

Ein halbes Dutzend Sclaven und Sclavinnen sprangen mit der Schaffnerin des Hauses herein und ein verwirrtes Getümmel und Geschrei erfolgte. Man eilte, die Ohnmächtige in ein kühles Zimmer zu tragen; Libertas schimpfte auf den Wundarzt, der nicht bei der Hand war, die gelenkige Zunge der alten Haushälterin theilte Befehle, ihre knochige Faust aber derbe Püffe an die ungeschickten Diener aus, bis endlich die

Gemahlin Borel's mit freundlicher Sorgfalt der Erkrankten beizustehen eilte. — Der große Herr von Charmilly war heftig aufgeregt. — Ich mache mir Vorwürfe, sie zu mir gerufen zu haben, seit ich sie sah, sagte er traurig. Dieser zarte schwächliche Körper mit seiner feinen Gliederung wird das zerstörende Klima und alle die fremden widerlichen Eindrücke kaum ertragen können. Helene ist die einzige Tochter meines Bruders, ein früh zur Waise gewordenes Kind. Ich ließ sie erziehen, und einsam, wie ich es bin, wünschte ich sie schon vor Jahr und Tag bei mir zu sehen. Nun ist sie endlich hier und mein Herz zittert bei dem Gedanken, sie zu verlieren. — Er horchte ängstlich an der Thür des Nebengemaches. — Ich höre ihre Stimme, rief er, sie ist zum Leben erwacht. Mein Kind, mein Herzenskind, erhole dich! Herr von Libertas leiht uns seinen Wagen und ich führe dich sogleich nach Hause, wo du größere Ruhe findest.

Die letzten Worte verhallten, indem er in das Zimmer der Kranken trat. — Borel blies den Dampf seiner Cigarre in einer dichten Wolke auf. — Geschwind den Wagen, Libertas, sagte er leise, und fort mit dem alten Schelm und dem Pariser Püppchen. — Ich habe nicht umsonst ihre zarten Nerven aufgeregt. Wir haben Vieles zu verhandeln. Die Nationalversammlung zählt auf Ihre Stimme; wir sind daran, Blanchelande einzupacken und mit allen seinen Helfershelfern über's Meer zu schicken. Die Kolonie muß frei werden, ehe die sogenannten National-Kommissäre aus Frankreich kommen.

Wir setzen Alles daran, uns von diesen Banden zu befreien und finden mit unserm Gelde auch Beistand in der bewaffneten Macht. Lesen Sie diese Papiere, es ist die Anklageakte des General-Gouverneurs, die seinen Kopf kosten wird. Und hier die Zeugen, die gesammelten Unterschriften. Fügen Sie Ihren Namen hinzu, Libertas, der Verräther muß fallen. Aber man stört uns hier, kommen Sie in Ihr Kabinet, die Glocke läutet zum Feierabend, es wird Nacht, doch unser Tag beginnt, Sie sollen Alles hören. —

2.

Als Vincent in den Arbeitshof der Pflanzung eilte, zertheilte er rasch die Menge der schwarzen Sclaven, welche eine dichte Gruppe um den Verstümmelten bildeten. Man hatte ihn auf eine Matte gelegt, die von seinem Blute geröthet war. Die Dämmerung sank schnell und die finstern Gesichter der Sclaven wurden von der Gluth des Feuers in der Schmiede geröthet, wo der Blasebalg die Flammen schürte. Weiber und nackte Kinder mischten sich in den Haufen, aber gegen die Gewohnheit dieser gedankenlosen Wesen war jede Zunge stumm und nur die Schmerzenstöne des Leidenden unterbrachen die Stille. Wie Vincent in den Kreis schaute, sah er den Kutscher des Intendanten neben dem Lager knieen und den Dienst des Arztes verrichten.

Die weichen saftigen Blätter einer großen Pflanze wurden von ihm mit Geschicklichkeit ausgepreßt und in dem zähen ölichten Pflanzenschleime ein Lappen getränkt, der die Wunde fest umschloß und sich darauf fest zu saugen schien. Die heftige Blutung stockte und der Arzt war bemüht, durch eine neue Lage seines Pflasters sie ganz zu stillen. Auf der andern Seite kniete ein Neger von der dunkelsten Schwärze, dessen häßliches Gesicht wunderlich in einem weißen Schleier halb verborgen war. Lange weiße und rothe Linien liefen über Gesicht und Arme und in den Händen trug er zwei weiße Stäbchen, die er bald über Leib und Kopf des Verletzten, bald über dem eigenen in zahllos verschiedenen Verschlingungen schwang. Seine Lippen bewegten sich mit rastloser Schnelle ohne einen hörbaren Laut. Es waren Gebete, Zauberformeln, Bannsprüche der Geister, die der Sohn der Wüste in dem Lande der Knechtschaft nicht verlernt hatte. Es war ein Obi, ein Priester, der Hohn der Weißen, die mit heimlichem Lachen seine seltsamen Verrenkungen sahen, welche sie aus Lust an dem Schauspiele nicht unterbrechen mochten. Aber andächtig lauschten viele der Sclaven auf jede Bewegung ihres Heiligen, ohne zu bedenken, daß sie selbst, wie jener Fetischdiener, Christen und getauft nach dem Willen ihres Herrn waren.

Plötzlich trat der große Aufseher, dessen Beil so schnell und scharf gewesen, mit einer rothglühenden Schaufel aus der Schmiede.

Platz da! rief er und stieß die nächsten der Sclaven

zur Seite. Reißt die Lappen fort und haltet ihm den Arm; wir wollen ihm Kühlung bringen.

Massa Valsain, sagte der schwarze Arzt demüthig, Sie sehen, das Blut ist gestillt und die Wunde fest geschlossen.

Wie, du dummer Teufel, schrie der Aufseher, glaubst du, daß ich umsonst die Kohlen verbrannte? Fort mit deinem Kram und packt Euch, oder dies Eisen soll dich zeichnen, wie deine Pferde und den Wollkopf des Hexenmeisters da, mit einer Tonsur zum christlichen Abbé brennen.

Er wollte den Arm des Negers ergreifen, als Vincent vor diesen trat. — Halten Sie ein, sagte er finster, Sie sehen, daß Ihre rauhe Hülfe nicht nöthig ist.

Ich befolge die Befehle meines Herrn, versetzte Valsain keck, und nehme von Niemanden Lehren an. Ich bin der Oberaufseher dieser Pflanzung, und muß für die Erhaltung des Burschen einstehen. Er muß gebrannt werden.

Wagen Sie es nicht, Ihre Unmenschlichkeit zu erhöhen, rief Vincent.

Ein dumpfes Gemurmel lief durch die Reihen der Sclaven. Lange verhaltener Grimm schien aus ihren Blicken zu leuchten.

Wer wagt es hier, zu murren? schrie der wilde Mensch und riß das Beil aus dem Gürtel.

Nun, wenn es Keiner wagt, so thue ich's, sagte eine helle Stimme in schlechtem Französisch, und ein

kleiner blasser Mann drängte sich in den Kreis. Sein grüner Rock war zum Bündel gewunden, das voll Pflanzen steckte, den Strohhut, mit Blättern aller Art gefüllt, hielt er in der andern Hand, und an einem Lederriemen hing über dem schmutzigen weißen Gillet ein Deckelkorb, aus welchem überall Blattstiele und Blüthen hervorsahen. — Alle diese Herrlichkeiten warf er mit einem Male zu Boden, und kniete neben dem Verwundeten nieder. Aha, rief er, das ist wieder ein Stückchen von Euch, Meister Valsain. Die Finger in die Mühle und wie ein Blitz ist Euer Beil da. — Aber geht zum Teufel mit Eurer Schaufel! Anatomiren könnt Ihr, aber mit dem Heilen sieht's übel aus. — Toussaint, mein Kind, das ist ein prächtiger Verband, cyathea speciosa, die Gott zur Freude des Arztes geschaffen hat, und Palmöl, blankes Palmöl. Ja, mein Kind, schade, daß du kein weißes Fell hast, du wärest ein Arzt geworden, der sich sehen lassen könnte. Aber armer Teufel, armer Pompejus, die Hand ist fort und meine Sägen und Messer werden ein Stück vom Arm nachholen. Reine Wundfläche aber müssen wir haben, ohne Splitter, gute Hautlappen; doch wimmere nicht, mein Sohn, die Kunst ist allmächtig, und ein großer Künstler wird dir helfen. Faßt an, meine Kinder, tragt ihn in das Lazareth, und diese Nacht soll er so sanft schlafen, wie ein Prinz aus Congo, wenn es anders das Wundfieber erlaubt; wie sich von selbst versteht.

Nehmt ihn hin, rief der Aufseher mit rohem Lachen, es ist ein hübsches Stück Arbeit, das ich für Euch

zurecht machte, Meister Bertrand, während Ihr in den Bergen umherkrocht und das grüne Viehfutter auflaset. — Er stieß verächtlich den Pflanzenbündel mit dem Fuße fort. — Aber flickt und bessert mir diesen Pompejus rechtschaffen aus, und vor allen Dingen macht einen Panzer aus seiner Haut, denn die Peitsche wird etwas zu thun bekommen, wenn er vor meinen Augen erscheint, und Ihr habt ihn wieder, ehe Ihr's denkt.

Ich wollte, sagte der blasse Wundarzt, indem er zornig seine Pflanzen aufraffte, daß Ihr lästerlicher Mensch einmal erkennen lerntet, welche Kraft und Hülfe Gott in diese grünen stillen Zeichen seiner Weisheit gelegt hat. Fort mit Euch, und folgt mir, Kinder, tragt ihn sanft in der Matte, er hat es nöthig, der arme Schelm.

Im Augenblicke tönte die Abendglocke in der Pflanzung: das Zeichen der Ruhe und des Gebetes. — Die Schwarzen und ihre weißen Peiniger warfen sich auf die Knie zum erlernten Ave maria, und ihre Hände falteten sich, ihre Lippen flüsterten gedankenlos die heiligen Worte. — Vergib uns unsere Schuld, Herr, heilige Mutter Gottes bitte für uns! murmelte der Zauberpriester aus Afrika, und seine Augen auf den betenden Valsain gerichtet, glühten vor Rachlust. Er wußte nicht, was er sprach, die Peitsche des Herrn befahl ja Alles. Glaube, Liebe und Gebet hingen an ihren blutigen Knoten und zwangen diese demüthigen Sclaven, Christen zu sein, und ihre Peiniger zu segnen. Dann war in der nächsten Minute die Andacht

vergessen. Die Befehle der Aufseher schickten den bunten Haufen in die Hütten, die Werkstätten wurden geschlossen, die Menge zerstreute sich lärmend, schwatzend und lachend, und Wenige nur sahen stumm und düster dem Trauerzuge des verstümmelten Mannes nach, welcher langsam in einem nahen Gebäude verschwand.

Widerwärtig erregt ging Vincent den langen Gang der Pflanzung hinab. Er trat in die hohe Umzäunung, welche die Hütten der Neger umschloß, und ihr Gefängniß von den Arbeitsräumen trennte. Wilde Hunde lagen hier an Ketten, und hielten die gierigen Blicke auf die einziehenden Sclaven gerichtet. Bald schlug der Augenblick, wo man sie frei ließ, wo sie lauernd die Hütten umkreisten, und Jeden zerfleischten, den nicht die engen Räume seiner Wohnung schützten. Ein furchtbarer Instinkt lehrte diese Thiere den Haß und die Verachtung ihrer Herren gegen das schwarze Geschlecht theilen, und finster schritt der junge Offizier durch die Reihen der schmalen Cabanen bis zu einem Hügel empor, wo hohe Pflaumenpalmen die wundervollen Kronen im letzten Glühen des Abendrothes wiegten und eine undurchdringliche Hecke des stachlichten Riesenaloes die Schutzmauer der Pflanzung verstärkte.

Vincent lehnte sich in schwermüthiger Sehnsucht und Trauer an einen der schlanken hohen Stämme. — Gemißhandelte Menschheit, sagte er halblaut, wann wirst du erwachen, wann wird deine Würde und Hohheit nicht mehr von deinen eigenen Söhnen erniedrigt und zertreten werden? O! nur zu wahr ist es, daß

Elend und Schmerzen allein zur Besserung führen, daß jeder Schritt zur Erhebung mit Blut und dem Untergange der Geschlechter erkauft werden muß. Ihr hochmüthigen Mörder dort unten, zittert vor der Rache, ich sehe sie in den Augen der Knechte glühen, und der Rachedurst des Sclaven ist unlöschbar. Arme Helene, armes weiches Herz, flieh von diesem brennenden Boden. Jeder Schritt darauf ist verflucht, jedes Korn der reichen Ernten hat eines Sclaven Hand gesäet, unter Flüchen ist es gereift, unter Flüchen gebrochen worden und Flüche begleiten das Schiff des Kaufmanns, wenn es den gedankenlosen Schwelgern in Europa die Schätze zuführt.

Da trat der Mond röthlich glühend, in voller Pracht des heißen Gürtels, über die Wälder der Mornen und erhellte in göttlicher Klarheit das Thal, wo Sclaven wohnten. Ein Strom gewürziger Luft, von tausend Blumendüften erfüllt, zog mit ihm über die Pflanzung hin. Myriaden leuchtender Insekten erhoben sich und schwebten, ein Regenbogen schöner glänzender Tropfen, über den Hütten des Elends. Leuchtende Sonnen umgaben die Kronen der Bäume, der Bach murmelte sanft an dem Abhange hin, und hoch in der klaren Luft zog eine Schaar Flamingo's leise und lautlos fort, die rothe Brust in silbernen Lüften badend.

Entzückt stand Vincent und eine stolze Freudigkeit durchdrang sein Herz. Wohl hat man recht gesagt und gelehrt, rief er, daß diese reiche Insel, diese Perle des Oceans allein mehr werth sei, als halb Europa; daß

die unerschöpfliche Fruchtbarkeit dieser Thäler eine größere Welt, als diesen armen kleinen Planeten, mit köstlichen Gütern und Gewürzen versorgen könne. O! wie wunderbar herrlich ist diese Schöpfung, selbst in ihrer Verdammniß, und wie groß muß sie erst sein, wenn die Freiheit hier waltet, wenn edle Kräfte sich mühen, die Wildnisse auszurotten, und dies starke kühne afrikanische Geschlecht, herangereift zur Einsicht und zum thätigen Gebrauch seiner Vernunft hier ein neues Paradies errichtet.

Die wilden Töne einer Rohrpfeife und das Klingen und Rollen der Schellentrommel unterbrachen seine Begeisterung. Er sah hinunter auf den grünen Platz in der Mitte der Hütten und die alte Schwermuth umwölkte seine Züge. Ein Haufe halbnackter gespenstiger Wesen tanzte mit tollem Geschrei einen jener verzückten Tänze Afrika's. Die schwarzen blanken Körper glänzten im Mondlichte; er sah die schamlos gierigen Bewegungen voll thierischer Sinnlichkeit; die rasenden Sprünge, in welchen die roheste Niedrigkeit einer Lust sich zeigte, die den Gefährten des Schakals und Tigers gehörte, und mit jedem brüllenden Jubel der unartikulirten entmenschten Laute sank die Hoffnung tiefer in ihm.

Wie weit, rief er wehmuthsvoll, ist es, ach! zu jenem Tage. Wann, ihr ausgestoßenen Kinder, werdet ihr ihn erreichen? — Oder sollte es wahr sein, daß diese Wesen umsonst den Menschennamen tragen, daß ihr Gehirn, von Wüste und Sonne ausgedörrt, ewig unfruchtbar bleiben wird, wie der Sand ihrer Heimath?

Zwittergeschöpfe, die menschliche Züge tragen und doch der Menschenrechte entbehren; eine Stufe höher als der Affe, und doch geringer, als das weiße Geschlecht, zu dessen Knechten und Lastthieren sie der Herr der Welt geschaffen hat. O! fort mit dem verhaßten Gedanken und fort mit euch, ihr fühllosen Wesen. Erwacht und werdet Menschen, oder legt die menschliche Gestalt ab und wagt es nicht, die Stirn zum Himmel zu erheben.

Rasch ging er den Hügel hinunter und mit einem Umwege an dem Tanzplatze vorüber, dem Thore zu. An der letzten Hütte blieb er stehen und sah durch ein niederes, von Palmenbast eng vergittertes Fenster in das Innere der ärmlichen Wohnung. Das kegelartig runde kleine Gebäude lag auf leichten Stützen, mit Palmblättern und Rohr ausgefüllt und gedeckt. Eine Querwand theilte es, Matten bedeckten den Boden, die Thür von Rohrstäben war geöffnet und ungehindert schwärmten Muskiten und Glühkäfer aus und ein. An den Wänden hingen einige Kleider und Geräthe, ein altes Pult mit Schnörkelfüßen deutete auf besondere Begünstigung und Wohlhabenheit, und seltsamer Weise stand eine Reihe von Büchern darauf, die zwischen zwei Brettchen gedrängt waren. Dabei brannte ein Licht auf der geöffneten Klappe und sein matter Strahl fiel auf ein schwarzes Weib, das am Boden hockte und zwei nackten Buben Stücke von grobem Maisbrod und ein paar trockene Pataten reichte. Ein drittes kleineres Kind, eifrig seinen Theil der Mahlzeit verzehrend, saß auf dem Schoße des Vaters, der bald sich zärtlich zu

ihm beugte, um sein Geplauder zu hören und es zu küssen, bald wieder in ein aufgeschlagenes Buch sah, und sinnend darin zu lesen schien.

Vincent erkannte auf den ersten Blick den Kutscher des Herrn von Libertas, jenen alten Neger, welcher im Laufe des Tages schon mehrmals seine Aufmerksamkeit und seine Theilnahme erregt hatte, und getrieben von einem Gefühl der Zuneigung trat er in die Wohnung.

Schnell und demüthig stand der Kutscher auf und kreuzte die Arme auf seiner Brust. Die schwarze Frau und die Kinder hörten auf, zu essen; sie schlugen die ängstlichen Blicke zu ihm empor, und leise schlich sich der kleine Knabe hinter die Schürze der Mutter.

Wenn ich eure Ruhe störe, meine Freunde, sagte Vincent gütig, so muß ich schnell wieder gehen. Ich kam nur, weil ich vorüber gehend hier ein seltsames Schauspiel erblickte. Einen Mann von schwarzer Farbe in Büchern vertieft und schreibend, und einen alten Bekannten obenein, dem ich gerne sagen möchte, wie sehr ich sein Bestreben achte.

Das ist der Massa Offizier, sagte der Neger und reichte der schwarzen Frau die Hand, welcher mich heute so großmüthig beschützte. Danke ihm, Eneria, dankt ihm, meine Kinder, er hat euren Vater erhalten.

Die Frau sank auf ihr Knie und die Kinder mit ihr. Vincent wehrte sanft ihre Liebkosungen ab. Das schwarze häßliche Gesicht der alten Frau war von Liebe und Bewunderung begeistert. Thränen strömten aus ihren Augen, sie hielt die Knaben fest in ihren Armen

und sah flehend zu dem stolzen Europäer empor. — O! könnte ich doch mehr für Euch thun, rief Vincent, könnte ich Euch für immer retten und glücklich machen.

Wir sind nicht ganz unglücklich, mein Herr, erwiederte Toussaint sanft, denn wir haben weit ärgere Leidensgefährten. Mein Schicksal ist mild, im Vergleich mit Andern. Massa Libertas gewährt mir manche Freiheit; er erlaubt mir, müßige Stunden mit Lesen und Schreiben zu füllen, meine Geschäfte sind nicht schwer, wir sind gesund, ich habe ein Weib, das mich liebt und mich tröstet, und drei liebe Schelme von Kindern, die wohl betrübtere Herzen aufheitern könnten.

Und hast du auch an ihre Zukunft gedacht, mein Freund? sagte Vincent.

Ein ernster, fast strafender Blick des Negers antwortete dem weißen Herrn. — Die Zukunft ist allen Sterblichen verborgen, sagte er dann, und das Schicksal des Menschen wandelbar. Warum sollen wir verzweifeln, ehe diese jungen Glieder kräftig werden? Die Sonne geht und kommt, und ihre Strahlen können einst auch hier glückliche Geschöpfe des großen Gottes der Welt beschirmen. In Entbehren und Dulden wird die Hoffnung stark, die Tugend lernt an die Weisheit der Weltordnung glauben.

Vincent sah dem Neger staunend in das schwarze sinnende Gesicht. Wie er vor ihm stand, demüthig und doch stolz, die Hände still gefaltet, das große ruhige Auge so klar und durchdringend auf ihn gerichtet, als wolle er bis in die geheimsten Winkel die Seele seines

Gastes erforschen, schien das Verhältniß beider sich umzukehren, und der weiße Mann sich vor dem höhern Geiste zu beugen.

Wo lerntest du diese Philosophie? rief Vincent.

Der Neger nahm das Buch zur Hand, in welchem er gelesen hatte. Von einem Leidensgefährten, sagte er lächelnd, der vor vielen Jahrhunderten in seinem Sclavenkleide mitten unter Tyrannen frei und zufrieden war.

Er reichte dem Offizier die kleine Schrift, es war ein Auszug der Sprüche Epiktets. Die Hand des Negers hatte da und dort manche Anmerkung hinzugefügt. Gleich im Anfange waren einige halbverwischte Zeilen geschrieben: „Dulden und Entbehren, las Vincent, ist das Loos der Menschen; aber ihr Streben muß es sein, mit verständigem Sinn die Uebel zu erforschen, welche die Tugend hindern, auf Erden zu herrschen. — Mensch, bekämpfe die Leidenschaften, sie sind deine schlimmsten Feinde. — Verzage nicht auf dem Dornenpfade, sei wachsam, unermüdlich, ringe nach dem Guten, strebe dem Besten nach. Die Erde ist deinem Geiste gegeben, Luft und Wasser sind dir unterthan. Herrschen soll der Geist durch seine Kraft, o! meine Brüder, eilt und lernt; glücklich, daß ihr lernen könnt, was Jahrtausende vor euch sammelten und erfuhren. Wissen macht reich, Klugheit stark, Weisheit frei. Seid weise und klug, und ihr werdet glücklich sein!“

Bei Gott, rief Vincent, du bist ein neuer Epiktet. Aber warst du es nicht, der vor wenigen Stunden dem

Herrn von Charmilly versicherte, du wüßtest nicht, was zu thun sei, wenn Libertas dir die Freiheit schenkte?

Nicht von mir allein war die Rede, erwiederte der Neger sanft, man sprach von dem Schicksale meiner Brüder. Und was wissen die armen Sclaven, wer hat sie jemals klug und weise gemacht? Als der Massa im Spott mich fragte, was sollte ich ihm antworten? Sollte ich sagen: Gebt uns frei, ihr stolzen Herren, seid menschlich, gerecht gegen Wesen, die mit euch den gleichen Namen tragen, gleiche Anrechte vom Himmel empfingen, frei und glücklich zu sein; befolgt die Befehle, welche über's Meer zu euch gekommen sind, und ihr werdet sehen, daß wir treue und tüchtige Arbeiter sind. O! mein Herr, ihr Spott hätte sich schnell bei dieser Antwort in Wuth verwandelt, und mein verstümmelter Leichnam würde bald auf einem Rade als Warnung liegen. Dann aber dachte ich auch daran, wie wild und grausam der Sclave ist, der seine Kette zerbrochen hat, welche Schmerzen und Leiden wir zu rächen haben, und ein Zittern durchlief meine Glieder. Ich hörte das Röcheln des Todes, ich sah die Berge der Erschlagenen, Flammen und Aschenhaufen, so weit das Auge reichte, und ich glaubte in jenem Augenblicke, besser sei es, ewig Sclave zu sein, als so Entsetzliches zu erleben.

Und dafür, sagte Vincent mitleidig, sollst du nun acht Tage in der Zuckermühle arbeiten; aller Grausamkeit dieses Valsain ausgesetzt.

Der Neger blickte stolz und finster auf seinen Gast.

Davor, sagte er mit leiser Stimme, werde ich mich zu bewahren wissen. Massa Libertas wird es mir erlassen, wie ich meine.

Und daran würde er sehr Unrecht thun, rief der kleine Wundarzt, der so eben in die Hütte trat. Ein paar Wochen in der Mühle könnten dir gar nicht schaden, mein Kind. Erstens, weil du mir beständig in's Handwerk pfuschest, und nicht allein den Pferden, Eseln und Kälbern deine Heilmittel aufschwatzest, sondern zweitens, weil du auch deine Brüder, die dir so wenig gleichen, wie die Palme der Distel, mit Wurzeln, Kräutern, Tränken und Salben von mir entfernst, und endlich drittens, weil du selbst mir niemals unter's Messer gerathen willst. Kömmst du aber in die Mühle, so bist du jedenfalls ungeschickt genug, dir ein paar Finger zu zerquetschen, oder vielleicht gar die Hand, oder irgend eine im Rohre versteckte kleine gelbe Schlange windet sich heraus, beißt zu und es kostet ein hübsches Glied, was schnell abgeschnitten, gehauen oder gebrannt werden muß, ehe das Blut circulirt, und der ganze theuer erkaufte Mensch vom Gifte anschwillt, wie eine Pipakröte, und zerplatzt, wie die gebärende Otter.

Statt dessen sitzt der Narr hier und liest Bücher. Sehen Sie, mein Herr Offizier, Bücher, wie diesen Epiktet, diesen Narren aller Narren, der sich schlagen ließ von seinem Herrn, und ganz ruhig sagte: Höre, Epaphrodites, du wirst mir das Bein zerschmettern, worauf Epaphrodites die Probe machte und es ihm richtig zerschlug, und der alberne Kerl Epiktet ganz

ruhig sein Abendbrod weiter aß und blos zu sagen beliebte: Siehst du wohl, jetzt ist es entzwei, das ist dir ganz Recht, ich habe es dir vorhergesagt, und dann ganz vergnügt lachte. — Wer's aber glaubt, der hat Gewißheit, selig zu werden, und hier dieser schwarze Epiktet könnte an sich selbst eine kleine Probe machen lassen, wozu ich ihn höflich einlade.

Wenn Massa Bertrand mich in der Zuckermühle sieht, mag es geschehen, sagte Toussaint mit einem Lächeln.

Gut, rief der Wundarzt, und ich halte dich beim Wort. Aber was studirt der alte Mensch. Sehen Sie hier — er nahm das Licht und beleuchtete den Titel der Bücher — Herodot's Geschichte der Kriege der Griechen und Perser; Gusetard, Militärische Memoiren der Römer und Griechen; Leben und Thaten des Marschalls von Sachsen; de Clairson's Geschichte Alexanders und Cäsars. — Was! will der schwarze Kutscher etwa Unteroffizier bei der Kolonialmiliz werden? — Scriptores de re militaria. — Ist es möglich, ein lateinisches Buch! Thörichter Mensch! davon verstehst du ja kein Wort. — Cäsar's Comentarien von de Cresse; englische Ausgabe des Sokrates, Cornelius Nepos, Plutarch — das wird immer besser; Otlean's Geschichte der Revolutionen in Spanien und England. Das ist ein gefährliches Buch für dich, mein Freund; wie, und der fluchwürdige Contract social von Rousseau, und das schlimmste von Allen, verbrannt auf dem Scheiterhaufen in Paris auf Befehl der edlen Sarbonne: Histoire

philosophique et politique des Etablissements et de Commerce d'Européens dans les deux Indes par Guillaume Thomas Reynal. Das ist ja eine Hölle von Revolution, der Katechismus aller modernen Uebelthäter! Morgen am Tage werde ich dem Herrn von Libertas triftige Vorstellungen machen, dies Gift deinen schwarzen Händen zu entreißen; oder es lieber gleich mit mir nehmen.

Mit großem Ernste nahm der Neger das Buch aus den Händen des Arztes, und stellte es auf seinen Platz. Morgen, sagte er mit Nachdruck, werden wir mehr darüber sprechen. Es ist Zeit, Massa Bertrand, hören Sie das Horn des Aufsehers, die Thore unseres Gefängnisses werden geschlossen.

Es lag ein Befehl in seinen Worten, und er begleitete diesen mit einem so stolzen Blicke, daß selbst der kleine Wundarzt verlegen wurde.

Sonderbarer Mensch, sagte er, weißt du denn nicht, daß ich gern scherze? Ich kam eigentlich her, um den kleinen Schelmen da, dem Isaak und Placide, diese Düte voll Mandelherzen zu bringen, und dir dabei zu sagen, daß Pompejus Arm abgenommen und verbunden ist. Seit Saratega, wo ich den englischen Major Wulfen um beide Arme leichter machte, habe ich keine so schöne Wundfläche gesehen.

Morgen, Massa Bertrand, sagte der Neger, sollen Sie mir das Nähere sagen; und Sie, Herr von St. Vincent: Ich bitte Gott und seine Heiligen, daß es

dem armen Toussaint vergönnt sein möge, Ihnen seine ewige Dankbarkeit zu bezeigen. —

Vincent reichte ihm die Hand: Ich freue mich deiner Bekanntschaft, sagte er; bald hoffe ich dich aus unverdienten Banden der Knechtschaft hervorgehen zu sehen.

Das ist ein schöner Wunsch, erwiederte der Neger leise und demüthig, und Gottes Heilige mögen ihn wahr machen.

Als Vincent und der Wundarzt das Bolenthor erreichten, gab der große Aufseher Valsain das dritte Zeichen. Dann maß er mit einem spöttischen Blicke die Beiden und sagte halblaut zu seinem Gefährten: Schade, daß ich nicht ein paar Minuten früher mein Amt verwaltete; die großen Negerfreunde hätten dann hübsche Erfahrung machen können, wie es sich in einer Negerhütte unter dem stinkenden Gesindel schläft.

Niemand antwortete ihm, als sie aber zwischen den Packhäusern fortgingen und lautes Gelächter ihnen nachschallte, erwachte der Zorn des kleinen Arztes. — Dieser Valsain ist von der ächten Art, sagte er, wie geschaffen zur Sclavenpeitsche, und unvergleichlich in der Zuckermühle. Aber warte, mein Schätzchen, ich habe andere Leute gesehen, die schlimmer waren, und endlich erwachte doch das sonderbare Ding da drinnen, das man Gewissen nennt, und die ganze Hölle voll Teufel tanzte Tag und Nacht um ihr Krankenlager. — Da war Armand, der alte Siedemeister, der hatte einen Blick, der alte Kerl, vor welchem jede schwarze Haut

zitterte und bebte. Er hatte oft die schwarze Jagd in den Mornen mitgemacht auf entlaufene Sclaven, und mehr als einmal Weiber und Kinder von den Hunden zerreißen lassen. Als er nun krank wurde, tanzten alle die blutigen Geschöpfe um sein Lager und nagten mit den weißen Zähnen an seinen Gebeinen. Seine Augen traten hervor, seine Zunge biß er im Wahnsinn ab, er riß mit den Nägeln das Fleisch von seinem Körper und schleuderte es den Phantomen zu. Wir mußten ihn in Ketten legen und da wüthete er zwanzig Tage, bis er endlich brüllend starb und so schwarz war, daß der Glaube fest steht, der Teufel habe ihn geholt: woran auch gar nicht zu zweifeln ist.

Und dieses furchtbare Beispiel konnte die Henker nicht bessern? sagte Vincent.

Das vergißt sich, sagte Bertrand, übrigens fiel es auch Niemanden ein, daß der Herr der Schwarzen ihn wegen der paar lumpigen Unterthanen geholt habe; aber er war als ein böser Gesell auch unter den Weißen bekannt. Sein Nachfolger ist nun Valsain, und das ist mein würdiger Freund, der mir reichlich zu thun macht. Ja, mein Herr, so ein scharfer Aufseher ist die wahre Stütze eines armen Arztes, der hält darauf, daß die schwarzen Teufel das Zuckerrohr bis an die letzten Endchen zwischen die Räder der Mühle halten müssen, damit kein Theilchen verloren gehe, und ehe man es denkt, ist so ein Finger oder eine Hand mit hinein, und sein Beil hat die Lust so gut daran, wie ich. — Da schreien denn die Philantropen über den niederträchtigen Geiz

der Pflanzer, die ihre Sclaven zwingen, jedes Hälmchen wahrzunehmen, und bedenken nicht, daß man sie eigentlich nur zur Ordnung und Vorsicht anhält.

Aber man könnte diese gefährliche Arbeit von einer Maschine verrichten lassen, sagte Vincent.

Das thut man auch hier und dort, bei Leuten, die schlechte Neuerungen begünstigen und dafür gehaßt werden, erwiederte der Arzt, aber Maschinen kosten Geld, und wofür hat man diese faulen Sclaven? — Doch wir sind hier an der Thür und ich begleite Sie, um dem Intendanten meinen Rapport zu machen.

3.

Vincent trat herein mit dem Vorsatze, Libertas zu milderen Gesinnungen gegen seinen Schützling zu stimmen. Der Intendant saß mit Herrn von Borel allein an der Tafel in Gesprächen vertieft, und mit Bestürzung hörte der junge Offizier, daß Helene erkrankt sei. Während man sprach, der Arzt seinen Bericht machte, Vorwürfe über seine Abwesenheit empfing, und Vincent sich entschuldigte, die Pflanzung durchstreift und die Gesellschaft verlassen zu haben, wurde von den dienenden Sclaven der Abendtisch bestellt. Eine Wildpastete aus Cuba prangte auf silberner Schüssel und die feurigen spanischen Weine, welche heimlich von Domingo herübergeschafft wurden, glänzten in der Kühlwanne von edlem Metall. Die linde Abendluft strich durch die

Gazezüge und führte die Blumendüfte herein, klar ruhte der Mond auf der herrlichen Landschaft, Orangenbäume pochten mit vollen Zweigen an die Fenster, und alle Schönheit und Ruhe der Tropennacht drang Wollust athmend in das Haus.

Nun kam auch der Marquis von einem Gange durch die großen Fabrik- und Wirthschaftsgebäude, über deren treffliche Einrichtungen er mit vielem Verstande sprach, seine schöne Gemahlin dagegen trat bald aus dem Zimmer Helenens und brachte die beruhigende Versicherung mit, daß die Kranke sanft schlafe und am nächsten Morgen, völlig gesundet, mit dem zärtlichen Oheim abreisen werde.

Die Gesellschaft war heiter, der glänzende Geist der Frau von Borel verscheuchte die Andenken der mißmuthigen Stimmung, und der kleine Doktor gab mit seinen Wunderlichkeiten viel zu lachen. — Er erzählte abenteuerliche Geschichten aus seinem Leben. Von Geburt ein Deutscher, hatte er die Hessen begleitet, welche englisches Gold von ihrem Fürsten kaufte, um in Amerika zu sterben. Nach tausend Irrfahrten, nach einem mehrjährigen Leben in den Prärieen unter den Rothhäuten, war er endlich nach dem Kap gekommen und in der Pflanzung als Arzt angestellt worden; einzig und allein nur, wie er behauptete, um, nachdem er die Natur der weißen, braunen und kupferfarbenen Racen genügend studirt, auch die schwarzen Geschöpfe gehörig kennen zu lernen.

Und hierzu, sagte Libertas lachend, hat der würdige

Massa Bertrand keine Gelegenheit versäumt. Unsere Schwarzen weit und breit haben die höchste Achtung vor seinen Zaubertränken und eine heilige Ehrfurcht vor seinen Messern und Sägen. Allein das Geschlecht der Weißen ist nicht so gütig gegen ihn. Ihre Ehrfurcht verwandelt sich in Furcht, ihre Scheu in Abscheu, ja es fehlt nicht viel, so sehen sie in dem Zauberer einen Giftmischer, und Niemand wird sich ohne die dringendste Noth entschließen, seine gütige Hülfe zu erbitten. — Er hat die schwarzen Naturen so tief studirt, daß er alle weiße Gelehrsamkeit eingebüßt hat, und Jeden ohne Unterschied wie einen Neger behandelt. Da läuft er in den Bergen umher, sucht Pflanzen zusammen, die kein Mensch kennt, riesenhafte Pilze, Wurzeln und Moose, quetscht den Saft aus Gewürm und Schlangenbrut, und braut Tränke, deren Anblick schon lebensgefährlich ist. Das gibt er seinen Patienten ein, und macht Versuche auf deren Kosten. Bei den Schwarzen gelingt das wunderbar; sie schlucken und werden gesund. Aber die Weißen sterben am ersten Tropfen, und ich glaube beinahe, daß dies die eigentliche Ursache ist, weshalb die Neger ihn so sehr verehren.

So muß der hohe Gerichtshof des Kaps seinen Prozeß einleiten, sagte die Borel lachend.

Eine Ehrenmedaille muß er mir geben, für alle die Gefahren, denen ich mich aussetze, rief der Arzt. Ach, meine werthen Herren und Damen, fuhr er kläglich fort, wenn doch nur wenigstens diese schwarzen Geschöpfe immer erkennen wollten, was ich für sie thue,

aber heut noch erlebte ich eine schaudervolle Undankbarkeit, die leicht dem hohen Gerichtshofe allen Prozeß erspart hätte.

Ohne Zweifel ein sehr merkwürdiges Abenteuer, rief der Intendant. Erzählen Sie, würdiger Mann.

Sie wissen, sagte der Arzt, daß es meine einzige Lust ist, die Berge zu durchwandern, und die wunderbaren Wesen aufzusuchen, Pflanzen genannt, diese treusten Freunde des Menschen, in deren oft unscheinbaren Blättern, Blüthen und Wurzeln die Natur alles Wohl und Wehe der Menschen gelegt hat. Ach, meine Herren! was wäre die Welt ohne sie! Ein großes Lazareth voll tausendfacher Leiden, und doch achtet der undankbare Mensch sie so wenig. — Ich eilte diesmal weit davon am Grande rivière hinauf in die wilden Berge von Larose, wo Gott seltene Wunder wachsen und blühen läßt, und so kletterte ich in den Felsenwindungen fort, bald durch die finstern Wälder von Mahagonistämmen und Tulpenbäumen, bald in dicht verwachsene Thäler mit den schönsten Blumen überwachsen. Dann lockte mich eine Seltenheit hier und da, und ich achtete nicht darauf, daß die Sonne weiterging und mein Maulthier in dem Flecken mich erwartete. — Ich war so vertieft in meinen Betrachtungen, daß ich erst gar nicht bemerkte, wie irgend etwas mich am Kragen festhielt, als ich den Kopf mit großer Freudigkeit zu einem allerliebsten Kryptogam tief niedergebeugt hatte. Irgend ein schändlicher Baumast, dachte ich, der neidisch auf dein Glück ist, und griff nach dem Dinge, aber es war

warm und lebendig, und als ich mich halb herumdrehte, erblickte ich einen riesengroßen schwarzen Kerl, der mich, wie eine Feder, wieder zu Boden schleuderte.

Taugenichts! schrie ich erzürnt, denn ich war der Länge nach auf alle meine schöne Pflanzen gestürzt, was sind das für Manieren? Schwarzer Schuft du, hilf mir den Augenblick auf die Beine.

Statt dessen aber zog der Kerl ein langes Messer aus seinem Gürtel und indem er den Fuß hob und mir einen derben Stoß gab, ein eindringlicher Wink, ganz still zu liegen, legte er den Finger in den Mund und ein gellender Pfiff fuhr durch die Felsen. — In einem Augenblick umringten mich zwanzig oder dreißig brüllende Teufel, die aus der Erde zu kommen schienen und zeigten mir ihre Beile, Messer und weißen Zähne. — Ich war freilich ein wenig erschrocken, aber ich fürchtete nichts, als ich unter der Bande einen Kerl erkannte, der hier unter uns gewohnt hatte, und den ich bald nach seiner Ankunft aus Afrika von einem tüchtigen Fieber heilte. Ja, mein Herr von Libertas, es war Lafortune, Ihr entlaufener Sclave.

Ein Ausbruch der Verwunderung, von einem derben Fluche begleitet, entfuhr dem Intendanten. Wo war es, sagte er, Sie müssen die Stelle genau bezeichnen, vielleicht gelingt es, den Schurken zu fangen.

Leider war es vielleicht auf spanischem Boden, versetzte der Arzt kleinlaut, wie ich sogleich erfuhr. Denn kaum hatte ich Lafortune angerufen, als er mich mit seinen wilden Augen zu verschlingen drohte.

Elender! rief er, welche Gier treibt dich bis in die spanischen Mornen, was willst du hier?

Ei, sagte ich, erinnere dich, mein Kind, daß ich ein armer Arzt bin, der deinen Brüdern in Krankheit und Noth beisteht und auch dich dem Tode entrissen hat.

Richtig, schrie er mit einem wahren Teufelsgelächter, du bist es, der ihr Leben erhält, damit sie länger die Kette tragen, länger arbeiten müssen für die weißen Henker, daß die Peitsche ewig von Neuem ihre Haut in blutige Stücke reißen kann. Nun, du sollst den Lohn erhalten, der dir zukommt. Reißt ihm sein Kleid ab, peitscht ihn mit Dornenruthen, bis sein Fleisch abfällt, damit er erkennt, wozu seine Zaubertränke unsern Brüdern geholfen, und dann schnürt ihn an den Baum dort, bis Würmer und Geier ihn verzehren.

Ich stieß einen lauten Schrei aus, als die dienstfertigen Schurken mich, wie einen Federball, aufrissen, und sicher wäre es um mich geschehen gewesen, wenn nicht plötzlich ein weißes Gespenst sich zwischen mich und meine schwarzen Kammerdiener gedrängt hätte. Das Gespenst hatte ein Art Bettlaken über seine kurze Gestalt geworfen und den Kopf ganz darunter versteckt. Ich konnte nichts sehen, als ein paar funkelnde Augen, und eine Hand, die mit riesenhafter Stärke das Teufelsgesindel von mir abriß. Die schwarze Bande war wie erstarrt vor seinem Anblick, und selbst der wüthende Lafortune, so riesengroß er ist, wagte es nicht, zu widersprechen, obgleich seine Augen wie Blitze funkelten.

Das Gespenst sprach kein Wort, es deutete nur mit der Hand an, daß ich mich entfernen sollte.

Wer du auch sein magst, rief ich entzückt und raffte meine Pflanzen auf, sollte je eine Krankheit, gelbes Fieber, oder was es auch sein mag, dich treffen, so komm zu mir und ich heile dich.

Geh! rief das Gespenst mit hohler Stimme.

Laß mich dein Gesicht sehen, wohlthätiges Wesen, sagte ich und näherte mich ihm, denn der Ton seiner Stimme schien mir sonderbarer Weise bekannt zu sein.

Geh! rief das Gespenst drohend, und hüllte sich tiefer ein, und diesmal ging ich, so schnell ich konnte, denn in dem einzigen kleinen Worte lag ein solcher Nachdruck, daß alle meine Furcht wiederkam. Ich lief was ich konnte, kam spät Mittags nach St. Rose und bin, wie Sie sehen, glücklich wieder hier.

Alle lachten, als der Doktor geendet hatte und verdrießlich sah er sie an. Ich sollte meinen, sagte er, daß gerade nicht so viel Lächerliches in meiner traurigen Geschichte wäre.

Ein allerliebster Traum, Herr Bertrand, rief der Intendant, und wir danken Ihnen für die hübsche Erzählung. Aber vollenden Sie doch ganz, sagen Sie uns, wer wohl nach Ihrer Meinung unter dem weißen Geistermantel steckte?

Wenn ich es sagte, versetzte der Arzt noch ärgerlicher, so würden Sie noch weit mehr lachen.

Was ist das? rief Borel plötzlich, und wies in die Landschaft hinaus.

In weiter Ferne stieg ein feuriger Strahl zum Himmel auf und verlor sich hoch oben in den Lüften, gleich darauf folgte ein anderer, dann verlosch das Phänomen.

Es müssen Raketen sein, sagte Vincent.

Raketen, rief der Marquis spöttisch. Dort liegt der Grand rivière mit seinen wilden Felsen. Wer kann Raketen dort abbrennen? Wir sind nicht in Frankreich, mein Herr.

Unter mancherlei Vermuthungen erwartete man ein neues Zeichen, aber Alles blieb still.

Laß es sein, was es will, sagte endlich Libertas. Vielleicht ist es gar Lafortune, oder das weiße Gespenst. Aber heraus mit der Sprache, Herr Bertrand, wer war es?

Die Stimme, erwiederte der Arzt zögernd, klang ganz so, wie die Ihres Postillons.

Ein schallendes unauslöschliches Gelächter antwortete ihm. Dachte ich es doch, rief der Intendant, es mußte noch etwas kommen, das den schönen Traum vervollständigte.

Wer soll es sein, sagte Charmilly, das alte Geschöpf mit dem häßlichen einfältigen Gesichte, dem die Tölpelei auf der Stirn geschrieben steht.

Darin irren Sie, sagte Libertas, Toussaint ist als Neger eine Ausnahme von der Regel, anstellig zu allen Dingen und mit seltenen Eigenschaften begabt. Ja, er gilt sogar als ein großer Zauberer und wird von seinen Gefährten fast abergläubisch gefürchtet.

Unbezähmbare Thiere beugen sich zitternd seinem Willen, ein Wort von ihm besänftigt das scheu'ste Geschöpf, und nie sah ich einen kühnern gewandtern Reiter. Dabei, fuhr er lächelnd fort, versteht er sein Ansehen durch eine finstere Abgeschlossenheit des Gemüths zu behaupten, und seine Art zu sprechen sowohl, wie das ganze tiefernste Wesen dieses seltenen Exemplars bringt bei diesen ewig lustigen und sorglosen schwarzen Dummköpfen eine ergötzliche Ehrfurcht hervor. Nie sah man den alten Gesellen laut lachen, oder gar nach Negerart tanzen. Mit der musterhaftesten Geduld erträgt er die Neckereien junger Wagehälse, welche bisweilen, besonders auf Anstiften und Zureden Valsain's und der andern Aufseher, die gern ihm etwas anhaben, sich zur Ausübung der Schelmenstreiche verstehen, und nichts kann ihn zum Zorne reizen, als die Mißhandlung der Thiere. Daß er lesen und schreiben kann, und nebenher einige Kenntnisse der natürlichen Medizin, die in Wurzeln und Kräutern steckt, besitzt, mit welcher er unserm würdigen Doktor in's Handwerk pfuscht, hat den Stempel auf den Ruf seiner Zauber- und Wunderweisheit gedrückt, und jeder meiner Neger würde sein Leben dafür lassen, daß seinesgleichen in der ganzen Welt nicht zum zweitenmale zu finden wäre.

So ist dieser alte Kerl doppelt gefährlich, sagte der Marquis. Er hat einen kühnen, falschen, unheilverkündenden Blick. Was der Bürger Bertrand uns erzählte, ist wohl zu beachten. Libertas, hüten Sie sich, und stellen Sie genaue Nachforschungen an.

Und wie Alles zutrifft, rief der Intendant und blinzelte den Doktor an. Gestern war mein Philosoph mit Aufträgen von mir nach St. Rose hinauf und kam erst spät zurück. Da ist es ganz sicher, er hat mit Lafortune ein Komplot und kein Anderer kann das Gespenst der Mornen sein.

Der Doktor sah ihn stumm und verwundert an, der Marquis aber ward noch mehr erregt. Beim Himmel, rief er, säumen Sie keinen Augenblick, lassen Sie den Neger sogleich hieher bringen, wir wollen ihn verhören.

Merken Sie denn nicht, sagte Libertas lachend, daß unser kleiner Mährchenerzähler das sehr wohl wußte und seine hübsche Geschichte ebendeshalb auf den schwarzen Nebenbuhler gründete. O! wenn sie nur Alle wären, wie dieser Träumer, so demüthig und folgsam, und treu wie ein Hund, wir könnten zufrieden sein. Sie scherzten und lachten weiter und der Doktor blieb der Zielpunkt ihrer Witzeleien. — Vincent trat heraus auf die Veranda und sah sinnend in die schöne stille Nacht. Bald hörte er leise Schritte an seiner Seite und erkannte die Dame von Borel, welche sich auch aus dem Kreise der Männer entfernt hatte.

Sie streiten schon wieder, sagte sie, über den ewigen Streit, der unser Vaterland seit Jahren zerfleischt, und der leider sobald noch nicht enden wird. Da ist keine Ruhe und Versöhnung, und ich bin der Dinge so herzlich müde, daß ich gern dem Beispiele so mancher Anderen folgen möchte, welche ihre Besitzungen verkauften

und nach den friedlichen vereinigten Staaten Amerika's sich überschifften.

Sie würden dort, sagte Vincent, in ein Land freier und gleicher Bürger gerathen.

Und ich liebe diese Freiheit, versetzte sie schnell; ich habe dafür schwer gelitten und — leide noch, setzte sie leise seufzend hinzu. — Aber Sie, mein Herr, ich beklage Sie. Aus dem schönen Frankreich gerissen, und unter den glühenden Himmel dieses Landes versetzt zu sein, ist ein Akt der Verbannung.

Der Soldat darf nicht wählen, erwiederte Vincent.

Wählt denn der Mensch überhaupt sein Schicksal, sagte sie und blickte zum leuchtenden Himmel auf. O! hätte ich wählen können, auch das meine würde anders sein. Aber unbemerkt fügt sich Stein zu Stein, und was man freien Entschluß, Ergebniß des unbeherrschten Willens nennt, ist der Gang des Lebens, Verkettung und Verschlingung der tausend Fäden, die uns mit anderen Leben, Trieben und Empfindungen und Leidenschaften verbinden, und uns zum Unterthan der Verhältnisse machen, deren Opfer wir werden. Erzählen Sie mir etwas von Ihrem Schicksale, Herr von St. Vincent, und Sie werden sehen, daß auch Sie den allgemeinen Bestimmungen des menschlichen Gesetzes folgen.

Der junge Offizier erwiederte lächelnd: Sie mögen in Betracht meines Schicksals nicht ganz Unrecht haben. Ich war mit dem zwölften Jahre eine Waise und arm. Mein Wille ward wenig befragt, als ein Verwandter, der mein Vormund war, die Erlaubniß erwirkte, mich

in der Militärschule unterzubringen. Aus den Armen einer zärtlichen weinenden Mutter ward ich der Schule strenger Disciplin unterworfen, und so wuchs ich empor im Streite mit meinen Neigungen und unter dem Drucke eines Zwanges, der mir oft bis zur Verzweiflung lästig war. Als die Revolution ausbrach, warf ich mich mit Begeisterung in ihre Arme. Einige Aufsätze und Reden empfahlen mich, und durch die Gunst eines Andern ward ich zum Kapitän des Geniekorps befördert und hieher gesandt.

Bis dahin hat der eigene Wille also wenig für Sie gethan, sagte die Borel lächelnd, allein dennoch verknüpfen sich die Fäden und das Wichtigste haben Sie übergangen. Dasselbe Schiff, das Sie und Ihr Schicksal trug, führte an seinem Bord auch das schöne Fräulein von Charmilly. War es ein Wunder, daß der glänzende feurige Kapitän der schützende Ritter dieser jungen Dame ward, daß sein junges Herz von jenem schwärmerisch süßen und geheimnißvollen Traume erfüllt wurde, der einmal wenigstens im Leben diesen staubgebornen Leib mit göttlicher Kraft beseelt? Ein fremdes Leben durchströmt das eigene, und ein Strom des verheißenen Paradieses schlägt seine klingenden Wellen an Ufer, die mit allen Wunderblumen der Phantasie bedeckt sind. So betraten Sie diese Insel, so führten Sie Helenen dem freudigen alten Oheim zu, und sahen den Drachen nicht, der dies goldene Vlies bewacht.

Ich erstaune, sagte Vincent gezwungen lachend,

Eröffnungen meines Herzens und meiner Gefühle hier zu vernehmen.

Von welchen Sie hoffentlich die Wahrheit nicht leugnen, mein Herr Kapitän, erwiederte Frau von Borel lachend. Das weibliche Auge hat vom Himmel die Macht erhalten, jedes Geheimniß der Liebe zu entdecken, und wem könnte die Sprache unbekannt sein, welche vier so unerfahrene Augen lange Stunden führten.

Ich muß es wünschen, erwiederte Vincent lebhaft, daß dieser Scharfblick Sie nicht täuschte. Was könnte beseligender sein, als von einem so reizenden Wesen verstanden und geliebt zu werden.

Dennoch würden sich vor Ihnen nicht die Thore des Glückes öffnen, wie Sie wähnen, erwiederte sie. Daher um so besser für Sie, mein Herr von St. Vincent, wenn Ihr Herz so ruhig in der Nähe der schönen Erbin schlug. Wahrlich, es hätte unglücklich ablaufen können, denn was könnten Sie opfern, um zum Besitz dieses Schatzes zu gelangen?

Welche Opfer könnte man verlangen? sagte Vincent.

Herr von Charmilly ist ein Edelmann von alter Gesinnung, versetzte die Dame; er ist das Haupt der Partei, welche fest an dem Könige und den alten Satzungen hängt, und, wie Sie selbst hörten, scheinen diese Herren völlig entschlossen, selbst das Vaterland aufzugeben, um ihren Zweck zu erreichen. — Gesetzt nun, fuhr sie fort, dieser stolze Herr spräche: die Hand meiner Nichte kann nur der empfangen, der mit mir für meine Pläne kämpft; was würden Sie antworten?

Ich weiß es nicht, erwiederte der Kapitän nach einer Pause mit leiser Stimme, aber meine Ehre ist mir heilig; ich würde einen schweren Kampf zu bestehen haben.

Ich glaube fast, sagte Frau von Borel nicht ohne einen leisen Spott, man wird Ihnen auch diesen ersparen. Charmilly hatte wenigstens noch vor ganz kurzer Zeit ganz andere Absichten mit seiner Nichte. Da ist ein Herr von Jumecourt im Westen, ein naher Verwandter seiner verstorbenen Frau, ein junger Sausewind, aber nach dem Urtheile unserer Damen einer der schönsten Männer auf der Insel. Schön, reich und ein wahrer Creole, was sind das für Vorzüge in den Augen des Herrn von Charmilly! Er hat es sich seit Jahren in den Kopf gesetzt, die beiden Leute zu vermählen, und der Kopf eines Creolen ist hart, wie Stahl. Jumecourt ist angesehen und einflußreich, und Charmilly hat ein großes Vermögen, so verknüpften sich die Neigungen und Vorzüge, und machen bei gleichen Vortheilen die Verbindung angenehm. — Das ist der Lauf der Welt.

Sie sprach dies Alles im leichten Tone, ohne scheinbar auf den Zustand ihres Begleiters zu achten, dessen blasses Gesicht mehr als einmal die Farbe wechselte. — Eigentlich, fuhr sie dann fort, ist das arme Fräulein zu beklagen, wenn sie den wilden Jumecourt heirathen muß. Diese stille Weichheit des Gemüths paßt nicht zu der leidenschaftlichen Tollheit, und wird sich heimlich bald genug in Schmerz und Thränen auflösen. Wir haben viel solche Beispiele auf der Insel; da kommen

die jungen weichen Herzen aus Frankreich herüber und nach kurzer Zeit verwelken sie unter dem glühenden Himmel und neigen die schönen Häupter in den Staub. — Arme Helene!

Madame, sagte Vincent mit kühler Ruhe und einer Ironie seiner selbst, das Leben verlangt überall Entschlossenheit und Stärke des Charakters. Ein Weib, das ohne Liebe sich auf ewig an die Hand eines Mannes fesselt, verdient ihr Schicksal und ihren Untergang.

Er bedachte nicht, wie bitter seine Worte die Frau an seiner Seite trafen. Ihre dunklen Augen glühten einige Minuten lang in dem wildesten Feuer heftiger Leidenschaften. Der kleine häßliche Marquis von Borel war der Mann nicht, den eine schöne Frau aus Liebe wählt, und hier war es ja die glühendste Rachsucht gewesen, die den Bund geknüpft hatte. — Mühsam bezwang sie die stürmischen Gefühle, und dann lächelte sie sanft und blieb unter den Orangebäumen stehen, durch deren Blüthenzweige der leise Westwind fuhr, und ihre schwarzen Locken mit weißen duftenden Spitzen bedeckte. — Ein hartes Wort sprachen Sie da, sagte sie seufzend, aber ach, es ist eine furchtbare Wahrheit darin. — Doch nein, mein Herr, nicht überall wird dieser Untergang erfolgen, denn oft gibt es Opfer, die, aus der Stärke des Gemüths gebracht, ein Zeichen der höchsten Entschlossenheit des Charakters sind. Und hat ein Weib nicht auch mehr zu bedenken, als die blose Forderung des Herzens; diese sinnliche Liebe, die, wie ein Champagnerrausch, verfliegt? — Das ist die

Schwäche, die sich opfert und in Thränen untergeht; die höhere Kraft drückt die Schlangen todt, und sucht für das, was sie verloren, neue Reiche auf. — Sie müssen im Kap uns besuchen, fuhr sie lebhaft fort, wir müssen Freunde werden, ich muß Sie überzeugen, daß es wohl auch andere Kreise gibt, wo das Leben uns Ersatz bietet.

Und wo gibt es einen Ersatz für ein Herz, das für uns schlug und das wir für immer verloren? sagte Vincent traurig. Mag man die Wunden übertäuben, mag die Welt uns tausend neue Bahnen öffnen, mögen alle Lockungen, alle Ehren auf uns herabströmen; ach! des Menschen Bestimmung ist es, zu lieben, um glücklich zu sein, und den wahren Frieden des Lebens zu empfinden.

Schweigend standen sie lange und das klare Licht des Mondes funkelte in der Thräne, die das Auge der Frau von Borel füllte. — Rasch, wie erwachend, ergriff sie Vincent's Hand und sagte mit Heftigkeit: Sie preisen die Liebe, o! mögen Sie nie ihre Qualen empfinden; die Falschheit, die wahnsinnig machen kann, wo das Blut zu Gift, jeder Gedanke zum feurigen Pfeil der Rache wird. Lassen Sie uns gehen; ich habe die Liebe vergessen, sie hat mich elend gemacht. Es ist eine Schwäche, die man ausreißen muß, um glücklich zu werden.

4.

Wenn man aus der Ebene des Kaps gegen Westen blickt, steigen blaue, steile Berge auf, deren finstere Wälder lange gewundene Ketten bilden. Es sind die Mornen des Kaps, welche sich allmälich zum Meere senken. Zwischen den ausgestreckten Armen dieser reichen Berge liegen die fruchtbarsten aller Thäler, tausend liebliche Gründe, tausend Pflanzungen von zahllosen Waldbächen umrauscht, mit Blüthen bedeckt, mit Zucker, Cacao und Kaffee, ein wunderbares Paradies voll ewiger, unerschöpflicher Fruchtbarkeit. Hinter diesen Vorbergen und Thälern liegen neue Berge, neue blumenvolle Gründe, aber die Felsen steigen zackiger auf. Ungeheure Stämme ragen in das stille Mondlicht der Nacht und wiegen die stolzen Kronen voll fremder seltsamen Blüthen, voll bunter unbekannter Geschöpfe, und unter ihnen regt und dehnt sich die tropische Pflanzenwelt undurchdringlich, wunderbar üppig und riesengroß in Blatt und Halm, schön und seltsam bis zum Entsetzen.

Diese wilden Berge und fruchtbaren Thäler füllen die ganze Insel. Immer höher und unwirthlicher steigen sie im Innern empor, wo die Gipfel des Cibaos sich in Wolkenschichten verlieren. — Wenn man Larose hinter sich hat, führt die Straße über steile Bergpässe und durch enge, schauerliche Schluchten bald in das spanische Gebiet. Aber keine Gränzmark bezeichnet die

Trennung in der Wildniß. Der einsame Reisende treibt das müde Maulthier scheuen Blicks die jähen Pfade hinauf und hinab, und schlägt ein Kreuz, wenn seltsame Töne, das Heulen des Sturmes in den Schluchten, die brechenden Zweige und Stämme des Urwaldes, Stimmen, welche, der Sage nach, ermordeten Kaziken und Heidenpriestern gehören, in sein furchtsames Ohr schallen.

In der Stille der Nacht hört man dumpfen unterirdischen Donner oft die Thäler erschüttern und Flammen steigen aus der Tiefe. Die heidnischen Indier, welche friedlich einst dies schöne Land bewohnten, flohen mit ihren goldenen Schätzen in unbekannte Grotten und Klüfte, wo sie verhungerten, um den bekreuzten Spaniern und dem Heile des Christenthums zu entgehen. Und nun arbeiten und klopfen die ewig Verfluchten, nun heulen sie bei den Gold- und Perlenhaufen und schütteln die festen Gewölbe, die sie gebannt halten bis zum jüngsten Tage. — Oede und wild steigt Gipfel an Gipfel auf; es liegt ein Fluch auf diesen blutigen Höhen, der, von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt, Jeden zur Flucht treibt. — Mitten durch die wilden Berge stürzt ein Strom von Klippe zu Klippe. Bald sammelt er seine Wasser in breiten Becken, auf welchen ungeheure Blätter und Blumenkelche schwimmen, in lautloser Einsamkeit Flamingos und rothe Wasserhühner baden, Cypressen und duftende Gesträuche spielend die Blüthenbüschel in seinen Spiegel neigen und der gierige Kaiman sein weinerliches Geschrei erschallen läßt; bald

brüllt er donnernd auf in den engen Schlünden und, aufgelöst in Schaum, verliert er sich in Spalten, aus welchen er einen neuen stürmischen Lauf beginnt. — Es ist der Grande rivière, der so ungestüm aus dem Schoße der spanischen Berge dem Meere zueilt, und die zerrissenen Felsen seiner Ufer sind der Aufenthalt zahlloser böser Dämonen. Schwarz und zackig starren sie empor, nur hier und dort schwankt im Mondlichte ein Eisenholz oder ein blühender Bohernbaum, oder eine stolze Sykamore streckt das knorrige Geäst gespenstisch aus. Zwischen diesen hohen Wänden donnert der Strom, bald breiter und ruhiger, bald eingezwängt zwischen Felsenblöcken, oder in Wasserfällen hinstürzend, die ihn auflösen. Ein jäher Felsen hängt über ihn und deckt ihn mit Nacht, oben liegt eine breite Platte und ihr vorspringender Rand ist ganz vom Monde beglänzt. Das ist die Teufelskanzel, unten wuchert wildes Gestrüpp. Lianen in tausend Geflechten stricken ein Netz um die Tulpenbäume und den Acajou; gelbe Haubeneulen und große häßliche Fledermäuse schwirren allein nächtlich durch diese Wildniß. Gerade unter dem Felsen ist ein höhlenartiger Raum, geschützt durch den Ueberhang. In der Tiefe vor ihm stürzt der Strom zwanzig Fuß hinab und in seinem dumpfen Donner zittern diese starren Rippen der Erde. — Wenn man die Höhle durchforscht und um einen Felsenvorsprung tritt, zeigt sich ein zweites kleineres Gewölbe. Hoch und schwarz sind seine Wände, grüngelbes dichtes Bartmoos hängt da und dort von den Stalaktiten nieder,

und leise klingend fällt Tropfen an Tropfen von der zerrissenen Wölbung.

Und hier in diesem düstern Schlunde brannte ein Feuer, aufsprühend in hellen züngelnden Flammen, wenn es die trockenen Zweige des Gummibaums faßte, und dann wiederum von der feuchten schweren Luft herabgedrückt und mit Rauchwolken umhüllt. Wenn die Glut emporloderte, glänzte sie auf einen Halbkreis von schwarzen nackten Gestalten, welche dämonenartig auf Felsentrümmern hockten, oder Statuen gleich, unbeweglich und schweigend, an den Felsenwänden standen.

Aber mitten in diesem Kreise halbnackter Wilden befanden sich einige Männer, deren europäische Kleider und weiße Gesichter einen seltsamen Gegensatz bildeten. Die Flamme blitzte auf der goldgestickten Uniform eines Offiziers, ein zweiter zeigte sich in der schwarzen Tracht eines Geistlichen, ein dritter, der vor dem Feuer stand, war von breiter plumper Gestalt. Eine Seemannsjacke mit doppeltem Anker auf der Schulter zeigte seinen Stand; und sein schmales, wettergebräuntes Gesicht trug den Ausdruck von Muth, Härte und berechnender Schlauheit.

Diesen Männern gegenüber stand ein Neger vor dem Haufen seiner Gefährten. Von hohem schlankem Wuchse und auffallend edler Bildung war er das Modell eines schwarzen Apollo's. Sein Gesicht war ausdrucksvoll, die Lippen weniger dick, als bei seinen Gefährten, aber vom schönsten tiefen Roth, hinter welchem zwei Reihen blendend weißer Zähne schimmerten. Seine

großen Augen strahlten von Begeisterung; tiefer Ernst und Hoheit ruhte in ihnen, mit einer sanften Schwermuth gepaart, die nur von Zeit zu Zeit den wilden Regungen seiner Seele wich. — Halb an seiner Seite, nur ein wenig hinter ihm, stand Toussaint, wohl kenntlich an dem Tressenrock seines Amtes, und links und rechts erhoben sich mehrere gigantische Körper, die zwischen sich einen kleinen Neger von abschreckender Häßlichkeit fast verbargen.

Wir sind also einig, meine Freunde, sagte der Offizier. Im Namen seiner katholischen Majestät sichert Euch Don Alonzo, General-Gouverneur des spanischen Domingo's, den Schutz und Beistand seines erhabenen Gebieters zu, wenn Ihr für die gerechte Sache des Königs von Frankreich die Waffen ergreift, diese Empörer bekämpft, und Eure Freiheit mit dem Blute Eurer Unterdrücker erkauft. Das spanische Gebiet steht Euch offen, wenn Ihr weichen müßt, Ihr werdet dort als Freunde empfangen werden, als freie Bürger sollt Ihr Landbesitz erhalten und jeden Schutz, den Ihr wünschen könnt.

Und wenn wir unsere Feinde besiegen? sagte der kleine häßliche Schwarze; wenn die weißen Gesichter vor unserem Zorne über das Meer fliehen oder vernichtet werden?

Groß ist die Sonne der Gnade meines erhabenen Monarchen, rief der spanische Offizier. Nicht Eure Freiheit allein wird Euer Lohn werden, Ihr werdet ein Vaterland erwerben, und die Güter und Häuser Eurer

grausamen Herren besitzen. In kühlen Gemächern werdet Ihr wohnen, und schlafen in Gazebetten beim Gesange der Vögel unter dem Rauschen der Fontainen. Alle Schätze und Freuden der Massa's, die Ihr beneidet, werden die Euren sein. Die Städte und Kirchspiele sollen Euch gehören, meine Freunde, das ganze reiche Land fällt Euch zu. Paläste öffnen sich Euch, an silbernen Tafeln werdet Ihr sitzen, aus goldenen Bechern trinken und ein Leben voll Reichthum und Glück genießen. Aber mehr noch als diese Schätze werden Euch Würden und Ehren belohnen. Ihr werdet Generale und Gouverneure sein, Räthe des Staates, Oberrichter und Kommandanten. Gold wird in Strömen Euch zufließen, Ehrenketten und Orden Eure Brust schmücken, und die höchsten Titel der Welt Euch zieren.

Die Augen der armen Schwarzen glühten im Feuer der Begeisterung. Hört, meine Brüder, rief der große junge Neger, was der spanische Massa uns verheißt. Er gedenkt der Freuden unserer Zukunft, aber er schweigt von den Leiden, die wir duldeten. Und wer unter Euch weiß nichts von der Grausamkeit zu erzählen, die uns zu Thieren machte? O! Massa's, Massa's, ihr habt mit glühenden Eisen uns gestempelt, und wenn wir geboren wurden, schlitzte euer Messer unser Gesicht, damit der Sclave bis zum Sterbebett ein Zeichen trage, daß er Sclave sei. — Hier deutete er mit heftiger Geberde auf drei Messerschnitte an jeder Seite seiner Wange, dann fuhr er mit wilder Heftigkeit fort: Söhne von

Königen werden fortgeschleppt aus ihrer Heimath, an Kreuze gebunden, in Ketten geschmiedet, in den fluchbedeckten hölzernen Käfigen über das große Wasser geführt, bis zum Markt, wo man sie betastet und verkauft. Und der weiße Mann lacht, wenn der Sohn des Königs weint. Seine Glieder zerbrachen unter Keulenschlägen, wenn er die Hand zur Rache erhob, seine Gebeine zernagten Geier und Raben, sein Herz wurde ausgerissen und dreimal in sein Gesicht geschlagen, wenn er einen der weißen bösen Geister erschlug. Nun ist die Sonne aufgegangen vor den Blicken des schwarzen Mannes, wählt, meine Brüder, wollt Ihr länger der Staub sein, den der Tiger zertritt, oder die Zähne ihm ausreißen und sein Blut dem großen Gotte opfern.

Ein furchtbares Geschrei unterbrach den Redner. Die zusammengekauerten Gestalten auf den Steinen sprangen empor, die Statuen an den Felsenwänden erwachten zum Leben. Ein einziger Gedanke schien alle diese Wesen zu ergreifen; rasende, bis zum Wahnsinn gesteigerte Wuth zuckte in ihren Bewegungen, Freude und ein übernatürlicher Durst nach Rache malten sich in ihren Zügen. Der weiße Offizier bebte davor zurück und griff zu seinen Waffen, der geistliche Herr schlug ein Kreuz und murmelte mit bebenden Lippen ein Gebet, der trotzige Seemann selbst steckte mechanisch die Hand in seine Jacke und zog den Kolben eines Pistols halb hervor. — Weißes Gesicht, weißer Teufel! schrie die furchtbare Stimme eines der riesenhaften Neger.

Biassu sagt, Feuer soll sie verzehren, die Kinder Congo's zertreten sie Alle und trinken ihr Blut.

Eine wilde Gestalt drängte sich vor ihn hin und streckte beide Arme über die Flamme aus. Jeannot hat Brüder, rief er mit heiserer Stimme, starke Brüder, die weinen werden, wenn die Massa's fliehen. Sie werden lachen, wenn sie kommen, und gute Feste feiern. Andere Stimmen unterbrachen ihn. Ein Gewirr von Verwünschungen und prahlerischen Drohungen erfüllte die düstere Halle. Die Neger umarmten sich, sie lachten und sprangen und alle rohe Wildheit der afrikanischen Natur trieb sie zu den rasenden Ausbrüchen, welche eben so schreckenerregend als kindisch erschienen. Nur Toussaint stand ernst und schweigend neben dem finsterblickenden jungen Schwarzen, und der kleine häßliche Neger flüsterte leise mit einem andern, dessen bemalter Körper und weißer Talar einen Priester verkündeten. Der spanische Offizier und sein Gefährte sprachen inzwischen mit dem Seemanne, der verächtlich auf den tollen Haufen blickte. — Ihr seht, Kapitän, sagte der Spanier im schlechten Englisch, wie die Sache steht. Alles ist bereit, wollt Ihr Eure Ladung im Fort Dauphin landen, und sie ihnen überliefern?

Bei Gott, Sir, nicht einen Flintenlauf, erwiederte dieser kalt, wenn Don Alonzo mir kein Geld gibt.

Se. Excellenz hat Euch sein Wort als Bürgschaft angetragen, erwiederte Jener, und wird selbst nicht anstehen, die nöthigen Wechsel zu unterzeichnen.

Spanische Wechsel haben bei uns einen schlechten

Cours, sagte der Seemann trocken. Ich will nicht, Don Diego.

Aber Ihr hattet es zugesagt, rief der Offizier dringend.

Ehe ich das Gesindel sah, versetzte der Kapitän. In St. Domingo versichertet Ihr mir, daß gelbe wohlhabende Leute damit einverstanden wären, und mehrere der alten, reichen Pflanzer, die des Königs Herrschaft zurückwünschen, die Sache unterstützen. Nun finde ich hier einen nackten Haufen, der nur an Mord und Plünderung denkt, und beim ersten Kanonenschusse in die Berge läuft. Verdammt! habe ich darum eine schlimme Fahrt von Neu-York herüber gemacht, mein Schiff wohl Wasser laufen lassen, um die viertausend Flinten für diese tollen Schufte zu verbergen und tausend Gefahren ausgestanden, von den wüthenden Creolen entdeckt und zerrissen zu werden?

Ihr Kaufleute aus Amerika, sagte der Spanier stolz, thut Alles des Geldes wegen. Diese elende Waffen, welche Euch höchstens in Euren Werkstätten fünf Schillinge kosten, verhandelt Ihr hier für zwei Pfund und wollt bei dem ungeheuren Gewinne nicht einmal die nöthige Wagniß übernehmen.

Bezahlt, Herr Marquis, erwiederte der Amerikaner mit großer Ruhe, und ich lasse sie Euch für ein Pfund.

Der spanische Oberst blickte ihn verächtlich an. Und wenn wir Euch gar nicht nöthig hätten, Kapitän? sagte er.

So gibt es andere Orte zum Handel, versetzte

dieser. Im Süden geht es auch lustig zu, und meine Waare wird von den Gelben in Jacmel gesucht und ordentlich baar bezahlt.

Hört mich an, Excellenz Don Diego, sagte der junge Neger feurig erregt und trat dicht an den Spanier. Ihr seht uns bereit, unsere Freiheit zu erlangen. Wir wollen kämpfen, wie Männer, und die Sache des Königs von Frankreich soll unsere eigene sein. Ich, Jean-François, schwöre es, und meine Brüder schwören mit mir, wir wollen sterben oder unsere Henker zwingen, uns diesen Boden zu überlassen.

Den Ihr als rechtmäßiges Eigenthum von Eurem gnädigen Monarchen empfangen sollt, sagte der Offizier.

Ja, meine Kinder, fiel der Priester ein, kämpft für den Gesalbten Gottes, aber kämpft auch für die verkannte heilige Religion. Diese weißen Henker, welche sich erfrechten, die Befehle des Königs, ihres und Eures gnädigen Herrn, nicht zu gehorchen, welche seit vielen Jahren vergebens verlangen, daß man Euch frei und glücklich mache, sie haben sich auch von Gott gewendet. Es sind Abtrünnige und Ketzer, die der Himmel befiehlt, mit Feuer und Schwert auszurotten. So geht und vertilgt sie von der Erde, wie giftiges Gewürm, wie Schlangen und Kaiman. Verfolgt sie, tödtet sie und der Segen des Herrn wird mit Euch sein.

Segnet uns, mein ehrwürdiger Vater, rief Toussaint mit zitternder Stimme und warf sich vor dem Priester nieder. — Alle knieeten, auch der spanische

Offizier, nur der Amerikaner wandte sich verächtlich ab und streckte die Hände über das wärmende Feuer aus.

Ich segne Euch ein zu diesem frommen Werke, meine geliebten Söhne, rief der Priester mit Inbrunst. Der Segen des Himmels und der heiligen Kirche werden mit Euch sein. Ihr werdet siegen über die Feinde Gottes und der Menschen; alle Freuden der Erde werden Euch beglücken, und die in diesem Kampfe fallen, erwartet die ewige Seligkeit des Himmels.

Jetzt hört mich an, Massa's, rief Jean-François aufspringend. In allen Pflanzungen sind unsere Gefährten bereit; in Limonade, Dondon, in der Ebene des Kaps und am Grand rivière erwarten sie das Zeichen. Wir gehen von hier, und in zwei Stunden, wenn die erste Flamme aufsteigt, erheben sich vierzigtausend meiner Brüder.

Vierzigtausend blutdürstige Teufel, murmelte der Seemann, das läßt sich hören, wenn es wahr ist.

Aber wer, meine Freunde, sagte Don Diego, wer unter Euch ist so angesehen, die oberste Führung Eures Heeres zu übernehmen? Ein Körper ohne Kopf ist ein schwaches Wesen, das leicht, wie stark sein Leib auch sein mag, zu Boden stürzt.

Eine tiefe Stille folgte diesen Worten. Jean-François hob sein stolzes Haupt zu seinen Gefährten auf. Seine leuchtenden Augen schienen zu sagen, daß er vor Allen berufen sei, den hohen Platz einzunehmen; aber er begegnete eben so kühnen trotzigen Blicken.

Der Sohn eines Königs, sagte er langsam und

bedeutungsvoll, wird der Adler sein, der zur Sonne aufsteigt.

Auch Biassou ist eines Königs Sohn, rief der riesenhafte Neger Sein Vater hatte viele Hütten und Weiber und ein weites Land; seine Mutter trug einen Gürtel von bunten Federn.

Plötzlich eilte der bemalte Priester der Wüste in den Kreis und ergriff Toussaint's Hand. — Gau-Ginu, rief er mit seiner heiseren, klagenden Stimme in der Conjosprache, war ein großer König. Die Krieger des Arradas küßten den Staub seiner Füße, und beim Klange seines Muschelhornes zitterten hundert Völker. Gain-Ginu, sein Sohn, das Schwert der Schlacht, ward gefangen und die Arradas weinten um ihren Liebling. Die weißen Männer kauften ihn von seinen Feinden und führten ihn in dies Land, wo der Sohn des großen Königs ein Sclave ward. Aber bald fand er in seinen Leiden Krieger seines Volkes, die ihn erkannten, ihr Knie vor dem Sohne Gau-Ginu's beugten und nicht duldeten, daß er arbeite. Der weiße Massa hörte von dem Königssohne und seinem Unglück, er erlaubte fünf Männern der Arradas, für Gain-Ginu zu arbeiten, so lange er lebte. — Fünf Söhne und drei Töchter hat er zurückgelassen, Ihr kennt sie Alle, Toussaint Breda ist sein erstgeborner Sohn, der Enkel des großen Königs der Arradas, von den Göttern bestimmt, groß zu sein und mächtig, mächtiger als Gain-Ginu. Er ist kühner als der Löwe der Wüste, listiger als die gelbe Schlange, Ihr sollt seinen Winken gehorchen oder

verflucht sein in tausend Plagen, so spricht der große Fetisch! — Als der Priester dies sagte, warf er den weißen Talar über die Schultern seines Schützlings und mit seinen magern Händen zog er wunderliche Linien über den Kopf desselben. Ein tiefes Schweigen folgte, aber die Augen der Neger funkelten im Zorne, und Jean-François rief mit wilder Heftigkeit: Mag er ein Enkel sein von Gau-Ginu, hier steht ein Sohn des Königs von Congo, dort die Kinder anderer Fürsten. Schweige still, Lügenpriester, was will dein Fetisch gegen den großen Gott der Christen? Ich bete zu dem heiligen Kreuz und der schwarze heilige Mann dort hat mich gesegnet. Meinen Namen aus Afrika habe ich vergessen, ich gehorche deinem Worte nicht. Zehntausend meiner Brüder folgen meiner Stimme; laß ihn die Arradas sammeln, laß ihn sehen, wer der Mächtigste sei unter uns.

Toussaint's stilles Gesicht blieb unbewegt. Mit einem befehlenden Blicke gebot er dem Priester Schweigen, dann ergriff er Jean-François Hand. — Du hast Recht, mein Bruder, sagte er sanft, ich kenne deine Macht und meine Schwäche. Mag mein Großvater ein König gewesen sein, ich bin ein armer Sclave und nicht geboren zum Befehlen. Was ich weiß, ist gering, aber gern bin ich bereit, dir zu gehorchen.

Deine Wissenschaft ist groß, mein Bruder, rief Jean-François erfreut, du bist ein weiser Mann und wirst deinen Brüdern dienen. Du bist alt, aber dein Rath ist gut. Du heilst die Kranken weit und breit,

und wirst ein großer Arzt sein. Willst du an meiner Seite fechten, mein Freund und Bruder?

Ich werde thun, was du sagst, versetzte Toussaint demüthig. Doch laßt uns nicht streiten, meine Brüder. Der Rath unserer spanischen weißen Freunde ist gut, doch wir vermögen nicht, ihn auszuführen. Sammle du deine Brüder, Biassu, du bist ihr Feldherr, du die deinen, Jeannot, Ihr Alle die Eurigen. Laßt uns den Kampf beginnen, und wir werden sehen, wer der würdigste zum Herrschen ist. Ich führe dir meine Freunde zu, Jean-François, ich werde der Arzt deines Heeres sein. — Und nun, meine edlen Herren, fuhr er in französischer Sprache fort und wandte sich zu den Spaniern, Sie sehen uns bereit, für unsere Freiheit zu fechten, wir vertrauen Ihrer Hülfe, nur eins ist nöthig — Waffen! Wir haben viele tausend Arme, aber kaum Beile zu unserer Vertheidigung gegen die Regimenter und Kanonen des Kaps. Edler Marquis d'Almonas, im Namen Gottes und der heiligen Kirche, für deren Ruhm wir streiten wollen, im Namen Sr. Majestät, unseres gnädigsten Königs, dessen Ansehen wir vertheidigen, sollen wir eine Heerde sein, die man schlachtet, oder sollen wir fliehen, wie Blätter vor dem Sturme?

Pulver und Kriegsbedarf, sagte Don Diego, liegt aufgehäuft in den Höhlen der Cibaos, und viertausend Gewehre sind am Bord des Schoners, dessen Kapitän hier steht, aber — er will sie nicht geben ohne Geld, und das ist das Einzige, was wir nicht haben.

Ihr traut dem Erfolge unseres Unternehmens nicht? sagte Toussaint.

Ich wette nicht einen Flintenlauf darauf, erwiederte der Amerikaner, und steckte die Hände in seine Taschen.

Wann könnt Ihr Eure Waare landen? fuhr Toussaint fort.

Landen? rief der Seemann lachend. Wann habt Ihr Geld.

Wann Ihr wollt, sagte der Neger.

Der Kapitän sah ihn ungläubig und erstaunt an. — Schafft achttausend Pfund binnen drei Tagen in die Bucht bei Fort Dauphin und Ihr könnt viertausend tüchtige Gewehre haben.

Was sagst du zu diesem Bettel, mein Bruder Jean-François, rief Toussaint verächtlich. Wie viel Geld liegt auf der Pflanzung Noe? In Breda allein gibt es zwanzigtausend Portugiesen. Was meint Ihr, Herr Kapitän, was die reiche Ebene des Kaps, die morgen uns gehört, werth sein mag? Schifft Eure Gewehre aus, das Geld soll zur Stelle sein und eilt zurück nach Eurem Vaterlande, bringt uns Kanonen, Kriegsbedarf, so viel Ihr könnt, eine goldene Zeit geht für Euch auf, und was Ihr auch fordert, Ihr sollt bezahlt werden.

Damn! rief der Kapitän und reichte ihm die Hand, ja bei allen Teufeln, Ihr versteht es, die Schlange am Kopf zu fassen. Euch vertraue ich und Ihr sollt haben, was Ihr begehrt. Mag das Geld da sein oder nicht,

jetzt genügt mir Eure Bürgschaft, Herr Marquis d'Almonas.

Die Besprechungen der Verschwornen nahmen nun einen lebhaften Gang. Der spanische Offizier ertheilte militärischen Rath über die nächsten Angriffe und sichere Rückzugorte jenseits der spanischen Berge, wo Lebensmittel und mancherlei Unterstützungen für die weichenden Neger bereit liegen sollten, nur möge man vorsichtig sein und den Pflanzern das Bündniß verbergen, so lange es angehe. Während Alle dann sich in den Vordergrund der Höhle drängten, zog der kleine häßliche Neger, der stets in der Nähe des Fetischpriesters geblieben war, diesen mit sich fort in die düsterste Ecke.

Hiagin, flüsterte er, und aus seinen Augen blitzte ein wildes Feuer. Obi des großen Fetisch, hast du wahr geredet?

Der Priester nickte langsam und sein bemaltes Gesicht nahm einen begeisterten Ausdruck an. Dreimal, sagte er, verbrannte ich die heiligen Stäbe, und dreimal erschienen dieselben Bilder. Gau-Ginu's Enkel wird herrschen in diesem Lande, und Ihr Alle werdet seinem Winke dienen, aber Fluch wird an seinen Schritten haften, seine Seele wird sich von seinen Vätern wenden.

Und ich, fuhr der Neger fort, und seine Stimme sank zum hohlen Flüstern, ich — — rede weiter, Obi. —

Jakob Dessalines, sagte der Priester leise, sei klug, wie die Schlange; laß die abtrünnigen Söhne ihrer Mutter lachen, schweige, wenn sie reden, gehorche, wenn sie befehlen, bis die Stunde kömmt, wo du die

Sonne geworden bist, und deine Strahlen die Verräther verzehren. Die heiligen Bilder stellten dein Gesicht neben Toussaint, bis deine Hand sich ausstreckte und Gau-Ginu's Enkel in Staub versank.

Meine Hand machte ihn zu Staub, murmelte der Neger. Sein Auge glänzt wie die Sonne, Obi, seine Blicke sind giftige Pfeile, er ist ein großer Zauberer, Hiagin.

Hörst du sie rufen, sagte der Priester. Sie schwören den weißen Massa's Verderben und werden ihren Schwur nicht halten. Schwöre, Jakob Dessalines, schwöre und halte deinen Eid, so wirst du die verderben, die ihn brechen und der erste deiner Brüder sein.

Ein wildes Geheul der Verschwornen übertönte seine Stimme. Fort, meine tapferen Freunde, rief Don Diego; auf den Höhen des Grande rivière erwarte ich Eure Zeichen.

Der Himmel ist mit Euch, schrie die gellende Stimme des Priesters. Tödtet die Verdammten! Keine Gnade den Gotteslästerern, in die Hölle mit ihnen, die vergiftet sind im Leibe ihrer Mütter.

Der Schrei der Rache verhallte, schwarze Gestalten huschten über die Felsen hin und verloren sich im Dunkel der Wälder.

Mit wunderbarer Behendigkeit kletterte Toussaint zu der Klippe empor und hier stand er auf der Kanzel des Teufels, ein Gespenst der Mitternacht, überstrahlt vom Lichte des Mondes, und blickte mit heißen Augen über das weite Land. — Da lagen die blühenden Thäler

vor ihm, die reichen Ebenen, die großen, unermeßlichen Pflanzungen voll Schlafender, die ahnungslos von Frieden träumten, und das Henkerſchwert war gezückt. — Der Donner des wilden Stromes ſtieg aus der Tiefe auf, fern im Walde glühten die Fackeln, welche den Spaniern vorleuchteten, und in den Windungen der Felſen verſchwanden die letzten ſeiner Brüder. Vom Rachedurſt getrieben eilten ſie zum Morde. — Lange und unbeweglich ſtand der Neger, als zögere er, den Fuß zu erheben. Ein Gedanke, den er ſchwer bemeiſtern konnte, preßte ſein Herz zuſammen. Sie haben viel zu rächen, ſagte er, grauſamer Prieſter, du hätteſt ſie nicht ermahnen dürfen. O! blutdürſtiger Mann, hat deine heilige Religion noch nicht genug Leben auf dieſer ſchönen Inſel geſchlachtet? Blut hat dieſen Boden gedüngt, darum iſt er ſo reich. Ihr weißen Herren habt die Saaten geſäet, nun erntet die Früchte; die Kinder Afrika's kennen kein Erbarmen, ihr kennt es nicht und konntet es ihnen nicht lehren. Es muß ſo ſein, rief er dann und ſtreckte den Arm zum Himmel aus. Großes Weſen, das wir Schöpfer nennen, du haſt es gewollt, denn du haſt es gefügt. So wüthe denn, blutiger Tornado, ſo verzehre die großen, reichen Häuſer, ſo komme, du rothe Flamme und brenne Wüſten, einſt wird der Tag kommen, wo wir wieder bauen und pflanzen. Laßt die Verſöhnung ſprechen, wenn es Zeit iſt, jetzt, Touſſaint, höre die Stimme der Vergeltung. Deine Brüder rufen dich! Enkel Gau=Ginu's, zeige, daß das Blut des großen Königs in dir rollt!

Er eilte den Felsen hinab und durch die düstern Waldbäume zu einer Schlucht am Strome, wo ein Pferd ihm entgegen wieherte. — Es war das edle weiße Thier mit schwarzer Mähne und Schweif, dessen scheue Wildheit der gewaltige Neger so leicht gebändigt hatte. Mit einem Sprunge war Toussaint auf dessen Rücken; sorgsam lenkte er es durch die Klippen in die Ebene hinunter, dann ließ er die Zügel frei und nun flog das schöne Geschöpf geräuschlos über den blumigen Rasen leicht und stolz durch die Mondnacht. Die weißen schimmernden Glieder, der schwarze Reiter im flatternden Kleide, der bewegungslos durch die Lüfte fuhr; es war der Tod, wie er still den nächtlichen Rund um die Erde macht, und Verderben folgt seiner Spur.

5.

Tief in der Nacht war die fröhliche Gesellschaft auf der Pflanzung Breda noch immer um die Limonienbowle versammelt. Man hatte die unfreundlichen Streite abgethan und über tausend Dinge gesprochen, welche das creolische Leben so nahe berührten. Vincent war ein aufmerksamer Hörer; die ganze Verwicklung der Verhältnisse dieser heißblütigen Insulaner ward vor ihm aufgerollt, und Frau von Borel wußte mit feinem Geschick es so zu leiten, daß, wenn ein Meinungsstreit zwischen ihrem gallsüchtigen Gemahl und dem großen Herrn von Charmilly auszubrechen drohte, immer eine

scherzhafte Wendung bei der Hand war, welche den Zorn in Lachen wandelte. Die kluge, schöne Frau wandte dann das Gespräch ganz von dem gefährlichen Zündstoffe, und ihre raschen Fragen zogen den Offizier zur Hülfe herbei, der lange Erzählungen von den Sitten und dem Leben Frankreichs geben mußte, oder sie wandte sich an den kleinen Doktor, der jedesmal mit seinen paraten Einfällen und unglaublichen Thaten, im schlechten Französisch durch einander gestottert, das erwünschte Gelächter hervorbrachte. Nach und nach ward Meister Bertrand von dem reichlich gespendeten spanischen Wein erhitzt, und das Stichblatt von tausend Witzeleien seiner übermüthigen Verspötter. Die Betheuerungen und Schwüre, mit welchen er die Gegner gewaltsam zum Glauben bekehren wollte, erhöhten die allgemeine Lust, man machte ihn treuherziger durch scheinbare Nachgiebigkeit, um mehr zu erpressen, und selbst der finstere Borel gerieth in eine Art scherzhafter Laune, die sich in seiner Weise in Ausfällen auf den halbtrunkenen Arzt entlud.

Werther Bürger Bertrand, sagte er, Ihr solltet nicht in dieser Einsamkeit bleiben, die Welt bedarf Eurer Kunst, und die Bewohner dieser Insel sind Euch für so viele ausgezeichnete Thaten die größte Dankbarkeit schuldig. Kommt zu mir nach Port-au-Prince, Ihr habt die schwarzen Häute kennen gelernt, nehmt Euch jetzt der Gelben an. Untersucht diese merkwürdige Race genau, anatomirt, präparirt und galvanisirt diese Herzen voll List und Bosheit. Ihr seid der Mann,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Ihr könnt ergründen, was noch keinem gelang, und mein wackerer Freund Pratolo, der tapfere Malteser und Kommandant der Artillerie, wird Euch täglich einige frische Waare liefern, die Ihr nach Gefallen bearbeiten könnt.

Das ist eine lockende Aussicht, versetzte der Arzt. — O! mein theurer Herr, Ihr kennt gar nicht die Lust, die es macht, mit den feinen Messern so recht in frisches gesundes Fleisch zu schneiden. Ich habe einen tiefsinnigen Gedanken, der mir bei anderer Gelegenheit schon eingefallen ist.

Den laßt uns hören, rief Charmilly lachend, es muß etwas Merkwürdiges sein. —

In Amerika ward ich einst auf eine Pflanzung gerufen, im Süden, während des großen Krieges, sagte Bertrand, der Massa war reich, seine Baumwollenballen gingen nicht in die großen Waarenhäuser und fünfhundert schwarze Häute arbeiteten unverdrossen, natürlich mit einigen zärtlichen Verständigungen mittelst der Peitsche, denn ein Pflanzer Amerika's versteht das vielleicht noch besser, als die hiesigen würdigen Herren. — Als wir eintraten, lag der reiche Herr auf einem weichen Lager und hielt Abrechnung mit seinen faulen Sclaven. Der Zuchtmeister band sie an den Strafpfahl, die schwarzen Bestien heulten eine merkwürdige Musik bei jedem Streiche, und der große hagere Massa lächelte und hustete. Ich sah sogleich, daß es Schwindsucht war, die echte Phthisis, von der keine Rettung auf Erden ist.

Sag' an, du weiser Mann, schrie der Massa, glaubst du, daß ich sterben muß.

Ich zuckte die Achseln und schüttelte langsam den Kopf.

Keine Rettung! rief der Pflanzer, und stieß mit dem Fuße einen Sclaven fort, der so eben für die gnädige Strafe dankend sein Gewand küßte. So schlage zu, Zuchtmeister, schlage zu, bis das Fleisch abfällt, denn diese Bestien haben mich todt geärgert.

Halt ein! rief ich, ich will Euch retten. Der abgezehrte Mann streckte die Hände aus und klammerte sich an mich fest. Rette mich, schrie er, und ich will dich reich machen, fordere was du willst, ich will es geben.

Diese Sclaven müssen frei sein, sagte ich kalt, und nie dürft Ihr neue kaufen. — Das war viel gefordert, er hätte lieber hunderttausend Dollar gegeben, aber endlich fügte er sich. — Nun machte ich Anstalten, die der hagere Mann nicht begriff. Ich nahm einen rüstigen jungen Schwarzen beim Kopf, untersuchte ihn genau, bis ich wußte, daß er gesund war, wie ein Fisch, dann ließ ich ihn festbinden und zog meine Lanzette heraus und eine feine kleine Spritze, wie wir sie mit uns führen.

Was willst du thun, rief der Pflanzer entsetzt.

Dieser Mann, sagte ich, indem ich auf ihn selbst zeigte, hat verdorbenes Blut in seinen Adern, wir müssen ihm gesundes einflößen, und er wird geheilt sein. — Nun öffnete ich dem Massa die Adern beider Arme und

ließ den rothen schlechten Saft ausfließen, bis das Herz fast stillstand und heftige Krämpfe folgten; dann kam der Neger an die Reihe, und mit der Spritze ward sein Blut in den Körper des Herrn geleitet. Neues Leben rollte darin und ich will es kurz machen, er ward gesund und den Neger heilte ich nicht minder. Der Massa aber war von der Stund an verändert durch und durch. Das afrikanische Blut in seinen Adern hatte ihn plötzlich zu einem wüthenden Negerfreunde gemacht. Am Tage, wo er aus dem Bette aufstand, ließ er alle seine Sclaven nicht allein frei, sondern er regte sie auch zur Empörung auf. Sechs Pflanzungen brannten in der nächsten Nacht, die Miliz in Neu-Orleans rückte aus, und ein schreckliches Gefecht begann. Mein Geretteter kämpfte an der Spitze der Schwarzen und ward getödtet, seine Güter verbrannt und zerstört. Ich selbst, sagte Bertrand kläglich, entkam mit genauer Noth auf ein Schiff, und alle meine Mühe war verloren.

Welches Glück für uns, rief Charmilly unter dem Gelächter der Gesellschaft, wer hätte diese Wunder uns sonst erzählt! Doch weiter, wunderthätiger Arzt, was ist nun mit den gelben Herzen in Port-au-Prince anzufangen?

Nun dächte ich, sagte Meister Bertrand mit großem Ernste, man könnte den Versuch machen, diesen gelben Burschen die falschen, verdorbenen Herzen auszuschneiden, und ihnen dafür recht treue und loyale einzusetzen. Ich habe ein kunstvolles Verfahren entdeckt, wie das zu machen ist, und es kommt nur darauf an,

einige tausend wahre Patrioten zu finden, die bereit wären, des allgemeinen Bestens halber, ihre tugendvollen Herzen, halb oder ganz, auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern. Er sah in dem Kreise umher, und seine begeisterten Augen hefteten sich zuletzt auf den Marquis von Borel. Sie, großer Bürger, fuhr er dann fort, Sie, Musterbild aller patriotischen Tugenden, würden gewiß nicht anstehen, auch hierin ein erleuchtetes Vorbild zu geben. Wenn wir dies kostbare Herz zertheilen, und ein gutes Stück davon dem nichtswürdigen Goldschmied Rigaud einsetzen, der uns Allen so schweren Kummer macht, ha! welche Verwandlungen würden wir erleben!

Würdiger Meister Bertrand, versetzte der Marquis, mein ganzes Leben über war ich kein Freund von Herzenssachen, darum müßt Ihr mich auch jetzt entschuldigen. Euer Plan ist auch falsch, den Gelben weiße Herzen zuzuwenden, das Uebel würde nur ärger werden, denn schon jetzt haben sie genug heimlich davon getragen. Gebt ihnen schwarze voll Unterwürfigkeit und Demuth, daß sie stets daran denken, wie sie Sclaven sind, oder besser noch, erfindet ein Mittel, ihre Haut dunkel zu färben, denn in der Haut sitzt ihr ganzer Vorzug.

Wahr, rief der Arzt, allzuwahr, mein würdiger Herr. Die Haut allein ist der große Probirstein aller Rechte und Freiheiten, aller Ansprüche und Verdammniß, und das Herz ändert sich wie ein Chamäleon darnach. Aber was ist auch das Herz? Ein Muskel voll

Blut, dem man mit großem Unrecht alle die Empfindungen nachsagt, welche die Menschen bewundern oder hassen; und diese schwarzen Geschöpfe haben die großen Säcke da in der Brust ganz unnütz hängen. Heraus damit, was nützen sie euch, und her mit der schwarzen Haut, wir können die gelben Empörer damit überziehen. O! mein Herr von Libertas, gebt mir den alten Taugenichts, den Toussaint, ich will ihn präpariren für den Rigaud; fangt mir den gelben Goldschmied und ich schmelze sie beide zusammen. Ha! Toussaint, der alte Kerl, nehmt Euch in Acht, der hat ein Herz für die ganze Negerrace und Augen voll Zauberkünste, wie die Klapperschlange. Gebt ihn mir, oder Ihr werdet es bereuen, wenn er sich selbst anatomirt und allen den schwarzen Geschöpfen ein Stück von seinem Herzen oder seinem Gehirn schenkt.

Wir wollen den Zauberer ausspielen, rief die Borel lachend. Sie ergriff ein Kartenspiel von dem Tische, wo sie vorher mit Vincent Ecartée gespielt hatte.

Recht, schrie Borel, und wenn ich ihn gewinne, ist er Euer, Meister Bertrand. In meiner Gegenwart sollt Ihr ihn ausstopfen.

Und wer bezahlt mir meinen Diener? sagte Libertas mit komischem Ernst; oder wer entschädigt mich, wenn er hier künftig ohne Haut und Herz umherläuft?

Dann, rief Charmilly, lassen Sie ihn als Merkwürdigkeit für Geld sehen, und schicken ihn zuletzt, als Beispiel creolischer Grausamkeit, an die Negerfreunde nach Paris und London. — Zeigt man doch dort jetzt

öffentlich einige arme Teufel, denen die Eisenringe Spuren, oder Brandmale Narben eingedrückt haben. Wie werden aber erst die Thränen der schönen sentimentalen Damen fließen, wenn sie einen armen Sclaven ohne Haut und Herz sehen.

Wie hoch halten Sie denn den alten Kerl? fragte der Marquis und mischte die Karten.

Nicht unter sechstausend Livres, versetzte Libertas, aber bei dem Schlüssel St. Petri! ich glaube, wir haben genug gescherzt.

Zu viel für einen abgelebten Sclaven, rief Borel. Aber wir sind fünf, Jeder gibt tausend Livres, so sind Sie entschädigt.

Wohlan, rief der Intendant lachend, so laßt uns sehen, ob er seine Haut behält.

Mit finsterem Blick sah Vincent die Karten mischen. Auch der Scherz hatte tragischen Ernst, und wenn sein Schützling in die Hände Borel's fiel, wie weit konnte er dann seinen Haß gegen den Unglücklichen treiben?

Doch schon fielen die Blätter und Borel hielt triumphirend das seine empor. — Das höchste Blatt, rief er; der König hat gewonnen. Eine nichtswürdige Ironie des Zufalls, aber dies schlechte Gesicht hat einige Aehnlichkeit mit dem schwarzen Kerl. — So ist er denn unser, Meister Bertrand, und morgen wollen wir das Experiment machen.

Thut es heut oder nie! sagte eine tiefe ernste Stimme hinter ihm.

Borel sprang auf und starrte die Erscheinung an,

die still in der geöffneten Thür des Salons stand. — Was will der Sclave, rief er zornig und verwundert. Ist es hier Sitte, sie Nachts aus dem Zwinger zu lassen?

Wie wagst du es, hier zu erscheinen, Toussaint, sagte Libertas unsicher und von düsterer Ahnung erfüllt.

Dieser sonderbare schwarze Kerl, schrie Charmilly, entzückt mich immer mehr durch seine Affennatur. Nein, zieht ihm die Haut nicht ab, steckt ihn aber in ein Pavianfell, und laßt ihn in die Wälder zu seinen Brüdern laufen. —

Der Neger sah ihn mit den funkelnden Augen lange an und schüttelte leise den häßlichen Kopf. Solche Wesen, wie diese sind, sagte er dann mit seiner markigen Stimme, haben das Unheil geboren und groß gesäugt mit der Tigermilch ihrer eigenen Brüste. Ihre Urväter, Räuber auf dem großen Meer und Stierjäger der Wälder, marterten Menschen und Thiere, welche das Schicksal in ihre Hände führte, und so erbte die wilde Habgier, die Grausamkeit, Niederträchtigkeit und leichtsinnige Gottlosigkeit seit zweihundert Jahren von Geschlecht zu Geschlecht. — Rühre dich nicht, du Mensch dort mit dem scheußlichen, grausamen Gesicht, rief er in aufbrausender Leidenschaft dem fluchenden Borel zu und trat mit aufgehobenem Arme in die Mitte des Saales, ich wäre im Stande, dich der gerechten Rache zu opfern, Vergeltung zu fordern für dein ruchloses Leben, Vergeltung für diese Stunde, wo du ein gotteslästerliches

Spiel um meinen Leib spieltest und gewannest. Weißer Bösewicht, deine Haut würde ein gutes Feldzeichen für die schwarzen Bürger sein und ihrer Freiheit voranwehen.

Eine wahnsinnige Wuth ergriff den kleinen Marquis. Er war der Mann nicht, sich von einer Drohung schrecken zu lassen. Ein tapferes Herz schlug in seiner Brust. Die seltsame nie erhörte Frechheit eines Sclaven hatte ihn nur auf Augenblicke gleichsam betäubt, dann zerrann dieser Nebel, die gewohnte tiefe Verachtung bemächtigte sich seiner, und plötzlich ergriff er ein Messer vom Tisch und stürzte auf den Verwegenen.

Aber mit wunderbarer Stärke und Gelenkigkeit wich Toussaint dem Stoße aus und im nächsten Augenblicke lag der Marquis zu seinen Füßen.

Herbei! zur Hülfe! schrie die Dame von Borel dem erblaßten Intendanten zu. Leutet die Glocken, Ketten herbei, Mord! Mord!

Ruft nicht danach, rief Toussaint drohend und zog den Fuß von der Brust seines halb ohnmächtigen Gegners. Beim großen Gott und seinen Heiligen! er steht dicht bei euch und wird nicht lange warten lassen. Seid ihr noch nicht erwacht aus euren Träumen? Ahnet euer hochmüthiger Sinn denn nicht, daß der Sclave Toussaint das Schwert der Rache ergriffen hat? euer Reich ist aus, nieder mit euch, nieder auf eure Kniee und bittet um einen schnellen Tod.

Ein furchtbares Geschrei in den innern Höfen der

großen Pflanzung begleitete seine halb traurigen, halb zornigen Worte und ließ das Blut der Pflanzer gerinnen. Jammernde Laute des Schreckens und der Todesangst, Gebell von Hunden, Gekreisch der Weiber und Kinder, ein Gebrüll von Mord und Entsetzen, verschmolz mit den Lauten wahnsinniger Wuth und Freude zu einem einzigen tausendstimmigen Schrei, der den Unglücklichen Alles sagte.

In diesem Augenblicke fuhren feurige Strahlen von den Mühlen, den Arbeits- und Packhäusern empor; züngelnde Flammen kletterten mit der Schnelle des Blitzes an den Rohr- und Palmdächern der Gebäude auf, der Kerzenglanz im Zimmer erlosch vor der furchtbaren Helle dieses Lichtes, und übergossen davon stand der Neger und blickte finster auf die zitternden Herren, die seine Gnade anflehten.

Plötzlich ward die Thür aufgestoßen. Ein Mensch stürzte schreiend herein, halb bekleidet und mit allen Zeichen eines schwer bestandenen Kampfes. Todesangst lag in seinen Blicken, sein Haar flog blutig über das bleiche Gesicht, sein Arm, zerfleischt von einem Hiebe, hing kraftlos nieder. Es war Valsain, der grausame Aufseher. Rettet mich! schrie er und hing sich an die zitternde Marquise, Alles ist verloren, sie haben Alle ermordet, mein Weib, meine Kinder, meine Brüder, Erbarmen! da sind sie, rettet mich.

Eine mordlustige Bande brach in den Saal. Ihr wüthendes Geheul hatte keine Sprache, keinen Ausdruck, es war das Gebrüll einer Schaar von Teufeln,

die ihre Opfer erblicken. Menschen jedes Alters und Geschlechts trugen Waffen der verschiedensten Art. Beile und Messer, Zangen und Schmiedehämmer, Schaufeln und Keulen, oder Feuerbrände und eiserne Reifen. Ein riesenhafter Neger schwang in seiner Hand den abgehauenen Kopf eines weißen Mannes, dessen verzerrte Züge doch dem Intendanten die blutigen Reste des treu'sten seiner Diener, des Raffineurs der Pflanzung, erkennen ließen, der im Leben immer mild und menschlich, ein Freund der Sclaven gewesen war. Bei diesem Anblick verlor er den letzten Rest seines Muthes, denn er verkündete ihm sein eigenes Schicksal, und mit gefalteten Händen stürzte er vor Toussaint nieder und umklammerte dessen Knie. Rette mich, schütze mich, schrie er und preßte sich verzweiflungsvoll fest an ihn. Nimm Alles, was ich habe, o! erinnere dich, Toussaint, ich war dir stets ein gütiger Herr. Nicht Herr, ich war dein Freund, dein Beschützer, ich erleichterte dein Loos, ja ich wollte dich frei machen, dein Weib, deine Kinder, bei der heiligen Mutter Gottes! ich wollte es, habe Erbarmen, rette mich! —

Der große Neger mit dem blutigen Kopfe stürzte sich auf ihn und riß ihn empor. Massa tanzen, schrie er, Massa lustig tanzen, draußen Feuer brennt. Massa friert, Massa zittert, Massa wärmen will, armer Schwarzer wird tanzen, wenn Massa singt. Seine Worte gingen dann in dem Geheul verloren, mit welchem seine Gefährten sich auf Libertas warfen, um ihn hinauszuschleppen. Der große Neger hatte ihn mit dem

Haupte des Todten in's Gesicht geschlagen, er lag erschöpft und regungslos am Boden, als Toussaint plötzlich zwischen ihn und die Wüthenden trat.

Haltet ein, meine Brüder, rief er in der Creolensprache und stieß die Vordersten zurück. Ich habe euch gesagt, diese Menschen hier sind mein und ich will meine Rache selbst nehmen. Sie sollen Qualen erdulden, wie der Sand von Conjo Körner zählt, aber nicht ihr, ich allein will es thun. Ich habe euch gegeben, was draußen ist, soll ich Schwüre brechen, die euch verzehren, wie die Sonne das bleiche Gesicht? Wagt es nicht, sie zu berühren! Sein Auge rollte und langsam zog er ein Pistol aus der Brusttasche. Der wilde Haufe der Sclaven trat bestürzt zurück. —

Was du gesagt hast, mein Bruder, hast du gesagt, rief der große Neger darauf, und deine Freunde haben es gehört uud ihre rechte Hand auf ihr Herz gelegt. Magst du nehmen, was dein ist, und laß sie langsam sterben nach deinem Willen. Aber gib uns den, schrie er und zog den knieenden Valsain an den blutigen Haaren von dem Tische fort. Anaja hat Tiger gesehen und der gelbe Panter hörte seinen Jagdruf und floh; aber grausamer ist dieser, der uns schlug und lachte, der uns anspie, wenn wir ihm nahten. Seine Stimme war ein Fluch für uns, seine Hand verstümmelte unsere Körper, sein Fuß traf unsere Nacken, die Lust seiner Augen war es, uns zu martern. Laßt uns die Augen ausbrennen, die uns haßten, die Glieder abhacken, die uns peinigten, den Körper der Hyäne zerreißen.

Er sprach nicht weiter, denn eine Anzahl Weiber und Buben riß den Halbtodten aus seinen Händen und sein Geschrei um Gnade und Erbarmen starb unter ihren Mißhandlungen. Ihre teuflischen Gesichter trugen die ganze thierische afrikanische Wuth der Rache. Sie leuchtete aus den dämonisch funkelnden Augen, aus den weit geöffneten Nasenflügeln, aus dem wilden Geheul, mit welchem jede sich Hyänen gleich auf den gehaßten Peiniger stürzte. Ihre Nägel und Zähne gruben sich in sein Fleisch, ihre Verwünschungen forderten Ersatz für alle erlittene Qualen. — Valsain war ein starker, großer Mann. Gelähmt, blutig und halb toll vor Schmerz und Verzweiflung raffte er die letzte Kraft zusammen. Er riß sich vom Boden auf und schüttelte den starken Körper, wie ein Bär, an welchem die Meute sich verbissen hat. Ein kräftiger Faustschlag befreite ihn von einer wüthenden Negerin, ein Fußstoß von einer Andern, und so groß war die Furcht vor seiner Wildheit und seinem Ansehen, daß bei dem Anblick seines wiederkehrenden Muthes die Uebrigen furchtsam zurückwichen. Einen Augenblick stand er frei und allein, und wischte das Blut von seinem entstellten geblendeten Gesicht. Nichtswürdiges Gesindel, sagte er, so nehmt mich denn hin, und verflucht sei die Hand, die diesen Arm lähmte. Martert mich, mordet mich, wie ihr wollt, ihr könnt mich doch allein nur tödten; aber ich, schrie er mit brechender Stimme, aus der ein schrecklicher Triumph sprach, ich habe zwanzig Jahre lang euch Allen Beil und Ruthe fürchten lehren.

Diese Worte waren das Signal zu einem neuen Angriffe. Valsain wehrte sich nicht, lautlos stürzte er unter den Händen seiner Peiniger nieder. Und abermals war es Toussaint, dessen Stimme befehlend die Beile und Messer bei der halbgethanen Arbeit festhielt.

Tödtet ihn nicht, sagte er, eure schnelle Rache ist der Stolz dieses Elenden, der lachend über eure Wuth stirbt. Hat er euch nicht zwanzig Jahre gemartert, und ihr wollt ihn in wenigen Minuten umbringen? Wir brauchen starke Sclaven, die unser Essen kochen, unsere Felder bestellen, unser Gepäck, als Lastthier, tragen. Die Ketten, die er uns anlegte, sollen an seinen Gliedern rosten, er soll hungern, wenn wir im Ueberfluß schwelgen, dürsten, wenn rund umher frische Quellen strömen. Wir werden lachen, wie er einst lachte, wenn wir weinten, und nach der Peitsche soll er tanzen, wenn wir im Schatten ruhen.

Die Neger brachen in Entzücken aus. Sie sprangen um ihr Opfer und klatschten in die Hände. Der große Schwarze, welcher die langen Haare Valsains um seine Hand geschlungen hatte und ihn am Boden fortschleifte, ließ ihn los und legte ihn sanft nieder. — Nicht sterben, Massa, sagte er, leben, lange leben, Pompejus heilen und Massa tanzen lassen, zwanzig Jahre. — Dann stieß er einen Schrei der Freude aus, und seine Augen blitzten vor grausamer Rachelust.

Werft mich in die Flamme, schrie Valsain verzweiflungsvoll, mordet mich, zerreißt meine Glieder,

ha! ihr feigen Sclaven, ihr wagt es nicht, und doch habe ich euch hundertfach verstümmelt.

Mitten in dieser Scene des Schreckens erscholl plötzlich ein durchdringender Schrei, bei dem Vincent, ein düsterer ernster Zuschauer des Entsetzlichen, erbebte. Es war Helenens Stimme, die um Rettung schrie, und nicht achtend die wüthende Menge der Neger, welche den Saal füllte, nicht achtend ihre heißen mordlustigen Blicke und geschwungenen Beile, sprang er aus dem schützenden Bereiche unter die drohenden Gestalten, warf zur Seite, was ihm entgegenstand, und riß die Thür des Gemaches auf, woher der Angstruf kam.

Ein Augenblick reichte hin, alle Leidenschaft der Liebe und Verzweiflung in sein Herz zu bringen. Helene, halb bekleidet, sträubte sich in den Armen eines Negers, der ihren schwachen Widerstand gewaltsam zu überwinden strebte. Seine glänzenden Augen funkelten in thierischer heißer Gier und seine Hände umstrickten den schönen Körper. Ohne ein Wort stürzte sich Vincent auf ihn, von seinem gewaltigen Schlage taumelte der Neger zurück, dann erhob er sich und faßte mit einem Schrei der Wuth sein Beil vom Boden auf. Aber der körperkräftige Franzose ließ ihm nicht Zeit, einen Schlag oder Wurf zu führen. Seine Arme umschlangen den schwarzen glatten Körper und dröhnend stürzte er mit ihm zu Boden, als eine stärkere Hand ihn von seinem Feinde emporriß und fortschleuderte. Vincent sah den Kreis der herbeiströmenden Sclaven, ihre grimmigen Teufelsgesichter, wo jede Miene sich auf eine Pein für

den gehaßten weißen Mann zu sinnen schien, auf ihn gerichtet. Er hörte ihr entsetzliches Geheul der Rache, aber er achtete ihre Waffen und Qualen nicht, als er den schönen ohnmächtigen Körper des geliebten Mädchens von Neuem in den Händen des jungen Negers erblickte.

Unter Toussaint's mächtiger Hand sträubte er sich vergebens, und seine Anstrengungen, die der schwarze Sclave mit weniger Mühe bändigte, erregten das Hohngelächter der wilden Zuschauer.

Nichtswürdiger Schelm, schrie der junge Offizier in athemloser erschöpfter Kraft, lohnst du mir so meine Theilnahme, die dich vom Tode rettete?

Statt aller Antwort warf ihn der Schwarze zu Boden. Bindet auch diesen jungen weißen Tiger, rief er mit schrecklicher Stimme, er soll erfahren, wie es thut, in Fesseln zu liegen und wehrlos zu sterben.

In einem Augenblicke waren Arme und Hände Vincent's mit festen Strängen von Palmenbast umschnürt, und noch waren seine jubelnden Henker mit ihrer Arbeit beschäftigt, als man die übrigen Gefangenen, mit gleichen Banden versehen, hereinließ.

Ihre Klagen und Bitten waren verstummt unter der Gewalt des Schreckens. Die wilden Gestalten umtanzten und stießen sie und fanden tausend Mittel, sie zu ängstigen. Die Fühllosigkeit aber, welche der menschlichen Natur in der Nähe unvermeidlicher Todesnoth eigen ist, schien selbst die zarte Marquise von Borel zu beherrschen. Mit starren Augen sah sie auf die Instrumente der Mörder und schien verlangend zu warten,

daß irgend ein Beil sie erlöse. Borel allein besaß Fassung genug, verächtliche Blicke auf den tollen Haufen zu werfen, und als er Toussaint sah, der ruhig die Gebundenen betrachtete, rief er mit der alten leidenschaftlichen Heftigkeit: Nun, Libertas, wer hatte Recht, als ich Sie vor diesem alten Schuft warnte? Ich sah es dem Bösewicht an, welche Pläne er brütete, und hätten Sie meinem Rathe gefolgt, so wären wir jetzt nicht in der Gewalt dieser Nichtswürdigen.

Charmilly hatte indeß seine Nichte gesucht und mit Entsetzen erblickte er den Neger, der im Begriff war, sie auf seinen Armen aus dem Zimmer zu tragen. Er stieß einen krampfhaften Schrei aus, und versuchte vergebens, seine Bande zu zerreißen. Sein Gesicht färbte sich braunroth, seine Augen quollen starr und glänzend hervor, dann folgten sie den Bewegungen Toussaint's, dessen schneller Blick die Ursache seiner Qual entdeckte.

Moses, rief der Schwarze, und der junge Neger stand mit seiner Beute still, und sah ihn zornig an.

Bringe dies Mädchen hierher, fuhr Toussaint ruhig fort, sie ist meine Gefangene.

Sie ist mein, sagte Moses trotzig, und ich will sie behalten. Die weißen Massa's haben lange Jahre schwarze Weiber für sich genommen, alter Onkel, so laß mir nun dies weiße Gesicht. Diese Nacht nur, morgen soll sie sterben.

Knabe, rief der Neger, und seine Augen funkelten vor Zorn, hörst du nicht, wenn ich sage, sie ist mein.

Nimm sie morgen, versetzte Moses zornig lachend

und von Begier entflammt. Sie ist schön, die weiße Blume und mein Herz dürstet nach ihr. O! wie der alte Massa heult, daß der schwarze Sclave, den er mit Füßen trat, sie küssen darf, und er muß es sehen. Fort, alter Onkel, das weiße Weib gehört mir und meinen Brüdern. — Sagt ihr es, fuhr er heftig fort und wandte sich zu der Menge, mit welchem Rechte will er uns hindern, Rache zu üben? Ha, Toussaint Breda, ich will nicht, Moses will nicht, er fürchtet deinen Zauber nicht.

Ohne Antwort schritt Toussaint auf ihn los. Sein düsteres Auge heftete sich fest auf den Neffen, der den Blick nicht ertragen konnte. Mit furchtbarer Gewalt legte er die Hand auf die Schulter des großen Negers, dessen Glieder bei der Berührung bebten. — Du bist jung, sagte er und seine Stimme klang traurig und feierlich, aber auch der junge Baum fällt von dem Blitze, der ihn zermalmt. Hüte dich, Moses, es steht in den Sternen geschrieben, daß der Blitz dich treffen soll; fordere ihn nicht, Knabe, sei demüthig und gehorsam, oder zittere, denn meine Hand wird der Blitz sein, der dich tödtet. —

Langsam nahm er Helenen aus seinen Armen, und wie sie an seiner Brust ruhte, schlug sie die angsterfüllten Augen auf und schloß sie wieder mit einem Schrei, indem sie sich fest an seinen Hals klammerte. — Ein tröstender Blick fiel auf sie. Toussaint wandte sich ruhig von dem wildblickenden zornigen Moses und führte sie zu ihrem Oheim, dessen Bande sie weinend küßte.

Aber Hoffnung erfüllte ihr Herz; sie sah auf den Neger, der stolz und gewaltig seinen Arm erhob und drohende Worte, die sie nicht verstand, zu dem Haufen redete, der in scheuer Ehrfurcht zurückwich, und mitten in seinem Zorne leuchtete die Rettung.

Wir sind frei, sagte Toussaint zu den Negern, aber tödtend ist die Wuth, die blind verzehrt. — Ha! fuhr er fort und eilte der zertrümmerten Thür zu, seht die Zeichen unserer Brüder! — Die wilde Begeisterung der Sclaven machte sich in dem brüllenden thierischen Geheul Luft, dann stürzten sie hinaus in die feuererfüllte Nacht. Ihre schwarzen Körper glänzten im Schein der Flammen und draußen empfingen sie ihre Brüder, die in langen Ketten um die verstümmelten Körper der erschlagenen Weißen tanzten. Die weite Ebene des Kaps schwamm vor wenigen Minuten in dem durchsichtigen Nebel des Mondes, der friedlich sein sanftes Licht mit den stillen schwarzen Schatten der Wälder mischte. Plötzlich stieg zwischen den Hügeln ein Feuer auf, dann wieder eins, dann am andern Orte ein Neues. Glühende Garben loderten empor und eine brennende Röthe umzog den ganzen Gesichtskreis. Sie brach zwischen den Wäldern hervor, zwischen den Felsenwindungen der Bergketten, aus den reichen großen Thälern, und jedes neue Zeichen des Mordes rief die tanzenden, heulenden Sclaven zur neuen wahnsinnigen Lust. Zwischen ihrem Geschrei dröhnte nur von Zeit zu Zeit ein dumpfer Donner hervor. Es waren die Kanonen des Kaps, welche die Bürger und Soldaten zu den Waffen riefen.

In der Brust der armen Gefangenen weckte der befreundete Ton Hoffnung und Verzweiflung, Sehnsucht und Entsetzen, die Neger beantworteten ihn mit höhnischem Lachen, mit dem drohenden Schwingen ihrer Waffen, oder mit herausforderndem Schimpfe und tausend kindischen Sprüngen. Toussaint war mit einer geringen Anzahl seiner Vertrauten in dem Hause zurückgeblieben. Es war der Kern der Besonnenen, die er um sich versammelt hatte, und leise ertheilte er ihnen Befehle, welche nach und nach die Zahl bis auf Wenige verminderte. — Nun erst wandte er sich zu einem jungen Neger von freundlicher sanfter Gesichtsbildung, der während aller Vorgänge an seiner Seite geblieben war und seine Aufmerksamkeit zwischen den Gefangenen und einem schwarzen Mädchen von riesenhaftem Wuchs und afrikanisch schönem kühnen Gesichte theilte. Man hatte diese hohe Gestalt in dem dichten Kreise der Neger gesehen, wie sie, mit einem Säbel bewaffnet, Toussaint's Worten Nachdruck zu verschaffen suchte. Eine wilde Beredtsamkeit strömte von ihren Lippen, und als Helene weinend zu den Füßen ihres Oheims sank, war sie es, die ihre Hand ergriff und sich schützend zwischen sie und den Haufen der Sclaven stellte.

Charles Belair, mein Kind, sagte der ernste Schwarze und zog den jungen Neger an sein Ohr. — Nach einigen leise geflüsterten Worten deutete er auf die Gefangenen. — Alle, sagte er, ich will es so, und schnell, diese sechs deiner Brüder sollen dich begleiten.

Und ich, rief die junge Negerin und schwang den Säbel.

Auch du, Aimé, erwiederte Toussaint. Aber eilt, die Spuren dieser Weißen müssen auf immer verschwinden.

Elender! rief Vincent, als Charles Belair seine Schulter faßte und man Alle schweigend fortstieß zu dem kleinen Seitengange, der auf den Abhang des Hügels führte. Ist das die Menschlichkeit, die du aus deinen Büchern lerntest?

Führt sie fort, rief der Schwarze rauh, und knebelt ihm den Mund, wenn er zu sprechen wagt.

Die kleine Pforte war offen, man stieß sie hinaus, und Jeder der bewaffneten Neger führte einen der Gebundenen. Die blüthenvollen Gehege des Gartens schwammen in dem Feuermeere, welches die brennende Pflanzung ausstrahlte. Aber dichte erstickende Wolken von heißem Rauch wälzten sich um sie und verbargen schnell ihre Gestalten. Vor ihnen lagen Wald und Fels von der rothen Glut tageshell übergossen; Wirbel von Feuer und glänzende Funken flogen über ihre Häupter, das Gebrüll der Mörder begleitete ihren Weg; doch Niemand hielt sie auf. — Als sie über die felsige Höhe in die Wiesengründe hinabstiegen, konnten sie die Sclaven sehen, wie sie mit den schrecklichen Trophäen ihres Sieges um das Feuer tanzten. Sie hatten das Haus und die Wohnungen der Ermordeten geplündert und sich mit Allem geschmückt, was ihnen aufstieß. Selbst die Neger ihrer Begleitung hatten nicht versäumt, an

dem Raube Theil zu nehmen. Der Eine hatte den Jagdrock des Herrn von Libertas mühsam über seine breiten Schultern gestreift, ein Anderer eine steife, weiße Binde um seinen schwarzen Hals geschlungen, ein Dritter stolzirte mit gewaltigen Sporenstiefeln, die er um seine Schultern gebunden hatte, und Charles Belair selbst trug einen Federhut, der, zu groß für seinen Wollkopf, bis auf den Nacken herabfiel. Nur die Amazone, welche Helenen's Hand fest in der ihren hielt, schien allen Raub verschmäht zu haben. Nur das rothe seidene Leibband der Marquise flatterte als Schärpe um ihren glänzenden Körper von Ebenholz, und die breite Klinge ihres Säbels bedrohte das zitternde Mädchen, als diese, erschöpft von Angst, leise Bitten um Rettung an sie richtete.

Endlich wurde die Flucht langsamer, als sie den Waldstreif erreicht hatten, der zwischen den Thälern hinzog, aber keine bange Frage der Gefangenen, keine ihrer Klagen und Seufzer erhielt eine Antwort. Drohungen beschleunigten ihre Schritte, wenn sie ermatteten, und als Helene und die Marquise endlich mit wunden Füßen nicht weiter zu gehen vermochten, wurden sie auf Belair's Befehl durch die wilden Stellen des Waldes und durch strömende Bäche getragen. Sorgfältig vermieden ihre Wächter die Nähe der Pflanzungen, wo überall Mord und Schrecken hausten, und Flammensäulen den Ausbruch des Aufstandes verkündeten. Dazwischen hörten sie von Zeit zu Zeit bald den Donner der Kanonen, den der Morgenwind deutlich

vom Meere heraufführte, bald das wilde Geschrei der Mörder, wenn sie von den Waldsäumen in die Thäler blickten.

Endlich machten ihre Führer auf einem steilen Hügel Halt, wo ein Bach zwischen Felsengewinden in die Ebene niederrauschte. Mächtige Drahen und Mahagonibäume krönten den Gipfel des Berges, dessen senkrechte Wand von wucherndem Gesträuch und blühenden Aloestauden bedeckt war. — Hier lag die große Ebene des Kaps zu ihren Füßen, ein Meer von Feuer und glühendem Rauch, das unabsehbar zu sein schien. Nicht die Gebäude der Pflanzungen allein, auch die weiten Felder voll Baumwolle und Zuckerrohr standen in Flammen, die mit reißender Schnelle sich bewegten und immer neu emporloderten. Der Bach zu ihren Füßen schien Wellen von flüssigem Golde zu wälzen, die dunklen Kronen der Riesenbäume brannten in dem Lichte und ängstlich flatterten Schaaren von Vögeln, der seltsamsten und buntesten Arten, schreiend umher. Das klagende Geheul der bärtigen Affen mischte sich mit den scharfen Lauten der gefleckten wilden Katze, und mancherlei scheue Geschöpfe eilten aus der Ebene in die waldigen Berge. Die Blicke der Gefangenen aber hingen sehnsüchtig an den dunklen Massen, welche den Horizont begränzten. Wenn der Rauch sich spaltete, sahen sie Blitze von dort aufsteigen und verschwinden, ein schmetternder Donner rollte ihnen nach. Dort lagen die Forts des Kaps, dort waren ihre Freunde, und in wachsender Verzweiflung hingen ihre Augen an dem Rettungshafen, der unerreichbar vor ihnen lag.

Wenn wir sterben sollen im Angesicht der Rettung, rief Borel nun in seiner Wuth, nun, ihr vermaledeiten Schurken, so thut euer Werk. Ihr Mörder, was zögert ihr? — Oder hört, ihr Schwarzen, meine Freunde, fügte er gewaltsam hinzu und ein schneller Gedanke durchblitzte ihn, laßt uns frei und ich will euch reicher machen, wie ein König von Conjo.

Zwanzigtausend goldene Portugiesen! rief die Marquise flehend; hört, ihr guten Menschen, zwanzigtausend goldene Portugiesen.

Mehr, mehr, schrie Charmilly, Ihr sollt Alles haben, was ich besitze.

Zum Henker, mein Kind Charles Belair, sagte der Doktor, sei kein Narr, ich weiß, daß du Verstand hast. Aber wenn du uns schlachten willst und mußt, so laß mich wenigstens nicht verdürsten. Bedenke, daß ich dir zweimal das Leben rettete, und dir eben sowohl Gutes that, wie dem Schlingel, deinem Onkel.

Charles Belair gab keine Antwort, aber er sprang den Hügel hinab und kehrte mit frischem Quellwasser zurück, das er in seinem Federhut geschöpft hatte. — Der Arzt trank in langen Zügen, dann blickte er wehmüthig auf seine gebundenen Arme. Ist es nicht schmerzlich, sagte er, daß ein Mann, der sein ganzes Leben über seine Hände gebrauchte, anderer Leute Glieder zu binden und zu schneiden, nun bei gesundem Leibe so feste Tournikets tragen muß, daß, wäre ich an deiner Stelle, mein Kind, ich mir selbst die Arme abschneiden könnte, ohne den geringsten Schmerz zu fühlen.

Nimm deinen Säbel, schwarzer Schelm, und säble zu, ich werde dir sagen, ob es weh thut.

Der Neger sah ihn mit grinsendem Lachen an. Wartet kurze Zeit, Massa Bertrand, sagte er, und wenn Ihr nicht toll geworden seid, wie ich vermuthe, sollt Ihr diesen Massa's hier Arme, Beine und Köpfe und zuletzt Euch selbst abschneiden. Er wandte sich von ihm und reichte der schwarzen Amazone, die ihm leise Worte zuflüsterte, den Hut mit dem Rest des Wassers. Aimé beugte sich zu dem Stamme nieder, wo Vincent in tiefem Sinnen saß. Träumerisch hielt er die Augen bald auf die feurige Ebene gerichtet, bald, und mit dem tiefsten Schmerze, blickte er auf die schöne bleiche Helene, welche in äußerster Ermattung neben ihm saß. — Als Aimé mit ungeschickter Hand das Wasser über ihr Gesicht goß, fuhr sie empor und betrachtete mit erstaunten Augen die wilde Gegend und die verzweifelnden Gefangenen. Mit einem heftigen Schrei bedeckte sie dann das Gesicht mit beiden Händen; plötzlich aber stand sie auf und umklammerte krampfhaft die Schwarze. — Dein Auge hat geweint, als Dornen meine Füße zerrissen, rief sie, dein Arm hat mich durch den wilden Bach getragen, du hast ein Herz, du bist menschlich, rette uns, rette sie Alle, rette mich, meine Schwester. Jetzt erblickte sie Vincent, und von einem schnellen Entschluß beseelt, riß sie das Messer aus dem Gürtel Aimé's. Im nächsten Augenblicke war das Band seiner Arme zerschnitten, Vincent stand frei, das Messer blitzte in seiner Hand, und schützend vorgebeugt über

die Geliebte, erwartete er den Angriff der erstaunten Neger.

Wirf das Messer fort, weißer Mann, rief Charles Belair und richtete den Lauf seines Gewehres auf ihn. Die schwarzen Wächter erhoben ihre Waffen und warteten auf den Wink ihres Führers.

Haltet ein! rief Aimé und drängte sich schützend vor Vincent. Sie deutete den Hügel hinab, wo der schnelle Hufschlag mehrerer Pferde laut wurde. Im Feuerglanze erkannte man eine kleine Anzahl Reiter, die zwischen den Rauchwolken heranjagten und am Fuße der Cactushecken hielten. Dann eilte eine dunkle Gestalt herauf und die Waffen der Neger senkten sich vor ihm. Es war Toussaint. Statt des Tressenrockes trug er ein goldbesetztes Kleid. Rothe Beinkleider und hohe glänzende Stiefeln gaben ihm das Ansehen eines Oberoffiziers der Miliz, ein Hut mit weißen glänzenden Federn, ein Gürtel mit Pistolen und ein breites kurzes Schwert vollendete seine kriegerische Ausstattung.

Mit einem Winke hieß er die Neger zurücktreten, dann richtete er einige sanfte Worte an Vincent, seine Waffen fortzuwerfen.

Nimmermehr! rief dieser, nie will ich lebend in deine Hände fallen.

So tödtet mich, wenn Ihr wollt, erwiederte Toussaint sanft und ließ den Säbel sinken, indem er dicht an ihn trat.

Während der junge Offizier unentschieden zögerte, faßte der Schwarze seine Hand und entwand ihm das

Messer. — Glauben Sie, mein Herr, sagte er mit strafendem Ernste, daß ich je vergessen könnte, was ich Ihnen danke, und glauben Sie nicht, fuhr er mit größerem Nachdrucke fort, daß es leicht war, Sie und Ihre Freunde einer schrecklichen Rache zu opfern, wenn es nicht tausendmal schöner wäre, zu vergeben und zu retten? — Er führte Vincent fort, der, wunderbar überrascht von seinen Worten, halb willenlos ihm zu der Spitze des Hügels folgte. Auf einen Wink folgte Aimé mit Helenen, die furchtsam und doch hoffnungsvoll auf den Neger blickte. Dort, sagte Toussaint und deutete in die Ferne, liegt die Stadt der weißen Männer, Ihrer Brüder. Diese glühende Ebene setzt den Markstein zwischen uns auf wenige Stunden, bald aber werden die Flammen verkohlen und diese schwarzen Trümmer und das getrocknete Blut um eine gesättigte Rache schreien. Nie verzeiht der Creole, daß der Sclave es gewagt hat, die Ketten zu zerbrechen, nie wird er bedenken, daß die unerhörten, hundertjährigen Qualen immer nur eine schwache Vergeltung fanden. — Dort ist Sclaverei, hier die Freiheit, ja, junger Mann, die Freiheit von fünfhunderttausend Wilden, denen man niemals lehrte, Mensch zu sein. — Ihr stolzen weißen Herren, fuhr er lebhafter fort, seht sie, das ist euer Werk! Wie diese weite Ebene, so wird die Flamme bald diese ganze reiche Insel verzehren, das Schwert wird euch ausrotten und mit erfinderischer Rachelust wird man euch die Vergeltung messen. — Plötzlich faßte er von Neuem die Hand des Offiziers und seine großen

strahlenden Augen hefteten sich fest auf ihn. Auf wessen Seite ist das Recht? rief er, wer kann es tadeln, wenn der freigewordene Sclave die grausamen Herren ermordet, und Sie, voll Edelmuth und Liebe zur Freiheit, Sie, ein Zögling der Revolution, welche allen Wesen die unveräußerlichen Menschenrechte erkämpfen will, können Sie zurückkehren zu den Mörderbanden des Kaps, um für die schändlichsten Laster und Sünder Ihr Schwert zu ziehen?

Ich bin Franzose, erwiederte Vincent düster.

Und jene Henker sind es auch, sagte Toussaint rasch. Aber haben diese blutigen Creolen nicht längst die Befehle des Mutterlandes verachtet; haben sie nicht die Gesetze der Nationalversammlung zerrissen, welche unsere Freiheit aussprachen? Die armen Sclaven wußten Alles, aber sie schwiegen, bis die Stunde schlug. Franzose sind Sie, und ich bin es auch! Ich bin ein schwarzer Franzose! Die Farbe der Haut hindert nicht, es zu sein. Bürger Vincent, ist es nicht schöner, für die Freiheit unterdrückter Menschen zu fechten? Wird das große Vaterland nicht seinen Söhnen Beifall rufen, die seinen wahren Befehlen getreu sind? Wir haben Arme und Waffen, aber es fehlt uns an Köpfen. Manches Herz schlägt für die Gemißhandelten, auch das Ihre, Herr von St. Vincent. Im Namen des Vaterlandes fordere ich es, treten Sie in unsere Reihen, kämpfen Sie für die Freiheit.

Unter einem Haufen rachsüchtiger Wilden, die nur an Mord und Plünderung denken, rief Vin-

cent mit Abscheu, denen jeder Weiße ein Todfeind ist?

Lehrt ihnen Liebe und Achtung, sagte der Neger. Gebt ihnen mit weiser Hand Recht und Ordnung, und sie werden erwachen. Heilige Priester sind mit uns, die guten Wünsche aller wahren Menschen begleiten unsern gerechten Kampf, und an meiner Seite werden alle meine Brüder Ihnen Gehorsam leisten.

Ich bin Offizier, erwiederte Vincent stolz, der Name eines Verräthers kann mich nie beflecken. Um diesen Preis laßt mich tödten. —

So ist es doch mit den Besten und Edelsten dieser Weißen, rief Toussaint schmerzlich. Grausame Vorurtheile siegen über die höchste Wahrheit. Junger Mann, fuhr er heftiger fort, nicht Ihr Stand als Offizier, nicht Ihre Eide hindern Sie, dem Zuge Ihres Herzens zu folgen. Wäre unsere Haut weiß, unsere Leiden würden die Ihren sein; Sie würden den Henkern fluchen und lieber Ihren Degen tausendmal zerbrechen, als ihn gegen uns ziehen. Wir sind verachtet, wohlan denn, laßt sehen, ob wir Anerkennung unserer Rechte erzwingen, auch ohne den Beistand der Menschen, die für Freiheit und Gleichheit aller Wesen schwärmen, und doch den schwarzen Menschen verstoßen. So kehren Sie denn zurück, sagte er leise, und möge Glück und Wohlfahrt Ihren Weg begleiten. Aber hören Sie, was Ihnen scheidend ein Freund sagt. Sehen Sie diese schöne Dame an, die Sie lieben und deren Herz Ihnen gehört. Ich dächte mir es schön, wenn Sie mit uns

zögen, denn sie würde Sie nicht verlassen. Dort aber in den Mauern jener Stadt gehört sie Ihnen nicht mehr. Der alte Mann, welcher die Augen so zornig auf uns richtet, hat sie längst einem Andern bestimmt. Ich kenne ihn wohl, diesen jungen Herrn von Jumecourt; wild und zuchtlos ist er, wie ein Stierjäger der Mornen, ein ächter Creole, der Stolz seiner Verwandten. Bürger Vincent, wollen Sie die schöne Taube dem Geier überliefern, die Rose Ihrer Seele vom giftigen Tausendfuß zerfressen lassen?

Vincent blickte auf Helenen, die zitternd sich an Aimé lehnte. Er faßte ihre Hand mit inbrünstiger Leidenschaft und drückte sie an sein Herz. In diesem Augenblick zerriß das Feuer den schweren Vorhang von Rauch und glühte hell auf der weißen lieblichen Gestalt. Gefahren und Leiden hatten ihre Schönheit vermehrt; die wilde Umgebung, ihr flatterndes, zerrissenes Gewand, die Hülflosigkeit des zarten Wesens, mitten in Schrecken und Entsetzen, gab ihr den rührenden Ausdruck einer Heiligen, die nur Gott zum Schützer hat. Ihr Auge, wie im Gebet erhoben, wandte sich auf den Freund; sie lächelte ihm zu, Thränen drangen aus den halbgeschlossenen Wimpern, Liebe und Schmerz verklärten das bleiche Gesicht.

Das entzückende Bewußtsein der Gewißheit ihrer Liebe durchströmte Vincent's Brust. In diesem Augenblick hätte er sein Leben freudig hinwerfen mögen, alle seine Träume von Ehre, Ruhm und Vaterland für die Seligkeit eines Glückes in ihren Armen. Er empfand

es, daß er sagen konnte: Theile mein Loos, wie schrecklich es sein mag, und das schöne Mädchen wäre ihm gefolgt. Aber inniger als dieser leidenschaftliche Traum fühlte er die mahnende Stimme der Vernunft, welche ihm plötzlich das Gemälde der Zukunft aufrollte. Unter blutigem Gräuel, unter Horden von Wilden, allen Schrecken der entfesselten, mehr als thierischen Wuth Preis gegeben, sollte er Feste der Liebe feiern. Fliehend über die Trümmer menschlicher Wohnungen und Leichen, ohne Schirm und Obdach in Wäldern und Felsen hausen, und dies an allen Reiz des Luxus gewöhnte, zarte Weib in unnennbares Elend stürzen. Und wenn er im Kampfe fallen, wenn — schrecklicher Gedanke — sie verlassen wäre unter den Kindern des Elends oder die weißen grausamen Creolen den abtrünnigen Verräther einfingen und richteten. — Mit rauher Heftigkeit stieß er Toussaint's Hand zurück. Wage kein Wort mehr, rief er bittend, ich darf deine Versuchung nicht hören. Bist du Mensch genug, die Stimme der Menschlichkeit zu hören, so gib dieser Dame, die mir theurer ist, als Erde und Himmel, die Freiheit, rette ihre Freunde und rette mich, wenn du willst, oder zögere nicht, nimm unser Leben, laß mich in ihren Armen sterben.

Alle stürmische Gewalt seiner Liebe und Verzweiflung brach aus den heftig hervorgestoßenen Worten. Er legte die Arme um das theure Mädchen und drückte sie an seine Brust. — Toussaint zog Beide von dem Rande der steilen Höhe. — Ihr Wille soll geschehen,

sagte er ruhig. In wenigen Stunden werden Sie frei und unter Ihren Brüdern sein; aber wenn Gefahren Sie bedrängen, wenn Sie unglücklich sind und geschlagen, so erinnern Sie sich, daß hinter jenen finstern Bergen grüne blühende Thäler liegen, daß ein dankbarer Freund die Macht hat, Ihnen dort für Ihren Frieden ein stilles Haus zu bauen und Sie zu schützen.

Aimé, die lange sinnend neben Vincent gestanden hatte, faßte mit Heftigkeit seinen Arm. Geh hin, weißer Mann rief sie, du liebst sie, du wirst sie schützen und dem Geier die Taube nicht geben. Aimé versteht dich, du kannst nicht wohnen unter uns, auch ich müßte sterben, wenn Belair mit mir zu euch entflöhe. Aimé segnet dich, der große Gott mag euch schützen und behüten, aber wenn die Weißen euch fluchen, kommt zu eurer Schwester unter den Palmen, ihre Thür ist offen und ihre Arme sagen willkommen.

Schweigend schritt Toussaint zu den Gefangenen zurück. Ein Wort von ihm und ihre Bande fielen ab. Mit Freundlichkeit half der Schwarze den kleinen Arzt sich emporrichten, der ihm mit zornigem Brummen dankte. Schönen Dank, murmelte er, ist das eine Art, seine alten Freunde zu behandeln? Ja, ich sage es laut, fuhr er eifriger fort, seinem Wohlthäter, der tausendmal kleine und große Sorgen gelindert hat, mit Baststrängen und Todesangst zu vergelten, ist eine Sünde, die kein Priester vergeben kann.

Aber der Freund dem Freunde, versetzte Toussaint sanft, der kein anderes Mittel sah, ihn zu retten.

Ich habe genug an dieser Freundschaft, rief Meister Bertrand im lebhaften Aerger und schüttelte sich; wenn es aber wirklich wahr ist, nun gut, so laßt uns denn laufen, so schnell wir können.

Und wohin wollt Ihr, Massa Bertrand, sagte Toussaint lächelnd.

Nach dem Kap, nach Amerika, nach Europa, rief der Doktor, nur fort von diesem verdammten Lande.

Und wo wachsen so seltene Kräuter und Blumen, fiel der Neger ein, als in den düsteren Mornen? Wo gibt es arme Menschen, die Eurer kunstfertigen Hand so sehr bedürfen, als hier. — Die weißen Herren verspotten den weisen Arzt, aber der arme Schwarze segnet ihn und glaubt an ihn, wie an seinen Gott.

Alles wahr, rief der Doktor sichtlich schwankend in seinen Entschlüssen, aber es sind undankbare giftige Thiere darunter, die sich nicht schämen, ihren Wohlthäter im Walde zu überfallen, oder ihn mit Strängen, wie einen Stier, zu binden.

Und wer rettete seinen Freund? fragte Toussaint, wer trat, wie ein Gespenst, schützend an seine Seite?

Ja, beim Himmel! rief der Doktor, du warst es, Toussaint, der den wilden Lafortune zwang, mich los zu lassen.

Und ich, rief der Schwarze, ich, der General Toussaint Breda, der Enkel eines Königs, schwöre, kein Haar soll Ihnen gekrümmt werden, Massa Bertrand, wenn Sie mich, als Oberarzt des Heeres, begleiten wollen.

Bertrand schüttelte furchtsam den Kopf und trat erschreckt zurück. Nicht um alles Gold, Toussaint, General, sagte er, ich bin ein alter Mann und habe meine Gründe.

Der Neger führte ihn zur Seite und sprach einige Minuten leise. Die ängstlichen Blicke der Gefangenen folgten ihm. Zwischen Furcht und Hoffnung schwebend lauschten sie auf die einzelnen Worte, die drohend und bittend zu ihnen klangen, aber neues Leben durchströmte ihre Herzen, als Toussaint's Stimme lauter sprach: Ich will sie Alle retten, mögen sie ziehen, ihr Tod hat keinen Werth für mich, aber Sie müssen bei mir bleiben, Bertrand, und Sie werden bleiben. Ich habe mit dem Abbé de la Haye gesprochen, er läßt Sie dringend bitten, es ist die Sache der Menschheit. Ich könnte Sie zwingen, Bertrand, und ich bitte Sie, als Freund. Beim Himmel! Sie sollen Gold und Ehren mehr empfangen, als die Weißen geben können.

Und Oberarzt aller Lazarethe sein, sagte der Doktor mit ermuthigter Stimme.

Ich ernenne Sie zu meinem ersten Gehülfen, erwiederte Toussaint.

Wohlan denn, sagte der Doktor mit stolzer Entschlossenheit, da es nicht anders sein kann, Toussaint Breda, mein Herr General.

So begleiten Sie mich als Generalarzt des schwarzen Heeres Seiner Majestät Ludwigs des Sechszehnten.

Mit einem unbeschreiblichen Wesen, voll kalten zurückschreckenden Ernstes, trat der Neger nun zu Libertas.

Als er ihm die Hand reichte, umklammerte der stolze Pflanzer sie fest und sah mit flehenden Augen den verachteten Sclaven an.

Fürchten Sie nichts, Herr von Libertas, sagte Toussaint, ich habe Alles gethan, um Sie zu retten, und der gnädige Gott hat mein Bestreben gesegnet. Ich habe nie vergessen, daß Massa Libertas mir ein gütiger Herr war. Dort liegt das Kap, hier am Fuße des Hügels warten schnelle Pferde, eilen Sie mit Ihren Freunden, ich werde Sie durch Umwege sicher führen lassen. Was an Gold und Kostbarkeiten zu finden war, ist auf den Packsätteln; fliehen Sie nach Amerika, aber gedenken Sie dieses Tages, und wenn es das Schicksal will, vergelten Sie meinen schwarzen Brüdern.

Und dir, mein Freund, sagte Libertas gerührt. Dieser Aufstand wird bald beendet sein, aber was auch geschehen mag, deine That soll dir Vergebung sichern.

Ich sagte es immer, rief Borel, die Schwarzen sind weit besonnener, als die gelbe giftige Race. Der alte kluge Kerl sichert sich einen Ausweg. Ich verzeihe dir, Toussaint, was du an uns und besonders an mir gefrevelt hast, und rathe dir, uns zu begleiten. Bald genug werden die Regimenter des Kaps hier die Ordnung herstellen, und euch Alle dem Beile und Rade überliefern. Darum komm und ich werde dich schützen. Du sollst Aufseher bei mir werden, und mit der Zeit deine Freiheit erhalten.

Mit einem strengen Blicke wendete sich der Neger ab. Pierrot, sagte er zu einem kräftigen Burschen, du

kennst den Weg durch die Ebene, führe diese Massa's und sei ihr Schutz. Dann maß er mit einem Blicke voll Hoheit den Marquis. Hochmüthiger Mann, sagte er, deine Seele dürstet schon nach Blut und kaum bist du doch selbst erst dem Tode entgangen. Hüte dich vor der Stunde, wo deine Brüder klüger sein werden, als du. Ich lese in den Sternen dein Schicksal. Nicht durch eine schwarze Hand, nicht durch den Arm des gehaßten gelben Mannes wirst du fallen. Deine Brüder selbst werden dich ausstoßen, verachtet und verlassen wirst du sterben. — Geht! rief er mit gewaltiger Stimme, schon lodern die Feuer der Rache auf eurem Wege. Bürger Vincent, ich sehe dich wieder. — Langsam schritt er durch die hohen Waldbäume fort. —

Die bewaffneten Neger führten oder schleppten die Weißen den Hügel hinunter und halfen ihnen mit aller Ungeschicklichkeit und Hast ihrer angebornen Natur die Pferde besteigen. — Toussaint's Worte hatten einen tiefen Eindruck auf die bangen Gemüther gemacht. Erst als der Marquis im Sattel saß, erholte er sich von seinem Erstaunen. — Bei Gott! sagte er, dieser schwarze Kerl hat etwas von einem Zauberer. Aber die Stunde wird kommen, wo er bereuen soll, und ich werde mich nicht zwischen ihn und den Henker stellen.

Still, rief Charmilly, dort steht das schwarze Geschöpf; ein Wesen voll Einsicht, wie ich es nimmermehr einer schwarzen Haut zugetraut hätte.

Als sie im raschen Galopp zwischen den Hügeln hinsprengend zu der Waldspitze aufblickten, stand Tous-

saint im Scheine des Feuers an der äußersten Spitze. Sein goldbesetztes Kleid und die wallenden Federn seines Hutes schimmerten hell herüber. Er schien den Zug mit den Augen zu verfolgen, und neben ihm stand das afrikanische Weib im farbigen Gürtel, in ihrer Hand die rothe Schärpe, die, vom Winde getrieben, grüßend durch die Luft flatterte.

6.

Hinter Leogane, da wo der Küstenweg nach St. Gonave über die wilden Ausläufer der Montagnes de la Selle führt, liegt eine schöne Pflanzung, die bis an die Küste reicht. Eine steile Hügelwand verwehrt den Wellen der großen Seebucht den Einbruch und eine Leiste majestätischer Waldbäume schirmt das Thal der Pflanzung noch besser vor den Windstößen aus Norden, die zuweilen in diesen Seekessel rauh hineinblasen, die Brandungen und Strudel der Kanäle von St. Marc und Gonave zum heftigsten Aufruhr bringen und den Schiffen gefährlich werden, welche den Hafen von Port-au-Prince suchen. An der südlichen Abdachung, hinter der felsigen und waldbewachsenen Wand des Hügels lag das Haus des Pflanzers. Die Spiegelscheiben darin, ein Luxus, der zur guten Sitte gehörte und den Reichthum des Besitzers anzeigte, glänzten in den feurigrothen Strahlen der Sonne, die hinter einzelnen Dunstgewölken schnell dem Meere in den Schooß stürzte. Es

war still und friedensvoll weit und breit, die Westwinde des nahen Abends zogen flüsternd durch die Lüfte und bewegten leise die blühenden Sträucher, die Kaffeebäume, hochstämmig und mit kräftigen fruchtbedeckten Kronen, standen in graden unabsehbaren Linien an der langen Seite des Hügels, bis tief in das Thal hinab; kein Sclavengesang, kein Hammer- oder Beilschlag ließ sich hören. Die Packhäuser unten im Thale und der Hofraum, der sie einschloß, schienen ganz öde und leer, nur eine Art großer flockiger Schäferhund, ein Abkömmling der Cubarace, die den Namen Bluthunde trägt, machte eine Wächterrunde, setzte sich, wie verwundert über dies Schweigen, vor dem Thore nieder und stieß dann und wann einen klagenden, mißbilligenden Laut aus. Ganz hinten nur unter den letzten Bäumen regte es sich. Eine kleine Anzahl schwarzer, buntgeschürzter Menschen sprang umher und machte sich mit den Bäumen zu schaffen, die ihrer Pflege anvertraut waren. Nun kam ein Mann langsam den Gang herauf. Der grüne Rock, glänzend weiße Pantalons und Gilet, und ein feiner gelber Basthut zeigten den Herrn der Pflanzung an. Aber er trug keinen Stock mit langer Stahlspitze, um gelegentlich einen faulen Sclaven zur Arbeit anzustacheln, nicht einmal eine Peitsche, deren Geknall schon von fern den Eifer der Arbeit verdoppeln konnte. Er schlug die Arme müßig zusammen, stand still, um ein umsponnenes Blatt vom nächsten Baume zu pflücken, ging weiter, um ein wucherndes Unkraut abzubrechen, sah nach den Arbeitern zurück, und nickte mit dem

Kopfe, oder zog die schwarzen Braunen zusammen und schüttelte ihn mißbilligend, wenn er Unordnungen entdeckte. Und dann lächelte er vor sich hin, oder murmelte einige Worte, die er mit rascherer Bewegung seines Ganges begleitete. Es war ein kräftiger, breitgeschulterter Mann, und wie er auf der Höhe bei dem Hause stand und ein Strahl der Abendsonne über seine Gestalt hinlief, färbten sich die gelben Tinten seines Gesichts und die scharfen schlauen Züge darin durch den rothen Himmelsschein, und es sah fast aus, als stehe er in einer Wolke von Duft und schimmerndem Lichte.

In dem Augenblicke zeigte sich ein alter Mann an einem der Fenster und klatschte lachend in die Hände. — So ist es Recht, André, rief der Alte, so bleibt stehen und zeigt Euch den schwarzen faulen Schelmen da unten, die den ganzen Tag, statt nach den Bäumen zu sehen, den Himmel anstarren. Wenn sie Euch so, im Sonnengefunkel und Abendroth, erblicken, glauben sie sicherlich, daß Ihr der neue Messias seid, der sie erlösen, das heißt, ewig faullenzen lassen will. — Aber ein Jammer ist es doch, fuhr er fort und trat aus der Thür, daß Ihr nicht in diesem himmlischen Lichtgewande jenseits des Waldes steht. Vielleicht schärfte die Liebe zu Euch die Augen eines Eurer werthen Freunde in Leogane oder gar in Port-au-Prince. Denkt Euch, wenn Pratolo oder Borel Euch so auf der Spitze des Hügels über dem Meere schwebend erblickten, welches Entzücken würde ihre Seelen ergreifen! Ja, ich glaube wahrhaftig,

sie liefen nach Fort Bizoton und feuerten Euch zu Ehren die alten schweren Kanonen mit sechs und dreißigpfündigen Kugeln ab, die Ihr dann auf den Wellen tanzen sehen konntet.

Der gelbe Pflanzer sagte: Und was gäbe diese würdige Brüderschaft darum, wenn ich mit einer solchen Kugel im Leibe in's tiefste Meer plumpte? Port-au-Prince würde ein Jahr lang illuminirt zu meiner Todtenfeier, aber verlaßt Euch darauf, es geschieht nicht. Ich bin der Sphinx, deren Räthsel gelöst werden müssen, und unter allen diesen Edlen ist kein Odigos. — Meine schwarzen Kinder dort unten, fuhr er lachend fort, sind freilich arge Taugenichtse, aber sagen Sie selbst, Ramiro, ist es nicht besser, sie faullenzen zu lassen, als nach dem Vorbilde einiger guten Nachbaren die strenge Zucht mit Peitsche und Kette noch stärker anzuziehen? Was hat es zum Beispiele dem guten Lepage geholfen, diesem wackeren ewig lächelnden Bürger, der mit den sanftesten Worten seinen Schwarzen die Ohren abriß? Sie sind ihm fortgelaufen in die Berge und stecken haufenweis in den Mornen von Lahotte. Wer kann die Teufel in jenen schrecklichen Schluchten verfolgen, wo sie unbesiegbar sind. Hören Sie die Klagen der Mordbrennereien und Gewaltthaten, welche rund umher verübt werden und denen nicht abzuhelfen ist. Die Weißen freuen sich, wenn uns die Rache trifft, und wir sind nicht weniger befriedigt, wenn es ihnen geschieht. Nun wähle ich unter den Uebeln das kleinste; ich lasse sie wenig thun, so thun sie etwas und

diese Pflanzung hat doch die Hälfte ihrer Sclaven behalten, und ihre Bäume grünen und tragen Früchte, ihre Häuser stehen fest und werden von der Dankbarkeit beschützt.

Eine schöne Dankbarkeit, versetzte Ramiro spöttisch lachend. Die Faulbäuche haben es freilich besser, als in den Mornen, wo sie rauben und stehlen und sich auch abmühen müssen, während ihnen hier ohne Arbeit der Tisch gedeckt ist. Ich bin es aber auch völlig überdrüssig, diese leidige Wirthschaft hier länger anzusehen, fuhr er fort, und will morgen nach dem Norden zurück, in mein eigenes Haus, wo bessere Ordnung herrscht.

Sie werden nicht gehen, sagte der gelbe Mann eintönig und nahm den Basthut ab, seine Stirn zu trocknen.

Und wer will mich halten, rief der alte Herr mit komischem Ernste. Ihr etwa, Herr André Rigaud, oder Euer würdiger Bruder, der tollköpfige Augustin, dem ich leider mein einziges Kind zur Ehe gegeben und der dafür jeden Tag zehnmal bereit ist, sie als Wittwe mir wieder abzuliefern? Oho! ihr gelben Verräther, nehmt euch in Acht, eure Hand an einen Mann vom reinsten Blute zu legen, oder glaubt ihr etwa, mein alter Kopf stehe so hoch im Preise, wie der eure? O! dieser alte Kopf will nichts, gar nichts mehr von euren blutigen Abscheulichkeiten hören und sehen. — Ihr wißt es, ich verkaufte mein großes Eigenthum im Norden, führte mein Geld weislich nach Amerika in Sicherheit, und behielt nichts, als die kleine Pflanzung bei

Rosas, wo man mit einem Schritte auf spanischem Boden ist.

Und den besten Malvasir billig trinken kann, fiel André ein.

Meine Gründe behalte ich für mich, sagte Ramiro, aber als hier der Tanz losging, und Ihr und Eure Brüder wie toll und rasend zu den Waffen griffen, um, wie Ihr sagtet, den Mord unseres armen Freundes Mauduit zu rächen, in Wahrheit aber Ihr nur daran dachtet, die Pläne Ogés und seiner geräderten Spießgesellen weiter zu führen, da gab ich mein kleines Eigenthum meinem Freunde, dem würdigen Pfarrer von La Haye, zur Verwaltung und eilte hieher, um mein Kind zu retten.

Und es ward gerettet, erwiederte Rigaud lächelnd, was wollt Ihr mehr, Herr Ramiro? — Wir stehen noch, die Waffen in der einen Hand und die andere zum Frieden ausgestreckt. Man hat uns nicht besiegt. Gebt uns unsere Rechte, sagten wir, erfüllt die Befehle der Nationalversammlung und die achtzehn Artikel des Dekretes vom fünfzehnten Mai, welche uns die Rechte freier Bürger ertheilen, so wollen wir treu und fest zu euch stehen. Nun ist es zu spät.

Wozu ist es zu spät? sagte Ramiro aufmerksam.

Zum Frieden vielleicht, erwiederte Rigaud kalt. Sie wollen Blut, sie sollen es haben.

Der alte Pflanzer betrachtete den gelben Anführer mit einem durchdringenden Blicke. Was gibt es denn? sagte er. Laß deine Neuigkeiten los, du schlauer

Rechnenmeister. Mann, du hast ein Herz von Stein, hast es vielleicht von den Edelsteinen machen wollen, mit denen du lange Zeit deines Lebens umgingst, und es ist hart geworden, wie Demant, aber es fehlt ihm die Reinheit und Durchsichtigkeit. Heraus denn mit der Sprache; ist es deinen verdammten Plänen gelungen; hast du das Feuer angeschürt? Wie viel Weiße haben deine Spießgesellen todtgeschlagen und um die verstümmelten Leichen getanzt und geschrieen, daß die hehre Göttin der Freiheit nun gekommen sei?

Das funkelnde und doch kalte Auge Rigaud's nahm einen Ausdruck des Spottes an, der schnell in dem strengen Ernst seiner markigen Züge sich verlor. Ihr wißt es, sagte er, ich war ein einfacher Mann in Jacmel, ein Goldschmied von einigem Vermögen und Ansehen unter meinen Mitbürgern, ehe die Umstände mich aus meiner stillen Werkstatt riefen, und an die Spitze meiner Brüder stellten. Nun aber, fuhr er fort, stehe ich an meinem Platze, von Liebe und Vertrauen, wie von Haß und blinder Wuth umringt. Aber der Platz ist mein und man erzeigt mir die Ehre, zu glauben, daß ich einfacher Mann Verstand für große und schwere Dinge besitze. Diese Brust soll ein Felsen sein, an welchem sich die Stürme brechen, und da man meinen Arm bewehrt hat mit Blitz und Donner, so habe ich auch Grund, zu glauben, daß er den zerschmettern würde, der es wagte, einen Weißen zu tödten ohne mein Geheiß.

Also mit deinem Geheiß, erwiederte Ramiro.

Es würde mich tief betrüben, sagte André Rigaud, allein, was ist das Volk in seiner Wuth! Doch, wenn die weißen Herren klug sind, wird dieser Befehl niemals erfolgen. Man hat mir freilich geschrieben, daß sie im Kap toll geworden, daß die wilden Creolen die französischen Schiffe festhalten, daß sie die englische Flagge neben der des Mutterlandes aufgezogen haben, daß Blanchelande öffentlich beschimpft und kein farbiger oder schwarzer Mann seines Lebens sicher ist. Ihr seht, Herr Ramiro, das Alles sind böse Handlungen, die ein wahrer Bürger Frankreichs als Verrath am Vaterlande betrachten muß, denn Alles geschieht nur, weil man die achtzehn Artikel durchaus nicht anerkennen will. Doch was meinen Sie, Herr Ramiro, was würde man mit den armen Gelben thun, wenn plötzlich die schwarzen Sclaven sich empörten, die doch auch unser Eigenthum sind; und was thäten in diesem Falle die armen Farbigen?

Was sie thun sollten, erwiederte der alte Pflanzer, indem er aufmerksam Rigaud's undurchdringliche Züge musterte, ja, was sie thun sollten, mein Kind, wenn Liebe zur Freiheit sie begeistern könnte, das ist so klar und leicht zu erkennen, wie die reine Bläue des Himmels über uns. Sie sollten als Unterdrückte zu den Fahnen der Unterdrückten eilen. Was Sie thun werden, Herr André Rigaud, ist eine andere Frage. Sie werden es vorziehen, als Unterdrücker den Unterdrückern zu sagen: Macht uns zu Euresgleichen, laßt uns vereint die Sclavenketten fester schmieden.

Wenn dies geschähe, versetzte Rigaud mit großer Ruhe, würden beide Theile sehr kluge Leute sein, aber ich fürchte, sie wählen einen dritten Weg. — Die weiße Haut verachtet die gelbe Farbe, wie die schwarze; die Gelbe haßt weiß und schwarz, die erste, weil sie sich besser dünkt, die andere, weil sie Ansprüche auf Blutverwandtschaft und Gleichheit macht. Der Schwarze endlich wüthet mit afrikanischer Wuth gegen weiß und gelb. Es sind blutdürstige Thiere, die Alles zerreißen und sich endlich selbst auffressen werden, wie unsere großen Ratten. Geben Sie Acht, Herr Ramiro, wir werden seltsame Dinge erleben.

Aha! rief der alte Mann und legte die Hand auf Rigaud's Schulter, und jetzt meint Ihr, Eure Stunde sei gekommen? Es gehen seltsame Gerüchte umher von der schwarzen Verschwörung. Nun ist sie losgebrochen, und der kluge gelbe Mann sieht ruhig zu, wie die weißen Pflanzer und Soldaten sich in den wilden Mornen vergebens abmühen, die schwarzen Bestien zu fangen. Da werden Läger zusammengezogen, in Verrettes, in Jacmel, in Mirebalais, denn man kennt die besten Schlupfwinkel, und nun heißt es: Freiheit und Gleichheit, für uns, ihr weißen Herren, was wollt ihr, die ihr höchstens zwanzigtausend seid, gegen die zahllosen Schaaren beginnen? Wählt unsere Freundschaft und wir kämpfen mit euch, oder achtzigtausend gelbe Arme werden euch und euren Hochmuth zerschlagen, eure Häuser verbrennen und eure Städte, und vereint mit den verachteten Sclaven euch von diesem Boden vertilgen.

O! pfui, erwiederte Rigaud lächelnd, wer wird der Genosse verachteter Sclaven sein wollen. Sie scherzen, Ramiro, denn Sie wissen selbst, wie sehr meinen gelben Brüdern die schwarze Brut widersteht. Lassen Sie uns zu unsern Freunden gehen, dort sitzen sie am Meere. — Dies Land gehört uns, so weit wir es übersehen, und beim Himmel! es soll uns und unsern Kindern bleiben. Diese Berge, diese Wälder sind unser Eigenthum, unser freies Eigenthum. Herr Ramiro, achtzigtausend tapfere Männer werden es behaupten gegen weiße und schwarze Räuber, und Frankreich, unser aller Mutter, wird seine gelben Bürger beschützen.

Diese wackeren Bürger! rief der alte Pflanzer mit verstellter Rührung. Es müßte eine Rabenmutter sein, wenn sie nicht einen ganzen Strom von Liebe auf eure Krausköpfe schüttelte. Aber hört, André, hört, Ihr kluger Mann, von dem so mancher Dummkopf schwört, daß er Alles weiß, wißt Ihr auch, daß die Vögel in Paris ein seltsames Lied von Freiheit pfeifen? Doch Ihr müßt es wissen, Euer Held, der Abbé Gregoire mit der rothen Jakobinermütze, schickt Euch mit jedem Schiffe seine heiligen Hirtenbriefe. Da sind die Mirabeau's, die Barnave's, die Lameth's und wie die Narren weiter heißen, die so laut von der Freiheit und Gleichheit aller Wesen deklamiren. Diese Thoren bilden sich ein, daß die schwarzen Sclaven gerade so viel Rechte besitzen, als Ihr oder der beste weiße Baron von der Insel; und pfui Teufel! Ihr werdet doch diesen Schimpf nicht dulden wollen? Nehmt Euch in Acht,

mein theurer Freund, daß diese saubere Verwandtschaft Euch nicht Vetter und Base zuruft; jagt diese wüsten Träume aus den Köpfen der tollen Schwindler, beweist ihnen, Sclaven müsse es geben bis in Ewigkeit, aber das schwarze Fell sei allein dazu geboren. Ihr habt es gekauft, es ist Euer Eigenthum, so gut wie dieser Boden, aber der Akt Eures weißen Vaters, der Euch das Leben gab, das allein sei Euer wahres angebornes Recht zur Freiheit. Was kümmert es Euch, daß Eure Mutter oder Groß- oder Urgroßmutter von Conjo kam und den Lüsten Eures weißen Ahnherrn diente? Reißt die verhaßte Erinnerung aus und die Zunge dazu, die es auszusprechen wagt. Gelb ist die Farbe der Sonne, die Farbe des Lichtes. Verdammter Hochmuth, der das kranke Weiß darüber setzt; verfluchter Sclaventrotz, der die glänzend schwarze Haut Urfarbe benennt und die Mischlinge verachtet. —

Hört, Rigaud, fuhr er dann eifrig fort, jetzt hab' ich es, was geschehen muß. Zuerst die Weißen gedemüthigt, bis sie um Frieden bitten, dann die Schwarzen, bis sie zu Kreuze kriechen, und endlich — hier beugte er sich mit feierlichem Anstande — lange lebe Seine gelbe Majestät, König Rigaud der Erste!

Der gelbe Pflanzer lachte laut und indem er mit dem alten Manne auf den Kamm des Hügels und hinter den Stamm eines der letzten Bäume trat, deutete er auf eine Gruppe von Menschen, die dicht am steilen Rande der See unter einer riesigen wilden Feige saß.

Sehen Sie dorthin, flüsterte er Ramiro zu und

schweigen Sie ja von meiner Majestät, wenn Sie meinen Tod nicht wollen. Die Luft könnte Ihre Worte verstehen und einem Vogel sie zuflüstern, der sie aus den Zweigen jenes Baumes sänge; und dort sitzen so wüthende Republikaner, daß ihre Messer mich durchboren, ihre Hände mein Herz ausreißen würden, wenn sie ahnten, daß hier Jemand im Scherz mich König genannt hätte.

Ramiro lehnte sich um den Baum und ließ sein lauerndes suchendes Auge über die Gruppen gleiten. — Der Himmel glühte im Westen und verkündete eine stürmische Nacht. Kleine röthliche gelbe Wolken lösten sich von einer dunklen und feuerdurchfurchten Masse ab und segelten schnell vor der Sonne hin, die bald dahinter verschwand, bald daraus hervorbrach und einige ihrer funkelnden Strahlen durch das tiefhängende Geblätter auf die lärmende Gesellschaft warf. Mehrere junge Männer saßen auf dem Moosteppich des Bodens, oder ruhten der Länge nach hingestreckt in einem Halbkreise und spielten unter Gelächter und Zorn im Würfelspiel zu hohen Einsätzen. Die goldenen Portugiesen rollten durch ihre Finger, und alle creolische Leidenschaft glühte in den Augen der Verlierenden. Einige Schritte von diesem Kreise am Stamme des Baumes saß eine junge schöne Frau, und vor ihr ausgestreckt, den Kopf an ihre Brust gelehnt und von den weichen Armen umschlungen, lag ein dunkelfarbiger Mann im Jagdkleide, die Büchse an seiner Seite. Sein kühnes Gesicht ward von Liebe mild gemacht, die großen kecken Augen glänzten

in Zärtlichkeit und schelmischer Lust, und wie er im leisen heimlichen Gespräch bald die Arme feurig um ihren Leib schlang, wie er ihr Lächeln mit verzehrenden Blicken auffsog, und bald ihre langen schönen Locken um seine Finger wickelte und sie mit Küssen bedeckte, bald geduldig und liebend demüthig die kleinen Strafen seiner Verwegenheit hinnahm, da zitterte und zuckte das Gesicht des alten Ramiro's hinter dem Baume, seine Augen füllten sich mit Thränen und heftig drückte er die Hand des kalten stillen Rigaud's, der in tiefem Sinnen neben ihm stand. — Ich bin ein alter kindischer Mensch, sagte er, daß ich weinen kann über das tolle Kinderspiel zweier Verliebten; aber guter Gott! denke ich nicht dabei an die Tage meiner eignen Jugend! Mein altes Herz fängt wieder an zu schl[illegible]agen in Lust und Leid, die Thore der Verga[illegible]angenheit öffnen sich, ich sehe mich, wie ich war, e[illegible]n ungestümer Mann, der an einem Herzen so voll [illegible] Liebe lag, wie ihres dort, und der nun alt und [illegible] einsam allein zurückgeblieben ist. — O! zum Te[illegible] [illegible]ufel, nein, fuhr er hastig fort, vorüber, ihr vergessene[illegible] [illegible] Geschichten. Es ist eine Freudenthräne, die ich wei[illegible]n Geschichten. Es ist eine Freudenthräne, die einzig[illegible]e, denn dort, das herzige Weib, ist ja mein ist i[illegible]es Kind, und der wilde Jäger in ihren Armen Bur[illegible]hr Glück, ihr Herz, ihr Leben. Der tollköpfige bes[illegible]sche wird ihr die Lippen fortküssen und seine Lie= [illegible]wuth mir die Großvaterschaft verderben.

Er eilte aus seinem Versteck hervor und zupfte den Jä[illegible] [illegible]äger plötzlich an beiden Ohren. Holla! rief er, du fa[illegible] [illegible]uler Gesell, deine Jagd ist schlecht gewesen, deine

Waidtasche ist leer, und nun suchst du Ersatz und Genuß bei einem Wilde, das du längst gefangen und zahm gemacht hast. Holla! Augustin Rigaud, die hohe Jagd ist unten in der Plaine von Port-au-Prince eröffnet, dort läuft das weiße Menschenwild umher und ruft den Jäger, aber von jeher mochte der Bursch lieber ein buntes Vöglein fangen, als mit dem Eber anbinden, obgleich er immer nach seinem borstigen Fell schrie.

Der Mulatte warf seinem lustigen Schwiegervater einen stolzen Blick zu, aber die schmeichelnden Hände der schönen Frau glätteten die Falten seiner Stirn und unwillkührlich stimmte er in das laute Gelächter seiner Gefährten ein, als der alte Ramiro trotzig den Hut in die Stirn ... drückte und eine herausfordernde Stellung annahm.

Was willst du sagen, m... ein guter Sohn, rief Ramiro ihm zu; willst du mir di... ...e lange Reihe deiner Heldenthaten auftischen? O! ich ken... ...e sie Alle. Du warst dabei, als man den Ogé fing und den wilden Chavonnes, deinen Busenfreund, aber du hatt... ...st bessere Füße und besseres Glück, als die dummen Teu...fel, die sich hängen ließen. — Dann im Lager von Ve... ...rettes fandst du deinen Mann gegen den Pratolo un... ...den kleinen Marquis; und ohne Zweifel wäre keiner der wüthenden Grenadiere und Douanenjäger zurückgek...ommen, wenn nicht Antonina plötzlich ein Briefchen g...schrieben hätte, daß ihr Herz sich entzündet habe u... ihr Kopfschmerz unerträglich sei. Da zogst du ra...

nach dem Norden, heiltest Herz und Kopf, und zogst mit meinem thörichten Kinde in diese Berge, wo es Wachteln und Truthühner gibt, die ganz vortrefflich schmecken.

Augustin dehnte sich lachend in den schönen Armen und drückte Kuß auf Kuß in die weichen Lippen Antonina's. O! wollte doch der Himmel, rief er mit feurigem Ungestüm, daß der alte Vater Recht hätte, daß dies wilde Herz nichts empfunden hätte und nichts empfinden könnte, als dich, meine Turteltaube, daß es nichts begehrte, als deine Liebe, deine reizenden und zürnenden Augen, die mir Buße und Vergebung aller Sünden zuwinken, und mich selig sprachen im Genuß und Besitz. — Was ist denn das Ringen der Menschen auf dieser Welt, alle Sehnsucht und alles Streben, als der Durst nach Genießen; und glücklich die einfache Natur, welche ihr irdisches Heil mit guten Nerven und einer unverdorbenen Zunge sich verschaffen kann.

Ungenügsamer! rief Antonina und verschloß ihm den Mund, ich will nichts neben mir in deinem Herzen dulden.

O! du weißt es zu gut, Zauberin, rief der ungestüme Mann und preßte sie an seine Brust, daß dort kein Plätzchen ist, wo ein Atom Raum fände. Tausendmal wünsche ich auf einer Insel im großen Meere zu wohnen, allein mit dir, getrennt von aller Welt, damit ich nichts denken könnte, als dich und unser Glück. Aber hier reißt es mich hinein in das Leben, andere Sorgen und anderes Verlangen bringt jede

Stunde, tausend Wünsche und Genüsse begegnen und durchkreuzen sich.

Und was kann ein Mensch nicht Alles wünschen, sagte Ramiro lachend. Es ist erstaunlich, welche Gedanken in einem einzigen Gehirn Platz haben.

Meine Gedanken, versetzte Augustin rasch, sind wie mein Leben, meinem Vaterlande geweiht. Ich liebe mein Weib über Alles, aber ich würde sie hassen, wenn sie fordern könnte, daß ich um ihren Besitz dem großen Kampfe für unser Recht, der Rache gegen unsere Unterdrücker entsagen sollte. Sollen unsere Kinder verachtete Sclaven sein, elende Brut von Mischlingen, die mit Hohngelächter von jedem weißen Schurken verspottet werden? Dies Gefühl macht mich elend und jagt mich ruchlos selbst aus ihren Armen auf. Ich hasse diese Weißen mehr, als mein Herz für Liebe Raum hat, und der gräßlichste Gedanke, den ich fassen kann, ist der, daß Antonina einen Weißen lieben könnte. Verzeihung! rief er und küßte die Hände seiner zürnenden Gattin, ich weiß, daß es Wahnsinn ist, dies Verbrechen zu denken, aber aus meiner Jugendzeit schwebt mir eine Geschichte vor, die ich nie vergessen kann. — Es gab bei Jacmel eine Pflanzung, die einem farbigen Mann gehörte. Dunkel erinnere ich mich des großen Mannes, der, ein Muster körperlicher Stärke und Schönheit, einen reichen und gebildeten Geist damit verband. Er war in Frankreich erzogen worden, und als er wieder kam, brachte er ein schönes, weißes Weib als Gattin mit. Selten kamen sie nach der Stadt, selten erschienen

sie auf Festen und Bällen. Eine zärtliche Liebe schien sie zu vereinen. Henry Lamartiniere war glücklich, er verachtete den Hohn, die Zudringlichkeiten, das Gelächter der weißen Wüstlinge, die seine schöne Heloise belagerten; er wußte, daß er geliebt sei, und sein stolzes Herz zitterte vor Lust, denn er besaß ein Gut, das den Neid der verhaßten Race erregte. — Dicht an seine Pflanzung stieß eine andere, deren Eigenthümer bald darauf aus Paris zurückkehrte. Jules von Jumecourt hieß der Baron, ein Creole voll hochmüthigem Stolz und heißer Leidenschaft, die in der verderbten Stadt der Lüstlinge in Kreisen frecher Genossen genährt war.

Jules von Jumecourt, rief einer der Spieler und richtete sich auf. Ist es ein Verwandter des Jumecourt, der dort unten bei Genaire wohnt?

Sein älterer Bruder, sagte André, der an dem Baum lehnte und ernst und theilnamlos über das Meer sah.

Es ist ein schändliches Geschlecht, rief Augustin heftig, ein Geschlecht, das unserer Rache auf immer verfallen ist. Henry Lamartiniere war ein Narr, der sich von einem Weißen täuschen ließ. Der reiche Baron trat in sein Haus und reichte ihm die weiße Hand als guter Nachbar, und der dumme Mulatte glaubte im kindischen Glauben, daß ein Weißer Wahrheit spreche, daß er alle die höllischen Vorurtheile seiner Kaste vergessen könne. Jules Jumecourt war bald sein täglicher Umgang, er fluchte seinen grausamen Blutsfreunden und heuchelte eine Liebe für Freiheit und Gleichheit aller

Wesen, die Thränen des Dankes und unbegränztes Vertrauen bei den thörichten Gelben erzeugte. Jagden und Feste wurden gemeinsam gefeiert. Jumecourt schrieb eine Schrift im Interesse der Farbigen, die von der Hand des Henkers auf offenem Markte verbrannt wurde, und sein Leben hing an einem Haar, kaum konnte er sich von dem Verdachte reinigen, der ihn als Verfasser bezeichnete. — Dies Alles machte ihn den Farbigen theuer und Lamartiniere betete fast zu ihm, wie zu einer Gottheit. Briefe kamen in seine Hand, die ihn warnten, er gab sie seinem Freunde hin und lachte. Jules blickte stolz in sein Gesicht, und küßte die schöne Stirn Heloisen's. Ich bin dein Freund und Bruder, sagte er, glaubst du daran? Sage nein, wirf einen Blick des Mißtrauens auf mich, und ich gehe.

Lamartiniere warf sich in seine Arme und preßte ihn an sein Herz. Mein Freund, mein Bruder, rief er, verflucht sei der Gedanke, der deine Ehre kränken könnte, liebe mich, liebe dies schöne Weib, eher will ich aufhören, an Gott zu glauben, als an deine und ihre Treue.

Laßt es mich kurz machen, rief hier der Erzähler und richtete sich empor, ich quäle mich selbst mit der schändlichen Geschichte. Lamartiniere hatte trotz aller Schwüre einen Wurm im Herzen, den man Eifersucht nennt, und der bohrte leise und leise, bis Höllenschmerzen an seiner Seele fraßen. Einem alten treuen Sclaven zischelte er einige Worte in das schwarze Ohr, und der kreuzte die Arme und ein Blitz fuhr aus seinen

Augen, der Alles sagte. In tiefer Nacht einst berührte ihn eine Hand, als er auf seinem Lager schlief. Ein Lampenschimmer traf sein Gesicht. Der schwarze Wächter stand vor ihm und zeigte die weißen Zähne. — Was willst du? rief Lamartiniere rauh und stieß die Hand zurück. — Ein Dieb ist gekommen, Massa, flüsterte der Schwarze. Von dem großen Feigenbaume kletterte er in das Bogenfester. Lamartiniere riß dem Alten die Lampe aus der Hand und das Jagdmesser aus der Scheide. In der nächsten Minute trat sein Fuß die Thür in Stücken, die das Zimmer der weißen Schlange verschloß. Man hörte ein Schreien, ein Seufzen, dann war Alles still. Am Morgen wagten die Diener sich herein, da saß ihr Herr auf dem Stuhle, die Augen starr auf den Boden geheftet und zwei Leichen lagen vor ihm, tausendfach durchbohrt und fast in Stücke zerrissen. — Flieh, Massa, flieh in die Mornen, rief der Sclave und suchte ihn fortzuziehen. Mit riesenhafter Kraft stieß er ihn zurück und setzte sich wieder. Die Marechaussé kam und in Jacmel ward er gerädert. — Man gab ihm die Tortur in der Schwebe und forderte ihn zur Reue auf. — Ja, rief er, und seine starren Augen gewannen glühendes Leben, ich bereue es, ich bereue von ganzer Seele, daß ich sie leicht und schnell tödtete, die Ewigkeit hätte nicht hingereicht zu ihrer Marter. — Er starb ohne einen Laut des Schmerzes.

Diese furchtbare Erzählung, welche Augustin mit einer Lebendigkeit begleitete, die seinem Antheile gleichkam, machte einen allgemeinen Eindruck. Nur einer

der Spieler, ein ältlicher Herr mit gutmüthigem Gesichte, lachte vor sich hin, und indem er seine Zigarre anzündete, sagte er: Ich erinnere mich der schnurrigen Geschichte sehr gut. Die ganze weiße Genossenschaft dort unten, jenseits der Berge, war außer sich, und wir freuten uns Alle. Lamartiniere war einer von den Superklugen, die sich besser dünken, wie andere Leute. Es gab auch Menschen, die ihn befreien wollten, aber der Narr war zu nichts zu bewegen. Er wollte sterben und ließ sich rädern, wobei viele Damen zugegen waren, die ihn kannten. Es wurden damals viele Thränen vergossen um den thörichten Menschen. Plötzlich erhob sich ein junger Farbiger, der ausgestreckt am Fuße des Baumes gelegen hatte. Lamartiniere, sprach er, war ein edler und unglücklicher Mann, der nur in heißer betrogener Liebe zum Verbrecher wurde.

Zum Verbrecher! rief Augustin. Er hat wie ein wahrer Mann gehandelt, und wenn er, wie man vernahm, Narr genug war, tollen Hirngespinsten nachzuhängen, die Freiheit der Sclaven zu begehren, seine alten Freunde und Brüder zu verachten, und sein Herz an Wesen zu hängen, die seinen französischen Träumen schmeichelten, so hat er alle diese Schmach durch seine letzte That ausgelöscht. — Ah, mein junger Herr, fuhr er höhnisch fort, auch Sie sind ja jenseits des Meeres in die Schule gegangen und haben ähnliche Phantasien in die Heimath gebracht; aber hier ist der Boden nicht, wo solche Pflanzen gedeihen. Alle Faseleien von Tugend und Seelengröße verlöschten hier an der blutigen Wirklichkeit.

Ein mitleidiges Lächeln flog über die ernsten Züge des jungen Farbigen. Es war ein würdiges mildes Gesicht mit sprechend großen Augen, in denen Unwillen und Verachtung sich kaum bezwingen ließen. — Herr Augustin Rigaud, sagte er und seine Stimme tönte voll und kräftig, ich werde niemals im Ernst mit Ihnen streiten, noch Ihren beleidigenden Worten andere Beleidigungen entgegensetzen. Sie folgen den heftigen Eingebungen des Augenblicks und sind ein Kind jeder Regung Ihres heißen Blutes. Was wissen Sie also von Recht und Gerechtigkeit, was wissen Sie von Tugend und Seelengröße? Sie vertheidigen einen blutigen Mord und beschimpfen die edlen Regungen eines Unglücklichen. O! daß die meisten unserer Brüder wie Sie denken und empfinden, das ist unser wahres Unglück. So wüthet Kaste gegen Kaste, Hochmuth und Unterdrückungssinn gegen den Anderen, und was fordern wir Recht, wenn wir selbst nicht gelernt haben, gerecht zu sein.

Sie sind ein Knabe, Petion, rief Augustin streng, und verdienen darum einige Nachsicht, aber legen Sie diesen Schulmeisterton ab, der Ihnen im Kreise von Männern nicht ziemt.

Petion ließ ihn nicht aussprechen. Mit kühner Ruhe trat er dicht vor den großen Mulatten und heftete sein kaltes Auge auf ihn. — Ich hoffe, sagte er, den vollen Theil meiner Mannheit empfangen zu haben und fürchte diese Falten Ihrer Stirn so wenig, wie diese geballte Faust. Der wahre Mann, mein Herr

Augustin, wüthet nicht wie ein reißendes Geschöpf; die wahre Kraft weiß sich zu beherrschen. Nicht die trotzige Schlagfertigkeit macht den Mann, sondern die Stärke der Seele, die Größe der Empfindungen, die einsichtsvolle Weisheit und Ruhe, Eigenschaften, welche wir Alle an Ihrem Bruder bewundern. Sie werden sich selbst verderben und Alles, was Sie lieben, und die Geschichte unseres Vaterlandes wird wenig Großes von Ihnen erzählen.

Und Sie, mein großer Held der Tugend und Männlichkeit, rief Augustin mit zornigem erstauntem Lachen, was wird die Geschichte den kommenden Geschlechtern von Ihnen melden?

Ich hoffe, das Größte, was sie melden kann, versetzte Petion, das, wovon Sie keine Ahnung haben. Das Leben eines Bürgers, der die Tugend über Alles liebte und bereit war zu jedem Opfer.

Er wendete sich stolz ab und ging über den schroffen Grad der Klippe in das Thal. Rigaud und seine Gefährten lachten ihm höhnisch nach.

Ist es nicht, um toll zu werden, rief Augustin, daß dieser aufgeblasene Knabe seine Bücherweisheit hier wohlfeil zum Besten geben darf. O! diese Muttersöhnchen, die aus Frankreich kommen, möchten mit dem Contract Social in der Hand sich auf den Markt stellen und predigen, statt im Gefühl ihrer Schande das Schwert ergreifen.

Man hört und sieht so manches Verkehrte von dem jungen Menschen, sagte der gutmüthige Pflanzer lächelnd,

und sollte wirklich glauben, daß er einen Sparren zu viel hat. Vor einiger Zeit besuchte er mich grade, als mein schwarzer Cäsar ein wenig am Ohre blutete. Der ungeschickte Mensch ließ mein Taschentuch fallen, und da ich zufällig einen eisernen Bolzen in der Hand hatte, berührte ich seinen Kopf damit. Was thut Petion, er zieht sein Taschentuch hervor, nimmt Heftpflaster und Scheere heraus, fängt an, den Narren in meiner Gegenwart förmlich zu verbinden, und ich lasse mich todtschlagen, wenn seine großen Augen nicht dick voll Thränen waren. Ei, ei! sagte ich lachend, macht Euch doch keine unnütze Mühe, Freundchen, der gute Cäsar hat eine Haut, die vortrefflich heilt, sonst müßte das Närrchen eine einzige Wunde sein. Kommt und laßt den schwarzen Schelm laufen, unsere Bowle verraucht. — Statt aller Antwort warf er mir einen Blick zu, der mich ganz verwirrt machte, nimmt Hut und Jagdgewehr, stürzt zum Hause hinaus, und läßt mich mit meinen Tauben, meinem Palmenkohl, meiner Bowle allein. Ich wundre mich nur, daß Euer kluger Bruder, der dort mit dem alten Herrn Ramiro umherspaziert, so freundlich mit ihm umgehen kann.

Weil er eben so kalt und unempfindlich ist, als dieser Schüler der ewigen Wahrheit, sagte Augustin.

André Rigaud wandte sich rasch zu ihm. Nicht darum, sagte er, aber weil in diesem jungen Kopfe Rath und That vereint wohnen. Schlagen kann jeder Arm, aber nicht jeder Kopf ist zum Denken geschaffen, und so sonderbar ist die Welt gestaltet, daß ein Kopf

oft für viele Tausende denken muß. Dieser junge Mensch aber, der dich mit wenigen Worten verstummen machte, ist eine seltene Erscheinung und mein Freund, den ich hochachte, wie keinen. Wer war in unserem letzten Streite unermüdlicher und standhafter, als er? Nur durch seinen klugen Rath gelang es dem General Beaurais, sich ohne Verlust nach Verrettes zurückzuziehen; nur durch seine Kriegskenntniß behaupteten wir die Ebene, und seine gewandte Feder leitete die Unterhandlungen. Sieh nicht so mürrisch aus, mein Augustin. Du bist ein tapfrer, kühner Mann, aber den besonnenen Muth kannst du von meinem jungen Freunde lernen. — Dort kommt er zurück, fuhr er fort und blickte in das Thal hinab, und wie ich sehe, bringt er uns Gäste mit.

Alle sahen hinab und erblickten Petion, wie er mit zwei Gewehren auf der Schulter und eben so vielen Büchsensäcken bepackt, aus dem Gebüsche trat. Dicht hinter ihm folgten zwei Männer, deren dichte Backenbärte sie schon in der Ferne als Leute weißer Farbe ankündigte. Sie waren in Jagdkleidern und trugen die Waidmesser an der Seite; ihre Hüte waren mit Federn des erlegten Wildes besteckt, der Abendwind führte ihr Gelächter und spottende Worte zum Hügel, von welchem die Gesellschaft der Farbigen sie aufmerksam betrachtete.

Jetzt erblickten sie die Gestalten unter den tiefhängenden Baumzweigen, und eben so rasch standen sie still und riefen dem fortschreitenden Petion zu.

Die helle Stimme des Jünglings, der den steilen Pfad hinaufklomm, gab ihnen eine ermuthigende Antwort. Nur immer mir nach, meine werthen Herren, rief er ihnen zu, bei meiner Ehre! Sie haben nichts zu besorgen. Gern und willig wird man ihnen dienen.

Die Fremden besprachen sich kurz und leise, dann legten sie die Hände an ihre Messer, und eilten dem Führer so rasch nach, daß sie mit ihm zugleich den Baum erreichten, wo Petion still stand und seine Bürde niederlegte.

Mit einem ruhigen Lächeln wandte er sich zu den weißen verlegenen Jägern. Lassen Sie uns hier ein wenig ausruhen, sagte er, vielleicht stärken sich Ihre Kräfte, Sie tragen dann Ihre Büchsen selbst und ich zeige Ihnen einen Seitenweg nach Gonave hinab.

Augustin Rigaud faßte mit Heftigkeit Petion's Hand. Was ist geschehen, fragte er mit einer Stimme, die vor Leidenschaft bebte. Ich will nicht hoffen, daß diese Herren Euch zwangen, ihre Gewehre und Geräthe zu tragen.

Keineswegs, erwiederte Petion lächelnd. Sie hatten sich tief im Thale verirrt, und als ich sie traf, waren sie sehr ermüdet. Man bat mich um die Gefälligkeit, sie auf den Weg nach Gonave zu führen, und fügte dann die Bitte hinzu, Gewehre und Jagdtaschen zu tragen.

Und Ihr erniedrigtet Euch so weit, die Beschimpfung dieser hochmüthigen Elenden zu ertragen, rief

Augustin. Doch beim Himmel, Ihr thatet Recht, Ihr führtet sie den richtigen Weg zu uns.

Die beiden Jäger faßten bei diesen drohenden Worten ihre Jagdmesser fester und rissen sie schnell aus den Scheiden. — Was sagte ich, als wir diese Gurgelabschneider erblickten, rief der Jüngste, ein kleiner lebhafter Mensch. Aber gemach, meine Herren, und die Hand von dem Gewehre, wenn's beliebt, Herr Farbiger mit den rollenden Augen da, oder Leben um Leben, denn ehe Ihr losdrückt, sitzt Euch dies Messer in der Brust. — Laßt uns diesen Punkt kaltblütig besprechen. Zum Teufel! was wollt Ihr von uns? Wir liegen im Thale, müde von der Jagd, als dieser junge höfliche Mann über unsere Beine stolpert und tausendmal um Verzeihung bittet. Laßt es gut sein, sage ich, und verbeuge mich auch, obgleich meine Zehen halb zerquetscht sind. Aber wenn Ihr wirklich nicht blind seid, so seid so gut und sagt uns: Wo liegt Gonave, mein guter Freund? Dort unten, erwiederte er. Sie haben sich verirrt, der Weg geht eine halbe Lieu jenseits der Hügel. — Ich würde Euch gut belohnen, wenn Ihr unser Führer sein wollt, sagt mein Freund hier. — Ich thue es ohne Lohn, mein Herr, versetzte er. — Ihr seid ein Muster der guten Sitte, rufe ich, und da Ihr jung, rüstig und wohl ausgeruht seid, auch die Natur Euch mit artigen Schultern bekleidete, so bitte ich Euch, im Namen der Göttin der Höflichkeit, unsere Gewehre und Jagdtaschen zu tragen. Mit dem größten Vergnügen, erwiederte der vortreffliche junge Mann, indem er

seinen Rücken breit macht, und was fällt euch nun ein, meine Herren, was zürnt ihr uns, daß wir diesen Edelmuth benutzten, der uns die Ehre ihrer Gesellschaft verleiht.

Diese ganze Rede wurde so lustig und leicht und mit so vielem Spott vorgetragen, daß Augustin's Grimm nur dadurch gesteigert ward. Er war im Begriff, sich auf den frechen Spötter zu stürzen, als sein Bruder ihm das Gewehr aus der Hand nahm und mit der kältesten Ruhe und Höflichkeit die Fremden bat, ihre Waffen einzustecken. — Sie haben ganz Recht gethan, sagte er, sich der rüstigen Schultern meines jungen Freundes Petion zu bedienen, der gewiß es sich zur Ehre rechnet, Verirrten und Ermüdeten zu helfen.

Petion! rief der ältere der Fremden und eine schnelle Röthe färbte sein Gesicht.

Derselbe Petion, erwiederte Rigaud mit großem Ernst, der an der Spitze einiger hundert seiner Freunde den weißen übermüthigen Herren schon früher einige nachdrückliche Lehren ertheilte. — Dies also sei abgethan zwischen uns, aber wer wagt es, fuhr er mit rauher Stimme fort und trat dicht an die beiden, auf meinem Boden zu jagen?

Und wer wagt es denn, rief der kleine Franzose, so keck mit uns zu reden?

Kind, sagte der General der Farbigen mit einem stolzen Lächeln, dieser Trotz kommt zur unrechten Zeit. Vor wenigen Monaten noch hätte Ihr Uebermuth nur das geheime Gefühl der Rache verstärkt, ungestraft

durftet Ihr dem farbigen freien Mann zumuthen, Euer Lastthier zu sein, jetzt thatet Ihr es auf Eure Gefahr.

Und wo sind die Schultern Eines Farbigen, rief der Franzose, die zu gut wären, einem Manne vom echten Blute zu dienen.

Rigaud wendete sich mit unerschütterlicher Ruhe zu seinen Begleitern, die einen dichten Halbkreis um die beiden bildete und deutete mit der Hand auf sie. — Ich glaube nicht, meine Freunde, daß diese unerhörte Narrheit euch erzürnen kann, sagte er, es ist belustigend, nach so vielen Erfahrungen dergleichen Exemplare lebendig vor uns zu sehen. — Meine Herren, wir leben hier einsam auf dieser Pflanzung, wir bedürfen der Aufheiterung und des Vergnügens, Sie werden es sich gefallen lassen, auf einige Zeit uns diese durch Ihre Gesellschaft zu verschaffen.

Wollen Sie uns gewaltsam der Freiheit berauben, rief der große junge Mann mit Heftigkeit. Ich bin der Baron von Jumecourt, mein Name muß Ihnen bekannt sein, hier ist mein Freund, der Herr von Bullet. Fürchten Sie die Rache des General-Gouverneurs und der Gesetze.

Nicht im Geringsten, erwiederte André. Kann Gastfreundschaft Sie beleidigen. Legen Sie die Waffen ab, mein gnädiger Herr. Die breiten Schultern der Farbigen sollen sich in Unterthänigkeit damit belasten und bei der Göttin der Höflichkeit beschwöre ich Sie, sich meinen Wünschen zu fügen.

Welche Umstände, rief Augustin, der in den Ton

seines Bruders einging und plötzlich das Fangmesser von der Seite des Herrn von Bullet entfernte. — Unter der riesenhaften Hand des großen Mulatten sträubte sich der kleine Franzose, wie ein Kind, und das schallende Gelächter rund umher vermehrte seine rasende Wuth. Ruhig, würdiger Massa, schrie Augustin und hob ihn vom Boden auf, ruhig und hübsch folgsam, oder wir wollen dich federn und theeren, wie man es in Amerika thut, und das befiederte zweibeinige Thier durch Feld und Wald wie einen Affen hetzen.

Jumecourt sah seinen Freund gemißhandelt und die ganze Wuth gegen die verachtete Kaste der Gelben sprühte durch sein Herz.

Er faßte sein Fangmesser und zückte es auf Augustin, den er heftig zurückstieß.

Und dieser da, rief Augustin, heißt er nicht Jumecourt, kennen wir nicht genug dies schändliche Geschlecht, um es wie Ungeziefer zu vertilgen.

Vielleicht hätte die Rachgier, mit welcher er eins der Gewehre vom Boden aufhob, eine blutige Scene herbeigeführt, wenn Antonina nicht plötzlich beide Arme um seine Brust geschlungen und mit heftigen leisen Worten ihn halb gewaltsam fortgedrängt hätte. Ramiro's scheltende Stimme und die dürre, aber kräftige Hand des alten Mannes vollendeten das Werk der Beruhigung.

Bist du ein Mann, sagte der Alte, der so eben erst von einem jungen Menschen weise Lehren der Ruhe und Mäßigung erhalten hat, und wie toll und blind

in ein spitzes Messer läufst? Dieser Edelmann aus dem Norden hätte dich wie eine Wachtel aufgespießt, wenn deine unglückliche Frau, mein armes Kind, nicht mit Lebensgefahr dich gerettet hätte.

Jumecourt, murmelte der Mulatte, ich hasse diesen Namen, seit ich denken kann; wie ein Unheil schwebt er vor meiner Seele.

Vielleicht hast du Recht, sagte Ramiro. Es ist ein Name, an welchem der Fluch der Sterbenden klebt, und du thust wohl, ihn zu meiden.

Sie standen still und hörten die lauten Stimmen Petion's und Rigaud's. Mag ihre Absicht gewesen sein, welche sie will, sagte Petion, ich allein bin der Beleidigte, und ich verzeihe ihnen gern und willig. Kann roher Uebermuth durch eine gewaltthätige Handlung vergütigt werden? Mit Vertrauen folgten sie mir, und niemals soll der entehrende Verdacht mir ankleben, daß ich sie in einen Hinterhalt lockte. Ich verlange ihre Freiheit meiner eigenen Ehre willen, mit meinem Blute will ich dafür eintreten.

Kein Haar soll ihnen gekrümmt werden, erwiederte Rigaud, aber ich bestehe darauf, daß diese Herren einige Tage unsere Gäste sind. Hier biete ich Ihnen meine Hand zum Pfande, frei und ungehindert sollen Sie in kurzer Zeit Ihren Weg fortsetzen; bis dahin verlange ich Ihr Ehrenwort, meine Gefangene zu sein und mein Haus nicht zu verlassen.

Was in aller Welt, murmelte Augustin ingrimmig, mag meinen weisen und geheimnißvollen Bruder bewegen,

diese schlimmen Gesellen durchaus zu behalten. Einen kurzen Strick und einen tüchtigen Stein an den Hals, und hinunter mit ihnen in's Meer zur Gastfreundschaft bei Caiman und Hai.

Glaubst du denn, sagte Ramiro pfiffig lachend, daß er ihnen sein Brod umsonst reichen wird? Du fängst nur Feldmäuse, oder, wenn's hochkömmt, eine wilde Katze, der aber jagt die hohe Jagd, die der Mensch bildet. Weißt du, was dort unten in Port-au-Prince gebraut wird, was jenseits jener dunklen Berge brennt und glüht? Was könnte es helfen, wenn er mit diesen beiden verwegenen Narren die Fische fütterte; die Lebendigen allein können Nutzen bringen.

Und Schmach und Schande, sagte Augustin düster.

Hier ist meine Hand und mein Eid, wenn es nicht anders sein kann, rief in diesem Augenblicke der Herr von Bullet. — Ein seltsames Abenteuer, bei meiner Ehre! Wollen die Herren Farbigen aber durchaus unsere Gesellschaft, so laßt uns zeigen, daß unser liebenswürdiger Wirth sich Gäste geladen hat, die seinem Hause, Keller und Küche, wie ich hoffe, Ehre machen. Lustig, Jumecourt, deine schöne Cousine muß warten, bis es diesen höflichen Herren gefällt, zu erlauben, daß du zu ihren Füßen sinken darfst, allein ich denke, man entschädigt uns; der Himmel ist mit seinen Erwählten und schon war ein holder Engel thätig, den Zorn eines — hier machte er eine spöttische Pause — eines deiner Gegner zu versöhnen.

Der Baron von Jumecourt hatte Petion's Hände

ergriffen und dankte ihm für seinen edlen Beistand mit beredten Worten. Es war eine hohe schlanke Gestalt von kräftigen und gefälligen Formen. Sieben oder acht und zwanzig Jahre alt, galt er nicht allein als einer der reichsten Grundbesitzer, sondern auch als einer der schönsten Männer. Seine creolische Schönheit war in der That vollkommen. Dunkles, seidenweiches Haar fiel in üppiger Fülle auf die hohe Stirn und beschattete die feurigen, großen Augen. Ein starker Bart, die Zierde eines weißen Mannes, der dem lückenvollen, schwachen Haarwuchs der Farbigen gleichsam zum Spott und Kennzeichen getragen wurde, faßte ein schönes männliches Oval ein, dessen sonnenbraune Färbung doch zugleich das reine volle Blut verkündete. Eine Mischung von Wildheit, Härte, Edelmuth, Leichtsinn, dünkelvoller Thorheit und trotziger Verschlagenheit leuchtete aus den beweglichen Zügen; Armand Jumecourt war ein verzogener Liebling der Damen, der tausend verwegene Abenteuer bestanden und eben so oft sein Leben gewagt hatte. In diesem heißen wollüstigen Lande, voll unzähmbarer Begierden, waren seine Leidenschaften gepflegt und groß gewachsen; er fürchtete nichts, aber er war klug bei seiner Verwegenheit, und während er in der geheimsten Tiefe seines Herzens schwor, diesen gelben Hunden nie diese Stunde zu vergessen, preßte er doch mit wahrer Begeisterung Petion's Hand, und mit liebenswürdiger Offenheit gestand er seinen Uebermuth, bat ihm das Unrecht ab, und beschwor ihn, einen kostbaren Diamant, den er vom Finger zog,

als Zeichen seiner treuen ewigen Freundschaft anzunehmen.

Ich gebe mich in Ihren Schutz, sagte er, und bitte den Himmel, daß er mich so glücklich mache, Ihnen einst einen Dienst zu erweisen, wo Blut und Leben zu wagen nöthig ist. Dann, ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er auf Antonina zu, die neben ihrem finstern Gemahl stand, und mit den feinsten und gewähltesten Worten dankte er für ihre Vermittelung. — Seine brennenden Augen trafen die ihren und ein schmerzliches Zittern lief ihr durch Herz und Adern. Seine Stimme klang sanft und süß, er küßte ihre Hand, sein schönes lockiges Haar streifte darüber hin und erregte einen neuen zuckenden Schmerz. Glauben Sie mir, Madame, sagte er mit der Galanterie eines echten Franzosen, hätte ich gewußt, daß ein schönes und edles Wesen in dieser Pflanzung wohne, man würde nie nöthig gehabt haben, mich zum Bleiben zu zwingen. Jetzt mögen Sie selbst sehen, wie schwer sie mich entfernen können.

Mit den finstersten Blicken hörte Augustin diese Schmeichelei. Als Jumecourt ihm die Hand reichte, und um Vergessenheit des Streites bat, preßte er diese feinen weißen Finger so gewaltig in seiner Knochenfaust zusammen, daß der Baron mit einer schmerzlichen Bewegung sie zurückzog. Der große Mulatte sah ihn mit dem unheilverkündenden Auge an, welches man auf der Insel gewöhnlich den Blick des Obi nannte. Heucheln und schmeicheln ist meine Sache nicht, sagte er unfreundlich rauh. Ich kann der Freund keines weißen

Mannes sein, am wenigsten der Ihre. Schlagt ein Kreuz zwischen uns, Herr von Jumecourt, und mögen wir uns nie wiederfinden.

Der junge Baron zuckte mit einem mitleidigen spöttischen Lächeln die Schultern; sein Begleiter aber lachte laut. Wer ist der Teufel hier, rief er, vor dem ein Kreuz Schutz gibt? Ich hoffe, selbst diese farbige Majestät hat einigen Respekt vor denen, die unter dem Schutz von Engeln stehen.

Dieser grobe Spott verfehlte seine Wirkung nicht, aber André Rigaud trat vor seinen Bruder, und indem er Antonina's Arm in den seinen legte, lud er seine Gäste höflich ein, ihn in sein Haus zu begleiten. — Ramiro blieb alleine mit Augustin zurück, den er festhielt und leise heftige Worte mit ihm sprach.

Nicht ein Teufel, sagte er, sondern zehn der besten Jünger Satans sitzen in deinem Körper, und nun ist noch sogar ein neuer hinzugekommen, der scheußlichste und bösartigste von Allen, der Teufel der Eifersucht.

Sie sind rasend, mein Vater! rief Augustin und stampfte mit dem Fuße.

Nicht ich, versetzte Ramiro, sondern du, vom Wirbel bis zur Zehe. Doch fahre nur so fort, mein Kind, und es soll mich nicht wundern, wenn das arme Weib, das dir anhängt mit Leib und Leben, von Kummer, Ueberdruß und Reue ergriffen, diese heiße thörichte Leidenschaft verflucht, die ihr Unglück wurde. Wer kann einen Wilden lieben, der alle sanften Empfindungen von sich stößt und von Jedem wie ein Tiger betrachtet wird.

Liebe ich sie denn nicht mit mehr als menschlicher Liebe, sagte Augustin. O! mein Vater, wie gerne möchte ich alle Menschen an mein heißes Herz drücken, aber sind denn diese Wesen mit ihren niedrigen Gesinnungen, ihrer Grausamkeit, ihrer Selbstsucht es werth? — Das hat meinen Sinn verbittert von Jugend auf. Ich habe nur Schlechtes und Gemeines gesehen, nur Schmach und Kränkung erfahren. Der Himmel hat mir Blut gegeben, das wie Feuer durch meine Adern strömt; ich fühle für Tausende, ich kann den Augenblick nicht bezwingen. Selig, wer die Pein nicht kennt, die ein ungestümes Herz macht. Ihr kalten Menschen predigt Besonnenheit und eine kluge Moral mit leichter Mühe, aber ihr wißt nicht, wie unmöglich die Ruhe für die Gewalt der Leidenschaft ist. Ich bin ein Narr, ein Thor, ich verwünsche mich selbst zehntausendmal, Reue preßt meine Brust zusammen, und doch ist in der nächsten Minute vielleicht jeder Entschluß verloren. — Sie wird mich hassen lernen, sagt Ihr, o! ich fühle es, Ihr könnt Recht haben; aber betet, Vater, daß es der Himmel verhüte. Meine Farbe ist gelb, diese verachtete, verdammte Farbe, die keine Salbe fortwaschen kann, und dieses eitlen Gecken Haut ist glatt und roth und weiß. Ein tödtlicher Haß erfüllte meine Seele, ich hätte eine schreckliche That begehen können.

Der alte Mann versuchte zu lächeln, aber eine finstere Falte bedeckte seine Stirn. Ich könnte dir beweisen, sagte er, daß auf Erden keine größere Narrheit wohnt, als Eifersucht, und keine Narrheit elender macht,

als diese. Es ist eine von den großen Weltschwächen, denen das Fleisch von Pol zu Pol verfallen ist. Nichts Edles klebt daran, denn sie entspringt nicht aus der Liebe, nicht aus dem edlen Stolze oder der wahren Ehre, sondern nur aus gekränkter Eitelkeit. Kein häßliches Weib erweckt sie, nur das geschmeichelte Auge und der bethörte Sinn, der in Selbstqual Verzweiflung wird, und schwermüthige Narren zum Tode, heißblütige zu Verbrechen leitet. — Das nennt man denn seine gekränkte Ehre retten, und ganze Völker haben diesem Wahnsinn gesetzlich gehuldigt. — Erringe die Liebe eines Weibes und empfinde stolz und sicher den eignen Werth. Die Unwürdige reißt aus dem Herzen, erhebt Euch über die schwächliche Eitelkeit, denn Eifersucht ist eines Mannes tiefste Schwäche, eine niedrige Beleidigung seiner selbst und ein Zeichen seiner innern Unfreiheit.

Augustin hatte still zugehört, seufzend drückte er die Hand seines strengen Verwandten. Ihr sprecht wie ein Philosoph, der über die Schwächen der Menschen ohne Anfechtung seine Reflexionen macht, und das Leben wie ein Buch voll guter Lehren behandelt. Aber das Leben verspottet die Lehren dieser kalten Weisheit, und was Ihr als Thorheiten brandmarkt, ist sein innerster Kern, seine Jakobsleiter zum Himmel, dem ewig Fernen. Nun mühet Ihr Euch ab und steiget und sehet mitleidig von jeder Sprosse auf das Gewimmel unter Euch. Wer ist der größte Narr? Was ist Weisheit, die unfruchtbar das Leben zergliedert, was Thorheit, die der angeborenen Natur folgt. Ich bin

wie ich bin, und kann mich nicht mit eingebildeten Träumen martern. Ich hasse und liebe heiß und wahr, aber wollte Gott, ich könnte sein wie Ihr.

Rasch entfernte er sich und Ramiro folgte ihm, grollend über den heftigen stolzen Charakter seines Schwiegersohnes.

7.

Als sie unter den Bäumen verschwanden, trat eine dunkle Gestalt hinter dem Gebüsch hervor und verbarg sich dann in den Zweigen der wilden Feige. Ein Mantel umhüllte ihn und sein Kopf war von einem großen Hute von Palmbast halb bedeckt.

Plötzlich schlüpfte eine zweite Gestalt den Abhang herauf. Mit der Vorsicht und Schnelle einer Schlange wand sie sich am Boden hin, bald kriechend, bald gebückt zwischen dem stachlichen und fleischigen Geblätter der Staudengewächse, und dann stürzte sie mit einem gellenden Laut des Entzückens dem Baume zu, als die leise Stimme des harrenden Mannes einen fremden Namen aussprach.

Ein Sternenschimmer brach durch die Nebel des Meeres und zitterte über eine seltsame Gruppe. Zu den Füßen des Verhüllten lag ein dunkelfarbiger Mann von athletischer Gestalt, der leise wimmernd und schluchzend den Staub seiner Sohlen küßte und im unbändigen Entzücken seinen schwarzen Kopf heftig an den Boden stieß.

Zuweilen schnellte er sich empor, hockte auf den Fersen nieder und schlug die Hände zusammen, eine Bewegung, die er mit einem singenden Gurgeltone begleitete, bis er von Neuem in einen Ausbruch seiner tollen Lust gerieth. Der Fremde hielt sich dabei vollkommen leidend und nahm die Huldigungen des Sclaven mit der stummen Würde eines Fürsten entgegen. Nach einer geraumen Zeit erst, als der Neger müde geworden war und in halb knieender Stellung mit seinen glänzenden Augen die Dunkelheit zu durchdringen und die Züge der Gottheit, welche er anbetete, zu erkennen suchte, warf der Verhüllte den Mantel halb zurück und legte die Hand auf den Wollkopf vor ihm.

Mars-Plaisir, sagte er, mein Freund und Bruder, wir haben uns lange nicht gesehen.

Lange nicht, wiederholte der Sclave, und ein tiefer Schmerz sprach aus seiner Stimme. Der arme Plaisir glaubte, daß sein Freund ihn vergessen habe.

Der Sohn Gain-Ginu's, sagte der Andere mit tiefer ernster Stimme, vergißt nie seinen Freund vom Stamme der Arradas. — Diese Worte trafen den Neger wie ein Blitzschlag. Er stürzte zu Boden und umklammerte von Neuem Toussaint's Füße. — Herr, Herr! rief er, befiehl deinem armen Sclaven, was er thun soll; seine Seele ist dein Eigenthum. O, o! Mars-Plaisir ist der Staub deiner Sohlen. — Sein Knabe trat zu ihm und sagte: Mein Vater, unter den Bäumen am Walde stand ein schwarzer Mann, sein Auge war Feuer und seine Stimme schien der Donner zu

sein. Sage dem Mars-Plaisir, sprach er, auf dem Hügel am Meere warte ein Mann, er soll schweigen und kommen, wenn die Sonne in's Meer gefallen ist. Da wußte der arme Plaisir, daß sein Gebieter hier sei und sein Glück war ohne Maaß. Toussaint warf jetzt den Mantel ganz zurück und der Neger musterte sein grün und goldbesetztes Kleid mit weit geöffneten Augen. Toussaint war wohl bewaffnet. Ein Gürtel mit Pistolen umschloß seinen Leib und ein kurzes reich gearbeitetes Jagdmesser blitzte an seiner Seite. Das starre Erstaunen des Negers vermehrte sich aber, als der Sohn Gain-Ginu's, der Sclave der Pflanzung Breda, aus der Tasche seines Kleides eine mit Edelsteinen reich besetzte Uhr zog und aufmerksam im Strahle der Sterne nach der Stunde sah. — In diesem Augenblicke faßte ihn die ganze Majestät des wunderbaren Wesens, an dessen Göttlichkeit er nicht zweifelte.

Du weißt, Mars-Plaisir, sagte Toussaint, wie ich dich liebte und wie ich trauerte, als man dich vor Jahren in Breda von meiner Seite riß, von Markt zu Markt schleppte und dich endlich nach dem Süden verkaufte.

Der Neger stieß ein tiefes Stöhnen aus und bedeckte die Augen mit seinen Händen.

Toussaint setzte sich auf den Boden nieder, und indem er mit sanfter Stimme Worte des Trostes in den tiefen Kehlenlauten der Arradasprache seinem Freunde zusprach, winkte er ihm, an seiner Seite Platz zu nehmen. Seine Fragen folgten sich schnell. Sie waren

scharf und bestimmt und in wenigen Minuten war er von dem Zustande der schwarzen Sclaven im Süden, von ihren Sammelplätzen in den Mornen am Lahotte, von ihren Anführern, ihren Racheplänen und dem Treiben der weißen und gelben Pflanzer unterrichtet. Dann fragte er weiter über das Leben Rigaud's und hörte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die Erzählungen. Eine ängstliche Scheu schien Plaisir zu ergreifen, als er von Rigaud sprach. Oft hielt er ein und horchte in die Nacht hinaus und dann flüsterte er leise weiter. Großer Mann dieser Massa ist, sagte er, sein Auge sieht in die Seele der Menschen und keiner wagt, ihm nicht zu gehorchen. Die gelben Massa's kommen von nah und fern, und gestern, als ich unter den Bäumen stand, sprach er mit dem Massa Ramiro. Wenn ich den Finger aufhebe, sagte er, so wachsen Männer aus der Erde von Kap François bis Kap Nicolas. So ein großer Zauberer ist er.

Und ich, sprach Toussaint dumpf vor sich hin, ich werde diese Saat seines Zaubers abmähen und zerbrechen, wie ein Feld voll Zuckerrohr von einem Stoß des Torreados zerknickt wird. Eine Zeitlang verharrte er in tiefem Schweigen, das Mars-Plaisir nicht zu unterbrechen wagte. — Die schwarzen Männer fliehen, sagte er dann, aber der Tag wird kommen, wo sie ihre Feinde vor sich hertreiben werden, wie die böse That den Ungerechten. Doch Viele sind geblieben, sagtest du nicht so, fuhr er fort; es blieben Viele?

Die farbigen Sclaven, die Saintras die Griffes

und Mancher, der Weib und Kind hat, erwiederte Plaisir beschämt, weil er an sich selbst dachte. Aber als wollte er den Fehler wieder gut machen, fügte er hinzu: O! sorge nicht, mein Herr, Gott ist gekommen zu uns, und die heilige Jungfrau wird uns Alle erlösen.

Toussaint sah ihn fragend an und Mars-Plaisir flüsterte weiter: Romaine-Rivière, unser Bruder, ein Griffe aus Spanien, das ist ein frommer Mann, mein Gebieter, jede Nacht kömmt die heilige Mutter Gottes und spricht mit ihm, und bald wird es Zeit sein, zu gehen und die bösen weißen Sünder todt zu machen.

Auch das, sagte Toussaint dumpf, auch das muß sein. Aber der stolze Massa Rigaud wird es nicht glauben, daß Propheten in seinem Hause wohnen.

Willst du mit dem Massa reden, mein Gebieter? fragte Plaisir ängstlich. Hüte dich, er ist gewaltig in seinem Zorn und der gelbe Mann ist listig.

Toussaint starrte mit seinen hellen Augen in das Dunkel des Waldes und richtete sich dann auf vom Boden. Geh', flüsterte er, schlüpfe leise wie die kluge Schlange den Hügel hinab, ein Pferd steht unter den Weiden, führe es nach der Brücke auf den Weg nach Gonave, dort erwarte mich. Geh' schnell von mir, fuhr er fort, ich wußte es wohl, der Massa Rigaud mußte kommen, ich rief ihn, ich höre seinen Schritt, mein Ohr ist offen, es vernimmt seine Worte.

Der Neger starrte ihn furchtsam an und eilte dann in die Nacht. Er sah und hörte nichts, aber ein

zitterndes Entsetzen fuhr durch seine Glieder, als er den Hügel hinabgleitend die dunklen Umrisse zweier Gestalten erkannte, die unter den Bäumen hervortraten.

Es war Rigaud, der mit Petion im Gespräch vertieft das kleine Plateau durchschritt und vor der wilden Feige stehen blieb, zwischen deren Wurzeln sich Toussaint verborgen hatte.

Nun verstehst du mich, mein Freund, sagte André Rigaud leise. Dort — er deutete über das weite Meer nach einem fernen kleinen glänzenden Punkt, die Leuchte am Hafen von Port-au-Prince — dort braut sich das neue Ungewitter und jetzt gilt es, seine Blitze für immer zu brechen. Du frägst mich, was die beiden Taugenichtse sollen, die wir gefangen haben; dieser leichtsinnige Schwätzer Jumecourt, dieser tolle Narr Bullet? Wären sie zu einer andern Zeit gekommen, so frech und übermüthig, ich hätte ihnen eine unvergeßliche Lehre gegeben. Nun aber sind sie werthe Gäste, denen wir mit liebenswürdiger Sorgfalt, wie kleinen Vögeln im Käfig, Zuckerwerk vorhalten und sie zahm machen.

Ich fürchte, sagte Petion, Augustin drückt diesen Vögeln die Köpfe ein, wenn sie nicht aufhören, ihre Liebeslieder zu pfeifen.

Ich denke, ihn zur Vernunft zu bringen, versetzte Rigaud. Augustin ist wie ein Schlachtroß, beim ersten Trompetenstoße vergißt er Alles, und diesen Ton soll er hören, eh' eine Stunde vergeht. Er muß fort in den Süden, noch diese Nacht und unsere Freunde an der Küste sammeln.

Ihr spielt mit den Leidenschaften der Menschen, erwiederte Petion, sie sollen Euren Absichten dienen, aber hütet Euch, noch nie hat der Teufel sich vergebens beschwören lassen.

Rigaud sagte lachend: Du bist ein junger Narr von falscher Tugend, und deiner strengen Moral kommt jede kleine Teufelei wie Verbrechen vor. Antonina ist klug, wie ein Weib, in deren Adern ein Tröpfchen afrikanisches Blut rinnt, aber ihr Herz ist kalt, als wäre sie unter dem Eise geboren. Sie hat nur eine Narrheit, die, meinen wilden Bruder bis zur Anbetung zu lieben, aber in ihrem kleinen Finger mehr Verstand und Nachdenken, als er, ganz und gar. Wenn der reiche tolle Jumecourt ein Thor sein will, so wird er dafür büßen müssen. Wie, zum Henker! du wirst doch niemals glauben, daß der Creole, der Wüstling, der Taugenichts ihr mehr sein könnte, als der Affe zum Spiel? — Leb' wohl, mein Freund, dort unten in der Bucht wartet das Boot, du erreichst Gonave in zwei Stunden, und dein Pferd bringt dich in der Morgenfrühe zu Beaurais. Sage dem General, die Stunde habe geschlagen, erzähle ihm, daß die Berge brennen und wir Feuer zutragen müssen. Sammelt, was zu sammeln ist und haltet die Läger Ihr dort, wir hier und im Süden Augustin, so wollen wir sie in ihren Städten einsperren, bis wir unsern Siegeszug dort unten in Port-au-Prince halten.

Ein dumpfer Donner, den der Wind über das Meer führte, unterbrach seine Worte. — Oho! rief er,

sie sind eilig dabei. Himmel! was gäbe ich, könnte ich das wüthende Gesindel sehen, wie es hin und her läuft, wie es in toller Wuth die Lärmkanonen abbrennt und die gelbe verwünschte Schlangenbrut schon in Küche und Keller glaubt. — Fort, Petion, diese Nacht wird einigen unserer armen Brüder das Leben kosten, Pratolo und seine Mörder dürsten schon lange nach Blut, aber ich denke, die Vergeltung liegt in unserer Hand.

Und wann, sagte Petion mit einem brennenden Blicke, wann kömmt der Tag, wo die blutige Vergeltung schweigt; wo die Menschen frei und glücklich, in Weisheit und Liebe vereint, als Brüder leben? — O! wüßte ich, daß er nie kommen wird, nie kommen kann, ich spränge in's Meer, um meine Seele rein zu erhalten. — Er drückte Rigaud heftig die Hand und eilte den Hügel hinab. Unten lag eine kleine Schaluppe zwischen den Felsen. Die Ruderer stießen sogleich ab, und der Nachen tanzte auf den leichten Wellen.

Rigaud sah lange dem schwarzen Punkte nach, der an der Küste hinunter seinen Weg verfolgte. — Es ist Schade, sagte er vor sich hin, daß dieser junge Mann, der so klug und so befähigt ist, eine große Rolle zu spielen, so wenig wahre Einsicht in das Getriebe des Lebens zeigt, wie ein Kind an bunten Seifenblasen hängt und sterben möchte, wenn sie zerplatzen.

Ein leises Geräusch hinter ihm schreckte ihn auf. Er wendete sich rasch und blieb vor der dunklen Gestalt stehen, die unter den Baumzweigen hervortrat.

Wer ist da? fragte er mit furchtloser Kühnheit und blickte ruhig auf die stille Gestalt.

Ein Freund, erwiederte Toussaint mit derselben Ruhe, den Herr Rigaud wohl kennt.

Eine lange Pause folgte dieser Antwort.

Du bist es, Toussaint, sagte Rigaud dann, ich habe dich erwartet.

Der Neger trat einen Schritt näher und beide betrachteten sich Auge in Auge. Der Sternenschein des tropischen Himmels gab Licht genug, ihre Züge genau zu erhellen. Toussaint ließ den leichten dunklen Mantel niederfallen, sein Kleid, seine Waffen, seine ganze Umgestaltung zeigte sich den prüfenden Blicken des Gelben, ohne ihn in Erstaunen zu setzen. —

Ich sehe, sagte Rigaud, und seine Stimme konnte den Spott nicht unterdrücken, den er empfand, Ihr habt Eure Sache gut gemacht. Die Kleider Eurer Herren passen, wie für Euch bestellt, und statt der Hacke oder der Peitsche führt Ihr mit vielem Anstande ihre Waffen.

Erwarten Sie nicht, Herr Rigaud, erwiederte Toussaint, daß ich gekommen bin, um zu fragen, ob das neue Kleid passend sei. Das Kleid der Freiheit paßt für alle Wesen. Sie sagen, daß Sie mich erwarteten? So wissen Sie auch, was ich bringe.

Gruß und Bruderkuß, rief der Mulatte mit scharfer Stimme, oder Mord und Brand.

Der arme Schwarze, erwiederte Toussaint sanft, streckt die Hand nach den Freunden aus, die unter

Leiden seufzen, wie er. Soll ewig der Haß unter den Kindern einer Mutter wüthen? Einigkeit macht stark. Die schwachen Thiere der Wüste selbst schützen sich vor dem starken Panther durch gemeinsame Kraft. Was kann ich sagen, Herr Rigaud, was Ihre Weisheit nicht wüßte.

Wollte Gott! versetzte der Mulatte heuchlerisch freundlich, daß die Herzen aller meiner Brüder mit Einsicht erleuchtet würden. Aber mein Ansehen ist geringe, meine Stimme verhallt. Ich tadle es nicht, daß der große Gedanke der Freiheit euch aufgeweckt hat, allein was kann ich thun? Auch wir haben Eigenthum und Sclaven, die deine Brüder sind, und würdest du nicht fordern, daß sie frei würden?

Dem Menschen gebührt die Freiheit, sprach der Neger mit stolzer Stimme, doch wir werden Mittel haben, euch Ersatz zu geben. Geld und Gut, Ansehen und Macht.

Ein spöttisches Lächeln schwebte auf Rigaud's Lippen. Ihr wollt uns die Güter der weißen Herren, ihre Reichthümer und Städte schenken, sagte er, und unter dieser Bedingung ließe sich wohl ein Handel schließen. Zeigt uns denn, daß ihr es könnet. Kämpft für die Freiheit, erobert das Kap, die Festungen des Nordens und treibt die Herren über's Meer.

Herr Rigaud, sagte der Schwarze, legt diesen Ton der Verstellung und des Spottes ab. Meine Brüder sind unwissend, wild und arm, aber stark an Kraft und Zahl. Was wir allein nicht können, vermögen wir

vereint mit euch. — Wählt unsere Freundschaft, oder fürchtet, daß Rache und Verzweiflung auch euch treffen kann.

Arme Teufel, versetzte Rigaud mit kaltem Spotte, was könnt ihr geben durch eure Freundschaft, was uns fürchten lassen durch eure Wuth? Bald genug werden Schwert und Henker euch zahm machen; hofft nimmermehr, daß eure Tollheit hier Beistand finden kann.

Laßt uns ruhig überlegen, Herr, erwiederte der Neger. Wenn es Narrheit ist, von edlen Empfindungen mit Euch zu sprechen, so ist Euer Ohr doch der Klugheit geöffnet. — Wir wollen frei sein, wie ihr, und diese Insel ist groß, sie kann zahlreiche Bürger ernähren. Wir sind die treuen Diener seiner Majestät Ludwigs, dem die weißen Herren fluchen, wir fechten für seinen Thron, er wird unsere Treue lohnen, und mächtige Freunde stehen uns zur Seite.

Mein guter Freund, rief Rigaud, du singst ein Lied, das mir wohl bekannt ist. Dem unglücklichen Mauduit kostete es das Leben, weil er daran glaubte, und nun willst du und die stolzen Don's, jenseits der Berge, mit dir die armen Schwarzen in den Tod jagen. — Höre mich an, was ich dir sage: der Creole haßt den Gelben zwar, aber dieser steht ihm durch Gewohnheit, Recht und Bildung doch tausendfach näher, als dem Neger. — Wer seid ihr, die ihr es wagt, die Hand nach unserer Freundschaft auszustrecken? Sclaven, der Kette entlaufen, Wesen auf der Stufe der Thierheit, die es lernen müssen, Menschen zu sein. Nicht Haß ist

zwischen uns, wie zwischen der gelben und weißen Farbe, aber fürchterlicher als dieser edle Trieb trennt euch auf ewig die Verachtung. Waren die Weißen Narren genug, eure Opfer zu werden, so wisse, daß der gelbe Mann im Westen und Süden wachsam ist; und ehe es unseren Sclaven gelingt, unsere Häuser zu verbrennen und um unsere verstümmelte Leichen zu tanzen, werden wir Mittel finden, ihnen diese schlimmen Gedanken auszutreiben.

Toussaint hörte schweigend und ernst diese Rede, jetzt richtete er sich stolz empor und seine Augen leuchteten in Schmerz und Zorn. O! ich kenne die Wege und die Mittel, sagte er. So mordet denn die armen Wesen, die ihr eure Sclaven nennt, bindet ihre Ketten fester und versucht es, den Haß der Weißen durch Grausamkeiten gegen eure schwarzen Brüder zu versöhnen. — Massa Rigaud, täuschen Sie sich nicht. Sie sind ein kluger Mann, man rühmt Sie als den Klügsten der klugen Gelben. Glauben Sie wirklich, daß jetzt die Stunde geschlagen hat, die Verachtung der weißen Herren zu tödten? Denn nicht Haß, Verachtung ist es, die der Weiße gegen den Farbigen hegt, der es gewagt hat, gleiche Rechte zu fordern. Sie wollen unsere Thaten zu ihrem Vortheile benutzen, den weißen Herren sagen: Macht uns euch gleich, und unser Schwert soll sich mit euch vereinen; wir wollen diese Sclaven gemeinsam fangen und strafen. — Der barmherzige Gott wird uns schützen, aber wäre es so, es würde ihr eigenes Verderben sein. Jahrhunderte sind vergangen

in Haß und Verachtung, die keine Stunde auslöscht. Sind wir überwunden, ist die Stunde der Gefahr vorüber, so wird der Haß euch doppelt treffen. Kann Oel und Wasser sich verbinden? Könnt ihr den Jaguar in ein Lamm verwandeln? Herr, hört meine Worte: Die Stunde ist gekommen, die auch euch zur Freiheit ruft, hier stehe ich und biete sie euch. Hunderttausend meiner Brüder sind bereit, den Bund zu schließen. Jean-François, der Obergeneral des schwarzen Heeres Sr. Majestät und alle unsere Führer senden mich und sprechen durch meinen Mund: Kinder dieses Landes, wollen wir nicht rasten, bis unsere Bedrücker besiegt sind. Ihr seid weise, leitet uns, wir wollen Euren Befehlen gehorchen.

André Rigaud, der weiseste Mann dieser Insel, soll unser Führer sein, ihm wollen wir unser Heil vertrauen. Toussaint hielt inne und blickte fest auf Rigaud, der unbeweglich vor ihm stand. — Die farbigen Männer dieses Landes, fuhr er dann mit leiser Stimme fort, werden nie ohne Hülfe der Schwarzen die Rechte freier Menschen erlangen, sie sind zu ohnmächtig, dies von ihren Herrschern zu erzwingen; aber im Verein mit uns werden wir Alle frei und glücklich werden, wir werden unsere Wohlthäter segnen, die Welt wird den Namen Rigaud mit Anbetung aussprechen, und die höchsten Ehren sein Loos sein.

Nun wahrlich, rief Rigaud lachend, ihr faßt die Sache von allen Seiten und deine Schuld ist es nicht, Toussaint, wenn ich mich und meine Brüder nicht in

eure Netze verwickle. O! ihr würdet nicht länger zögern, die spanischen Don's und den guten König Ludwig aufzugeben, und mich zu salben und zu krönen, wenn die Farbigen für eure Tollheit büßen wollten. — Wirf deine schwarze Kappe ab, du schwarzer Sokrates; weise und schlau, wie du bist, wirst du mich verstehen, mich täuschest du nicht, ich bin taub gegen Schmeichelei. — Bald genug würde die schwarze Haut mehr gelten, als wir, und der gelbe König Rigaud dem schwarzen Könige Jean-François, Toussaint, oder irgend einem andern legitimen afrikanischen Königssohne Platz machen. Und so sage ich dir, niemals wird Rigaud's Hand euch geben lehren; unsere Stelle ist bei denen, die gleiche Vortheile vereint. Der Sclave zum Sclaven, der freie Mann zum Freien.

Der Gott und Menschen schändende Hochmuth zum Hochmuth, sagte Toussaint mit tiefem Ernst.

Einen Augenblick zeigte sich eine rasche Beweglichkeit in Rigaud's starren Zügen, die plötzlich wieder erlosch. — Was willst du von uns, sagte er dann mit leiser fester Stimme. Klage den Himmel an, der die Herzen der Menschen machte, wie sie sind; klage zu Gott, daß er Wesen schuf, die von Stufe zu Stufe auf- und absteigen, denen er die Kräfte nicht ertheilte, sich zur höhern Entfaltung aufzuschwingen. Sei gerecht, Toussaint, blicke auf deine Brüder, kannst du glauben, daß ihr thierischer Sinn sich je zum besseren erhebt?

Lästre den gnädigen Gott nicht, stolzer Mann, rief Toussaint feierlich. So wahr die Sterne dort oben

glänzen, so wahr wird der schwarze Mann einst beweisen, daß er gleiche Kraft von seinem Schöpfer empfing. Wir werden leiden müssen, um zu lernen, aber der Fluch ist von uns genommen, der seit Jahrhunderten uns zum Thier erniedrigte, und ihr, unsere Henker, ihr, die ihr uns brandmarktet, zittert vor der Stunde. Ihr sagt, daß ihr uns verachtet, fuhr er nach einer Pause ruhig fort. So sprecht, Herr Rigaud, ich bin ein Schwarzer, ein Sohn des Elends, den Ihr Sclave nennt; sprecht es aus, verachtet Ihr mich?

Bei Gott! rief Rigaud, du bist eine seltene Ausnahme, und ich möchte dich retten oder dich schnell untergehen sehen, denn du und wenige wie du, ihr seid die Schöpfer dieses Wahnsinns, der deine Brüder und uns verderben wird.

Sprecht immerhin die Wahrheit, sagte der Schwarze kalt. Hättet Ihr eine schnell tödtende Waffe, ich läge todt zu Euren Füßen, oder lauerten Eure Freunde dort im Gebüsch, Ihr würdet die Nothwendigkeit empfinden, mich den Weißen zu überliefern. — Sieh, fuhr er fort und zog langsam ein Pistol aus dem Gürtel, hier stehen wir, allein, und ein Druck reichte hin, dich zu vernichten. — Aber fürchten Sie nichts, Herr Rigaud, sagte er rasch und ergriff mit festem Drucke seine Hand, es ist nothwendig, daß Sie leben und gegen Ihren Willen uns nützen.

Geh', rief Rigaud, geh', so schnell du kannst, und hüte dich vor dem Wiedersehen.

Gelb ist die Farbe ewiger Falschheit, sprach Toussaint

und hielt die Hand seines Gegners mit eisernem Drucke fest, ewige Leidenschaft wird zwischen uns sein. — Wir werden uns wiedersehen, Herr Rigaud, wenn Ihr Hochmuth gedemüthigt ist.

Beide blickten sich eine Minute stolz und feindlich an. Haß und Verachtung paarten sich mit dem Gefühl des Erstaunens in Rigaud's kalten Zügen, Toussaint's Auge, ruhig und voll drohender Kühnheit, schien ihn zu durchbohren. Dann trat er zurück, raffte den Mantel auf und verschwand an der steilsten Seite des Hügels.

In diesem Augenblick erschien Augustin und mehrere Freunde, die Rigaud's Namen riefen. Er ging ihnen entgegen und sprach mit seiner gewöhnlichen Selbstbeherrschung: Meine Freunde, sagte er, in diesem Augenblicke empfing ich eine Botschaft, die uns zu Thaten ruft. Die Zeit ist vorüber, um Feste zu feiern. Die Verschwörung am großen Flusse ist ausgebrochen, die Sclaven rächen Ogé und seine unglücklichen Gefährten im Blute der weißen Mörder. Beaurais und Petion erheben morgen schon unsere Fahne in der Ebene, in einer Stunde gehst du nach Jacmel, Augustin, wir Andern sammeln bei Gonave unsere Schaaren. Ich glaube, fuhr er spöttisch fort, wir werden dann die stolzen Bürger in Port-au-Prince in aller Demuth um die achtzehn Artikel bitten können, und unser werther Gast, der edle Herr von Jumecourt, soll unser Bote und Vermittler sein. —

8.

Auf einer der äußersten halb fertigen Schanzen der Kapstadt finden wir den jungen Kapitän Vincent wieder, der mit einem anderen Offizier von höherem Range auf und ab eilt; hier den Arbeitern befiehlt, dort ordnet und die Müßigen zur Thätigkeit ermahnt. Eine lärmende Menge führt Schaufel und Hacke. Der Boden ist aufgewühlt, Gräben mit spitzen Pfählen bilden von Schanze zu Schanze eine Linie, die um die Stadt bis zum Meere und den Forts, und bis zur Höhe des festen Arsenals läuft. Ein wildes Gemisch von Soldaten, Bürgern, Milizen, Weibern und Kindern wälzt sich darin umher. Hier befestigt man Pallisadenreihen, dort schleppt man Kanonen auf die Barbetten, da werden Baracken für die Soldaten erbaut. Feuer brennen an vielen Orten, wo man Erfrischungen bereitet, und zarte Damen tragen sie in die Reihen der Arbeiter; ja man sieht die schönen geschmückten Gestalten selbst an den schweren Rädern der Geschütze ziehen und den Spaten ergreifen. Nicht Stand, nicht Alter bleibt zurück, eine allgemeine Begeisterung führt alle Klassen zu gleicher Hingebung. Dann und wann aber ruht dann plötzlich die Arbeit und mit unverwandten Augen starren Alle in die Ebene hinaus. Der Wind führt den Donner der Kanonen, das Knattern und rollende Prasseln des Gewehrfeuers aus den Bergen herüber, und ein Schrei des Schmerzes, der Wuth, der Verzweiflung

beantwortet ihn. — Schwarz und ausgebrannt lag die weite Ebene, nur über die dunklen Mornen stiegen Wolken von Rauch auf. Die riesenhaften Arbeiter des Hafens, die Masse der Handwerker und des armen Volkes, welche man die kleinen Weißen nannte; jene wilden Demokraten, die der Sache der Freiheit überall mit blutgieriger und heftiger Leidenschaft dienten, sie, die am tödtlichsten die Farbigen und Schwarzen haßten, brachen in Jubel aus, wenn das Schießen in der Ferne schwächer wurde, und in furchtbare Drohungen, wenn der Schall sich verstärkte. — Mitten in ihren Reihen erblickte man auch viele Farbige und Neger, die zitternd arbeiteten und ihren Eifer für die Sache der weißen Herren durch die angestrengteste Thätigkeit kund gaben, während, unbelauscht, ihre Blicke sich mit Sehnsucht an die rauchenden Berge hefteten. Ihr Leben hing an Fäden, die so dünn waren, daß eine Klage, ein unbedachtes Wort sie zerreißen konnte. Viele ihrer Brüder füllten die Kerker, Andere hatte die erste rasende Wuth des Volkes geschlachtet. Sie konnten die hohen Galgen auf dem Glacis erblicken, wo dunkle träge Massen in Wind und Sonne leise schaukelten und von schwarzen Geiern gierig umschwärmt wurden. Von Flüchen und Spott umgeben, arbeiteten sie um so stärker, denn sie wußten, daß man sie nur darum leben ließe. Kein Blick verrieth ihre Empfindungen, und die meisten waren klug genug, die allgemeine Erbitterung scheinbar zu theilen und ihre Brüder am lautesten zu verwünschen.

Zuweilen wurde dann auf dem großen Wege, der aus der Ebene zur Stadt führte, ein Trupp von Flüchtigen entdeckt, der blutig und ermattet sich näherte. Sie hatten nichts gerettet, als das nackte Dasein, aber sie priesen ihr Glück und umarmten die Menschen, über deren wuthverzerrte Züge Thränen des Mitleids rollten, mit allem Entzücken des neu geschenkten Lebens. Manche zeigten ihre Wunden und erzählten von furchtbaren Thaten, die das Blut gerinnen machten. Ihr Jammer und ihre Leiden regten die Gemüther bis zum Wahnsinn auf. Die wilden Creolen drückten die Kinder an ihre Herzen, deren Väter und Mütter unter Beilhieben und namenlosen Qualen geendet hatten, und gelobten furchtbare Rache. Dann arbeiteten sie mit neuer Anstrengung, denn diese Schanzen und ihre Stärke konnten allein das Kap von den unmenschlichen Feinden retten; und zwischen den Schlägen der Axt und der Hacke hörte man ihre Schwüre, ihren Spott und furchtbare Erzählungen von dem Ende der reichen Herren des Landes, die ermordet unter den Trümmern ihrer Häuser lagen. Aber die Lust der Rache mischte sich auch mit Ausbrüchen des Hasses gegen die Aristokraten der Insel. — Haben diese verdammten Schwarzen, schrie ein wilder Kerl, nicht das beste Mittel gefunden, die Gleichheit herzustellen? Alle Teufel! wer hätte je gedacht, daß die großen Herren arbeiten würden, wie die Maulthiere ihrer Zuckermühlen.

Lange nicht genug, Thomas, sagte ein Anderer, mit dem Tone eines Redners. Was sprach gestern im

Klubb der Bürger Perroussel: Bürger, sagte er, hier seht ihr die Folgen des schändlichen monarchischen Systems.

Halt da! Rimond, schrie Thomas, erkläre uns, was ist System; du bist ein Philosoph.

System, sagte der Philosoph mit Würde, und stützte sich auf seine Hacke, ist die Art und Weise, wie man die Freiheit und Gleichheit aller Bürger unterdrückt. Nun sagte der große Bürger Perroussel, nie hätten diese schwarzen und farbigen Bestien es wagen dürfen, gegen uns aufzustehen, wenn das Land und die Sclaven gehörig vertheilt worden wären. Aber der Adel und die Reichen rissen es an sich und in den großen Pflanzungen hielten sie fünf-, sechshundert Neger; Wenige hatten Alles und Viele nichts. Jeder von uns müßte aber von Rechtswegen Grund und Boden haben, das lehrt die Vernunft, denn jeder Mensch hat gleiche Rechte an sein Geburtsland, was die Natur für Alle gemacht hat. Ohne Land unter den Beinen kann kein Mensch leben, das seht ihr ein!

Wahrheit, volle Wahrheit! schrie der Haufe um ihn.

Und wir Alle haben gleiche Rechte an diese Insel, die wir bewohnen, fuhr der Philosoph fort. Hätte man Jedem von uns ein tüchtiges Stück gegeben und einige der schwarzen Thiere, die dazu gehören, wie Regen und Sonnenschein, so würde Alles grünen und blühen, und wir hier nicht stehen und graben dürfen. Darum, Bürger, man hat euch um euer Eigenthum betrogen, und wer anders, als die Menschen, die sich Große und

Reiche nennen lassen und sich besser dünkten, als wir, haben uns die schwarzen Hunde auf den Hals gehetzt.

Und wer, schrie ein dritter zerlumpter Kerl, muß nun seinen Schweiß und sein Blut geben, als die armen Petit-blancs. Wer muß graben und hacken, wer muß fechten und todtschlagen? Wir! — Jetzt können sie schmeicheln, diese reichen Nichtsthuer, die sonst kaum ein Almosen für uns hatten. Haltet fest zusammen, Bürger, erst freilich diese schwarzen Mörder zu Boden geschlagen, aber dann laßt uns auch ein Wort mit den großen Herren reden.

Einige wohlhabendere Bürger des Kaps redeten nun in ihrer Art dazwischen. Vertraut der Assemblée, sagte der Eine, das sind die wahren Patrioten, die unser Glück wollen, aber die echten Aristokraten hindern sie, da ist der General-Gouverneur und die ganze Bande der Beamten, die uns verkauft haben. Donnerwetter! wißt ihr nicht, daß die Schwarzen einen Brief geschrieben haben, Blanchelande soll zu ihnen kommen und mit ihnen für den König fechten?

Sie haben die Sclaven aufgehetzt, schrie der Zweite, und ihnen Waffen geliefert. In Stücke sollte man sie Alle hauen.

Und die Narren dazu, rief ein riesenhafter Schlächter, die uns über's Meer Befehle schicken, uns mit den Sclaven gleichstellen wollen. Glaubt ihr denn, daß nicht längst Alles vorbei wäre, wenn die Soldaten ihre Schuldigkeit thäten? Aber die Generale sind von der

alten hochmüthigen Sorte, sie lassen ihre Leute lieber absichtlich schlachten und laufen davon.

Ja, wenn die Miliz nicht wäre, die tapfern Bürger, sagte der Philosoph, die Nationalgarde, diese Stadt wäre längst ein Schutthaufen. Der große Bürger Perroussel sagte es uns vorher. Bürger, sagte er, was verstehen diese Europäer von unserer Freiheit. Sie werden fechten, so viel sie müssen, aber innerlich lachen sie über eure Noth, denn sie haben nichts zu verlieren, als ihr lumpiges Leben. Theils sind sie von Adel und wollen das Königthum, theils sind es Negerfreunde und Verräther.

Da habt ihr die beiden Klassen, rief der Schlächter und wies auf die Offiziere. Der da, der große Obrist Touzard, ist bekannt genug als ein Bürgerfeind, und den jungen schlanken Kapitän haben sie aus Paris hergeschickt mitten aus den Rothmützen heraus.

Und nun stehen sie da oben und lachen, oder sehen den Himmel an, schrie Thomas, statt Hacke und Spaten zu nehmen. Vorher, als wir den gelben Schuft da prügelten, wollte der naseweise Bursche uns Vorstellungen machen. — Seht ihr nicht, daß es ein Gelber ist, der Prügel haben muß, sagte ich. Er riß uns den Kerl aus den Händen und brachte ihn in die andere Schanze. Aber ich will's ihm gedenken.

Eine Reihe von Schimpf- und Hohnreden folgten, von Gelächter begleitet, auf Kosten der Offiziere, die mit der kaltblütigsten Ruhe es nicht zu bemerken schienen. Touzard ging mißmuthig auf und ab und blieb

zuletzt bei Vincent stehen, der von der äußersten Spitze der Schanze die Gegend betrachtete.

Sie möchten hinaus, sagte er, und ich nicht minder. Lieber sich in den Schluchten mit Negern umherbalgen, als mit dem Gesindel hier, das man jeden Augenblick in's Gesicht schlagen möchte, und doch froh sein muß, geduldet zu werden.

Wer müßte das nicht hier, erwiederte Vincent.

Sie haben Recht, rief Touzard lachend, und was den General-Gouverneur trifft, muß uns leicht erscheinen. Ich denke jedoch, diesen Vergleichen bald enthoben zu sein, und diese wackern Bürger schanzen zu lassen, so lange es ihnen beliebt.

Vincent sah ihn fragend an und Touzard deutete auf die Mornen. Hören Sie nicht, sagte er, daß der Donner des Geschützes uns näher kömmt? Cambefort wird aus Dondon zurückgedrängt, er kann den Widerstand nicht wältigen. Bald genug werden wir die Folgen deutlich sehen und helfen müssen.

Da sind sie schon, fuhr er fort und deutete auf einige Reiter, die mit der größten Eile sich der Stadt näherten, und hier kömmt Herr von Blanchelande grade zur rechten Zeit, um den Bericht in Empfang nehmen zu können.

Der General-Gouverneur nahte sich an der Spitze einiger Offiziere. Er war blaß und sah ermüdet und abgespannt von Sorgen aus. Einst konnte er sicher sein, bei jedem Schritte vom Jauchzen des Volkes empfangen zu werden, das in ihm den Erretter und den

ersten Patrioten liebte, nun aber war die wandelbare Gunst vorüber und ein ungerechtes Mißtrauen bekrittelte jede seiner Handlungen. Dies Sonst und Jetzt schien lebendig vor seine Seele zu treten, als er an den Linien der Arbeiter hinabritt und finstere oder gleichgültige Gesichter, Schweigen oder halblaute Beleidigungen ihn begleiteten. Eine Wolke des Kummers suchte er mühsam fortzuscheuchen und unter freundlichem Lächeln zu erdrücken. Dann hielt er sein Pferd hier und dort an, bei Leuten, die ihm bekannt waren, grüßte die Damen, beantwortete grobe Fragen mit feiner Höflichkeit, ermunterte, lobte, scherzte, bestrebte sich, witzig zu sein, und wenn er sich von einem der Haufen fortwendete und einem andern entgegenritt, sanken die mühsam geglätteten Züge in den trüben, trostlosen Ernst zurück.

An der Spitze der Redoute hielt der große Schlächter sein Pferd an und die Menge der Arbeiter umringte ihn. Bürger General, schrie der ungeschlachte Kerl, was ist das für eine Wirthschaft. Wir Alle verschmachten hier unter dem Sonnendruck und in der Stadt liegen die Soldaten müßig, die am meisten arbeiten sollten.

Man will uns opfern, verkaufen, wehrlos machen, schrieen andere Stimmen.

Meine Freunde, sagte Blanchelande und lächelte, so freundlich er konnte, ich fühle eure Opfer und bewundere die Energie eurer Vaterlandsliebe. Aber nur zu eurem Schutze, zum Schutze Aller und dieser Stadt

werden Opfer und Arbeit von euch verlangt. Die Gefahr will es so, wir müssen uns ihr vereint entgegenwerfen und für das Gesammtwohl arbeiten.

Gut, Bürger, rief der Philosoph, wir Alle arbeiten im Namen der Gleichheit und Freiheit, wenn aber die großen Herren umherreiten und zusehen, ist die Gleichheit aufgehoben.

Willst du meinen Platz einnehmen, mein guter Freund, sagte Blanchelande ruhig, so komm, steige auf mein Pferd und gib mir deinen Spaten.

Diese unerwartete Antwort, welche der General mit dem Tone der Wahrheit sprach, und die, wenn sie aus der Seele kommt, ihre Wirkung nie verfehlt, beschämte und erschütterte die Menge. — Viele Stimmen riefen: Es lebe Blanchelande! Andere rissen den Philosophen unsanft zurück, der nicht übel Lust zu haben schien, die angetragene Würde anzunehmen, der bessere Theil stand beschämt, und eine dunkle Ahnung, wie schwer und kummervoll der Platz sei, durchzuckte die Meisten. Der Schlächter aber schrie: Nun, das wissen wir wohl, daß Ordnung sein muß, und Leute die Befehle geben, aber ganze Regimenter liegen in der Stadt und in den Forts, die nichts thun. Führt doch die Faullenzer her, und laßt ehrliche Leute, die ihre Geschäfte haben und Frau und Kinder dazu, ein wenig ausruhen.

Niemand ist gezwungen, zu arbeiten, erwiederte Blanchelande, geht nach Haus, wenn ihr wollt, es gibt wackere Männer und tüchtige Arme genug, die voll

Vaterlandsliebe sind, und keine Anstrengung scheuen, und für euch mitarbeiten. — Die Soldaten, eure Mitbürger, verlangt ihr, fuhr er fort, als der Schlächter beschämt schwieg, wißt ihr nicht, daß sie jede Nacht für euch und eure Ruhe wachen? — Den größern Theil hört ihr dort in den Mornen gegen den wilden Feind kämpfen, der andere besetzt diese halbfertigen Schanzen und sichert euren Schlaf. Wollt ihr, daß sie am Tage sich mit dem Spaten abmühen, so hütet euch vor Verderben. Und wer weiß denn, sagte er düster und blickte in die Ferne, wie bald es nicht nöthig ist, den letzten Mann gegen diese unbarmherzigen Teufel zu schicken, wer soll euch retten, wenn eure Krieger ermattet von harter Arbeit sind?

Die weißen Püppchen aus Frankreich retten uns freilich nicht, schrie einer der wilden Arbeiter, aber hierher mit ihnen und geschanzt, denn die da draußen brauchen ihre Hülfe nicht. Die Nationalgarde ist ausgezogen und unsere Dragoner, das ist genug, um alle die schwarzen Hunde todtzuschlagen und in die spanischen Wüsten zu sprengen, wo sie verhungern müssen, oder unter die Messer unserer Freunde, der Spanier, kommen.

Blanchelande deutete in diesem Augenblick mit einem schwachen beifälligen Lächeln auf die Reiter, welche jetzt dicht auf dem Wege unter den Hecken sichtbar wurden, dann sah er sie mit zunehmendem düstern Ernst nahen.

Bald erkannte man die Uniformen der National-

garde, und einzelne Stimmen riefen die wohlbekannten Namen der Reiter. Ihre Pferde waren mit Schaum bedeckt, das Sattelzeug zerrissen und mit Blutflecken bespritzt, die Männer verwirrt und bleich. Einige verwundet und schwankend, Andere ohne Waffen, die Gesichter von Scham, Angst, Schmerz und Wuth erfüllt.

Man hielt sie an und sie antworteten in abgerissenen Worten, die wenig Tröstliches enthielten. Der Eine schrie, daß Alles verloren sei, daß hunderttausend Teufel an ihren Fersen wären, die in wenigen Minuten aus den Bergen hervorbrechen würden; ein Zweiter betheuerte, daß kein Mann zurückkomme, daß das ganze kleine Heer umringt sei und in den Schluchten von Limbé erschlagen werde; ein Dritter sprengte nur vorüber und rief: Rette sich, wer kann. Auf die Schiffe, in die Forts, das Kap ist verloren! — Eine schreckliche Verwirrung faßte die ganze Masse. Weiber und Kinder stürzten schreiend den Thoren der Stadt zu, die Männer sammelten sich in Haufen und sprangen wie Rasende mit Beilen und Aexten auf die Brüstung der Schanzen; Andere schrieen, man müsse die Gelben und Neger in der Stadt ermorden, um im Innern sicher zu sein. Die Besonneneren umringten die farbigen und schwarzen Arbeiter, und forderten die Milizen auf, sie in die Gefängnisse zu führen und zu bewachen. Mitten in dem Getümmel sprengten Adjutanten des Gouverneurs davon, und bald hörte man den Lärm des Generalmarsches und den gemessenen Schritt des Regiments Touzard, das eilig herbeikam und die Schanzen

besetzte. — Während dessen waren die Flüchtlinge häufiger geworden, und man konnte ihren Weg über die Ebene verfolgen, wo sie einzeln und truppweis herankamen. — Ihre Erzählungen waren verwirrt, und bald von Angst entstellt, bald der Wahrheit näher kommend, berichteten sie von einem harten unglücklichen Gefechte, dem sie mit Noth entkommen waren.

Der General-Gouverneur hörte wenig auf diese schwankenden Berichte. Von seinen Offizieren umgeben, hielt er in der Mitte der aufgeregten Menge und unterhielt sich leise mit Touzard, indem er dann und wann einen Befehl gab, den seine Adjutanten ausführten. Mit Aufmerksamkeit beachtete er, nach dem Schalle, das Gefecht in der Ferne, dessen Donner bald näher zu kommen, bald sich mehr zu entfernen schien.

Cambefort wird hart bedrängt, sagte er, und doch kann ich ihm ohne die dringendste Noth keine Hülfe schicken.

Weil dies Gesindel hier über Verrath schreien würde, erwiederte der Oberst. Nur eine Batterie, General, und die reitenden Grenadiere meines Regiments.

Blanchelande zuckte die Achseln. Was würde die Assemblée mir vorwerfen, wenn ich die Vertheidiger der Stadt schwächte, sagte er leise. Ich hätte sicher das Kap verrathen und verkauft. Wir müssen Cambefort's Botschaft erwarten.

Und können Messen lesen lassen für seinen Tod, sagte Touzard heftig. Was wird die Assemblée aber sagen, wenn wir ihn ohne Hülfe überwältigen lassen?

Dann haben wir auch Verrath geübt, Verrath gegen uns selbst, Verrath gegen unsere Brüder, Verrath an Vernunft und Einsicht.

Blanchelande antwortete nicht, aber eine Röthe stieg in sein blasses Gesicht. — Wir werden uns bald ganz und gar auf Vertheidigung der Städte beschränken müssen, sagte er, wenn wir nicht Hülfe aus Europa erhalten, die freilich jeden Tag eintreffen kann.

So weit ist es nicht, erwiederte Touzard. Wir können die Ebenen bis in die Mornen hinein halten, wenn überall feste Lager errichtet werden und Tapferkeit mit Einsicht und Gehorsam gepaart wird.

Feste Lager, erwiederte Blanchelande lebhaft, das ist auch mein Urtheil. Ich werde der Assemblée die Vorschläge machen.

Die Pest auf alle Assembléen! murmelte Touzard laut genug. Jetzt wäre es Zeit, dem Unsinn ein Ende zu machen. Im Kriege muß Einer befehlen und Alle gehorchen. Der General-Gouverneur ist kein Diener eines Haufens Besessener, sondern vom Könige und dem Mutterlande eingesetzt.

Dort kommt eine Nachricht von Cambefort, rief einer der Adjutanten und wies auf einen Reiter, der schnell der Stadt zusprengte. Es war ein Dragoner-Offizier, der, als er die Gruppe auf der Redoute erblickte, sogleich sein Pferd ihnen zulenkte.

Der ganze Haufe des Volkes drängte sich um ihn, als er auf Befehl des Generals laut erzählte, wie der Oberst Cambefort ein nachtheiliges Gefecht in den Bergen

von Cimbé bestanden habe und langsam vor der Masse der Neger zurückweiche. Es war das Gros des schwarzen Heeres, sagte er, an dessen Spitze Jean-François steht, der sich Groß-Admiral von Frankreich nennt, und ein anderer Schwarzer, Biassu, mit dem Titel General-Feldmarschall. Sie lagen in den Schluchten und Oberst Cambefort sah ein, wie gefährlich es sei, dort hineinzudringen. Er ward zum Angriff gezwungen.

Wer zwang ihn? sagte Blanchelande heftig.

Die Nationalgarde, versetzte der Offizier, die seinen Befehlen nicht gehorchte und wohl glaubte, daß sie allein die verachteten Neger verjagen könne. Sie ward umringt und nur mit der größten Anstrengung gerettet. Der größte Theil, fuhr er mit spöttischem Tone fort, zerstreute sich dann und ließ uns allein zurück. Ich bin gesandt, um Verstärkung zu fordern. Oberst Cambefort denkt in diesem Falle die Ebene zu behaupten.

Blanchelande sah unentschlossen bald auf Touzard, bald auf die wilden Gesichter des Volkes um ihn. — Diese Briefe, fuhr der Offizier fort und zog einige Papiere hervor, habe ich Befehl, in Ihre Hände zu legen, mein General. — Diesen fanden wir in einem verlassenen Hause, der andere ward von den Negern mitten im Gefecht uns zugeworfen. Die Aufschrift lautet an Sie.

Kaum hatte der Gouverneur die Schriften empfangen, als er einen Augenblick sie prüfend in der Hand hielt und sie dann dem Offizier hastig wiedergab. Begleiten Sie mich, sagte er, im Beisein der National-

Assemblée werde ich sie lesen. Rasch setzte er sein Pferd in Bewegung und Touzard stampfte zornig lachend auf den Boden. Nun, bei allen Heiligen oder allen Teufeln! rief er, es ist weit mit uns gekommen. Er muß die Assemblée fragen, ob sie gnädigst erlaubt, die Berichte seiner Offiziere zu lesen und sie zu retten. Nicht diese empörten Sclaven, aber diese Schwäche ist unser Verderben, diese wahnsinnigen Creolen schlachten sich und uns.

9.

Vincent folgte der Masse, welche sich in die Stadt drängte, seine Gegenwart war in den mit Soldaten gefüllten Befestigungen nicht nöthig, auch hielt ihn kein Befehl zurück. Kaum aus Europa herübergekommen, hatte man in der wachsenden Verwirrung des Aufstandes sich wenig um ihn gekümmert und nur nebenher ihn bei den Befestigungen beschäftigt. — Ein tiefer Mißmuth nagte an seiner Seele. Der Sohn der Freiheit, sah er sich plötzlich mitten in einem Gewühl niederer Leidenschaften, die er verabscheute und für deren Sieg er doch fechten, vielleicht sterben sollte. Reihen von empörenden Grausamkeiten, deren täglicher Zeuge er war, vermehrten die Bitterkeit seiner Empfindungen. Seine Gefühle für Menschenwerth und Menschenrechte fanden mit jedem Augenblicke sich tief verwundet, und sicher hätte er, wie so viele Andere, die erste günstige

Gelegenheit benutzt, dieser schrecklichen Insel zu entkommen, wenn sein Herz ihn nicht mit schmerzlichen und süßen Banden an diesen Boden gefesselt hätte.

Helene Charmilly war mit ihm aus den Gefahren der Pflanzung Breda glücklich entkommen, aber ihre zarte Natur hatte dem Schrecken nicht ganz widerstehen können. Ein Krankenlager war die Folge gewesen, einer jener heftigen Fieberanfälle, die jeden Europäer in Domingo erwarteten, und von dem sie erst seit wenigen Tagen wieder halb genesen aufstand. In ihren Fieberphantasien hatte sie die ersten schlimmen Wochen glücklicherweise nicht empfunden, von den Gefahren nichts gewußt, die rund um die Stadt tobten und das Blut nicht gesehen, das in den Straßen vergossen ward. — Sorgsam ward sie auch jetzt von ihrem Oheim vor allen den traurigen Scenen bewahrt, welche ihr Gemüth erschüttern konnten. Sein großes Haus in der Rue Royale war mit festen Jalousien dicht geschlossen und alle Wachsamkeit angewendet, so lange als möglich die Eindrücke der Gegenwart von der theuren Kranken zu entfernen. Charmilly selbst erzählte ihr nach und nach in schonender Weise die Vorgänge, welche sich nicht verbergen ließen; er führte ihr Freunde zu, die seine Tröstungen unterstützten, daß bald der Aufruhr gedämpft sei, und endlich auch den Freund, den sie mit der ersten jungen Röthe neuer Hoffnungen empfing. Als Vincent nun vor dem Hause stand, schlug sein Herz in heftigen Schlägen. Er blickte zu den Fenstern auf, und glaubte hinter den Jalousien den Schimmer eines weißen Gewandes zu

sehen. Die Liebe durchzitterte ihn und ein namenloser Schmerz. Wie dann, dachte er, wenn die wilden Horden da außen von den Bergen hereinbrechen, wenn sie erbarmungslos Alles schlachten, was lebt. — In diesem Augenblicke fühlte er die Stimme verhallen, die in ihm für die Sache der Sclaven sprach, und eine mordlustige Wuth trat an ihre Stelle. Die Straßen waren mit obdachlosen Flüchtlingen gefüllt, von welchen Jeder eine Geschichte zu erzählen hatte, die das kälteste Herz empörte. Hier saß ein Weib auf wenigen Trümmern ihrer Habe, die der Menge erzählte, wie man ihr einziges Kind aus ihren Armen riß und den kleinen Leib auf eine Pike steckte; dort ein Mann, der seine Tochter schänden, seine Söhne vor seinen Augen teuflisch quälen und sterben sah, und, wie durch ein Wunder, entkam, um, halb wahnsinnig vor Schmerz und Leid, um Rache zu flehen, die seine einzige Lebenshoffnung war. Menschen irrten umher, die Alles verloren hatten, was sie liebten. Verstümmelte, die ihre gemarterten Glieder zeigten, Kinder und Greise einsam und ohne Trost. Als Vincent weiter ging, gerieth er unter einen tollen Haufen Männer und Weiber aus dem Hafenquartier, die eine große Freiheitsfahne vor sich wehen ließen und auf langen Stangen zwei blutige Köpfe, den eines Negers und eines Mulatten, trugen, denen die Rümpfe nachgeschleift wurden. Man hatte die Unglücklichen mißhandelt, bis sie sich widersetzten, dann sie geschlachtet, und nun sangen die berauschten Kannibalen Lieder von Freiheit und Gleichheit und tanzten dazu. — Dann

führte man eine Schaar von Negern und Farbigen gebunden vorüber, zwischen Wachen, die sich zum Theil vergebens bemühten, Schläge und Steinwürfe des Pöbels von ihnen abzuhalten. Die Mulatten und freien Schwarzen des Kaps hatten selbst bei dem Gouverneur angetragen, sie gefangen zu setzen, um ihr Leben zu retten, und das Volk zürnte, daß man die Opfer ihnen entzog. — Weiterhin standen Haufen von Menschen vor den Cabarets und hörten auf Redner, die in der wüthendsten Sprache den General-Gouverneur und die Aristokraten beschuldigten, die Neger zum Aufstand getrieben zu haben; Andere, die gegen das Königthum predigten, noch Andere, die das Volk ermahnten, den Creolen nicht zu trauen, die nur Freiheit für sich wollten, aber im Herzen die schlimmsten Aristokraten wären. — Endlich sah sich Vincent in einen Strom der Bevölkerung gerissen, der dem Regierungspalaste zueilte, wo die neue National-Assemblée ihre Sitzungen hielt. Alle Leidenschaften flossen hier zusammen, aller Schrecken, alle Lust nach Rache lagerten sich auf den Gesichtern. Es war ein entsetzliches Toben von tausend Stimmen, die wild durch einander brausten. Tod den Aristokraten! hieß es. Tod Blanchelande! Nieder mit den Weißen, den Farbigen, den Schwarzen! und alle Schlagwörter des Tages vermischten sich in dem tollen Gebrüll. Dazwischen dröhnte der dumpfe Donner des Gefechtes mahnend herein, ohne ein gemeinsames Gefühl gegen die nahe Gefahr zu bewirken, aber Vincent begriff recht gut, daß es so sein mußte und nicht anders

sein konnte. Er fühlte sich ruhig und voll obwägendem Ernst. Die Menschen mit ihren Leidenschaften, die zu Verbrechen und rasender Tollheit wurden, hatten dabei etwas Wohlthuendes für ihn. Sein Herz war weich und tief erregt, eine Kampf= und Streitlust zuckte in seiner Brust, es fehlte nicht viel und er hätte die Mordgier der Creolen entschuldigen können.

Endlich drängte er sich glücklich bis an die Pforten des Palastes, wo die Grenadiere seiner Uniform Platz machten, und Schritt vor Schritt vordringend, gelangte er in die Gallerie des Saales, welche mit Damen, Pflanzern, Bürgern, Offizieren und Leuten aus dem Volk überfüllt war. Vor ihm in einem Halbkreise reihten sich die Sitze der Deputirten, eine Versammlung der reichsten und angesehensten Eigenthümer des französischen Domingo's, deren glühender Ehrgeiz und Patriotismus hier denselben Parteienkampf führten, wie draußen das Volk in den Cabarets und auf den Straßen. — Ein halbes Dutzend Sitze waren leer und mit schwarzen Trauertüchern bedeckt, denn die sie einnehmen sollten, lagen erschlagen von den Negern. Einige andere Herren trugen die Arme in Binden, oder breite Pflaster deckten Wunden, die sie im Kampfe erhalten hatten. Aber dies hielt die feurigen Creolen nicht ab, das wüthende Geschrei zu vermehren, das den Saal füllte. Die Deputirten der Assemblée schrieen und schimpften eben so arg, als die Hafenarbeiter, und begleiteten die Worte mit eben so drohenden Bewegungen, sprangen auf die Sitze, um sich verständlich zu machen,

schäumten vor Wuth, wenn man sie nicht hörte, und die Klingel des Präsidenten suchte vergebens eine Ordnung in diesen Wirrwarr zu bringen.

Die Verwirrung im Saale ward aber nicht wenig durch die Theilnahme der Gallerien vermehrt, die mit Anhängern aller Parteien besetzt, ein babylonisches Gemeng von unverständlichen Stimmen und Tönen zum Besten gaben. Dann und wann nur drang irgend eine Stentorstimme auf einen Augenblick durch, und man hörte wohl vernehmlich: Schlagt alle die gelben Bestien todt! Hört Borel, hört Cadusch, das sind die wahren Patrioten! — Verrätherei! zum Teufel mit Frankreich, wenn es uns verkauft! holt die Rothröcke aus Jamaika! — England allein weiß seine Bürger zu schätzen! — Rechenschaft, Herr von Blanchelande, geben Sie Rechenschaft der National-Assemblée! — Nieder mit euren verfluchten Gesetzen und die sie machten! — Aber alle diese einzelnen Stimmen verschwanden im Sturme. Die Damen lärmten und schrieen, wie fast überall, am ärgsten; sie legten sich über die Brüstung der Gallerie, riefen den Deputirten zu, warfen ihnen Blumen hinunter, wehten mit den Tüchern und trugen ihre Meinungen mit allem dem Vortheile vor, den schnelle und unermüdliche Zungen geben können.

Die Jungen und Schönen waren auch von einem Gefolge junger Männer umringt, welche meist bewaffnet und in den glänzenden Uniformen der Nationalgarde den Forderungen und Aussprüchen der Damen einen trotzigen Nachdruck gaben. Mitten im Kreise der

Vordersten saß die üppige, stolze Gemahlin des Marquis von Borel, die den Brennpunkt des Ganzen bildete und alle Taktik eines guten Parteichefs entwickelte. Sie lächelte hier dem Einen zu, zischelte dem Andern ein Wort in's Ohr, drohte dem Dritten mit blitzenden Augen, runzelte die schöne Stirn bei dem Geschrei eines Vierten, und machte es verstummen, nickte zehn Anderen, ermunterte ihren Widerstand, und erregte auf Kosten eines Gegners durch eine witzige Bemerkung das Gelächter aller Umstehenden. — Sie war die Regentin einer Macht, die ihren Willen pünktlich erfüllte, und Vincent beobachtete mit Bewunderung die Lenkseile, an welchen sie von der Gallerie aus der Versammlung der edlen Deputirten Befehle ertheilte.

Nach einer längeren Zeit, während welcher der Lärm nicht abnehmen wollte, warf sie die zürnenden Blicke nach allen Seiten, deutete auf die Deputirten unten, die wie zornige Truthähne auf den curulischen Sesseln standen und sich anschnaubten, dann auf die Parteien in den Tribünen, dann zog sie die Uhr und rief ihren Begleiterinnen einige Worte zu, daß man dem Streit ein Ende machen müsse. — Plötzlich schrie der Chorus von Damen: Man höre den Herrn von Blanchelande! und die jungen Herren von der Nationalgarde schrieen es nach. Nun war es das Stichwort geworden; es wurde von den andern Tribunen wiederholt und donnerte mit gewaltiger Uebermacht in den Saal hinab, wo ein bedeutender Theil der Versammlung nicht sobald inne ward, daß die Damen Partei

nahmen, als sie sich mit dem allgemeinen Wunsche vereinten. Die Wüthenden sänftigten und setzten sich, die Klingel des Präsidenten hallte immer lauter und reiner, und endlich trat eine Stille ein, die es dem General-Gouverneur in der That möglich machte, diese erleuchtete Versammlung von Volksvertretern anreden zu können und ihre Vorwürfe verständlich in Empfang zu nehmen. Blanchelande war, bei aller Ruhe und gewöhnter Nachgiebigkeit, doch diesmal in ungewöhnliche Aufwallung gerathen. Sein ganzes Gesicht glühte im lang verhehlten Zorn, der sich mit Kummer und Verachtung paarte. Auch er war ein Creole und seine Leidenschaften heftig, sein Charakter schwankend geworden in diesem Meere von Verwirrungen, aber von Natur streng und stolz, und wenn er diesen vor der Assemblée mehr beugte, als es vielleicht dem General-Gouverneur des Königs ziemte, so geschah es nicht, weil er sich vor dem Ungestüme der Deputirten fürchtete, sondern weil er heimlich manche ihrer Vorurtheile theilte, weil er selbst große Pflanzungen besaß, und die meisten ihrer Interessen auch die seinen waren. — Aus diesem Grunde hatte er manche Unbill, die ihm widerfuhr, mit Gelassenheit ertragen, denn wessen immer auch die leichtsinnige Wuth der Creolen ihn beschuldigte, er war gewiß, daß der erste ruhige Augenblick sie von seiner Treue an ihrer Sache überzeugte. Aber Blanchelande war auch ein Mann von lebhaftem Ehrgefühl, und ein Diener des Königs, der sich im Schweiß seines Angesichts abmühte, seine verschiedenen Eigenschaften

als reicher Pflanzer und als Gouverneur zu verketten, und seinen Genossen eben so treu als der Regierung zu sein. An tausend Ecken hatte er angestoßen und mit Noth und List sein Fahrzeug schwimmend erhalten in Stürmen, die dem unglücklichen Mauduit das Leben und ihm wenigstens einen Theil der Volksgunst kosteten. Seit dieser Zeit haftete ein Verdacht an ihm, den der Diener des Königs, wenn er seine Pflichten auch nur nothdürftig erfüllen wollte, von Tag zu Tag weit eher vermehren als vermindern mußte. Jedes Dekret der Regierung, dessen Vertheidiger und Vollzieher zu sein seine Pflicht war, galt als ein Dokument der Verachtung creolischer Rechte, und wer es wagte, es in Kraft zu setzen, war ein Gegenstand des glühenden, allgemeinen Hasses. Mauduit war diesem Hasse geschlachtet worden, weil er kühn genug war, ihn zu verachten, Blanchelande fiel unter dem Beil der Guillotine, weil er sich vor ihm beugte und zu vermitteln suchte. Seit man in Frankreich für die Freiheit der Farbigen und Schwarzen stets günstiger gestimmt war, und Berichte über den Gang der Verhandlungen im Convent den Augenblick stets näher führte, wo diese Freiheit und Gleichheit aller Wesen dekretirt werden mußte, war der General-Gouverneur der Zielpunkt aller Beleidigungen geworden. Der Aufstand der Neger, die öden Brandstätten, die Ströme vergossenen Blutes und die furchtbare Nähe der Gefahren, nichts konnte die Leidenschaften mäßigen. Die Neger galten, bei allen ihren Siegen, doch als ein verächtlicher Feind, der mit leichter Mühe

überwältigt werden könne, aber mit fast übernatürlicher Stärke haßte man die Farbigen, die, gebildet, reich und schlau, nach den gleichen Rechten strebten. — Jetzt, mitten in der Verwirrung des Kampfes, war die Nachricht eingelaufen, daß Beaurais, Rigaud, Petion und andere Anführer die Waffen ergriffen hatten, um die achtzehn Artikel zu erobern, und im siegreichen Gefecht die Weißen nach Port-au-Prince getrieben waren. Das Geschrei der Rache hatte den höchsten Grad erreicht, als der General-Gouverneur mit dem Adjutanten des Obersten Cambefort in den Saal trat und Gegenstand der wüthendsten Anschuldigungen wurde. Anfangs suchte Blanchelande in der kaltblütigsten Ruhe seine Vertheidigung und einige treue Freunde unterstützten ihn, indem sie laut und eindringlich die Versammlung zur Besonnenheit mahnten; nach und nach aber stieg der Ingrimm des Generals, der, bleich und zitternd vor Zorn, am Stuhle des Präsidenten stand, und kaum war die Ruhe hergestellt, als er in der höchsten Aufregung zu sprechen begann.

Wer war es, rief er ihnen zu, der mich nach langen Weigerungen bewegte, dies undankbare, sorgenvolle Amt zu übernehmen? Wer war es, der mit tausend Betheuerungen und Thränen mir zuschwor, nie an meiner reinen Vaterlandsliebe zu zweifeln? Ihre Stimme, die Stimme der Assemblée, dieselben Männer fast, die damals mich als den einzigen Retter des Vaterlandes nicht genug zu ehren wußten, und nun mich nicht stark genug verdammen können. Ich sagte es euch vorher,

fuhr er heftig bewegt fort, wenn ich ein Diener des Königs und des Staates sei, könne ich nicht mehr der Führer eurer Meinung sein. Ihr wolltet es nicht glauben. Ihr habt mich gezwungen, eure Sache zu verlassen, und ich versuchte es mit der heiligen Treue, die ich dem Könige gelobte, eure gerechte Forderungen zu vermitteln. Das war eine traurige Schwäche, deren Unklugheit ich ganz erkenne. Macht Mirabeau, Barnave, Lafayette, macht den entschiedensten Freund des Volkes zum Minister, und er hört auf, ihm anzugehören, wenn er Recht und Ehre liebt. Bald werden seine Pflichten ihn zwingen, gegen die Parteien aufzutreten, und vielleicht seine alten Freunde zu bekämpfen, wie sehr er sich auch sträuben mag. O! ihr Alle, die ihr von der Liebe eurer Mitbürger umjubelt seid, die ihr allein als echte Patrioten geltet, hütet euch, dem Drange zu folgen, und aus Führern der Opposition Lenker des Staates zu werden. Das Vertrauen verwandelt sich in Mißgunst, Liebe in Haß, Hingebung in Entfremdung. — Es gibt keine noch so lächerliche und tolle Erdichtung, die nicht von der Furcht oder Bosheit erfunden und von der Sinnlosigkeit geglaubt wurde. — Lärmen Sie nicht, meine Herren, fuhr er mit Würde fort, es ist der bezeichnende Ausdruck; der wüthende Feind ist an unsern Thoren, Flammen und Schwert haben Aschenhaufen um uns geschaffen, wir hören den Donner eines nachtheiligen Gefechtes, und statt mit Energie und Kraft die Anstrengungen der

Regierung zu unterstützen, zerfleischen sich Parteien und schwächen Muth und Widerstand.

Hier handelt es sich nicht darum, schrie einer der Deputirten aus dem Westen, der Herr von Cadusch, was diese erbärmlichen Neger thun, aber wissen wollen wir, woran wir mit den Gelben sind. Man weiß es, daß die Regierung die neuen Ideen und jene verdammten achtzehn Artikel begünstigt, die von der höllischen Rotte in Paris erfunden sind, und den Farbigen gleiche Rechte mit uns gewähren. — Tod und Teufel! ich kann es nicht denken. Diese gelben Hunde gleichgestellt mit uns, mit freien weißen Pflanzern, das ist eine Schmach, die nie erlöschen kann. — Es gibt verdammte Schurken, fuhr er fort und blickte herausfordernd umher, die sich einbilden, was die Bösewichte in Paris befehlen, müsse hier vollzogen werden. Man sagt, daß Rigaud ein Schreiben erhalten hat, er möge sich selbst die achtzehn Artikel erobern, da man leider die Befehle des Königs nicht vollziehen könne. Heraus mit der Sprache, Herr von Blanchelande, was wissen Sie von diesem Schreiben, das von einer Ihnen sehr nahe stehenden Person unterzeichnet sein soll. — Eine unverkennbare Verlegenheit malte sich in den Zügen des Gouverneurs. Die Beschuldigung, welche er vernahm, traf nicht sowohl den Gouverneur, als sein Vaterherz, sie traf seine Tochter, die, wie er selbst, vom Hasse der Creolen verfolgt wurde, und er kannte die Gesinnungen dieses entschlossenen Mädchens. Im nächsten Augenblicke aber sagte er mit der entschiedenen Würde seines Wesens:

Ich verliere kein Wort gegen eine so abgeschmackte Tageslüge. Ich habe die achtzehn Artikel suspendirt, welche die Freiheit der Farbigen aussprechen, weil ich erst noch einmal der Regierung und der Nationalversammlung in Paris eine genaue Uebersicht der Lage der Dinge übergeben wollte.

Sagen Sie lieber Ihren Mitbürgern, rief der große Herr von Charmilly, weil Sie von der Ungerechtigkeit und der Unmöglichkeit der Ausführung dieses Befehls überzeugt waren.

Gut, schrie ein Anderer, wir glauben an Ihren Patriotismus, aber was werden Sie thun, wenn die Regierung dabei beharrt?

Blanchelande schwieg, allein diese Frage regte die Leidenschaft von allen Seiten auf. Glühende Blicke hefteten sich an ihn und mit Ungestüm forderte man eine Erklärung. — Gedrängt vom Augenblicke und von seinen inneren Gefühlen hingerissen, gab er eine Antwort, die in seinem Prozesse ein Hauptpunkt der Anklage wurde: Es ist unmöglich, rief er, daß die Nationalversammlung die Rechte der freien Creolen so sehr verkennen kann. Thut sie es dennoch, so gebietet die Pflicht, zu gehorchen, aber höher als diese steht die innere Stimme, die mir befiehlt, einer Würde zu entsagen, deren Ausübung mit meinem Gewissen sich nicht länger vereinen läßt.

Ein Sturm von Jauchzen und Beifall erschütterte den Saal. Von allen Tribünen wehten die Tücher der Damen, und ein Augenblick reichte hin, das Mißtrauen

in Hingebung umzuwandeln. — Einstimmig dekretirte die Versammlung, daß alle Kräfte der Kolonie zur Unterdrückung des Aufstands der Farbigen verwendet werden sollten, aber diese pomphafte Sprache war leerer Schall; weder Geld noch Soldaten waren vorhanden, um den Bürgern in Port-au-Prince Hülfe zu leisten, und nach mancherlei Verhandlungen war das ganze Ergebniß, daß dem Marquis von Borel ein Urlaub bewilligt wurde, und er mit zwei kleinen Küstenschaluppen nach St. Marc abgehen sollte, um durch seinen Namen, sein Ansehen und seinen Reichthum dort ein Freicorps zu bilden, welches im Laufe des Krieges, aus Negern selbst und Mulatten und dem wildesten Raubgesindel bestehend, eine furchtbare Berühmtheit erlangt hat.

Nun erst wandte man sich ein wenig beruhigter zu den Mittheilungen, welche der Gouverneur zu machen hatte, der den Adjutanten Cambefort's seinen Bericht erzählen ließ. — Manches Gesicht hörte wohl bleich und mit wachsender Niedergeschlagenheit den Worten eines Mannes zu, der mit überzeugender Wahrheit die furchtbare Anzahl der Neger schilderte, als Militär von der fanatisch wahnsinnigen Tapferkeit dieser Horden sprach, und andeutete, wie thöricht es sei, zu glauben, daß diese Masse wüthender Menschen ohne die gewaltigste und gemeinsamste Anstrengung überwältigt werden könnte; aber die meisten verachteten die Neger so sehr, daß sie, trotz aller Beweise, noch immer nicht überzeugt waren, daß diese demüthigen Sclaven es

ernstlich wagen konnten, ihren Herren zu widerstehen. Mehr als Einer sprach übermüthig, daß Peitschen hinreichend seien, sie aus den Bergen herauszujagen, und stieß Beleidigungen gegen das Militär, verachtende Worte gegen die geschlagene Nationalgarde des Kaps aus; aber dennoch lagerte sich nach und nach eine schwüle Stille über die Versammlung, als Blanchelande die letzte laut verfochtene Hoffnung, daß nach einer kurzen Anstrengung die Neger in den spanischen Bergen umkommen, oder unter den Messern der Spanier fallen müßten, grausam zerstörte.

Ich weiß gewiß, rief einer der Deputirten, daß die Spanier uns zur Hülfe eilen, wie es guten Nachbaren ziemt. Von St. Domingo und St. Juan sind Transporte von Pulver und Lebensmitteln nach den Gränzplätzen gegangen, auch haben mehrere Regimenter, unter Anführung des Marquis Almonas, Befehl erhalten, sich zu sammeln.

Und haben wir sie über die Gränze getrieben, fuhr ein Anderer fort, so werden sie ausgeliefert, wie der Ogé und seine Genossen, und der verdienten Strafe übergeben. Dann aber, meine Herren, laßt uns nicht zu streng sein. Ein paar Hundert der wildesten niedergeschossen, die Anderen in Ketten gelegt, und von Zeit zu Zeit ein Exemplar für den Galgen herausgesucht.

Amnestie sollten wir ihnen ankündigen lassen, schrie ein Dritter, der Alles verloren hatte. Viele der schwarzen Geschöpfe kommen gewiß zurück, vielleicht Alle, wenn wir ihnen die Strafe erlassen und mild sind.

Erlassen! rief Borel mit Leidenschaft. Ein Mensch, Namens Robespierre, hat in der Nationalversammlung in Paris gesagt: Lieber mögen alle unsere Kolonien tausendmal zu Grunde gehen, ehe einer unserer Grundsätze! Und so sage auch ich; Mögen diese schwarzen und gelben Hunde jeden Halm und jedes Haus verbrennen, nie wird ein wahrer Patriot sich so erniedrigen, ihnen Verzeihung anzubieten. Nur Rache, unversöhnliche Rache!

Die Gelben, schrie eine klägliche Stimme, tödtet die Gelben, so viel ihr wollt, aber die Schwarzen sind ein theures Eigenthum, die wir strafen können, aber nicht tödten müssen.

Wofür ist Afrika in der Welt, rief Borel mit einem wahnsinnigen Ausdruck, als um uns Sclaven zu gebären? Vernichtet diese Empörer bis auf den letzten, und ihr habt eure Sicherheit nicht zu theuer erkauft. Treibt sie den Spaniern in die Hände, und dann, ohne Gnade, laßt die Gerechtigkeit sprechen. Es gibt Höhlen und Schlünde, wo sie Alle bis zum jüngsten Tage gebettet werden und verfaulen können.

Dieser furchtbare Vorschlag empörte weniger das Gefühl der meisten, als er die Sorge um den ungeheuren Verlust erweckte. Man hatte die Hoffnung niemals aufgegeben, bald wieder im Besitz der schwarzen Lastthiere zu sein, die unter doppelten Streichen dann aufbauen sollten, was sie vernichtet hatten; aber wie ein Donnerschlag traf es die Herzen, als Blanchelande jetzt das Papier entfaltete, das Cambefort's Adjutant ihm

übergeben hatte. — Schmeicheln Sie sich nicht mit Hoffnungen auf die Hülfe der Spanier, sagte er. Seit Ogé's Fall hat sich die Politik Europa's geändert. Spanien ist unser Freund nicht mehr, seit man in Frankreich dem Könige Gesetze vorschrieb, die allen Königen eine Beleidigung ihrer Macht dünkten. Dies Billet wurde in einem von den Chefs der Neger verlassenen Hause gefunden. Lesen Sie es laut, Herr Präsident. — Der General reichte dem Präsidenten einen schmalen schmutzigen Zettel, dieser nahm ihn und las:

„Ich bin sehr erzürnt, meine Freunde, daß ihr mich nicht eher benachrichtigt habt, wie ihr an Munition Mangel leidet. Hätte ich es gewußt, so würde ich euch längst versorgt haben, nun aber sollt ihr augenblicklich alle Hülfe empfangen, wie Alles, was ihr fordern könnt, so lange ihr fortfahrt, die heilige Sache des Königs zu vertheidigen.

Euer Freund

Don Alonzo."

Ein Schrei der Bestürzung folgte dieser unerwarteten Aufklärung, dann eine tiefe Stille. — Lesen Sie auch diesen Brief, sagte Blanchelande ruhig, ich denke, es ist die Antwort der Empörer auf die Proklamation, welche ich mit Ihrer Bewilligung an sie richtete, um sie zur Unterwerfung aufzufordern. Bezeugen Sie mir, daß ich es unerbrochen in Ihre Hände legte.

Der Präsident erbrach den Brief in Mitte der stummen finsteren Versammlung. Er war zierlich ge-

schrieben, von geübter Hand verfaßt und man nannte den gelehrten Pfarrer de la Haye, der früher schon ein Manifest an die Versammlung gerichtet hatte, in welchem er, im Namen der Religion und der Menschenwürde, die Sache der Sclaven vertheidigte, als den Geheimsekretär der Negerchefs.

„Mein Herr," lautete es, „niemals war es unsere Absicht, uns der Pflicht und Ehrfurcht zu entziehen, die wir dem Statthalter Seiner Majestät schuldig sind, nie den würdigen Männern, die von dem Könige abhängen. Wir haben Beweise davon gegeben; aber, mein General, Sie, ein gerechter Mann, urtheilen Sie, steigen Sie zu uns herab; sehen Sie diesen Boden, den unser Schweiß fruchtbar machte, oder vielmehr unser Blut und unsere Seufzer; diese Gebäude, die wir errichteten, verdienten wir keine gerechte Belohnung, und haben wir sie erhalten, mein General? Der König, die ganze Welt, Alle haben unser Schicksal beseufzt. Man hat die Ketten zerbrochen, die uns drückten, und wir, wir armen Opfer, waren zu Allem bereit. Wir wollten unsere Herren nicht verlassen. Doch was sage ich, sie, die, nach Gott, unsere Väter und Wohlthäter sein sollten, sie waren Tyrannen, Ungeheuer, unwürdig der Früchte unserer Arbeit. Und wollen Sie, tapferer General, daß wir, wie Schafe gesammelt, uns in die Höhle des Wolfes stürzen? — Nein, es ist zu spät. Gott, der für die Unschuldigen streitet, ist unser Hort, er wird uns nie verlassen; so sei denn unser Wahlspruch: Sieg oder Tod!"

„Um Ihnen zu beweisen, würdiger General, daß wir nicht so grausam sind, als Sie glauben mögen, so sagen wir, daß es unser heißester Wunsch ist, Frieden zu schließen; aber nur unter den Bedingungen, daß alle Weißen, sei es aus der Ebene, sei es aus den Bergen, sich zu Euch sammeln, um vereint mit Euch das Kap zu verlassen, ohne irgend eine Ausnahme.' Mögen Sie Ihr Gold und Ihre Schätze mit sich nehmen, wir wollen nichts, als die theure Freiheit, das Höchste für uns."

„Hier, mein General, haben Sie unser Glaubensbekenntniß, das wir mit dem letzten Blutstropfen vertheidigen wollen. Es fehlt uns nicht an Pulver und Waffen, darum die Freiheit oder den Tod! Gott gebe sie uns ohne Blutvergießen, so sind alle unsere Wünsche erfüllt; glauben Sie, daß es unseren Herzen Ueberwindung kostet, diesen Beschluß zu fassen."

„Wir schließen, mein General, indem wir Ihnen versichern, daß aller Inhalt dieses Briefes so unabänderlich ist, als ständen wir selbst vor Ihrem Angesicht. Möge die Ehrfurcht, welche wir für Sie hegen, und die wir ewig zu bewahren schwören, Sie nicht täuschen, Sie nicht glauben lassen, daß es Schwäche sei. Niemals werden wir einen andern Wahlspruch haben, als: Sieg oder Tod für die Freiheit! — Ihre unterthänigsten und gehorsamsten Diener

Alle Generale und Anführer unserer Heere."

Als der Präsident dies seltsame Aktenstück der Geschichte beendet hatte, herrschte lange ein tiefes Schweigen.

Nur hin und wieder lachte einer der übermüthigen Herren, oder versuchte es zu thun, aber die Meisten waren bleich vor Zorn, oder vor Furcht, und mit scheuen Blicken sahen sie nach den Fenstern, die vom Donner des Geschützes zitterten. — Der Augenblick war gekommen, wo in allen Seelen ein Strahl hoffnungsloser Zukunft dämmerte, ein Gefühl der Vernichtung und die mahnende Stimme des bösen Gewissens. Dann riß die Einen der neue erwachende Hochmuth und der Zorn zu heftigen Reden fort, die Andern forderten und überlegten, klagten an und wurden angeklagt, bis die wilde Heftigkeit der Parteien in Schmerz und Wuth sich gegen einander aufbäumte und den Saal mit Geschrei und Leidenschaften füllte. Nun ermunterten sich die Männer von altem reichen Grundbesitz und Geschlecht, die heimlich dem wüsten Treiben der Demokraten abhold waren, und denen nichts Gutes aus den Freiheits- und Gleichheitsgefühlen der niederen Klassen ahnte. Ihr alter Stolz war längst beleidigt, und weil manche ihrer Standesgenossen, wie Borel und Andere, hier, wie im Mutterlande, abgefallen waren und dem Volke schmeichelten, haßten und verachteten sie die neue Freiheit noch mehr. Nur in einem Punkte stimmten Alle zusammen, der Hafenarbeiter wie der Baron, der Redner in dem Cabaret und der Präsident in der Assemblée: in dem Abscheu gegen Farbige und Schwarze, und nur wenige Hitzköpfe, meist aus dem Mutterlande, hielten die Ideen Rousseau's und der Nationalversammlung fest, welche die Menschenrechte feierlich verbürgt hatten.

Die Partei der Adelichen, die Frankreich zu hassen begonnen, war stark im Wachsen und verbreitete immer weiter den Gedanken, daß von dort nur Verderben für das alte gute Recht kommen könne. Das Volk auf der Insel hatte Anfangs die Revolution im Mutterlande mit fanatischem Beifall begrüßt, Freiheitsbäume gepflanzt, die alten Behörden abgesetzt, sogar die Gouverneure, und in einem unbändigen Taumel das Blut derer vergossen, die den alten Grundsätzen anhingen. Nie aber ging die Freiheit weiter, und als man hörte, daß alle Wesen mit Menschennamen daran Antheil hätten, als die Farbigen das Schwert erhoben und die Schwarzen sich empörten, als Befehle eingingen, die den alten Kastengeist zertrümmerten, da klagte man den Freiheitsschwindel als Verbrechen an, hieb die Bäume nieder, drohte den Beamten mit dem Tode, wenn sie es wagten, jene Dekrete zu vollziehen, fluchte dem Mutterlande, sperrte die Häfen, und schwor, die Rechte Domingo's gegen Frankreich zu vertheidigen. Da blickte man auf Jamaika, wo Englands Flagge wehte und auch Freiheit und doch Sclaven waren. Der Gedanke, sich loszureißen von einem Volke, mit welchem Ursprung, Sitte, Gesetz, Sprache und alle äußere und innere Gleichheit des Charakters und der Bildung sie seit Jahrhunderten verband, und einem Andern sich in die Arme zu werfen, das von der Natur zum strengen Gegensatze, zu Nebenbuhlerschaft und neidischer Feindlichkeit geschaffen schien, konnte nur in der Raserei politischer Stürme entstehen. Aber diese erlöschten in

vielen Herzen das Gefühl zum Vaterlande in rachsüchtiger Leidenschaft. Frankreichs Flaggen wurden niedergerissen und die rothe Fahne Englands aufgezogen, Mordthaten öffentlich an Beamten und Anhängern des Mutterlandes begangen, laut drohte man, alle Franzosen zu verjagen, und Blanchelande konnte nur durch die heiligsten Schwüre, durch Nachgiebigkeit und die Hülfe der Partei, welche die französische hieß, das Verderben aufhalten. — Jetzt aber war der Augenblick für jene Aristokraten gekommen, um einen entscheidenden Schritt zu thun. Charmilly erhob sich und forderte laut, daß man in Jamaika Hülfe und Beistand suche. — Seht ihr nicht, rief er, daß Frankreich uns weder helfen kann noch will? Ihre Freiheit haben sie uns über's Meer gebracht, die uns mit Elend bedeckt, aber weder Schiffe noch Soldaten kommen, um uns zu beschützen in dieser Noth. England ist bereit, uns beizustehen, laßt uns in St. Jago bei Adam Williamson Hülfe suchen, und ich stehe dafür, wir bitten nicht umsonst.

Nun erhob sich Borel und schrie dem großen Baron zu, daß er ein Verräther sei, der den höchsten Galgen für seinen Vorschlag verdiene. — Charmilly sprang auf ihn zu und gab ihm den Schimpf zurück, und ihre Freunde allein hinderten Thätlichkeiten. — Wo habt ihr Mittel, euch zu vertheidigen? rief der Baron. Hört ihr die Schwarzen nicht an den Thoren? Wo sind Waffen, Lebensmittel, Menschen? Bald wird der wüthende Hunger euch verzehren und

wehrlos machen, bis die Sclaven hereinbrechen und alles schlachten.

England! England! riefen viele Stimmen. Hört den edlen Charmilly, wir wollen Hülfe haben, die uns Noth thut, nicht schöne Worte.

Verdammt sei England! schrien die Gegner; Frankreich! Es lebe Frankreich! Es lebe die Freiheit! — Ein Getümmel und Geschrei, wilder als Alles, mischte die Streitenden. Vorwürfe, Beleidigungen, Lüge und Schmach ward gehäuft, die Stichwörter: verrathen und verkauft! flogen von einer Seite zur andern. Oben setzten die Tribünen den Streit fort, aber hier ward er bald mit den Waffen in der Hand geführt. Die Anhänger Charmilly's wagten es kaum, den Ruf nach England erschallen zu lassen, als er die patriotischen Damen empörte. — Werft die Verräther hinaus! riefen die schönen Creolinnen ihren Freunden zu und im nächsten Augenblick blitzten die Säbel in den Händen der jungen Herren. Ihre Gegner waren jedoch nicht so leicht überwältigt, auch sie führten Säbel und Messer. Hiebe wurden gewechselt, Flüche mischten sich mit Wehklagen und Mordgeschrei, dann drangen die Wachen des Palastes herein, um Ruhe zu stiften, und bildeten eine dritte Partei. Menschen und Geräthe stürzten über einander, umschlangen sich, hielten sich, fielen, in schreiende, wüthende, jammernde Knäule geballt; und Vincent, halb zum Lachen gereizt über das Seltsame und Groteske dieses Auftritts, halb empört von Allem, was er sah und hörte, gewann den Corridor und die

Straße und eilte durch die aufgeregten Menschen fort, bis der Lärm hinter ihm starb. — Dann ging er langsam dem Hause Charmilly's zu. — O! meine süße Freundin, sagte er leise, wüßte ich dich gesichert vor allen Leiden, ich könnte mich freuen, daß die blinde Tollheit sich selbst zerstört. Dieser stolze reiche Baron, der Vaterland und Ehre verläugnet und den Engländern, diesen ewigen Feinden Frankreichs, sich verkaufen will, um die alte Knechtschaft zu halten, wie würde ich ihn hassen, mit welcher Lust meinen Degen in sein falsches Herz bohren; und nun, weil er der Herr deines Schicksals ist, bin ich voll Sorgen um ihn. Ja, wollte er nur uns Beide nach Jamaika senden, in jene blauen Berge, die abendlich aus dem Meere steigen, ich würde auch unter dem verhaßten Volke glücklich sein. Er schlug die Augen empor und konnte in der Ferne die hohen duftigen Mornen sehen, wie sie mit den schwarzen Waldkronen in den röthlichen Himmel stiegen, und er seufzte und lächelte, denn er dachte daran, daß Toussaint ihm ein schönes Asyl seiner Liebe dort versprochen hatte. Dann runzelte sich seine Stirne, denn der alte wunderbare Neger stand vor seinem innern Auge und schien ihm zu winken. — Schwarzes Gespenst, sagte er lächelnd, du mußt ein Teufel sein, weil du immer wieder vor meine Seele trittst, und mich verlocken willst. Ich hasse dich und deine Sclavenbrüder, die wilden Thiere, die alles morden und zerreißen, und muß für meine Liebe auf Tod und Leben mit euch kämpfen. Nun zog er die Schelle, eine schwarze

Dienerin öffnete und führte ihn in das Gemach ihrer Herrin, und alle seine Noth war vergessen, als er Helene Charmilly mit dem süßen Lächeln des Glückes und der Freude, jener gelösten Sehnsucht, ihm entgegen trat, die bei jedem Wiedersehen die Herzen der Liebenden inniger vereint.

10.

Sie setzten sich und sprachen von allen den Dingen, die den Augenblick bewegten. Helene fragte nach dem Aufstande und was das Schießen bedeute, was das Rollen der Trommeln und das Geschrei auf den Gassen? Er sagte ihr Alles und seine schlimmsten Befürchtungen malten sich in seiner Besorgniß, aber sie lächelte, als verstände sie nichts davon, und ihre Hand hielt die seine, ihre klaren Augen schienen Muth in seine Seele zu hauchen. Dann wies sie hinaus und sagte: Da draußen bei den wilden Negern ist mein Freund und Ihr treuer Beschützer, Vincent. Was haben wir denn für Noth zu besorgen? Wenn sie hereindringen und die Stadt erobern, so weiß ich, er wird uns finden und behüten.

Wenn diese Wilden das Kap eroberten, sagte Vincent heftig bewegt, so wird kaum ein Lebendiger davon erzählen können. Gott mag uns behüten, bis zum letzten Mann wollen wir kämpfen und sterben mit den Waffen in der Hand.

Sie sah ihn erblassend und doch mit einem sanften Lächeln an. Ich dachte nicht daran, sagte sie, daß Blut fließen muß. O! Vincent, vielleicht Ihr Blut. Ich habe nur den einen Gedanken. Warum können wir denn nicht dies grausame Land verlassen, dies Land des Unrechts und der Thorheit? Nur einem Menschen bin ich hier begegnet, fuhr sie leise und zärtlich fort, der nicht voll Leidenschaft und Tollheit steckte und der flöhe gern mit mir, wo Ruhe und Frieden wohnt. Ist es nicht so, Vincent? — Die Menschen sind böse überall; wenn ihr Ehrgeiz spricht, schlachten sie die Herzen; ach! auch die guten Menschen können grausam sein, wenn das fremde Leben ihre Plane durchkreuzt. Mein Oheim, liebt er mich nicht, wie ein einziges verzärteltes Kind? und doch kann er mich leiden sehen, vielleicht sterben, ohne seinen Sinn zu ändern.

Vincent preßte die schönen Hände an seine Lippen und sagte: Nie haben wir laut ausgesprochen, daß Liebe uns vereint, wir wußten es, das war uns genug. Aber diese Liebe ist gewaltiger, wie eine tausendmal beschworne, und was auch kommen und geschehen mag, ich kann nicht von ihr lassen.

Als er dies sprach, flammten seine Augen in einer innigen Glut auf, die dem zärtlichen Feuer der ihren begegneten. So sahen sie sich eine Minute an, ohne ein Wort, ohne eine Bewegung. Sie maßen geheim den Widerstand dieser heiligen Liebe, und die Hoffnung überwog den Schmerz. Dann legte Vincent den Arm sanft um ihren Leib, der hingebend, leise an sein Herz

sank, und zitternd vor Lust und Weh begegneten sich ihre Lippen. Ihr Minuten des höchsten Glückes, sagte Vincent leise und die Begeisterung der Liebe strahlte aus seinen Zügen, die doch zugleich einen jähen Kummer zeigten, warum betäubt ihr nicht Vergangenheit und Zukunft? Warum muß ich mitten in dieser Wonne empfinden und denken können? Er drückte beide Hände an seine Stirn und stürzte dann auf ein Knie vor der Geliebten nieder, die seinen Kopf mit ihren weißen zarten Fingern umfaßte und mit süßen tröstenden Blicken ihn zu beruhigen strebte.

Als ich einsam und krank lag, in Nacht und Schmerzen, flüsterte Helene, da sah ich dich um dies Haus schleichen, oder ich träumte es, mein geliebter Freund. Ich hörte deine klagende Stimme, wie sie um mich seufzte, und wie dein nacheilender und durchsichtiger Schatten ruhelos auf und ab schritt, öffnete sich dein Herz, um zu verbluten. Da sprang ich auf und stürzte mich in deine Arme; ich drückte die rothe Oeffnung mit beiden Händen zu und küßte dich, und mit neuem Leben sah mich dein Auge so feurig an, wie jetzt. Dann trugst du mich durch tausend Schrecken. O! es waren furchtbare Gestalten, Gespenster, Ungeheuer, blutige Mörder; es waren Wüsten voll Schlangen und Nacht und Abgründe, bis in ein Thal, so schön, wie die heilige Legende vom Paradiese. Palmen hoben ihre wunderbaren Kronen, Quellen sprangen von den Hügeln voll Blumen, wo seltsame Vögel sangen, und mitten darin stand ein kleines armes Haus. Dahin

trugst du mich und dann riefst du mir jauchzend zu, daß wir ewig hier wohnen, ewig uns lieben würden. — Das war ein Traum, aber als ich erwachte, fühlte ich mich so wohl und wußte nun gewiß, daß ich gesund werden, daß ich glücklich sein würde.

Ein sinnender Ernst überdeckte Vincent's Stirne. Was du träumtest, sagte er, wie leicht könnte es Wahrheit sein. War es nicht Toussaint, der Sclave und Königssohn, der uns eine Zuflucht in dem Schooße der Gebirge anbot, wo es viele versteckte Thäler geben soll, die deinem Traume und dem Paradiese glichen.

Die bleichen Wangen Helenen's färbten sich mit einem flüchtigen Roth. Ich sehne mich fort von hier aus diesen wüsten Leidenschaften, an denen ich keinen Theil nehmen kann, sagte sie leise. Wenn mein Oheim mir mit Spott oder Grimm von seinen Gegnern erzählt und den Parteien, die sich zerfleischen wollen, begreife ich niemals, wie man sich so blutig hassen kann. Was kümmert mich denn der Haß dieser Farbigen und Schwarzen, was geht mich ihre Freiheit und ihre Knechtschaft an? Ich fühle mich allein von Furcht und Mitleid durchschauert, und von einem Grauen vor dieser blutigen Wildheit, das ich nur in Liebe vergessen kann. O! ich könnte ihnen vergeben, ich könnte weinen und beten um sie, wenn sie mich nur ganz vergäßen, aber bis in mein armes stilles Leben dringen sie mit ihrer Gier, und wie sie Alles opfern und verderben, wollen sie auch mich zwingen, ein Opfer zu sein.

Vincent warf einen gerührten Blick voll tiefer

Wehmuth und heißer Liebe auf die zarte junge Gestalt. Wie sie vor ihm saß, so weiß und fein, und so fromm und mild, kam es ihm vor, als gehöre sie gar nicht der Erde an. Die kaum überstandene Krankheit hatte eine weiche, hinschmelzende Reinheit und Klarheit ihrer Züge bewirkt, und nun leuchtete ihr großes Auge schimmernd weiß und im überirdischen Glanze des dunklen Stroms auf ihn nieder. Ein anbetendes Gefühl faßte ihn, und dann das Glück, von diesem holden Wesen, das nur Liebe war, geliebt zu sein. Plötzlich aber dämmerte das wehmüthige Bangen herauf, ein Werk des Himmels, wie dies, so zart, so wandelbar, könne nicht die Stürme eines Lebens ertragen, wo jeder Augenblick ein hartes Herz und thatkräftige Nerven forderten. Aber ihr Lächeln war voll Lebensmuth, und wie er sich erinnerte, daß sie, eben so kühn als entschlossen, in seiner Vertheidigung selbst der schwarzen Aimé Bewunderung eingeflößt hatte, ging die Besorgniß fast in Scham über die eigene Verzagtheit unter. Wenn ich sagen wollte, wie ich dich liebe, rief er mit der glühendsten Leidenschaft und kniete an ihrer Seite nieder, so würde keine Sprache mir Worte geben können, und wo wäre das Land, wo die Wüste, in der ich nicht gerne auf ewig mit dir mich verschlösse? Aber wir dürfen keine Thorheiten begehen, uns keiner trügenden Schwärmerei überlassen; vorsichtig müssen wir prüfen und wählen. Es scheint der süßen Liebe leicht, in Wüsten zu leben und im Elend glücklich zu sein, aber die schönsten Träume zerplatzen am schmerzlichsten

beim Erwachen. Pflichten binden uns beide an Welt und Menschen, und Verhältnisse, an welchen das heiligste des Lebens, die Ehre, hängt, dürfen nicht ohne die äußerste befehlende Gewalt zerrissen werden. Dein Oheim ist ein harter stolzer Mann, aber er liebt dich mit der Zärtlichkeit eines Vaters, und mich achtet er. Sein Herz kann sich zu uns wenden, er kann unser Glück segnen.

Er wird es nicht, versetzte Helene sanft und traurig. O! er weiß, daß ich dich liebe, ja, er weiß es gewiß, obgleich er niemals davon gesprochen hat. Mit seinen großen starren Augen sieht er mich an, und spricht von dem Vetter Jumecourt. Er erzählt mir stundenlang von ihm und wieder von ihm, von seiner Schönheit, seinem Reichthum, seinem glänzenden Witze und seinen Eroberungen bei den Damen dieser Insel. Kann das eine Empfehlung sein? Dann spricht er von der Zeit, wo Jumecourt kommen und um mich werben werde; wo ich mit ihm wohnen würde in der schönsten Pflanzung dieser Insel. Ich will reden, ihm sagen, daß dies nie geschehen kann, aber das Wort stockt auf meiner Lippe, denn seine Augen blicken düster und zornig auf mich, und ich zittere. Meinen Schmerz versteht er nicht, er will ihn nicht verstehen.

Er soll ihn kennen lernen, erwiederte Vincent stolz, ich selbst werde ihm sagen, wie ich dich liebe, und kann er mich verwerfen, wenn er erfährt, daß Helene Charmilly, die er seinen Stolz und seine Freude nennt, für die, wie er sagt, er allein noch beten kann, mir treu

und ewig ihr Herz gegeben hat? Ehe Helene antworten konnte, öffnete sich eine Seitenthür, und eine Dame trat herein, welche einen Augenblick stehen blieb, und mit kaltem, fast feierlichem Ernst die Verwirrung der überraschten Liebenden betrachtete. Sie war jung und schön, aber blaß und kalt. In ihrem dunklen Auge lag eine verwirrende Kraft des Ausdrucks, eine Härte und Kühnheit, die auf ein stolzes, über Schwächen erhabenes Gemüth deutete. Die hohe Stirne war geschickt zum Nachdenken, ein edles, stolzes, römisch=strenges Profil schied alle Weichheit und Weiblichkeit aus, und der finstere Ernst dieser hohen Gestalt paßte zu dem schwarzen Seidengewande und Spitzenschleier, der klösterlich die Fülle ihrer Locken verbarg.

Vincent maß verwirrt diesen seltsamen Fremdling, der langsam auf ihn zutrat. — Wie nun, Bürger=Kapitän, sagte die Dame mit starker, bis in sein Herz dringender Stimme, wenn statt meiner der stolze Baron Charmilly hereingetreten wäre, jene Worte von ewiger Treue und Liebe wie ich gehört, und wie ich den jungen Helden, der sich vermaß, für seine heißblütigen Empfindungen mit der ganzen Welt zu rechten, verwirrt und roth und blaß gesehen hätte. Würde er von so vieler Charakterstärke besiegt worden sein?

Sie sprach diese Worte nicht ohne einen Spott, der Vincent verletzte, aber er schwieg, als er Helenen in den Armen der Unbekannten sah, die mit einer Milde, welche wunderbar ihre ernsten Züge übergoß, leise süße Worte sprach, und ihr Stirne und Locken küßte. Das

ist also dein Paladin, sagte sie dann und ihr Blick streifte über den Offizier; der Mann, an den du dein Schicksal knüpfen willst? O! mein armes Kind, du bist ein Lamm, das den Wolf nicht kennt, den ewig hungrigen Wolf, den man Leben nennt, dies Meer mit Syrenen und reißenden Strudeln, auf dem dein Nachen hier umhertreibt. — Und Sie, Kapitän, fuhr sie fort, indem sie Helenen in ihren Armen festhielt und ihn mit scharfen Blicken von Kopf bis zu Fuß maß, wissen Sie auch, was Sie thun, indem Sie dies theure, liebe Kind aus der Welt des leidenden Gehorsams reißen? — Wissen Sie auch, daß Sie, der Sie ihr Glück schworen, ihr namenloses Unheil bereiten werden? Ein so weiches zitterndes Herz, so ungewohnt, ein Spielball der Leidenschaften zu sein, ungewohnt, den Ränken der Menschen durch andere Ränke zu begegnen, unbekannt mit der Schlechtigkeit dieser Geschöpfe, nur Thränen habend statt Thaten, fremd diesem Strome von ringenden und kämpfenden Lebenswellen, zagend vor jedem Fluche, der ihr Haupt treffen könnte, was stoßen Sie sie hinaus in ein wüstes Lieben und Leiden? — Der alte stolze Baron hatte so schön seinen Plan gemacht. Da ist der tolle Narr von Jumecourt, ein Arras ahmt nicht besser tausend Stimmen nach, wie dieser wohl abgerichtete Mann alle Gefühle und Empfindungen, die rechtschaffene Herzen haben können. Helene hätte ihn geheirathet und hätte seine glänzenden Locken lieben lernen; ihr sanftes Herz würde nicht ganz unglücklich geworden sein. Nun treten Sie in ihr Leben, entzweien

sie mit ihrer Familie, laden Haß auf ihr Haupt, eine düstere Zukunft, Leiden, Schmach, vielleicht ein rastloses Elend und frühen jammervollen Tod, und was haben Sie ihr zu geben? — Reden Sie, womit können Sie so viele Opfer vergüten? —

Mit meiner ewigen Treue und Liebe, erwiederte Vincent kalt.

Das ist Viel und Wenig, rief die Dame. Beim Himmel! eines Mannes Treue und Liebe ist wie ein Kolibri, der seine bunte Federn im ersten rauhen Winde verliert.

Ich achte mich selbst zu hoch, sagte Vincent, auf's Aeußerste unmuthig durch diese seltsame Einmischung, um durch einen Streit meine Gefühle in Zweifel zu stellen; und diese Minuten sind zu ernst und kostbar.

Um auf ein Wesen zu hören, rief die Dame, die unberufen erschienen ist, ein zärtliches Liebesgespräch zu unterbrechen.

In der That, versetzte der Offizier, dies Erscheinen war überraschend.

Höre ihn nicht, sagte Helene bittend und umarmte die Dame. Reginald, es ist meine theure einzige Freundin, Blanca von Blanchelande; sie kennt meinen Kummer und meine Liebe, immer soll sie uns willkommen sein.

Die Tochter des Gouverneurs reichte Vincent die Hand. Bürger-Kapitän, sagte sie mit einem Lächeln, das kaum merklich über ihre Züge lief, vielleicht hörten Sie da und dort schon eine Anekdote oder eine hämische

Bemerkung über mich. Gleichviel, ich verachte dies alberne und lüsterne Gesindel, das sein wüstes Gehirn voll unendlicher Lächerlichkeit abquält, um Andere und Bessere zu verunglimpfen. Ich habe viel erlebt, fuhr sie fort und ein Zug tiefer Schwermuth spielte um den feinen Mund, und doch bin ich noch jung und zur Freude und zum Glücke so gut bestimmt, wie wohl Alle. — Plötzlich schwieg sie und ihre Augen begannen feurig zu strahlen. — Wie beneide ich Sie, Kapitän, rief sie, Sie dürfen nicht allein für die Freiheit leben, Sie können auch fechten und sterben dafür. Nicht für die Freiheit dieser falschen schlechten Creolen, dieser niedrigen Heuchler und Elenden, nein! für die edle göttliche Freiheit aller Wesen, für die Freiheit, welche Rousseau verkündigt und der Bund der neuen heiligen Erlöser in Paris ausgesprochen hat.

Vincent starrte die Rednerin an, die fortfuhr, mit steigender Schwärmerei von den Menschenrechten zu reden und die Kastenverhältnisse der Insel mit großer Schärfe und der bittersten Consequenz zu prüfen. — Er hatte wohl gehört, daß das Fräulein von Blanchelande, eben so schön, als heftig und leidenschaftlich den Freiheitsideen zugethan sei, daß sie Vereine von Damen gestiftet habe, die dem weiblichen Geschlechte politische Rechte ertheilen und den Männern gleichsetzen sollten, und daß ihre offene Verachtung der Creolen nicht wenig der Stellung ihres Vaters nachtheilig gewesen sei; aber er hatte auch gehört, daß seit dem Tode des Chevalier Mauduit sie alle Gesellschaften fliehe und ihre stolze

Kälte jede Annäherung fast unmöglich mache. Und nun sah er die schöne erhabene Gestalt wie eine Priesterin der Freiheit vor sich stehen, die kalten Augen begeistert, und ein Lächeln des Entzückens auf ihren Lippen. Die männliche Entschlossenheit auf ihrer Stirn und das ruhevolle Bewußtsein, das nur auf Augenblicke von einer Begeisterung überfluthet wurde, die aus den edelsten Quellen strömte, aus Quellen, die auch sein Herz mit den erhabensten Gedanken füllten, dies Alles drängte ihm eine Bewunderung auf, die ihn tief bewegte. Ein solches Wesen war es, das seinen geheimsten Träumen vorschwebte. So hatte er oft sich Helenen gedacht. So schön und lieblich, wie sie war, und in diesen reizenden Formen die starke Seele dieses heldenmüthigen Weibes. Sein Auge irrte verstohlen von Einer zur Andern, aber mit inniger Liebe blieb es doch an den sanften Zügen Helenen's hängen, und eine Stimme der Sehnsucht, eine Stimme des Vorwurfs sprach laut in seiner Brust. Was konnte die Liebe dieses kalten Weibes sein, die den Mann nach seinen Prinzipien abwägte und ihr Herz ganz dem Gedanken einer Weltfreiheit und Tugend unterordnete? Sie würde einen Mongolen lieben, wenn er ihren Ideen entspräche, das sprach sie aus, und neben ihr saß Helene und lächelte Vincent an, als wollte sie erwiedern: Ich nicht, ich liebe den stolzen Mann in dir, aber auch den schönen Mann, und ohne deine feurigen Augen, ohne deine vollen Locken würdest du einen guten Theil meiner Neigung verlieren.

Ihre Liebe ist edel, Kapitän, sagte Blanca dann, und dieser Bürger ist deiner werth, meine Freundin. Hätte ich auch nicht gewußt, was ich weiß, daß Vincent, in den Lehren der Freiheit erzogen, diese glühend liebt, so hätte seine Antwort, dir für alle Leiden nur seine Liebe zu geben, mich von seinem Werthe überzeugt. Aber was wollt ihr thun, fuhr sie fort, um den starrsinnigen Oheim zur Einsicht zu bringen?

Vor ihn hintreten, erwiederte Vincent, und die Wahrheit sprechen.

So spricht der echte Zögling der Republik, rief das Fräulein, allein ein Creole, wie dieser Baron, ist nicht durch Wahrheit zu bewegen. — Wissen Sie nicht, würde er sagen, daß dies Mädchen meine einzige Erbin ist? Wissen Sie nicht, daß meine alte Familie und meine großen Güter ganz andere Rücksichten verlangen.

Und was würden Sie thun, fragte Vincent rasch.

Ich, erwiederte sie, nun ja, ich würde vor ihn treten und sprechen: Diesen lieb' ich und bei der Freiheit der Welt! Niemand soll ihn mir nehmen. Aber hier ist eine Taube, die nur Thränen hat, und Thränen achtet die Welt nicht. Darum schweigen Sie, Bürger-Kapitän, was will die Liebe auch jetzt, wo die Waffen und der Haß rasen? Wer weiß denn, was heut geschieht oder morgen, ob nicht die brennenden Häuser dieser Stadt uns Alle in wenigen Stunden erschlagen, oder das Schwert uns tödtet, und Liebe, Leid und Sorgen für immer von uns genommen sind.

Nein, rief Helene mit Thränen, er wird nicht sterben,

er darf nicht, und ich weiß es auch, wir werden glücklich sein. Aber nicht hier in dieser Hölle von Leidenschaft, dort außen in den Bergen, geschützt von unsern schwarzen Freunden.

Das könntest du, rief Blanca überrascht, könntest du für deine Liebe so heilige Opfer bringen, und Vincent, ja, das ist ein Ausweg! An der Spitze der Unglücklichen, die dort gegen ihre Mörder kämpfen, bahnen Sie der Freiheit den Weg. Führen Sie sie zum Siege, werden Sie ihr Feldherr, ihr Führer, demüthigen Sie diese stolzen Henker, und erkämpfen Sie, was man Ihnen versagt.

Nimmermehr, sagte Helene und reichte ihrem Freunde beide Hände, soll er sich in so große Gefahren stürzen und darin umkommen? Das hieße Gott versuchen und sündlich handeln.

Wer für die Freiheit stirbt, lebt ewig! versetzte das Fräulein von Blanchelande. Dann setzte sie leise hinzu: Und fließen meine Thränen nicht oft noch um einen Mann, der diese höchste Freiheit niemals erkannte, und mein Herz so öde machte, wie es ist. —

O! was sind das für Worte, rief Helene und ihre bleichen Wangen blüheten in einer tiefen Röthe auf. Mag, wer stirbt, in den Büchern der Geschichte auch ewig leben, kann sich denn mit diesem traurigen Ruhme ein Herz sättigen, das bei dem leisen Gedanken einer Trennung zittert? Kannst du dich damit trösten, so hast du nie geliebt. Um allen Nachruhm der Welt, um alle Schätze des Paradieses, ja um alle Erlösung

der Menschen, gäbe ich den theuren, theuren Freund nicht eine Stunde in Todesgefahr, die ich von ihm wenden könnte.

Eine tiefe Ruhe glänzte in Blanca's Augen, und lächelnd drückte sie die Freundin in ihre Arme. Du bist ein gutes unschuldiges Kind, sagte sie, nur Natur und ein unbefangenes Gemüth, darum liebe ich dich auch so sehr. Aber hast du nie gehört, daß dieser kurze Traum des Lebens nur der Menschheit würdig ist, wenn wir der erhabensten Tugend mit Selbstverläugnung dienen? Hast du gelesen, wie Abraham seinen einzigen Sohn opfern wollte, weil Gottes Stimme es befahl? Der Gott in meiner Brust regt sich auch so gewaltig. O! himmlische Güte, schütze mich, erwähle mich nicht, der Welt ein Beispiel zu geben, wie man der Tugend dienen soll.

Sie ließ die gefalteten Hände sinken und erhob sich in dem Augenblick, wo man den schallenden Schritt des Baron Charmilly an der Thüre hörte. Der alte Herr steckte den Kopf durch die leise geöffnete Thür, und als er Gesellschaft bei seiner Nichte erblickte, trat er ganz herein und zeigte in seiner freundlichen Begrüßung mehr gute Laune, als sich erwarten ließ.

Das ist ein heißer Tag, sagte er lachend, heiß von allen Seiten. Die Sonnenheizer scheinen heut aus Versehen doppelte Portionen in den feurigen Kasten gelegt zu haben, und draußen puffen und paffen sie dazu, daß die Fenster beben. Aber gute Botschaft kommt, eine nach der andern herein, denn die reitenden Grenadiere

Touzard's haben die schwarzen Geschöpfe aus der Ebene fortgejagt, und hört nur, wie das Schießen immer schwächer wird.

Und die National-Assemblée? sagte das Fräulein von Blanchelande, hat, wie gewöhnlich, donnernde Worte und Reden gesprochen und nichts gethan.

Fehlgeschossen! versetzte Charmilly lachend, unser heißes Gefecht war diesmal auch mit Sieg gekrönt. Wir haben die sogenannte patriotische Partei zum Schweigen gebracht, und es ist richtig durchgesetzt, daß zwei Abgeordnete nach Jamaika gehen, um von England Hülfe zu erbitten.

Und mein Vater? fragte Blanca.

Der wackere Blanchelande gab zu, daß es wünschenswerth sei, wenn das befreundete England sich mit uns verbände, bis Unterstützung aus Europa anlangt. Wir fordern sechstausend Mann und einige Schiffe, um den Waffenhandel der verdammten Amerikaner und Spanier zu hindern, und ich denke, fügte er mit besonderem Nachdruck hinzu, in einigen Wochen haben wir Rothröcke in Jacmel, Port-au-Prince und St. Nicolas, die sobald uns nicht verlassen werden.

Mein Vater begünstigte diesen Verrath, rief das Fräulein heftig, nun wahrlich, dann verdient er einst zur strengen Rechenschaft gezogen zu werden. Ich muß fort und sehen, welches Unheil zu verhüten ist.

Sie ging und Charmilly sagte lachend: Es ist traurige Wahrheit, daß die Unterröcke den Gouverneur gouverniren, und der Vater vor der Tochter mehr Respekt

hat, als vor einer ganzen Heerde wilder Creolen. Aber geh' du nur hin, du schöne Freiheitsidee mit fliegendem Haar und wehendem Schleier, du kommst zu spät und kannst nichts mehr ändern. Nimm dich jedoch in Acht vor der Rache der patriotischen Herren und Damen, die dich bitter hassen und verspotten, und prophezeien, daß du nie einen Mann bekömmst, während sie nach Creolenart an jedem Finger ihrer schönen Hände an zehn Anbeter durchaus nicht zu viel finden. — In dieser lustigen Laune fuhr er fort zu reden, und wendete sich endlich zu Helenen. — Du siehst ganz blaß aus, mein armes Kind, rief er und streichelte ihre Locken, und wie kann man auch roth und gesund werden bei diesem kalten Tugendbilde Aber Sie, mein Herr von St. Vincent, das wäre eine Dame, der Sie alle Ihre Freiheitsgefühle und weltbürgerlichen Ideen widmen können. Ja, mein Kapitän, das wäre eine Verbindung von Geistern, die nach den Sternen griffen, den Mondmenschen Aufklärung brächten und an der Sonne Betrachtungen machten, ob nicht ein Freiheitsgedanke die alten Gesetze der Schwere aus den Fugen löste. — Er lachte ausgelassen und auch Vincent konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. — Zum Henker, rief Charmilly, zögern Sie nicht, erwerben Sie dies kostbare Herz, das doch endlich einmal eine Art Zuneigung vergessen haben muß, die es einst für den unglücklichen Mauduit faßte, und wenn Blanca ja sagte, so würde Blanchelande außer sich vor Entzücken sein. Im Vertrauen gesagt, fuhr er fort, er ist einer der ersten und reichsten Besitzer

der Insel, und Gèneral-Gouverneur obenein, welche Aussichten für einen jungen Offizier.

Und wenn ich Ihnen bekenne, sagte Vincent, daß mein Herz schon gewählt hat.

Wirklich, rief Charmilly, o! die arme Blanca, o! meine schönen Pläne. Aber ich freue mich, sprach er weiter, denn gewiß ist es eine würdige Wahl, und Sie lassen die Zeiten ruhiger sein, ehe Hymens Fackeln angezündet werden. Pah! wie lange kann es dauern, so ist es mit dem Aufstande vorbei und wir machen eine Doppelheirath, Sie und Ihre schöne unbekannte Braut, und mein Helenchen mit dem wilden Vetter Jumecourt.

Herr von Charmilly, sagte Vincent mit bewegter Stimme, darf ich Ihnen die Wahl meines Herzens nennen?

Lassen Sie es ein Geheimniß sein, lieber junger Freund, erwiederte der Baron abwehrend, Liebessachen haben an mir immer einen schlechten Rather gehabt, und nun bin ich zu alt geworden; aber morgen kömmt Jumecourt, mein junger feuriger Vetter, dem vertrauen Sie es, mit dem wechseln Sie Ihre Liebesklagen.

Sie wollen mich nicht verstehen, rief Vincent, und doch verräth jedes Ihrer Worte, daß mein Geheimniß Ihnen kein Geheimniß mehr ist. Ich liebe Helenen, und wer könnte, wie ich, so oft und lange in ihrer Nähe sein, ohne sie zu lieben.

Ei, sagte der große Baron, ärgerlich mit dem Fuße stampfend, wenn ich dies Geheimniß wissen wollte,

glauben Sie nicht, daß ich es längst errathen hätte? Aber mit allen meinen Winken konnte ich das Verständniß und Bekenntniß nicht abwenden. Mein Herr von St. Vincent, daß Sie meine Nichte lieben, ist schmeichelhaft, auch für Ihren Geschmack, und kein Wunder zu nennen; daß meine blasse Helene da Sie wieder liebt, wie ich vermuthen muß, ist einer von den ersten Frühlingsträumen eines jungen Mädchens, die aus der Pension kömmt und wenige Männer gesehen, keine näher kennen gelernt hat; daß ich aber mit dieser Liebe nicht einverstanden bin, werden Sie jedenfalls begreiflich finden. Ich schätze Sie, Kapitän, aber meine Beschlüsse über die Hand meiner Nichte sind längst gefaßt, ich will nur Helenen's Glück.

Ihr Glück? rief Vincent bitter. Herr Baron, Sie sind ein zu edler und geistvoller Mann, um sich selbst zu täuschen.

Mit welchem Rechte, rief Charmilly zornig, klagen Sie mich der Täuschung an? Bin ich darum ein harter selbstsüchtiger Mann, weil ich mich der blinden Leidenschaft widersetze und Vernunft und Ordnung reden lasse. O! ich kenne diese Sprache, jeder Vater muß sie hören, der sein Kind von einer thörichten Neigung zu heilen sucht, aber mich schreckt es nicht, junger Herr; ich gehe meinen Weg und sehe das rechte Ziel.

Hören Sie mich, mein gütiger Oheim, sagte Helene mit leiser Stimme.

Müßte man nicht tausend Ohren haben, rief der Pflanzer ausweichend und die seinen mit beiden Händen bedeckend. Was habe ich Alles hören müssen in einem

Tage, und was muß ich noch hören. Nichts ist abscheulicher, als die Ohren, die so geduldig sind, wie Bileam's Esel, und leider Gottes keine Klappen haben, um sie nach Gefallen zu schließen. Höre, mein Kind, weine nicht, fuhr er ernsthaft fort und betrachtete die überströmenden Augen seiner Nichte; ich bin ein ewig unfruchtbares Land, wo kein Begießen eine neue Saat hervorbringt, aber ferne sei es von mir, dich zu einer verhaßten Heirath zu zwingen. — Hier ist der Kapitän Vincent, der dein Herz im Sturm erobert hat, aber du kennst das Leben und die Welt nicht, vor Allem nicht deinen Vetter Jumecourt. Jetzt, wo der Krieg wüthet, ist auch gar keine Zeit, einen zärtlichen Bund zu schließen, am wenigsten für einen Kriegsmann, und so trockne immer deine großen schmachtenden Augen, gib mir die Hand, und auch Sie, mein junger Freund, lassen Sie uns warten und sehen, ob diese Zuneigung auch die Farbe hält.

Vincent suchte mit seinen durchdringenden Blicken dem listigen Alten zu sagen, daß er seine Absicht wohl erkenne. Sie lag zu klar am Tage, er wollte Zeit gewinnen, ihn entfernen, dem aufgedrungenen Neffen Gelegenheit geben, sich geltend zu machen, und Mittel finden, ihm für immer die Thür zu sperren.

Herr von Charmilly, sagte er im festen Tone, nicht dieser Augenblick, der so ungünstig für ein Liebesversprechen ist, soll über uns entscheiden; aber bis Helene mir sagt, daß ihr freier Wille uns auf ewig trennt, habe ich heilige Rechte an ihren Besitz.

Der Baron sah nachdenkend vor sich nieder und antwortete nicht. Plötzlich faßte er Vincent's Hand und die grauen stechenden Augen sahen ihn durchbohrend an. Leicht kann die Zeit kommen, sagte er, wo ich mit Freuden Helenen's Hand in die Ihre lege, gewiß, Kapitän, ich achte Sie, ich liebe Sie, aber die Hand meiner Nichte muß erworben werden, bedenken Sie das, erworben durch gleiche Grundsätze und gleiches Handeln. — Doch was ist das, fuhr er fort und unterbrach Vincent, der so eben eine deutlichere Erklärung fordern wollte. — Ein wüstes Geschrei drang von der Straße herauf, Flintenschüsse fielen ganz in der Nähe und viele lärmende und jammernde Stimmen ließen sich hören.

Der Baron stieß die Jalousie auf und nun zeigte sich ein Volkshaufen, der wie sinnlos durch die Straßen stürzte und um Rettung und Hülfe schrie. Einzelne wiesen hinauf zu dem steilen Berge, an welchen sich die Kapstadt lehnt, und dessen Gipfel mehrere befestigte Gebäude trug. Was ihr verworrenes Geschrei nicht kund machte, ergab der Anblick, denn deutlich konnte man sehen, wie eine Masse schwarzer Gestalten unter den Waldbäumen hervorsprangen, ihre Gewehre abfeuerten und dann wieder verschwanden. Einzelne blieben stehen, schwangen Säbel über ihre dicken Köpfe und schienen mit gierigen Augen die Stadt zu überblicken, dann sprengte ein Reiter auf einem schönen milchweißen Pferde mit reißender Schnelle an den Rand der steilen Höhe hin und trieb sie Alle wieder in das

Dickicht, und plötzlich schmetterte der Donner des groben Geschützes aus dem festen Kloster und dem Arsenal, und die Forts am Meere schossen ihre schweren Kugeln pfeifend über die Stadt hin. — Die Waghälse! rief der Baron erstaunt. Sollte man es glauben, daß diese schwarzen Geschöpfe so viel Einsicht besitzen? Sie haben sich über die Ebene hingeschlichen und den Rücken des weiten dichtbewachsenen Berges gewonnen. Da wird es Mühe kosten, die Teufel zu vertreiben.

Nun wirbelten die Trommeln in den Straßen, Milizen und Nationalgarden drängten sich zu den Lärmplätzen, Geschütze und Reiter kamen in einer gedrängten Kolonne vom Arsenal herab und bewegten sich dem Thore zu. In den nächsten Minuten schon sah man eine Anzahl Schützen und Grenadiere die Berghöhe hinanklimmen und ein anderer Zug floh über die Ebene hin, um die Neger im Rücken zu fassen. Der Lärm des Gefechts, der einige Zeit ganz geschwiegen hatte, begann mit Heftigkeit und in einer Nähe, die selbst den hochmüthigen Sinn des alten Charmilly erschreckte. Ich glaube wahrhaftig, rief er und warf einen unruhigen Blick auf seine Nichte, die gar nicht so sehr erschrocken schien, die schwarzen Kreaturen bilden sich ein, in die Stadt zu dringen? Das Geschöpf auf dem weißen Pferde muß der häßliche Affe, der Toussaint, gewesen sein, denn der allein kann wie ein Teufel an die Abgründe hinreiten, ohne hinabzustürzen, und die abscheuliche Kreatur hat wirklich einen Funken von

Verstand gezeigt, daß man es ihm zutrauen kann, er habe den Plan entworfen, sich da oben festzusetzen.

Vincent hatte Hut und Degen ergriffen und mit einem schmerzlichen Abschiedsblick auf Helenen sagte er: Meine Pflicht ruft mich fort, wie ist sie mir so schwer geworden. Leben Sie wohl, was helfen Worte, mag die Vorsehung mit uns sein.

Er küßte die kleine krampfhaft zusammengepreßte Hand. Noch einen Augenblick, rief Helene und streckte die Arme aus. Er sah nicht zurück und weinend sank sie an die Brust ihres Oheims, der halb drohend, halb besorgt mit ihr sprach. — Gefahr! was ist Gefahr? sagte er endlich, als ihre Besorgnisse und ihre Thränen nicht aufhören wollten. Der Eine stürzt sich in den dichten Kugelregen und ist hieb- und schußfest, der Andere steckt die Nase zum Fenster hinaus und fort ist sie. Es gibt keine Gefahr für den, den das Glück begleitet, das wiederum nothwendig zu einem vom Himmel bevorzugten Leben gehört, und dieser Kapitän hat ein besonderes Glück, darauf verlaß dich. Sollte es ihn aber dennoch verlassen, murmelte er leise, nun so haben die schwarzen Kreaturen wohl bessere Köpfe aufgespießt.

11.

Der alte Baron wußte seine Maßregeln so wohl zu nehmen, daß von diesem Tage es Vincent selten glückte, bis zu Helenen zu dringen; oder wenn es geschah, war er doch nie mit ihr allein. — Was will jedoch die Vorsicht der Menschen gegen die Macht der Liebe, die zahllose Liste und Mittel erfindet, ihre Wächter zu täuschen? Ein Blick, ein Lächeln sprach für tausend Worte und heimlich wurden Briefe gewechselt, die alle Liebesschwüre zahllos wiederholten. Der listige alte Charmilly fand jedoch bald andere Wege, um diesen geheimen Gängen eben so geheim entgegenzuwirken. Als vertrauter Freund des General-Gouverneurs gelang es ihm leicht, für den jungen Unbequemen Beschäftigung zu erhalten, die ihn entfernte. — Man sandte ihn nach St. Nicolas, nach Fort Dauphin, nach Port-au-Prince, und erst nach Monaten kehrte er zurück und betrat sehnsüchtig die Stadt, wo Helene ihn trauernd erwartete. Der Krieg wüthete fort, die Neger hatten die Mornen besetzt und nur mit der größten Mühe war es gelungen, sie aus der Ebene zu vertreiben. Heimlich sandte er Helenen eine Botschaft und mit welchem Entzücken empfing er die Antwort. Kaum hatte er die nöthigsten Dienstgeschäfte beseitigt, als er mit klopfender Brust sich dem Hause des Barons nahte, und schon stand er vor der Thür, als ein Offizier ihn erreichte, der ihm als Adjutant des Obristen Touzard bekannt

war. — Sie suche ich, Kapitän, sagte er. Dort am Waffenplatze steht eine Sapeur-Abtheilung aus den Forts, deren Führung man Ihnen anvertraut. Die Hauptkolonne ist aufgebrochen, folgen Sie sogleich, es wird eine heiße Arbeit werden.

Ein Kreuzzug in die Berge, sagte Vincent mit schwankender Stimme.

Es gilt Limbé wieder zu erobern, versetzte der Offizier, um diese verteufelten Neger zwischen zwei Feuer zu bringen, Cambefort in Dondon, wir in Limbé und Casa-Majore von Port-de-Paix aus, so fassen und erdrücken wir sie. Glück zu, Kapitän, in den finstern Klüften wird es Felsenstücke regnen, doch besser, zermalmt werden, als diesen Teufeln in die Hände fallen.

Mit einem Seufzer blickte Vincent an dem Hause empor, da öffnete Helene die Jalousie und ihr holdes Liebe strahlendes Gesicht beugte sich zu ihm nieder, von dem hellsten Purpur übergossen.

Fort, mein Kapitän, rief der Adjutant dringend, jede Minute ist köstlich.

Erschüttert, aber seiner Pflicht eingedenk, zog Vincent die Hand vom Drücker der Thür. Dann sah er nochmals zu ihr auf. Er legte die Hand auf sein Herz und winkte ihr einen schmerzlichen Abschiedsgruß, dann sah er sie erbleichen, zurücksinken und mit bitterem Groll gegen sein Geschick folgte er dem Offizier, der ihm tausend Geschichten von der Grausamkeit des wilden Feindes zu erzählen hatte. Während er sprach, wollte Reginald's Brust von dem heftigen inneren Schmerze

zerspringen, und mühsam rang er nach der nöthigen Fassung, um diesen Sturm zu beschwören. Männer wie Vincent aber finden den Quell ihrer Ruhe in der zähen elastischen Kraft der Seele, allem Schicksal zu trotzen, und muthig seinen Schickungen zu begegnen. Bald kehrte das kühle Nachdenken zurück und verdrängte die Heftigkeit der ersten Empfindung. Er wußte, daß Helene lebte und ihn liebte, auch sie hatte ihn gesehen und verstanden. Es war genug für beide, um neue Nahrung zu schöpfen und auf Glück und Zukunft zu hoffen. Träumerisch und lächelnd hörte er zu, wie Touzard's Adjutant ihm das schreckliche Ende mehrerer Offiziere erzählte, die von den Schwarzen gefangen waren; er dachte in diesem Augenblicke an alle Wonnen des Wiedersehens, und erst als sein Begleiter ihn verlassen hatte, rieselte ein Schauer durch seine Adern, wenn er die letzten Worte leise wiederholte. Sein tapferer Sinn verwarf freilich sogleich die Anwandlung einer Furcht, welche in diesem schrecklichen Kriege die Muthigsten beschlich. Allzuwahr war es, daß bis jetzt Niemand Gnade und Leben geschenkt erhielt, der von einer der Parteien gefangen ward, und eben am Waffenplatze angelangt, bot sich seinen Blicken ein schreckliches Schauspiel dar. — Eine wüthende Volksmenge umtanzte einen Karren, der langsam sich von dem Thore die Straße heraufbewegte. Ein unermeßlicher Jubel erfüllte die Luft und tausend Flüche und Verwünschungen trafen einen blutigen Negerkopf, der getrennt von dem unförmlichen Rumpfe auf einer hohen

Stange steckte. Die blutdürstige Wildheit in diesen verzerrten Zügen, die der Tod noch scheußlicher gemacht hatte, war so abschreckend, daß Vincent davor erbebte und sein Auge zu dem Zettel wandte, der über dem todten Haupte befestigt war: Dies ist Bruckmann, stand darauf, General der Mörder und Mordbrenner vom großen Flusse!

Man glaubte einen Sieg erfochten zu haben, indem man einen der ersten Urheber des Aufstandes tödtete, und die Freude, das Ungeheuer unschädlich zu erblicken, das im Leben die furchtbarsten Grausamkeiten beging, konnte diese Lust wohl gut heißen. Aber mit dem Freudengejauchz mischten sich auch kreischende Töne des Jammers, und mit gesträubtem Haar sah Vincent, daß neben dem todten Körper Bruckmann's im Karren auch mehrere lebendige Wesen lagen, die, blutbedeckt und gebunden, die schrecklichsten Mißhandlungen des Pöbels erlitten. — Welche andere Rettung gab es für sie, als einen schnellen Tod? Vincent's Hände ballten sich, seine Augen rollten und wendeten sich drohend zum Himmel, seine Lippen murmelten einen Fluch, der eine Anklage Gottes war, als er entdeckte, daß man diesen unglücklichen Gefangenen lange Nägel durch Hände und Füße geschlagen und sie so auf dem Karren gekreuzigt hatte.

Er stürzte fort, um den Jammerlauten zu entgehen und erreichte den Waffenplatz, zitternd vor Aufregung und Schmerz über eine Welt und eine Vorsehung, die solche Gott und Menschheit schändende Thaten zulassen

konnte, ohne mit ihren Blitzen die Elenden zu zermalmen. Die kleine Abtheilung der Sapeure erwartete längst den Führer und mit raschen Schritten ging es nun der Kolonne nach, die mit ihren Spitzen sich in der Ebene ausgedehnt hatte, und deren fernes Schießen einen Kampf anzeigte, welcher vortheilhaft zu sein versprach. Die Nachmittagssonne brannte heiß auf die Ebene und dürftig nur gaben Hecken und Bäume einen Schutz vor ihrem verzehrenden Strahl. Dennoch strengte Jeder sich an, dem Zuge nachzukommen. Aber es war kein fröhlicher Marsch, wie ihn Soldaten thun, die in der Nähe des Feindes ihre besten Lieder singen. Schweigend schritten die bärtigen Sapeure ihren Offizieren nach, und mit scheuen Blicken musterten sie die tiefen Wege und sanften Berglehnen, in welchen nach und nach der Boden anschwoll. Die Aschenhaufen zerstörter Pflanzungen und andre Zeichen der Verwüstung gaben hinlänglichen Stoff zum Nachdenken. Hier und dort lagen noch die unbegrabenen Reste menschlicher Gebeine, von Flammen verzehrt und halb verkohlt. Einer zeigte sie dem Andern, bis Alle vorüber waren, und still schaudernd dachte Jeder dann über die Art und Weise ihres Endes, und an die Stunde, wo die grausamen Schwarzen sie wohl schlachteten und in die Flammen schleuderten. Dann stiegen einzelne Felsen auf, mit hohem Gestrüpp überwachsen, und die Bäche rieselten röthlich durch die Spalten in die Thäler herab. Man war in der Nähe des Schlachtfeldes, wo Cambefort und das Regiment des Kaps, die Milizen und National=

garden gefochten hatten. Zerbrochene Waffen lagen umher, todte Pferde und nackte Menschen, bald von Kugeln zerrissen und mit klaffenden Wunden bedeckt, bald von den Wüthenden schmachvoll verstümmelt, von Felsenhöhen herabgestürzt, oder Pfähle durch ihren Leib gebohrt. An einer Stelle war eine ganze Reihe von Köpfen auf Spieße gesteckt und zu beiden Seiten des Weges sorgsam in Glieder geordnet. Alle gehörten meist Kämpfern an, die in der Uniform der National-garde voll glühender Rachelust aus dem Kap gezogen waren und geschworen hatten, keinem Neger Gnade zu gewähren. Und nun lagen ihre wehrlosen Körper in einem dichten Haufen und hemmten das Bergwasser, das ihr Blut allein dem Kap zuführte. Schaudernd zogen die Sapeure durch diese Reihen ohne Leben, und der Abendwind spielte mit den langen Zöpfen der Todten und bewegte die schwankenden Stäbe. Die raffinirte Grausamkeit hatte vielfach ihren Hohn mit den Schlachtopfern getrieben, und da und dort sie seltsam herausgeputzt mit Mützen und Behängen, oder Verstümmlungen erfunden, die das Lachen und den Witz der Brutalität reizten. — Bald aber fanden die Sapeure, deren Adern bei dem Anblick in Wuth schwollen, auch Zeichen der wildesten Vergeltung von Seiten ihrer Waffenbrüder. An den Bäumen schwankten die Leichen von Negern im Winde, die mit Bajonetstichen gleichsam besät waren. Ganze Reihen waren neben einander aufgehängt und mit den grausamsten Verstümmlungen bedeckt, und je näher man dem wahren Kampfplatze

kam, je deutlicher das Feuer der vordringenden Kolonne sich hören ließ, um so häufiger fanden sich die furchtbaren grausamen Thaten, zu welchen jeder Baum, jede Hecke den Schauplatz bot. — Nun wurden die Wege steil und wild, der dunkle Wald zog sich oben an den Felsen hin und die ganze seltsam zerrissene Formation dieser Insel trat nach und nach deutlich hervor. Zwischen Wiesengründen und den fruchtbarsten Ebenen stiegen Höhenzüge vom schroffsten Gebirgscharakter auf, und Hohlwege nur führen in Spalten zu den Bergwäldern auf, welche die Plateau's bedeckten. Dann fielen die Berge von Neuem in ein Gewirr von Wald und Felsenkegeln zusammen, zwischen welchen Reis- und Kaffeefelder lagen, und so folgte ein Thal, ein Höhenzug dem andern in demselben Charakter, nur höher, starrer und gewaltiger. Ein Krieg in diesem zerrissenen Lande konnte niemals in geschlossenen Reihen und durch Feldschlachten geführt werden. Busch und Fels decken die Schützen und jedes Gefecht löste sich fast in einzelnen Kämpfen auf. Jeder Spalt muß gewonnen, jeder Baum erobert, jeder Hohlweg erstürmt werden. Der Feind war ein unsichtbarer, der im Dickicht lauerte und sicher zielte, dann hervorstürzte, Axt und Säbel in der Hand, oder schnell entfloh, weil ein neuer Fels, ein anderer Baum oder Engpaß ihm sicherer schien. Die müden Sapeure zogen langsam nun durch ein schmales Thal und einen engen Felsenweg hinauf, der alle Zeichen des kaum beendeten Kampfes trug. Verwundete lagen am Wege, die in ihren Schmerzen

stöhnten, Halbtodte richteten sich unter Leichen auf und flehten um Beistand. Ueber der Felsenwand drang das Donnern des Gefechts heftig schallend in die vielen kleinen Thäler, und die blauen, dichten Rauchwolken des Pulverdampfes zogen zwischen den Bergwäldern empor, umwallten die hohen Kronen und legten sich vor die sinkende Sonnenscheibe, welche roth glühend daraus hervorsah. Man hatte einen Verhau der Schwarzen gestürmt, der den Weg sperrte, und die Grenadiere Touzard's hatten furchtbar aufgeräumt. Mehr als hundert Afrikaner lagen hier todt und sterbend, aber keiner der Schwerverwundeten ließ eine Klage hören. Ihre Augen schienen noch im Tode Rache zu sprühen, ihre Lippen Flüche zu murmeln, als die weißen Soldaten vorüber zogen. Eilig traten diese über die Körper, die im Wege lagen und klommen weiter zu der Höhe. Zu beiden Seiten lagen tiefe Gründe und Wiesenthäler, wo der Kampf auch gewüthet hatte, der seine blutigen Spuren zurückließ, und an den fernen Bergwänden sah man Menschengestalten fliehen und niedergleiten, Reiter, die sie im Thale verfolgten, Andere, die von den Pferden sprangen, um ihre Schießwaffen besser zu gebrauchen, und Wunden gaben und empfingen. Dann brach ein starker Trupp aus einem Hinterhalt und nun sprengten reiterlose Pferde über den dunklen dichten Teppich der sonst so tiefen Waldeinsamkeit. Blutrothe Banner flatterten in den Lüften und ein höllisches Geheul der Neger füllte das Thal, bis die Reiter von Neuem das schwarze Heer in die Schluchten jagten. Diese Scenen

beschäftigten Vincent und seine Begleiter, welche mit lebhaftem Antheile die Schlacht zu ihren Füßen immer weiter aufgerollt sahen. Plötzlich schrie einer der Sapeure laut auf und stürzte zu Boden. Im ersten Augenblick dachten seine Gefährten an einen jähen Ueberfall und ihre Blicke suchten den Feind, aber Grauen und doch Lustigkeit ergriff sie zu gleicher Zeit, als sie den Gegner bemerkten, mit welchem ihr niedergeworfener Kamerad kämpfte. Ein todtwunder riesenhafter Neger lag ausgestreckt am Boden und seine Zähne hielten den Haken des Sapeurs fest, der vergebens durch die heftigsten Stöße mit dem andern Fuße sich zu befreien strebte. Der Sterbende hatte die letzte Kraft benutzt, um noch einen seiner Todfeinde, der gleichgültig über ihn hintrat, zu schnappen, und keine Gewalt konnte die Zähne öffnen, bis man endlich mit einem Beilschlage den erschrockenen Gefangenen befreite. Endlich war die Höhe erreicht und ein weites wunderbares Panorama breitete sich nach allen Seiten aus. Vincent und seine Sapeure befanden sich auf einem der waldigen Bergrücken der Mornen, der getrennt von der Hauptkette ein ziemlich breites Thal zwischen sich hatte, das einem wilden reizenden Garten glich. Die Menschenhand hatte niemals diesen üppigen Pflanzenwuchs berührt, und nur an den Abhängen lagen einst kleine Pflanzenhäuser und geringe bebaute Strecken, die Zuckerrohr und Reis getragen hatten. Es waren Pflanzungen der Mornen, die der Mittelklasse der Bewohner gehört hatten, farbigen oder weißen Leuten, die mit Hülfe weniger Sclaven

und im eigenen Schweiße sich eines mäßigen Wohlstandes erfreuten. Nun lagen die Gebäude in Asche und ihre Einwohner waren erschlagen; aber die Bäche rieselten noch, die von graublauen Felsblöcken stürzten, ungeheure Baumriesen standen mit halbentblösten Wurzeln über jähe Zacken gebeugt, zwischen denen die wüthenden Bergwasser hinschossen. Eine Mühle wälzte ihr halb zertrümmertes Rad in einem Spalt der Felsen, üppige Mimosen, Blumen mit ungeheuren Kelchen, roth blühende Weiden, die kleine Weiher umkränzten, die hochstämmigen Kohl- und Pflaumenpalmen, Acajou- und Tulpenbäume und der liebliche Jasmin, der die ganze Bergwand deckte, wechselten mit den mächtigen Mahagoni- und Eichenholz-, Ahorn- und Drachenbäumen, die schwarze schwere Wälder bildeten. Wie erhaben schön würde diese Einsamkeit gewesen sein, mit ihren Wasserfällen, ihren steilen gezackten Felsen und Bergwäldern, mit den Schaaren bunter Raben und Vögel von glänzendem Gefieder, die ängstlich schreiend die hohen Gipfel umkreisten, wenn der Friede der Menschen diese große Ruhe geheiligt hätte. Hier aber wüthete ein Kampf, der auf Tod und Vernichtung geführt wurde, und die Thäler hallten wieder von dem Donner des Geschützes, von dem Hohngeschrei der Fechtenden, von den Seufzern der Sterbenden. Touzard's Brigade hatte sich in Linien aufgelöst, die langsam im Thale unter stetem Feuern vordrangen und die steilen Berge jenseits zu erklimmen suchten. Einzelne Haufen standen zur Unterstützung bedrohter Punkte

bereit, und mehrere Batterien Gebirgsgeschütze beschossen einen Felsenweg, der sich nach Limbé hinaufwand und von den Schwarzen verschanzt war. Wenn die Rauchwolken, welche das Thal umhüllten, von einem Windstoße weggenommen wurden, konnte man deutlich die Massen der schwarzen Vertheidiger des Passes erblicken, wie sie lauernd hinter den Felsen und Bäumen lagen, zielend ihre Gewehre losdrückten oder in dichten Knäulen vorwärts drängten, um den weißen Soldaten einen Vortheil zu entreißen und am Fuße der Berge in wüthende Handgemenge zusammentrafen. Die furchtbare Uebermacht der Bajonette und die taktischen Künste der Weißen warfen immer von Neuem ihre blinde Wuth zurück, aber Haufen von Leichen thürmten sich auf, ohne daß es den Soldaten gelang, in die Wälder einzubrechen und den Paß zu gewinnen. Auf den Gipfeln der Felsen standen bemalte Priester, die wundersame Räucherungen und Opfer den Fetischen brachten; ihre Prophezeihungen belebten den Muth der Conjoneger und ihr Geheul übertönte zuweilen selbst den Donner des Geschützes. Flüchtige Schaaren von Weibern und Kindern jagten dabei auf den jenseitigen Höhen umher, und bald sah man sie den Kämpfenden Stärkungen zutragen, oder Patronen, die von ihnen gefertigt waren, bald erblickte man unglückliche Gefangene in ihrer Mitte, die unter wildem Jubel einem schrecklichen Schicksal entgegengeführt wurden. Touzard selbst hielt in der Mitte seines Stabes an einem der zerstörten Meierhöfe, als Vincent sich ihm näherte. Nun, Kapitän,

sagte er nach der ersten Begrüßung, was meinen Sie, werden wir das Gesindel vertreiben oder warten müssen, bis Casa-Majore von Port-de-Paix herüber steigt und ihm in den Rücken fällt?

Vincent warf einen forschenden Blick auf die Höhen, die von schwarzen Kriegern wimmelten. Es muß die Hauptmacht sein, sagte er, ich schätze die Zahl wenigstens auf dreißigtausend.

Den Groß-Admiral von Frankreich, Herrn Jean-François, und den General-Feldmarschall, Herrn Biassou, nicht mitgerechnet, erwiederte Touzard spottend; aber sie müssen Leute haben, die etwas vom Kriegshandwerk verstehen. Irgend ein spanischer Don, vielleicht Se. Excellenz Don Alonzo selbst, doch beim Himmel! er soll so gut hängen, wie ein Schwarzer.

Nur Ueberraschung kann die Neger aus ihren Felsen werfen, die sie so tapfer vertheidigen, sagte Vincent. Der Engpaß ist schmal und oben liegt eine Schanze, die schweres Geschütz enthält, der Weg ist mit Verhacken gesperrt. Ein nächtlicher Ueberfall würde eher zum Ziele führen, als die Versuche bei Tage, wo unsere kleine Anzahl zu sichtlich ist.

Diese leise gesprochenen Worte erreichten nicht umsonst Touzard's Ohr. Nach einem augenblicklichen Besinnen gab er seinem Adjutanten Befehle, den Kampf einstellen zu lassen, und feste Sammelpunkte einzunehmen. Dann wendete er sich freundlich zu Vincent und sagte: Die Sonne wird bald herunter sein und es wird eine finstere Nacht geben. Ihr Rath war gut, und

wer ihn gab, soll ihn ausführen. Ihre Sapeure müssen die Verhacke fortschaffen und unsere Bajonette sollen euch schützen. Einige Stunden Ruhe also, und wir werden auch von Cambefort hören. Lassen Sie uns in diesen Trümmern einen Zufluchtsort suchen und ein Soupé halten, so gut es zu haben ist. Wir haben diesen wilden Kriegern eine tüchtige Lektion gegeben, die morgen, wie ich denke, noch besser kommen soll, aber wir können heut schon ein Siegesfest feiern, und da wir keine Glocken zu läuten haben, wenigstens die Gläser klingen lassen. — Dieser Scherz wurde so beifällig aufgenommen, wie er es verdiente, und bald sah man in den leergebrannten versunkenen Mauern Feuer auflodern und Kessel und Töpfe von flinken Burschen herbeitragen. Aus einigem Federwild und frischem Reis, aus dem Lendenbraten eines Schweins, aus einer rothbetollten Löffelgans, die man unterwegs irgendwo erhascht hatte, ward dann ein Mahl bereitet und die Tragekörbe eines Maulthiers brachten eine Reihe von Flaschen zum Vorschein, deren goldleuchtender Inhalt eine fröhliche Stunde mitten in der Blutarbeit und am Rande einer ungewissen Zukunft andeutete. — Touzard kehrte inzwischen von der Besichtigung der Kette seiner Posten zurück, wo seine kaltblütige Kühnheit die Soldaten mit Bewunderung erfüllt hatte. — Wie er bis an die äußersten Wachten ritt und die Kugeln der Neger ihn umflogen, war er nur von Vincent begleitet, mit dem er den nächtlichen Angriff besprach. Mitten in dem Feuer redeten beide mit der größten Gelassenheit.

Touzard war Soldat von Natur, voll Unerschrockenheit und Todesverachtung, und Vincent fand in ihm ein würdiges Vorbild. Der freudige Muth des Soldaten verdrängte das schwermüthige Gefühl aus seiner Brust; der Kampf weckte die Begier des Mannes nach Ruhm, und die Grausamkeit des wilden Feindes verdrängte die geheime Stimme in seiner Brust. Hier sah er, wie Zug um Zug die blutigsten Verbrechen geübt wurden, mit welcher raffinirten Lust die Schwarzen zu morden verstanden, und ein geheimer Schauder flog ihn an, daß auch ihm ein solches Loos beschieden sein könnte. Er ging bei Leichen vorüber, die, mitten im Gefecht getödtet, dennoch auf entsetzliche Weise verstümmelt waren, und oben auf den kahlen Gipfeln der Felsen tanzten im Abendlichte Tausende von Dämonen mit höllischem Geheul und hochgeschwungenen Waffen, die, wie er wohl wußte, ihn, wie jeden Weißen, mit den Zähnen zerrissen und sein Blut getrunken haben würden. Auch Vincent fühlte seine Sinne geschärft von Racheluſt und seine Rathschläge waren so treffend, daß Touzard ihn mit der Freude eines Soldaten betrachtete, der einen jungen Feldherrn in einem Zöglinge und Gefährten erkennt. — Als eine Kugel einen Zacken des Baumes zerschmetterte, den Vincent's Hand umfaßt hielt, dicht an den Fingern hinstreifend, ohne sie zu berühren, führte der alte Obrist ihn freudig fort. So leicht wird keine Kugel für Sie gegossen, Kapitän, sagte er lachend, aber das muß sein, wenn etwas Rechtes aus dem Soldaten werden soll. Sie sollen den Paß stürmen, und

ich wette Haut und Haar, die Teufel da oben schlachten Sie nicht. Doch nicht zu hitzig, mein junger Freund, fuhr er fort, aus Ihren Zügen leuchtet Zorn und Haß; ich dagegen bewundere im Stillen die hartnäckige Tapferkeit dieser halbnackten Wilden. Ja, glauben Sie mir, wer es verstände, ihre Wildheit zu bändigen, ihnen Mannszucht beizubringen, ihnen unsere Künste zu lehren, der würde in diesem Lande unüberwindlich sein und den Herren der ganzen Welt widerstehen können.

Wie wäre es möglich, diese Barbaren zu zähmen? sagte Vincent verächtlich.

Diese wilden Bestien sind leichter zu kirren, als die zahmgemachten dort hinter uns in der Stadt, erwiederte Touzard lachend, denn jene Naturkinder können bewundern und fürchten, diese aber fürchten und bewundern nichts, nicht Gott, nicht Menschen, nichts als ihre Rechte, ihre nichtswürdige Kastenfreiheit, die alles Unheil verschuldet.

Mit dieser Gesinnung, mein Obrist, versetzte Vincent verwundert, muß es Ihnen schwer werden, für den Kastenstolz zu fechten.

Nicht im Geringsten, rief Touzard kaltblütig. Was hat meine Meinung mit meiner Pflicht zu thun? Ich fechte, weil ich muß, und hasse Niemanden, aber der Himmel sei den schwarzen Häuten gnädig. Befehlen Sie Ihren Sapeuren, keinen lebendig zu fangen, man hat nur nachträglich Mühe davon.

Touzard war von dem glücklichen Ausgange des Gefechts in eine fröhliche Stimmung gerathen, und

diese setzte sich fort, als er im Kreise seiner Offiziere beim Mahle saß. Die Gläser klangen und dann und wann mischte sich ein Gewehrschuß und das ferne Geschrei der Schwarzen mit dem Gelächter, das lustige Geschichten veranlaßten. Man vergaß auf einige Minuten Ort und Zeit, Vergangenheit und Zukunft, Liebesgeschichten und Abenteuer wurden aufgetischt, das Leben creolischer Schönen gab viel Anlaß zur Heiterkeit, dazwischen wußte man selbst dem Grauenhaften lustige Seiten abzugewinnen, und die leichtsinnige Heiterkeit der Franzosen triumphirte mit Hülfe des Weins über alle Schrecken.

Unter allen Creolinnen, rief endlich ein junger Offizier, gibt es nur eine, von der man kein Abenteuer zu erzählen weiß; keine Begünstigung eines Anbeters, keine Escaladen, keine Liebes-, keine Haß- und Rache-Geschichten. Dieser Göttin im Tempel der Tugend sei ein volles Glas geweiht!

Alle Tugend ist langweilig, schrie ein Anderer, aber deine Göttin ist das Muster aller Langeweile der Erde. Blanca Blanchelande, Gott schenke ihr Gesundheit und ein ewiges Leben, das Irdische liegt hinter ihr.

Früher war es nicht so, sagte ein Dritter. Da erschien sie doch noch auf Bällen und Festen; aber seit sie Trauer angelegt hat um den großen Todten, verachtet sie alle Lebendigen.

Vielleicht, weil sie ihrer nicht würdig sind, meinte ein alter Major.

Wen hielte sie wohl für würdig? rief der Offizier.

Hat je ein Weib an den überspanntesten Träumereien gelitten, so ist es diese Tugendheldin. Neulich sprach ich lange mit ihr von mancherlei, was man mit Damen zu sprechen pflegt, aber ihre großen schwarzen Augen sahen mich so unheimlich an, daß ich endlich verstummte. Plötzlich faßte sie meine Hand und sagte: Was meinen Sie, ist es möglich, daß aus dem Affen der Mensch hervorgegangen sei, oder soll der Mensch sich gleichsam zur Warnung in dem verstandlosen Geschöpf erkennen, das eine so grausame Aehnlichkeit mit dem verstandbegabten Thiere erhalten hat?

Alle lachten übermäßig; der alte Major sagte: Das ist eine schreckliche Zugabe für die Leiden des armen Generals, der öffentlich sich mit allen den Wirrnissen plagen muß und zu Haus mit der verwirrten Tochter. Jammerschade, ein schönes, junges, reiches Kind; ja, ich weiß eine Zeit, wo Alles sich zu ihren Blicken drängte, aber von frühan war sie von Büchern und Zeitideen und der blinden Liebe des schwachen Vaters verdorben. O! ich weiß wohl, sie ist entsetzlich gelehrt, kennt alle Bücher, versteht alle Sprachen, aber toll, rein toll.

Wenn sie es nur wäre, sagte ein Offizier, dessen gelbe Farbe den echten Creolen bezeugte, bei Gott! wir sollten es alle wünschen. Habt ihr nicht gehört, welche Briefe man aufgefunden hat? Den Schwarzen hat sie geschrieben, tapfer zu fechten, und den Gelben, sich die Freiheit nicht entreißen zu lassen. Sie soll sich zum Vermittler der beiden Kasten angetragen und zur Einigkeit

gerathen haben, und wer jemals hörte, wie sie die allgemeine Freiheit predigt, wird es glauben.

Es gehört ein creolischer Glaube dazu, rief ein Anderer, und nun wurde die Tochter des Gouverneurs der Gegenstand eines Streites, der mit Lust und Gelächter und mit Spott und Heftigkeit geführt wurde. Vincent allein saß still und gedankenvoll. Vor seinen Augen schwebte die edle schöne Gestalt, der so viel Böses und Gehässiges angedichtet wurde. Jetzt erst, wo die Plattheit sie zur Tollen machte, verstand er die ernste und schwärmerische Hoheit ihres Wesens. Wohl ist es ein ungewöhnliches Weib, sagte er leise, erhaben über die Schwächen, voll Verachtung gegen das Schlechte, vom Leiden ihres Lebens zur höchsten, geistigen Kraft erhoben, und darum elend, wahnsinnig, halb toll genannt.

Es litt ihn nicht mehr in dem wüsten Treiben seiner Gefährten; leise stand er auf und entfernte sich aus dem Gemäuer. Der glühende Strahl der Abendsonne färbte das Thal mit jenem farbigen Lichte, das stürmischen Nächten vorangeht. Die hohen Kronen der Wälder brannten in der Glut, die Wasserfälle funkelten und sprühten in Feuergarben, die Luft war so durchsichtig, klar und mild, alle Schönheit und Güte strahlte von dem ewigen Himmel auf Wesen nieder, die nur Blutdurst und Mord kannten. Er sah die Wachten spähend auf- und abreiten, und ihre Waffen blitzten zu ihm herauf. Eine schwermüthige Trauer beschlich Vincent. Gedankenvoll stieg er den Felsen hinan

und setzte sich auf der höchsten Spitze nieder. Wie fern war nun die Kampflust, welche noch vor kurzen Minuten sein ganzes Denken füllte. Er wünschte sich Flügel, um diesem blutigen Boden auf immer zu entschweben, und doch hielten sehnsuchtsvolle Träume ihn fest und nirgends fand er einen Punkt der Ruhe. Dann breitete er die Arme aus nach den Bergen, wo wildes Geheul herüberscholl und bedeckte schamhaft vor den streitenden Gefühlen, die ihn schwach machten, seine Augen. — Armselige Welt, rief er seufzend, welche Tugend kann von Menschen geübt werden in diesem großen Reiche der Sünden und Laster. Allmächtiges Wesen! welche Versöhnung hast du uns bestimmt, welches Ziel, welches Ende? Mord und endlosen Mord, Vernichtung folgt der Vernichtung, und kein helfender Strahl, keine Zukunft, die zum Himmel führt, als Leiden und Gräber.

Der Hufschlag von Pferden ließ ihn die Augen erheben und ein Blitzstrahl durchzuckte sein Herz. Er glaubte zu träumen, und starrte athemlos auf eine seltsame Erscheinung. Eine schöne Dame sprengte auf schaumbedecktem Pferde durch den Wald, ein Engel des Friedens mitten in Wildniß und Mord. Es war das Fräulein von Blanchelande, im dunklen Reitkleide, mit dem Hute voll wehender Federn und die schöne ernste Gestalt ganz vom rothen Sonnenlichte bestrahlt. Hinter ihr ritt ein alter Diener, dessen groteskes Gesicht alle Grade der Furcht ausdrückte, während sie, wie eine Königin, stolz und sicher, keine Gefahr zu kennen schien. Lange stand der junge Offizier und starrte die Erscheinung

wie ein liebliches Traumbild an, dann trat er rasch ihr näher und gab mit einem Ausdruck des Schreckens und Erstaunens ihr seine Nähe kund, die sie kaum zu beachten schien.

Mit einem leichten Lächeln grüßte sie ihn und drängte dann ihr heißes Pferd bis an den äußersten Rand des Felsens, wo das ganze Thal zu ihren Füßen lag. Besorgt faßte Vincent den Zügel und sah mit bittendem und befehlendem Blick zu ihr empor. Ihre Augen begegneten sich, aber in den ihren lag eine glühende gewaltige Kraft, die den unwilligen Ernst der seinen zerbrach. — Sie wollen zürnen, Kapitän, sagte sie, daß ein Weib es wagt, den Schauplatz eurer Thaten zu betreten. Warum, ihr stolzen Männer, glaubt ihr denn, daß Frauen kein Blut, kein Elend, keine Grausamkeiten sehen sollen? Sind wir im Leben so weich gebettet, darf die ganze schreckliche Gegenwart uns nicht berühren? O! ich bin kein romantisches wildes Mädchen, das aus toller Genialität, aus launenhaftem Uebermuth sich der Sitte entzieht, den Bitten der verständigen Leute trotzt und dann, von der schrecklichen Wahrheit überrascht, an allen Nerven zittert und weint.

Sie wissen nicht, welchen Gefahren Sie sich aussetzen, rief Vincent. Was Sie auch getrieben hat, die sichere Stadt zu verlassen, es ist ein thörichtes, sträfliches Vorhaben. Zürnen Sie nicht, es sagt es ein Mann, der Sie innig verehrt, gütiger Himmel! der sein Leben opfern würde, um das Ihre zu retten.

Mein Leben, erwiederte sie lächelnd. Ist an dem Leben eines so unbedeutenden Wesens denn mehr verloren, als an dem kräftigen so vieler tapfern Männer, die hier erschlagen liegen? Mein Pferd trat auf menschliche Leiber, die unter seinen Hufen aufstöhnten, ich empfand und sah, wie wenig das Leben gilt; wie leicht und wie schwer es ist, zu sterben; wie das Geschöpf, das so viel von seiner Göttlichkeit faselt, zum Bluthund wird, wenn es Blut gesehen hat; wie es darnach lechzt, mit welcher Lust es mordet, mit welchem bewundrungswürdigen Witze es seine Opfer zehnfach sterben läßt. Der Tiger der Wüste schlägt seine Krallen ein und zerreißt seine Beute; der vernünftige Tiger, der vorgibt, an einen Gott zu glauben, an ewige Liebe, o Himmel! an eine Vergeltung, an eine Ewigkeit, er sättigt sich an Qualen und Todesschmerzen.

Und um dies zu sehen, kommen Sie? rief Vincent vorwurfsvoll.

Ich wollte es sehen, ich mußte es sehen, erwiederte sie heftig und eine dunkle Röthe übergoß ihre hohe weiße Stirn. Sorgen Sie nicht, ich habe oft allein diese Berge durchstreift und kenne sie genau. Mein Pferd ist schnell und im Nothfall verstehe ich auch zu morden. Sie deutete dabei auf den Sattelbogen, wo der blanke Griff eines Pistols hervorsah. Dann fuhr sie fort: Hätte der Zufall Sie nicht in meine Nähe geführt, Niemand würde erfahren haben, daß ein Weib so entartet sei, dem Morde nachzugehen und sich daran zu freuen. Sehen Sie den alten Mann dort, meinen

Diener, wie seine Treue mit der Angst kämpft, wie er die alten Augen anstrengt, ob ein Feind zu entdecken sei, wie sich sein weißes Haar aufgesträubt hat bei dem Anblick der verstümmelten Todten. Ich fürchte nichts, ich weiß es, es muß so sein, und was thut es, wenn ein Mensch mehr oder weniger stirbt? Die Guten enden, wie die Schlechten, aber mordet fort, pflastert die Wege der Freiheit mit Herzen und Köpfen, die Gottheit, für die sie starben, die heiligen Gefühle, die darin lebten, erwürgen eure Henker nicht.

Dies Wort ist ein großer Trost, sagte Vincent bewegt. Noch immer hat die höchste Wahrheit sich zum Triumph erhoben, aber wie lang ist der Weg, wie endlos, welche Ströme von Blut sind um die kleine Erkenntniß geflossen, die man errungen hat, und der Gedanke verwirrt sich, er zweifelt an einer Vollendung.

Zweifeln Sie nicht, erwiederte Blanca mit einem begeisterten Blicke, auch ich habe gezagt und gezweifelt, nun weiß ich, daß es sein muß, wie es ist. Man kann von Tugend träumen und meinen, daß die Menschen nicht mild und leicht die schöne Bahn gehen wollen, aber man muß mit der Sichel der Vernichtung das Unkraut abmähen und der Tugend leben in Thaten. Ja, wäre ich schwarz geboren, als Priesterin der Freiheit würde ich diese weißen Söldner vernichten und Alle, die so stumpfsinnig für Knechtschaft fechten; als eine Weiße rufe ich: Schlagt todt diese Neger, diese Sclaven, bis ihr wieder erschlagen werdet. — Und das ist mein Rath, fuhr sie ernsthaft fort, und Sie, Bürger,

der Sie ein stolzer freiheitsliebender Mann sind, befolgen Sie ihn. Suchen Sie nicht zu helfen und zu lindern, es ist unfruchtbar und eine Narrheit. Bezwingen Sie Ihr Gefühl, fordern Sie die Rache, lassen Sie erbarmungslos schlachten und niedermetzeln, das auch heißt Tugend üben. O! der Tag wird kommen, wo die reine Tugend siegt, wo keine Farbe hindert, eine Bürgerkrone zu tragen, wo man diese stolze Herren vor einem schwarzen Sclaven zittern sieht. Dann wehe euch, ihr Verräther! Dann schlägt die Stunde der erhabensten Opferung. — Mit ungestümer Hast riß sie das unruhige Pferd herum und warf einen langen Blick über das Thal. Ich habe gesehen und empfunden, was ich wollte, sagte sie, leben Sie wohl, Bürger, es geht ein Schmerz durch meine Brust, Sie hier zu wissen. Ihr Platz ist dort drüben, aber es muß so sein, und darum nieder mit den Schelmen, die gegen Soldaten der Freiheit zu kämpfen wagen. — Mit einer leichten Bewegung ließ sie dem schnellen Thiere die Zügel und sprengte den Bergrücken hinunter. Vincent stand von den streitendsten Gefühlen befangen und blickte der Reiterin nach, die, ohne Hindernisse zu achten und ohne umzublicken, davoneilte. Die schlanke Gestalt, einsam in der Mitte von Fels und Wald, ein schönes begeistertes Weib über Leichen hineilend, die seltsamen Worte, dir er gehört, diese fieberhafte Ueberspanntheit, welche ihm ein Triumph der Tugend dünkte, die prophetische Erhebung ihres Wesens, Alles strömte entzückt und doch schaudernd in seine Brust. Neben dieser

freudigen Empfindung regte sich der Gedanke, wie abenteuerlich seltsam ihre Erscheinung, wie das Weib ganz verloren sei in einem unnatürlichen Verlangen, sich von dem Leben ihres Geschlechts loszureißen. Dann trat die schüchterne sanfte Helene wie ein jäher Blitz vor seinen Sinn. Die Liebe füllte allmächtig sein Herz, aber neben ihr stand die Bewunderung eines Wesens, dessen Hoheit und Gedankengröße er sich verwandt fühlte. —

Langsam schritt er zurück zu dem Meierhofe, wo lautes Gelächter ihm entgegenschallte, und unbemerkt fast, wie er gegangen, trat er in den Kreis von Offizieren, die ein zerlumptes dunkelfarbiges Weib umstanden, welche in einfältiger Art und höchst erschrocken die Bruchstücke ihrer Leiden erzählte. Eine streifende Patrouille hatte sie zwischen den Felsen und Gebüschen versteckt gefunden und in's Hauptquartier gebracht, wo sie nun zitternd und kaum der Worte fähig bald um Gnade und Erbarmen bat, bald in eintöniger geschwätziger Weise die Fragen beantwortete.

Also hier waren sie Alle, in diesem Hause? sagte Touzard.

Ja, als es noch ein Haus war, Massa Offizier, erwiederte die Alte. Still, hier war die Thür, dort die große Küche, da ging es nach dem Zimmer des Massa's, blanke Wände, Massa, schöne Spiegel, Massa, o, he! o, he! und Alles Asche geworden. Sie sah sich um, streckte die magern Hände empor, die sie schallend zusammenschlug, und brach in das seltsame kichernde

Gurgeln der Schwarzen aus, das Erstaunen und Freude ausdrückt.

Das alte Geschöpf ist wahnsinnig geworden, rief der Major. Höre doch, du widerliche Hexe, wir fragen ja nicht nach deinem Massa Paradok oder Paradoux oder Caradou meinetwegen, wie er geheißen hat, sondern nach den schwarzen Thieren, die ihn ermordeten. Wer war es, wie hieß er, der teuflische Hund?

Die Alte sah ihn mit den stieren Augen lange gedankenlos an, dann fiel sie plötzlich auf's Knie und rutschte zu den Füßen des Offiziers. Nicht schlagen, Massa, heulte sie, nicht Kopfabschneiden, arme Messaline; gut Massa, Messaline Alles thun, Massa gut sein, Massa, gut Massa.

Welche Zusicherungen ewiger Liebe und Treue von Seiten dieses reizenden Wesens, rief einer der Adjutanten und die Andern lachten auf Kosten des Majors, dem es schwer wurde, seine Füße der Alten zu entziehen. Hol' dich der Henker! rief er endlich und gab ihr einen derben Stoß, der sie zurückwarf und in ganzer Länge auf den Boden streckte, was neue Scherze und neues Gelächter erregte. Ich dächte, wir würfen die Wahnsinnige hinaus und überließen es andern Leuten, ihren Witz mit ihr zu üben, fügte er mit einem finstern Blicke hinzu.

Der unsanfte Fall schien indeß eine günstige Wirkung auf das Gedächtniß des schwarzen Weibes geübt zu haben. Sie strich das krause schmutzige schwarze Haar von der Stirne und sagte dann schnell und ohne

zu stocken: Messaline war eine treue Dienerin, sie war frei, ihr Vater war aus der Klasse Seketra, ihre Mutter eine Marabou. Massa Paradole hatte sie frei gegeben und Messaline liebte den Massa und die Kinder. Nun war es Nacht und Messaline schlief leise, da hörte sie die Thür zerbrechen. Ein Schrei kam herauf und eine Stimme rief: Brennt nieder und den Massa bindet fest und bringt ihn her. — O! wie flogen die Feuer von Gummiholz! Messaline sah hinaus, schwarze Männer führten den Massa in Stricken und stießen ihn blutig, da ergriff sie die Knaben und führte sie in den Wald. Vier waren es, Massa, o! Messaline liebte sie.

Höre auf, rief Touzard rauh, du hast genug erzählt und ich kenne die nichtswürdige That des Ungeheuers Jeannot. Die vier Kinder kamen weinend zurück, um das Leben des Vaters zu erflehen und warfen sich der Bestie zu Füßen, der sie langsam ermorden und den unglücklichen Paradole fünfmal sterben ließ. Aber dann, Messaline, besinne dich, was geschah dann mit dir, gestern, wo warst du gestern?

Das Weib sah ihn starr an, dann sagte sie: Hier!

Und wer war denn mit dir in diesen Trümmern?

O! Massa, flüsterte sie, schwarze Männer in bunten Röcken; mit Gold bedeckt, o, he! wie die Massa's angethan; und weiße Massa's mit Bärten und goldenen Ketten, die sie nahmen und den schwarzen Brüdern umhingen.

Und weißt du nicht, was sie sprachen? fragte der Obrist.

Die Alte sagte: Dort lag die alte Messaline unter dem Schutt hinter der hohen Mauer und Niemand achtete darauf. Da kamen Priester und sprachen und die weißen Männer sprachen und die schwarzen Brüder schrieen sehr. Es lebe der König! schrieen sie, wir wollen alle die weißen Massa's todtschlagen. Und die weißen Männer lachten und wiesen auf die Berge und sagten: Schlagt todt, schlagt todt! der große König wird lachen und Geld geben. Laßt die Massa's nur herkommen zu uns in diese Berge, dann haben die schwarzen Brüder am Meere Zeit, ihre Stadt zu verbrennen und ihre Krieger sind alle verloren.

Eine tiefe Stille herrschte in dem Kreise. Endlich sagte einer der Oberoffiziere: Es ist ein unnützes Fechten und Blutvergießen. Treiben wir auch diese zahllosen Schaaren bis in die spanischen Mornen, was nützt es uns? Cambefort hat keine Nachricht gegeben und noch immer hören wir in unserm Rücken vom Kap her das Rollen des Kanonenfeuers. Wie, wenn dies schwarze Weib recht gehört hat, wenn der Angriff der Neger wohl berechnet war, um uns hinauszulocken, und ihre Schlachthaufen nun über die Hauptstadt herfielen?

Besser wäre es bei unserer schwachen Zahl, die Städte und Festen zu halten, murmelte ein Anderer, und den übermüthigen Milizen und Nationalgarden die Arbeit in den Bergen zu überlassen.

Ein strenger Blick Touzard's befahl Schweigen. Wir werden unsere Siege nicht unterbrechen, sagte er. In zwei Stunden stürmen wir den Paß und öffnen uns

den Weg nach Dondon und Lienonade. Diese Nacht muß entscheiden. Und was ist das, fuhr er fort und sah hinüber nach den Bergen, die im letzten Scheine des Abends glühten. — Eine dicht gedrängte Masse von Negern heulte und tanzte auf den äußersten Felsen. Sie schwangen ihre Säbel und Beile, die in der Abendröthe blitzten und umringten einen kleinen Haufen weißer Leute, die ihre Gefangenen waren. Durch die Fernröhren der Offiziere ließ sich jede Bewegung, fast die Züge jedes Einzelnen noch erkennen, aber ein Schrei der Rache und des Schmerzes lief durch die Reihen der Franzosen, als diese Gebundenen und Verstümmelten mit Jubel an den Rand der Klippe geführt und dann hinabgestürzt wurden.

Touzard lehnte an dem Gemäuer und blickte ruhig auf ein Schauspiel, an dem jedes Auge hing. Retten kann ich euch nicht, sagte er und nahm das Zigarr aus dem Munde, aber heraus mit den schwarzen Gefangenen und hängt sie an den äußersten Vorposten in einer Linie auf. Hier nehmt die schwarze Megöre mit, diese Messaline soll für ihre Nachrichten belohnt werden, sie soll Rache für Paradole nehmen und den Henkerdienst verrichten.

Man blickte umher, aber das schwarze Weib war fort und nirgends zu finden. Adjutanten sprengten davon und willige Hände fanden sich genug, die mit Freuden die Leinen um den Hals eines Schwarzen legten. Bald schwankte eine Reihe von Leichen an den Bäumen, und aus den Bergen herüber drang das

klägliche Geheul bis in das Gemäuer, wo wenige waren, die nicht bei Wein und Spiel alle Sorgen gewaltsam verdrängten.

In der tiefen Nachtstille sammelte sich die Sturmkolonne, an deren Spitze sich Vincent mit den Sapeuren befand. Die Grausamkeiten dieses Tages hatten die Wuth der Franzosen bis auf's Aeußerste getrieben, jede Brust athmete nur Rache und die Befehle ihrer Obern erschienen als überflüssig. Schweigend ging es nun den Felsenspalt hinauf, der in manchen Windungen sich fortsetzte und von steilen schwarzen Wänden eingeschlossen war. Die Verhaue am Eingange waren verlassen und wurden leicht beseitigt, jeder strebte eilig die Höhe zu gewinnen und Gefahren zu entgehen, die ein banges Gefühl weissagte. Mit jedem Schritte vorwärts erleichterten sich jedoch die Herzen und ein leises frohes Murmeln lief durch die Reihen, daß die Schwarzen wohl in der Stille abgezogen seien und diese furchtbare Stellung verlassen hätten.

Plötzlich aber dröhnte von der Höhe des Passes ein Kanonenschuß aus der Redoute, die ihn verschloß, und wie von Zauberhand angezündet flammten zahllose Fackeln zu beiden Seiten des Felsenpasses. Ein tausendstimmiges Geschrei und Geheul mischte sich mit dem rollenden Feuer der Neger, das aus allen Spalten, aus Büschen und Klüften hervorbrach, während Weiber und Kinder große Steine von der Höhe niederrollten. Es gehörte der Haß und die Tapferkeit dieser Krieger dazu, um standhaft vorzudringen; aber rückwärts zu fliehen

war gefahrvoller vielleicht, als den kurzen Weg bis zur Höhe anzustürmen. Ein gleicher Geist schien nun alle zu beseelen, und wie viele auch fallen möchten, wie unmöglich es gewesen wäre, gegen ein disciplinirtes Heer auf Sieg zu hoffen, die Verachtung der Schwarzen und ihre Ungeschicklichkeit im Gebrauch der Feuerwaffen erleichterten das Gelingen. Vincent, seine Krieger ermuthigend, eilte ihnen voran, und so war er der Erste, der die Brustwehr der Redoute erstieg. Von der Höhe des Walles in das dichte Getümmel fliehender und verzweifelnder Menschen springend, überließ er sich ganz der Gewalt des Augenblicks. Ein furchtbarer Kampf raste um ihn. Die Aexte der Sapeure und die Bajonette der Grenadiere fanden einen hartnäckigen Widerstand. Ein dichtgedrängter Schlachtkeil der Neger warf sich ihnen entgegen, es war an kein Entkommen zu denken. Kampflustige Schaaren drängten die Vordern, die willenlos oft mit verzweiflungsvollem Sträuben in die spitzen Eisen gestoßen wurden. Andere Massen drängten sich von der Höhe des Weges herab in den Hohlweg hinein und trieben den Rest der Kolonne zurück. Von allen Seiten war Nacht und Schrecken, Feuerstrahlen der losgeschossenen Gewehre, die auf einen Augenblick den Schauplatz erhellten und die wilden umdampften Gesichter der Kämpfer und das Aechzen und Röcheln der Verwundeten und das Siegesgeschrei der Afrikaner. Vincent hatte vergebens eine blutige Arbeit gethan, er sah seine Soldaten weichend, getrennt, in Einzelkämpfen niedergerissen, und plötzlich erblickte er

sich allein in einer Menge nackter, schwarzer Gestalten. Er wollte den Degen gebrauchen, als er einen Schlag erhielt, der ihn zu Boden streckte. Wie im Traume glaubte er ein fernes Feuern und Schreien zu hören, dann fühlte er sich heftig fortgezogen, geschleift und getragen, endlich schwanden seine Sinne ganz.

12.

Als er die Augen aufschlug, lag er an einem Feuer von Moos und Reisig ausgestreckt. Seine Uniform war ihm ausgezogen worden, sein Oberkörper war ganz von Kleidern entblößt und seine schwarzen geschäftigen Kammerdiener beschäftigten sich damit, seine Füße von den Stiefeln zu befreien. Im halb bewußtlosen Zustande lag er lange willenlos und starrte durch die Zweige eines ungeheuren Baumes den sternvollen Himmel an. Endlich glaubte er ein fernes Rauschen zu hören, und es fiel ihm ein, daß ein Gefecht gewesen sei, dann stieg eine Erinnerung nach der andern in ihm auf, mit einem Schauder begriff er, daß er gefangen in den Händen der Neger sein müsse. Sein Kopf schmerzte, er wollte die Arme ausstrecken, sie waren mit einem Strange von Palmenbast fest zusammengebunden. Eine schreckliche Klarheit der Empfindungen kam über ihn, er wendete den Kopf und versuchte sich gewaltsam aufzurichten, als eine schwarze Hand ihn zurückwarf und ein grimmiges Gesicht ihn dicht anblickte. Der Schein

des Feuers fiel auf einen Neger, der nackt bis auf den Schurz an seiner Seite kauerte und sich bemühte, sein Taschentuch um den muskelvollen Hals zu pressen. Dann stand hinter ihm eine Gruppe, die lebhaft über die Vertheilung seiner übrigen Kleider stritt, und Vincent begriff, daß es die Sieger waren, die ihn fingen Mehrere im Gefecht verletzte Sclaven lagen an der andern Seite des Feuers, zwischen Weibern, die ihre Wunden zu verbinden suchten und mit rachsüchtigen Augen nach dem weißen Manne blickten, den sie mit Schimpf und Spott bedeckten. Es fiel dem armen Gefangenen ein, daß er gehört hatte, wie die Neger oft diesen wüthenden Weibern ihre lebendige Beute überließen, und wie diese dann, gleich den Indianern, alle Grausamkeiten und Qualen an ihnen erschöpften. Er wendete den Kopf fort von dem höllischen Grinsen dieser Furien, die zuweilen vom Feuer aufsprangen und sich ihm näherten, aber von dem Neger, der sein Wächter zu sein schien, zurückgewiesen wurden und dann ihr eintöniges Geheul von Neuem begannen. Die Nacht war finster und feucht und eine Eiskälte durchschauerte den Halbnackten, dessen ermüdeter zerschlagener Körper von Frost und einem brennenden Durste eben so sehr gequält wurde, wie seine beängstigte Seele allen verwirrenden Gedanken geöffnet war. Vincent war ein stolzer, muthiger Mann, der sich schnell mit dem Gedanken des qualvollsten Todes zu versöhnen und mit der Kraft einer philosophischen Stärke des Gemüths zu trösten suchte. Auch verlor er die Hoffnung nicht ganz, welche keinem

so sehr als dem Soldaten eigen ist, der die Wechselfälle des Glücks und Zufalls oft gesehen hat, und leise ging er alle Möglichkeiten durch, die eine Befreiung bewirken konnten. Aber er fand fast keine. Er hörte keinen Schuß fallen, der die Nähe von Freunden verkündet hätte; im dunklen Walde, allein, ohne zu wissen, wo er sich befände, ohne selbst einen Leidensgefährten zu haben, mitten unter Wesen, deren schreckliche Absichten jeder Blick aussprach, drang das Gefühl der rettungslosen Verlassenheit sich ihm auf. Weithin durch die Stämme sah er andere Feuer blitzen und halbnackte Gestalten umher gelagert. Diese Feuer umringten ihn nach allen Seiten hin und seine Bande waren fest, seine Kräfte erschöpft, nicht die geringste Möglichkeit eines Entkommens. Zuweilen siegte die Hoffnungslosigkeit und die Verzweiflung über die moralische Kraft, wenn er zurückdachte an Alles, wodurch ihm das Leben theuer war, und dann betrachtete er die Wesen schaudernd, unter deren erfinderischer Wuth er vielleicht bald sein Dasein verhauchen sollte. Weiber waren es, wie jene theuren edlen Gestalten, die noch jetzt ihm begeisternd vorschwebten, einem Geschlecht angehörend, mit welchem man alle die milden Tugenden verbunden denkt, die dem Herzen zu eigen sind: Mitleid, Erbarmen, Duldung, Liebe! aber wo wäre ein Strahl dieser sanften Regungen in der Brust rachsüchtiger Wildheit entstanden? Jedes Weib, wenn sie haßt, empfindet ganz die wollüstige Süße der Rache, und diese schwarzen Weiber waren zur Rache erzogen; die Qual eines

weißen Mannes, ihres Herrn und Gebieters, der Leib und Seele gemißbraucht hatte, war eine Stunde des Entzückens. Bald aber erwachte in Vincent jene stoische Verachtung des Lebens, die aus der Gewißheit entspringt, ein Schicksal durch nichts ändern zu können. Er schloß die Augen und versuchte zu schlafen, aber die Kälte verscheuchte diese Ruhe, dann bat er seinen schweigenden Wächter um eine Decke und einen Trunk, aber er erhielt keine Antwort, endlich ergab er sich ganz in seine Leiden und eine stumpfe Schwäche legte sich auf seine halberstarrten Glieder, als der rasche Schritt eines nahenden Mannes ihn von Neuem aufweckte. Er heftete die Augen auf die Gestalt und ein Traum von Hoffnung floh durch seine Seele und verschwand. Es war ein Neger von widerlichen Zügen, klein, mit ungeheuren Lippen und schwarzen abgebrochenen Zähnen. Das Feuer flackerte hell auf, als er neben Vincent stand und niedergebeugt seine stechenden Augen spähend auf ihm ruhen ließ. Beider Blicke begegneten sich; der des Weißen war kalt und verächtlich, der des Schwarzen glühte in einer grausamen Freude. Es war Vincent, als habe er dies häßliche Gesicht schon gesehen, aber die Erinnerung glitt mit einem hellen Blitze des Feuers vorüber und verlor sich verwirrt in dem stieren unheimlichen Kopfe. — Gut gemacht, sagte der Neger und prüfte die Bande, welche Vincent's Arme hielten; aber wo ist sein Degen, ihr habt ihm Alles genommen? Im Augenblick drehte er sich um und erblickte die Waffe, die er suchte, an der Seite

eines Negers aus dem Haufen, und dieser Anblick schien einen gewaltigen Zorn in ihm anzufachen. Er richtete den Kopf so stolz empor, daß er fast auf dem Nacken hing, dann stieß er eine Reihe heftiger Worte und Flüche in irgend einer der hundert afrikanischen Küstensprachen aus, die er mit dem creolischen Französisch vermengte und begehrte zuletzt, daß der Neger ihm den Degen und Hut des Gefangenen sogleich überliefere. Offenbar war der kleine Kerl ein Mensch von Ansehen unter seinen Gefährten, die selbst einige Zeichen der Bestürzung und Ehrfurcht blicken ließen, aber die Disciplin war dennoch nicht in dem schwarzen Heere bis zu einem Grade gestiegen, daß man einem Willen unbedingt gehorsamte, der Privatrechte zu beleidigen schien. Ein langer und heftiger Streit erhob sich, der mit aller der wilden Geläufigkeit afrikanischer Zungen geführt wurde. Vincent, welcher mehr aus den Gebehrden errieth als verstand, warum es sich handelte, hätte unter andern Umständen diese Scene ergötzlich finden müssen, wenn er nicht in wachsender Furcht gewesen, ein augenblickliches Opfer der erwachten unzähmbaren Leidenschaften dieser Wilden zu sein. Die meisten der Neger waren jung und robust, einige von athletischen Formen. Die wilde Scenerie des Waldes, der Tropenhimmel mit seinen großen leuchtenden Sternen, das flackernde Feuer, um welches die Weiber hockten und die Kranken, und dessen funkelnder Schein sich an den schwarzen nackten Körpern spiegelte; dazu die Heftigkeit der Gebehrden der handelnden Personen, ihre rollenden Augen, die

Kraft ihrer Bewegungen, die Fetzen von Kleidern, bunten Mänteln, Stoffen und Waffen aller Art, mit welchen sie lächerlich und phantastisch behängt waren, Alles schmückte die Scene aus, in deren Mitte der kleine Neger wüthend umhersprang. Dieser allein war ziemlich vollständig bekleidet. Er hatte die Beinkleider eines wahrscheinlich längst erschlagenen Grenadiers erbeutet, die Kamaschen aber zurückgestreift und Halbstiefeln mit Sporen darüber gezogen. Die weite Uniform irgend eines unglücklichen Korporals der Nationalgarde schlotterte auf seinem schmalen Oberkörper, eine hohe Binde verbarg Hals und Kopf bis an die Ohren und ein großes blaues Seidenband knüpfte seinen Körper mit der Uniform in der Mitte des Leibes zusammen.

Plötzlich eilte der kleine Neger auf Vincent los und richtete ihn in die Höhe. Weißer Mann, sagte er mit sprudelnder Heftigkeit in unverständlichem Französisch, richte du unsern Streit. Ich bin Candi, verstehst du, Herr Candi, Adjutant und erster Lieutenant des Generals Jeannot, ein berühmter großer General, von dem du gehört haben wirst. Als ihr die Schwarzen auf dem Passe angriffet, fing dich dieser Herr dort, verstehst du, dieser große schwarze Herr, der kein Lieutenant ist, wie ich, und als wir flohen, warf er dich auf seine Schulter und trug dich davon.

Und was ist aus dem Heere des Kaps geworden, hat es gesiegt? sagte Vincent.

Unterbrich mich nicht, rief Candi finster, verdammt seien die weißen Massa's, sie werden alle sterben. Aber

als dieser Herr mit seinen Kameraden den Wald erreichte, wollten sie dich tödten und hoben ein scharfes Messer auf, um deinen Kopf abzuschneiden. Vincent schauderte zusammen und Candi legte mit einem boshaften Lächeln die Hand auf seine Schulter. Weißer Mann, fuhr er fort, Candi kam und sagte, dieser Mann ist ein großer Offizier, ich befehle euch, ihn leben zu lassen, er ist es werth, die Bekanntschaft des Generals Jeannot zu machen, der für ihn sorgen wird. Seid ihr thöricht, meine Kinder, mit dem Blute seine guten Kleider zu beschmutzen? Tragt ihn in das große Lager und seinen Degen muß ich besitzen, denn ich bin auch ein Offizier. Jetzt sprich, weißer Mann, ist dein Degen nicht mein? Sage es diesem niederträchtigen Conjo, daß ein Offizier allein den Degen tragen darf.

Nie ist ein Richteramt seltsamer gewesen, murmelte Vincent. Ich bin dir Dank schuldig, da du mein Leben erhalten hast, aber wenn du mich retten willst, fuhr er flüsternd fort, so könnte ich dir wohl Besseres geben.

Candi sprang mit Heftigkeit auf den Neger los, der den Degen trug, und indem er ihm die Waffe entriß, zückte er sie auf Vincent. — Weißer Schelm, schrie er, glaubst du, daß Candi, der Lieutenant Jeannot's, seine Freunde betrügen könnte? Ich soll dich zu deinen Brüdern zurückbringen? O! Massa, warte, du sollst deine Brüder sehen. Kennst du mich nicht? O, he! ist das Auge des weißen Mannes so blöde? Diese Massa's sind wie die Maulesel in den Zuckermühlen,

sie gehen im Kreise mit verbundenen Augen und sehen die Katze nicht, wenn sie Fische holt. — Gnade, Massa, großer Massa, rief er mit weinerlicher Stimme, schlagt die alte Messaline nicht! Und nun brach er in ein unmäßiges Gelächter aus und warf sich neben dem Feuer nieder, von dem er eben so schnell wieder aufsprang und den Degen an dem Seidenbande, das ihm zum Gürtel diente, befestigte. — Jener Ausruf aber ließ Vincent plötzlich erkennen, woher die Bekanntschaft mit Candi stammte, und der geschwätzige Neger selbst erzählte ihm unter dem stärksten Spott auf die leicht betrogenen Weißen, daß er es war, der wenige Stunden früher mitten im Lager mit so großer Kunst die Rolle eines alten wahnsinnigen Weibes spielte. — Alles gut gemacht, rief Candi lachend, die weißen Narren glaubten, was ich sagte, und ich hatte gut erzählen, denn ich war dabei, als man den Massa Paradole und seine Brut sterben ließ. Die alte Messaline aber hörte, was die Offiziere sprachen, sie sah alle ihre Soldaten und Kanoniere, und wußte, wie viel es waren; sie wußte auch, wenn die klugen Massa's in der Nacht kommen würden, und bald war sie bei ihren Brüdern und diese waren wachsam.

Und doch nicht tapfer genug, um die Schanze auf dem Berge zu halten, sagte Vincent, der begierig nach dem Ausgange des Gefechtes forschte.

Nicht genug? schrie der Neger. Weißer Verräther, deine Brüder liegen in Haufen auf den Bergen, der Nachtwind spielt mit ihren Haaren und ihre Köpfe essen

Erde. — Was hilft es ihnen, daß sie die Schanze eroberten, was hilft es ihnen, daß sie den Felsen erstiegen? Dort liegt Limbé und hinter uns Dondon, dann steigen die Mornen auf bis in das Herz dieses Landes, und wo sind die weißen Hunde, die das Alles erobern könnten? Willst du lachen, Massa, schrie er in der äußersten Wuth, willst du lachen, wenn Candi spricht? Ist hier nicht Feuer, um dich zu brennen, haben wir keine Eisen, deine Glieder zu zerschneiden?

Er warf einen Blick auf seine Gefährten, die offenbar nur eines Winkes bedurften, um seine Drohungen wahr zu machen, und schien unschlüssig zu sein, welchen Weg er einschlagen sollte, als sich plötzlich sein häßliches Gesicht erheiterte.

Ein Mann, der langsam zwischen den Bäumen fortschritt, wurde von der kreischenden Stimme des kleinen Negers herbeigezogen und stand an dem Feuer still, wo er ernst und aufmerksam den Gefangenen betrachtete. Bist du es, mein Bruder, rief Candi, was macht Se. Excellenz, Herr Jean-François? Hat er gehört, wie ich diese weißen Esel in unser Netz lockte? Was wird man thun, mein Bruder? Welchen Orden hat man mir bestimmt? Wie viel goldene Portugiesen will man mir geben?

So viel du verdienst, mein Bruder, versetzte der Fremde. Es ist ein weiser Spruch, daß Jeder empfangen soll nach seinen Thaten. Beim ersten Tone dieser Stimme erwachte der erloschene Funke der Hoffnung von Neuem in Vincent's Brust. Er hob den Kopf

empor, der tief auf seine Brust gesunken war, und vor ihm, in den dunklen Mantel gehüllt, stand Toussaint Breda. Er wollte seinen Namen rufen, ihn um Hülfe und Beistand bitten, aber eine unerklärliche Gewalt hielt ihn davon zurück. Der Blick, mit welchem Toussaint ihn starr beobachtete, war abschreckend ernst, eine Warnung lag darin, eine Weissagung von Unglück. Vincent wußte, daß er ihn kannte und nicht gekannt sein wollte, diese Ueberzeugung drängte sich ihm zuversichtlich auf, sein Herz schlug heftig, er fühlte sich gerettet. Mit ängstlicher Theilnahme hörte er auf die Worte seines Freundes, deren geheimen Sinn er sich mit dem Scharfblick eines Verzweifelnden entzifferte.

Ich sage, mein Bruder, fuhr Toussaint fort, jeder empfängt nach seinen Thaten, und so sollen auch diese Weißen heut nach Verdienst empfangen.

Und wer hat sie geschlagen? schrie der kleine Neger; Candi und seine Brüder, Jeannot, der tapfere General, und die schwarzen Herren aus den Quartieren am großen Flusse. Wer hat sie heraufgelockt und gesagt, daß sie kommen? Candi, der als Weib verkleidet ihnen Lügen erzählte. Und wer kam, als die Schlacht vorüber war? fuhr er spöttisch fort, Jean-François, der sich den ersten General nennt.

Ich streite nicht mit dir, Candi, erwiederte Toussaint. Jean-François warf, als ihr flohet, die Weißen in die Ebene zurück und eroberte die Schanze wieder. Nun haben wir Nachricht, daß ihr Heer und der Obrist

Touzard, der es führt, zurückweichen will, bis an die Ebene des Kaps, um diese Stadt zu sichern.

Aufgebrochen! schrie Candi erfreut, da unten gibt es noch Beute und weiße Männer wohnen in prächtigen Häusern.

Höre, mein Bruder, sagte Toussaint, es ist ein strenger Befehl, daß das ganze schwärze Heer sich morgen in den Kirchspielen von Limbé und Dondon vereint. Unsere Freunde aus Spanien haben Waffen und Geld gesandt, das vertheilt werden soll. Aber wer liegt dort am Feuer? fuhr er fort. Ein weißer Massa! Machst du Gefangene, mein Bruder Candi? Gehörst du auch zu den Ungetreuen, die einen Weißen zu retten suchen?

Candi stieß ein schallendes Lachen aus. Sorge nicht, schrie er, dieser Massa ist sicher aufgehoben. Weißt du nicht, daß Jeannot einen strengen Befehl gegeben hat, bei Todesstrafe keinen weißen Mann zu verschonen? Und Candi ist sein Lieutenant, Candi hat manchen sterben sehen. O! ich weiß, fuhr er fort, es ist Mancher, der die Massa's retten möchte, mancher Dummkopf, der Thränen weint, wenn sie am Palmbaum zwischen den Feuern tanzen müssen, aber Jeannot hat geschworen, keinen zu verschonen, und Candi ist sein Lieutenant.

Gut gesagt, erwiederte Toussaint, bei allen Heiligen! mein Bruder Candi ist ein Mann, der belohnt werden muß. Sollen diese Massa's seit Jahrhunderten uns gequält haben und wir nun ihren Tod beweinen? Ueberlaß mir diesen Weißen, mein Bruder.

Jeannot, rief Candi mit einem schrecklichen Lachen, braucht Braten für seine Spieße. Fort, mein Bruder, dieser Massa ist ein Offizier und mein General liebt die tapferen Männer. Komm in der Frühe nach Limbé, wenn du dich rächen willst.

Toussaint stand einen Augenblick nachsinnend, dann sagte er: Ich werde kommen, mein Bruder, ja, dieser Massa dort soll nicht sterben ohne mich. Bringt ihn in die Kirche von Limbé, wo oft schon andere weiße Leute eingesperrt waren, aber behandle ihn wohl, Candi, mein Bruder, er friert, gebt ihm Kleider, gebt ihm auch Speise, daß er nicht schwach und elend sich den Tod wünscht und die Strafe nur halb empfindet. — Er sagte diese Worte so entschieden, mit einem Ausdruck des Hasses und der berechnenden Ruhe, daß Candi mit ehrfurchtsvollem Erstaunen sogleich Folge leistete. Auf seinen Wink wurden Vincent's Hände befreit und sogar seine Uniform ihm zurückgegeben. Man reichte ihm dann eine Kürbisschale mit Wasser, aus der er begierig den ersehnten Trank einsog. Als er sich nach Toussaint umwandte, sah er ihn mit Candi im leisen Gespräch sich entfernen, dann faßten zwei starke Neger seine Arme und richteten ihn empor, mehrere Andere umringten ihn und führten ihn ziemlich schnell zwischen den Bäumen fort, deren Spitzen vom ersten Scheine des Tages matt gefärbt wurden. — Der Boden war uneben und als sie aus dem Walde vortraten, ging es steil in ein mäßig tiefes Thal hinab, wo der spitze Thurm und das goldene Kreuz einer Kirche von den

Lagerfeuern des schwarzen Heeres glänzten. In einem weiten Halbzirkel auf der Höhe der Berge brannten die Flammen, und je näher sie dem Kirchspiele kamen, um so mehr überzeugte sich Vincent, daß er sich mitten in der Masse der Neger befinde. Dunkle Gestalten lagen um die verglimmenden Kohlen im tiefen Schlaf, einzelne Wachen riefen den Trupp an und ließen ihn nach einer Besprechung erst weiter gehen; die Häuser waren mit Verwundeten gefüllt, die kläglich nach Hülfe schrieen, und im zweifelhaften Lichte glaubte Vincent Zelte zu erblicken, die von der Höhe des Berges schimmerten.

Endlich öffneten sich vor ihm die Thüren des kleinen Gotteshauses; seine Wächter stießen ihn hinein und ihr mordlustiger Spott schallte ihm nach. Tief athmend stand Vincent unter dem Portale. Er schüttelte die Glieder, die von dem Drucke der Bande und den rohen Händen seiner Wächter frei waren und das Gefühl der Sicherheit verdrängte auf einen Augenblick alle Sorgen. — War es der Gedanke, daß ein Freund für ihn thätig sei, war es der Athem religiöser Ruhe, der ihn rings umgab, er empfand mitten unter den Schrecken eine innere Freudigkeit, die ihm Hoffnung und Glauben gab. Leise ging er zwischen den Betstühlen fort und setzte sich auf die Stufen des Altars. Nun brach ein Strahl von Licht durch die hohen Fenster und aus der dämmernden Nacht stieg das goldene Gnadenbild über seinem Haupte mild leuchtend auf. Die Gottesmutter mit dem Kinde am Herzen, das die Welt von Verdammniß erlösen soll, sah voll Erbarmen auf ihn

herab. Wie klein, wie arm war dies Bild, von roher Hand gefertigt, und wie wunderbar rührte es sein Herz. Thränen füllten seine Augen, plötzlich faltete er die Hände, beugte seine Kniee und betete innig zu dem Herrn der Welt und alles Lebens. Ein wunderbarer Trost kam zu ihm, er fühlte sich so stark und kühn im Herzen, das freiheits- und wahrheitstrunken war. Eine Stimme sprach zu ihm prophetisch, daß alle diese grausame Noth einst von der Erde verschwinden werde und daß er geboren sei, den ersten Morgenruf dieser edlen Freiheit zu sehen. — Dann streckte er sich im Schutze der Madonna aus, und weder die steigende Sonne, noch der Lärm der Schwarzen an der Thür, das Rollen der Trommeln, Flintenschüsse und Geschrei vermochten ihn zu wecken. — Erst als eine Hand ihn unsanft schüttelte, schlug er die Augen auf und sah den kleinen Lieutenant Jeannot vor sich stehen und hinter ihm mehrere wohlbewaffnete Neger.

13.

Candi blickte mit einiger Ueberraschung in das ruhige Gesicht des Gefangenen. Er war gewöhnt, Ausbrüche der Verzweiflung, Bitten und Klagen zu hören, hier fand er zum ersten Male ein Opfer, das ohne ein Murren ihm folgte. Die Neger umringten den Offizier und schweigend führte man ihn hinaus, durch die Gasse der Häuser nach der Höhe des Berges, wo, wie

Candi sagte, der General sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte! — Zwischen blühenden Gebüschen lief der Weg auf eine Höhe, die mit jungen Palmen besetzt war. Das reiche Thal von Limbé lag in allem Zauber des Morgens vor Vincent's Blicken ausgebreitet, aber er bemerkte diese Schönheiten nicht, und hörte eben so wenig auf das Geschwätz des Lieutenants, der von den Siegen der Schwarzen prahlte. Mit dem kundigen Auge eines Militärs betrachtete er allein das bunte kriegerische Getümmel des schwarzen Heeres, dessen Abtheilungen die Berge besetzt hielten. — Eine wilde Geschäftigkeit trieb diese Massen durch einander. Menschen jedes Alters fanden sich hier vereint und irrten ohne Ordnung umher. Schaaren von Weibern kamen mit Holz bepackt, oder mit dem Mark der Pflaumenpalme, oder mit Bündeln von Kräutern, Wurzeln und Blättern, die Ingredienzien einer Suppe, welche wohl den Meisten zur alleinigen Nahrung diente. Einige Glücklichere trugen Knollen von indianischem Weizen, der nicht lange vor dem Aufstande allgemein auf der Insel eingeführt war, aber von allen Klassen gleichmäßig verachtet wurde, seltener noch kam die geliebte Banane zum Vorschein, und einige alte Frauen, die auf einem Roste platte Patatenkuchen bereiteten, hatten eine Wache zur Seite, und besorgten jedenfalls die Küche eines ausgezeichneten Mannes. — Zwischen diesen Haufen liefen nackte Buben und Mädchen von allen Größen, die mit blutdürstigem Geschrei den gefangenen Massa begleiteten. Ausrufungen des Hasses und der Rache

erschollen von allen Seiten und wahrscheinlich war es nur die Gewißheit, daß der Weiße einem schrecklichen Tode entgegengehe, der sie abhielt, ihn unter Steinhaufen zu begraben, oder seinen Kopf abzuschneiden. — Traurige Gedanken erfüllten Vincent. Vor wenigen Monaten hätten alle diese Wesen gezittert, wenn der Blick eines weißen Mannes sie traf; sie hätten den Staub seiner Füße geküßt und auf seinen Wink, ohne Zögern, Freund und Bruder geschlachtet, und plötzlich war nun der letzte Funken jener scheuen Ehrfurcht zerrissen und jedes Kind bereit, den Stein auf den verhaßten Herrn zu schleudern. War es das Gefühl ihrer verletzten Menschenwürde, das edle stolze Gefühl der Freiheit, das zu einer Rache trieb, die blind wüthend die Unterdrücker schlachtet? Vincent schauderte bei dem Anblick der häßlichen Nacktheit aller Leidenschaften, die doch so natürlich waren. Diese schmutzigen Banden herrenlosen Gesindels, was wußten sie von der heiligen Freiheit? Eine Mordnacht hatte die Ketten von ihren Armen gestreift, und nur der Schutz dieser unersteiglichen Pässe, nicht ihre Zahl, hinderte die tapferen Pflanzer, ihre entlaufenen Sclaven zu strafen. Wie er die Heerden überblickte, die, zähnefletschend und affenartig, auf den Fersen gekauert saßen, diese verschrumpften Greise, diese Weiber von furchtbarer, ekelhafter Häßlichkeit, überkam ihn die tiefe Verachtung der Weißen gegen die schwarze Race, und selbst als ihr Gefangener konnte er sich einer Empfindung des Spottes nicht erwehren. Nach und nach aber wechselten die

Scenen der Verwirrung mit einer etwas größern Ordnung, als er die Höhe des Berges erreichte. Hier waren Erdhütten erbaut und fast gewannen ihre Reihen an manchen Orten das Ansehen eines Lagers. Zwar lagen auch hier Weiber und Greise träge am Boden in schmutzigen Decken eingewickelt, und heulten eintönige unmelodische Lieder; Dirnen und Burschen tanzten unzüchtige Tänze und der Schwarm der Kinder umjauchzte den weißen Mann, aber neben der gedankenlosen Thorheit zeigte sich doch ein Schimmer von Thatkraft und die lenkende Hand eines Führers. Schaaren von Männern standen mit ihren Waffen zusammen und wurden von Andern, die ihre Offiziere waren, gezählt und geordnet. Es war der rohe Anfang einer Kriegskunst, von der auch die Besten wenig verstanden, aber die halbnackte, seltsam ausstaffirte Menge mit Säbeln, Gewehren, Aexten und Piken bewaffnet, hatte doch das Ansehen eines Schlachthaufens, der Widerstand leisten konnte. — Endlich näherte sich der Gefangene einem großen Bretterhause, das, von mehreren kleineren und einigen Zelten umgeben, im Schatten der Palmen aufgeschlagen war, und hier erst war er am Mittelpunkte der ganzen Macht Jeannot's. Er ging durch Reihen von Hütten, die mit junger kräftiger Mannschaft gefüllt war. Unzähmbare Wildheit leuchtete aus den meisten Gesichtern, deren glänzendes Schwarz sie als Congoneger auswies. Jeannot hatte diese Neger vorzüglich unter seinem Befehle vereint, da die Grausamkeit seines Gemüths ganz zu dem ihrigen paßte. Sie,

die nicht auf der Insel geboren waren, wo die Erinnerungen des Jugendlebens und die Gewohnheiten einen Schimmer von Civilisation erzeugten, brachten aus den Wüsten Afrika's die erbarmungsloseste Rachgier gegen den Feind ungemildert mit. Sie hatten die Grausamkeit der Sclavenhäupter und die Spuren der Peitschen zu rächen, die auf den Pflanzungen ihren störrigen Sinn brechen sollten, und was auch Jeannot zur Qual ihrer Henker ersann, sie führten es mit Jauchzen aus.

Langsam schritten die Wachen mit Vincent durch die Reihen eines Schlachthaufens, der eine lange gerade Linie, eine Hecke von Waffen, bis zu dem Eingange des großen Bretterhauses bildete. Es waren Leute von hohem Wuchs und dem kräftigsten Gliederbau, die Garde des Generals, wie er selbst sie nannte, und die unmittelbaren Vollstrecker seines Willens. Alle trugen Gewehre und ein Messer im Gürtel. Kurze Beinkleider von rothem und blauem Baumwollenzeug und eine Mütze von gleichem Stoff mit breitem Schirm gaben ihnen den Anstrich einer regelmäßigen Bewaffnung und Bekleidung, wie Vincent es unter den Negern noch nicht gesehen hatte. Ehe er in diese trotzigen Reihen trat, die ihn grinsend, als ein gewisses Opfer, betrachteten, hielt sein Führer einen Augenblick ihn fest und deutete auf ein altes eisernes Geschütz, das auf einem Platze neben dem Zelte stand. Es war ein Vierpfünder, dem die Lafette fehlte, die ein rohgearbeiteter Klotz ersetzte, und mit Stolz bedeutete ihm der Schwarze, daß Jeannot in einem glücklichen Gefechte ihn erbeutet

hatte. — Großer General! rief der Neger mit Bewunderung, weißer Massa nicht fechten kann mit ihm, und in einem Anfall gutmüthiger Laune fügte er dann leise hinzu: Bitte, Massa, bitte auf deinen Knien, küsse seine Füße, Massa, und vielleicht wirst du gleich todtgeschossen.

Vincent hob die Augen zum Himmel und lächelte, dann ließ er sie über die weite Bergfläche schweifen, dürstend nach Rettung suchend, und im ungewissen Bangen die Hoffnung festhaltend. In den fernen Bergen bewegten sich dunkle Schaaren, die geschlossene Massen zu bilden schienen, welche sich langsam näherten.

Eure Zahl ist groß, sagte er, gehören jene Krieger auch zu Jeannot's Heer?

Nein, nein! sagte der Neger verächtlich. Dort unten ist Jean-François' Lager, aber was ist dieser Mann gegen Jeannot, was sind seine Krieger gegen diese? Jean-François heißt Excellenz, aber hier ist Jeannot, vor dem die weißen Massa's zittern, du wirst ihn sehen, komm.

So zog er ihn in die Reihen der schwarzen Garden und Vincent folgte, unbeängstigt von der Minute, die ihn vor den schrecklichen Schwarzen führen sollte, von dem er so viel wunderbar Greuelhaftes gehört hatte, daß es ihm, selbst nach Allem, was er gesehen und erfahren, fast wie eine Fabel dünkte. Nicht weit vor dem Zelte dehnten sich die Reihen der Soldaten zu einem Halbkreise aus, in welchem zu Vincent's Verwunderung ein prächtiger Wagen, bespannt mit sechs auserlesenen

Rossen, hielt. Zwei Knaben in goldgestickten Röcken standen als Pagen daneben, Diener und Kutscher waren verschwenderisch mit blitzenden Livreen gekleidet, die ohne Zweifel irgend einem Pflanzer gehört hatten, der sie seinen Mördern hinterließ; aber Vincent's männliche Züge erbleichten, als er dicht bei diesen Zeichen des Luxus, der an die Genüsse des feinen civilisirten Lebens erinnerte, ein anderes aufgesteckt sah, das die thierische Grausamkeit Jeannot's hinlänglich bezeugte. — Im Hintergrunde des Halbbogens und gerade dem Zelte gegenüber stand ein hoher schlanker Palmbaum, dessen zierliche Krone kühn und groß sich in den Lüften wiegte. Waltete oben in dem schönen Wipfel, der zu Licht und Himmel strebte, der Gedanke der Freiheit, so hatte dagegen die grausamste Tyrannei den Stamm zur Werkstätte ihrer Bosheit gemacht. Ein breites eisernes Band war einige Fuß vom Boden um den Baum befestigt und aus diesem ragten nach allen Seiten scharfe Spieße hervor, die mit Widerhaken versehen waren. Ihre schreckliche Bestimmung war deutlich genug. Zwei menschliche Körper von weißer Farbe hingen todt an diesen Marterstangen, die sie in der Mitte des Leibes durchbohrt hatten und festhielten. Der Anblick der Unglücklichen war so entsetzlich, die Verzweiflung ihrer Leiden lag noch im Tode in allen Zügen so grausig ausgeprägt, daß Vincent, so muthig er auch war, von einem plötzlichen verwirrenden Bangen ergriffen wurde. Der furchtbare Gedanke, daß in wenigen Minuten vielleicht sein eigener Leib dieselben Qualen

dulden werde, die Gewißheit, unter Wesen zu sein, die kein Erbarmen, kein Gesetz der Menschlichkeit kannten, der Augenblick mit allen seinen Schrecken trat jetzt erst klar und bestimmt vor seine Seele. Wo war der Helfer, der ihm Trost gesprochen? Wo blieb die Hand, die ihn retten könnte? — Konnte es ein einzelner Mann in der Mitte von Tausenden, die wohlbewaffnet jeden Wink ihres Gebieters vollführten? Toussaint Breda, wer war dieser alte Neger? Biassu, Jeannot, Bruckmann, Jean-François und zwanzig andere Namen liefen durch Vincent's Kopf. Es waren Anführer, die an der Spitze großer Schaaren standen, aber Toussaint's Name war nicht darunter. Verloren war er unter der Menge, vielleicht an der Spitze der Neger aus der Pflanzung Breda, ein unbedeutender Häuptling. Es war unmöglich, er durfte nicht hoffen. Diese Gedanken eilten wild durch den heißen Kopf und zwischen ihnen dämmerte der feste Entschluß herauf, dem Ungeheuer fest entgegenzutreten und zu sterben, wie ein freier Mann.

Die Thür des großen Bretterhauses ward aufgethan und zwischen den Säbeln von sechs riesengroßen Schwarzen trat er hinein und blieb mit seinen Wächtern am Eingange stehen. Der Boden war mit einer Matte bedeckt und eine seltsame Verwirrung von Geräthen aller Art füllte den ganzen Vorderraum. Kostbare Lehnstühle standen neben zerbrochenen Spiegeln in schweren Goldrahmen, polirte Tische und Schränke mit chinesischem und Bronceputzwerk, die von ihren ersten

Besitzern aus Frankreich herübergeschafft wurden, lagen halb begraben unter Hausgeräth, kupfernen Kesseln, Beilen und Reifen. Ein ungeheurer Haufe aus Porzellan- und Glaswaaren füllte eine Ecke, Uhren von hohem Werth standen bei Kisten mit Nägeln, und Haufen von Betten, nichts fehlte fast von allen Bedürfnissen der Noth und des Reichthums, sogar einige schöne Piano-Forte's hatte Jeannot gewiß mit der größten Anstrengung in diese Berge schleppen lassen, wo sie nun aufgeschlagen standen, ein todter Zauber, den keine barbarische Hand zu wecken verstand. Es war die ganze Masse des Raubes, die der General für sich erbeutet hatte, und von der er, von Zeit zu Zeit, kleine Belohnungen austheilte, was aber selten war, denn er gehörte zu denen, die weit lieber nehmen als geben, und zeigte diese Habsucht in dem Augenblicke am besten, da Vincent an seiner Seite seinen eigenen Degen erkannte, und ein trauriger Blick des Lieutenants Candi ihm zu sagen schien, daß der große General es nicht unter seiner Würde gefunden habe, das kostbare Schwert zu begehren.

Vincent hatte Zeit, die Hütte ganz zu übersehen, denn fast schien es, als bemerke der furchtbare Besitzer seine Gegenwart nicht, oder als wollte er seinem Opfer Zeit lassen, alle Schrecken der Ungewißheit seines Schicksals und die Angst des Todes ganz kennen zu lernen. Mit forschenden Blicken sah der Gefangene über die Berge von Geräthen in den innern Raum und seine Augen suchten natürlich den Mann, der hier der Herr

seiner Zukunft war. Er fand ihn schnell genug, aber trotz der ängstlichen Spannung seines Gemüths konnte er ein verächtliches Lächeln nicht unterdrücken. Ein dürrer, affenartiger Neger von der äußersten Häßlichkeit steckte in einem rothen Uniformrocke mit schweren goldenen General-Epauletten. Der gestickte hohe Kragen des Kleides und eine weiße Halsbinde vermehrte das seltsam Widerliche eben so sehr, wie die unruhige Hast des beweglichen Körpers und ein dämonisch rollendes Auge die Furchtbarkeit des Anblicks erhöhte. Grüne Unterkleider und hohe Reiterstiefeln gaben dem Ganzen einen Zug von Lächerlichkeit, der durch eine Reihe von Ehrenzeichen und Ordensbändern und Ketten vergrößert wurde, die erschlagenen Tapferen gehörten und nun die Brust Jeannot's gleichsam bepanzerten. Die Eitelkeit des schwarzen Anführers bekümmerte sich nicht darum, ob er fünf oder sechs Kreuze und Sterne desselben Ordens neben einander aufgeheftet hatte; es war ein Geschimmer, das ihn reizte, und sein Geschmack unterschied sich von der europäischen Ordensgier vielleicht nur darin, daß er dasselbe schimmernde Spielzeug ohne Auswahl nicht oft genug haben konnte. Jeannot befand sich eben in Ausübung einer musikalischen Leistung begriffen und schien ungemein fröhlicher Laune zu sein. Auf dem Tische, hinter welchem er saß, befand sich eine kleine Drehorgel, die er selbst mit dem größten Vergnügen handhabte, und deren quäkende Töne sich mit den weit harmonischern Accorden einer schönen Flötenuhr mischten, welche dicht neben der Leier stand.

Die zerrissenen Weisen beider Instrumente bildeten ein wunderliches Gewirr von Tönen, zu welchen Jeannot's Gelächter eine passende Zugabe war. Plötzlich sprang er auf, als die Flötenuhr schwieg, und mit großer Hast lief er in den Hintergrund, wo an einem langen Tische viele Menschen damit beschäftigt waren, Stücke baumwollenen Zeuges zu zerschneiden und zu nähen. Es war die Schneiderwerkstatt seiner Garden und seines Heeres, die hier unter seiner eigenen Aufsicht arbeitete, und deren Leistungen er am besten beurtheilen konnte, da er selbst auf der Pflanzung als Sclave die Schneiderei getrieben hatte. Bald hörte Vincent auch seine Stimme, die wie das Geschrei einer Katze klang; und schallende wüthende Stockschläge, die der General denen zutheilte, die nach seiner Meinung etwas versehen oder läßig gearbeitet hatten. Diese Beschäftigung schien ihm Vergnügen zu machen, denn es verging eine Zeit, ehe er sich von den unglücklichen Schneidern trennen konnte, die in zitternder Unterwürfigkeit die üble Behandlung ertrugen. Plötzlich aber, als besinne er sich, daß noch ein Wesen vorhanden sei, für welches er auf Marter zu sinnen habe, drehte er sich fort und kam mit langsamen Schritten auf Vincent los, auf den er seine kleinen stechenden Augen durchbohrend richtete. Er hatte den großen Bambusstock noch in der Hand und stützte sich auf diesen. Ein satanisches Lächeln lief durch seine Züge, als er im Gesicht seines Gefangenen keine Furcht erblickte, als er ihn keine Bewegung machen sah, sein Mitleid anzuflehen.

Warum fällst du nicht auf deine Knie, übermüthiger Weißer, rief er nach einer langen Pause, während beide sich starr betrachtet hatten. Warum rufst du nicht meine Gnade an?

Weil ich weiß, sagte Vincent ruhig, daß dein Herz keine Milde kennt.

Jeannot lächelte, sein Ohr war geschmeichelt. Ich könnte dich leben lassen, sagte er und beobachtete die Wirkung seiner Worte. Fürchtest du nicht, zu sterben?

Ich bin in deiner Hand, versetzte der Offizier, ich bin Soldat und fürchte den Tod nicht.

Den Tod! rief der Negergeneral, kennst du deu Tod, Narr? — Weißer Mann, fuhr er fort, ich habe deinesgleichen gesehen, die Wunden trugen, und stolze Blicke auf mich warfen. Es waren tapfere Massa's, aber hättest du sie schreien und beten und weinen hören, du würdest wissen, daß der Tod hier langsam schleicht, ehe er kömmt. — Rede, schrie er, Jeannot hat Mittel, deinen Mund zu öffnen. Wie heißt du?

Vincent nannte seinen Namen.

Bist du ein Creole, fragte der Neger. Vincent verneinte es.

Ein Franzose aus dem Mutterlande, rief Jeannot. Hassest du diese Creolen? Man hat mir gesagt, viele weiße Leute lieben die Freiheit und die Neger.

Ich liebe die Freiheit, versetzte Vincent, und verabscheue die Grausamkeit der Pflanzer.

Und warum, du Thor, rief der General, kämpfst du gegen uns?

Weil die Pflicht dem Soldaten Gehorsam gebietet, versetzte der Offizier.

Betrüger! schrie Jeannot und ballte die Hände, indem seine Augen tigerartig auf Vincent ruhten. Bist du nicht tausendmal mehr zu strafen, wie die, die gegen uns fechten und uns hassen. — Plötzlich aber glättete sich seine Stirn und mit einer Art Vertrauen legte er die Hand auf Vincent's Schulter. Höre mich an, sagte er, Jeannot hat noch keinem weißen Manne das Leben geschenkt, du gefällst mir, willst du mit mir gegen die Massa's fechten?

Nein, erwiederte Vincent.

Nein? schrie Jeannot und blickte ihn mit einem Gemisch von Verwunderung und gränzenloser Rachsucht an. Du bist toll! — Weißt du, daß ich dich zertreten, daß ich dein Fleisch von allen Gliedern lösen, deine Knochen langsam zersägen kann? So sind deine Brüder hier zu Hunderten gestorben und Geier haben sie verzehrt, willst du sterben, wie sie?

Ich kenne dich, sagte Vincent ruhig, ich kenne auch deine schändlichen Thaten, und glaubst du, ein Weißer, ein Offizier, ein Freund der Freiheit könnte sich mit dir verbinden, um sein Leben zu retten? Du bist ein feiger unmenschlicher Bösewicht, deine Stunde wird kommen, ehe du es denkst, du wirst der Strafe nicht entgehen.

Der Neger starrte ihn mit einer unbeschreiblichen Wuth an, er hob die Hand mit dem Stock empor und ließ beides wieder sinken, dann winkte er die Wachen

herbei und wieder zurück; er suchte in seinem Gedächtniß nach einer Marter und keine schien ihm groß genug. Plötzlich drehte er sich um, ging mit eiligen Schritten an der Seite der Wand hinab und zog einen Vorhang zurück. Ein kleiner Altar mit einem silbernen Crucifix, einst einer Hauskapelle angehörend, ward sichtbar, und demüthig warf sich Jeannot auf die Stufen nieder und bat die gnadenreiche Jungfrau, ihm eine ausgesuchte Rache für den verwegenen Gefangenen einzugeben. Offenbar mußten dies seine Gedanken sein, denn während er leise seine Gebete murmelte, wandten sich seine Augen zuweilen nachsinnend auf Vincent und plötzlich sprang er auf und schrie mit triumphirender Stimme: Ich hab' es, ich hab' es; zündet ein Feuer an, macht die Spieße an dem Baume glühend und ich will mit diesem Wahnsinnigen weiter reden. Dann nickte er mit dem häßlichen Kopfe und nahm eine lächerliche Würde an. Laß uns sehen, mein gnädiger Massa, sprach er, ob du den General Jeannot verspotten wirst, laß sehen, Massa Offizier, ob du sterben kannst, wie du sagst.

Im Augenblick ward die Thür geöffnet und ein alter Geistlicher trat herein. Es war der Pfarrer von Marmelade, eine ehrwürdige gebeugte Gestalt mit unruhigen lebhaften Augen, und der Anblick dieses Priesters in seinem schwarzen Kleide schien eine plötzliche Umwandlung in Jeannot hervorzubringen. Er warf sich vor ihm auf ein Knie und begehrte seinen Segen, indem er das Zeichen des Kreuzes vor sein Gesicht

machte; dann rief er mit voriger Heftigkeit: Gott verzeiht Alles, wenn man bereut; sagt Ihr nicht so, mein Vater? Ich bereue, ich will bereuen, aber erst müssen alle diese Weißen vertilgt sein. Ich bin fromm, mein ehrwürdiger Vater, fragt den Herrn Duvoisin in Grande Rivière, wie viel Messen ich höre; und hier hält mein Wagen, der mich zu ihm bringen soll. Ich gebe Geld, daß er mir die Sünde vergebe, ich liebe Gott und liebe die Menschen, aber nicht die weißen Menschen, die ich hasse, wenn sie nicht Diener Gottes und des heiligen Vaters in Rom sind, der zu den schwarzen Menschen sagt: Ihr seid meine liebsten Kinder. — Aber gut, daß Ihr kommt, mein ehrwürdiger Vater, dieser Mann hat vielleicht ein Wort mit Euch zu sprechen, er wird eine weite Reise machen. Hier deutete er auf Vincent und sein Gesicht verzog sich zu einem Grinsen.

General, sagte der Pfarrer, gerade dieses Mannes wegen komme ich zu Ihnen. Se. Excellenz, der General Jean-François — hier brach Jeannot in ein kreischendes Lachen aus, starrte den Priester wüthend an, ballte die Fäuste und stampfte wie ein Rasender den Boden. — Was will mein Bruder Jean-François? schrie er. Will er haben, was mir gehört? Sprich nicht weiter, mein Vater, ich will nichts hören; Jeannot achtet keinen Befehl, seine Brüder lieben ihn, er ist so groß, wie irgend ein Anführer.

Jean-François, der sich Ober-Befehlshaber des schwarzen Heeres nennt, sagte der Priester, befiehlt dem

General Jeannot, vor ihm zu erscheinen und diesen Offizier vor sein Angesicht zu führen.

Jeannot wird kommen, rief der Neger und seine Augen glühten vor Zorn und Spott, er wird kommen zu seinem Bruder Jean-François und ihm Antwort geben. Fort mit diesem Priester, schrie er seinen Wachen und den Offizieren zu, die in großer Anzahl sich in das Bretterhaus drängten, und fort mit diesem weißen Hunde; an die Spieße mit ihm und haut ihn nieder.

Ein wildes Geschrei hallte plötzlich von Außen herein und Jeannot wich ängstlich zurück. Der Pfarrer von Marmelade ergriff seine Hand und deutete auf die Thür. Flieh, sagte er, flieh schnell, wenn du kannst, mein Sohn, Jean-François hat dein Lager umringt, seine Krieger dringen in deine Hütten, er selbst kömmt, um deine grausamen Thaten zu rächen. Gott sei dir gnädig! es ist zu spät.

Indem er sprach, hörte man draußen ein tausendstimmiges Beifallsgeschrei und den Ruf: Jean-François, der wie ein Donnerschlag in Jeannot's Ohren drang. Einen Augenblick schien er dem Sturme die Spitze bieten zu wollen und zog den Degen, indem er sich der Thür näherte und seinen Kriegern ihm zu folgen befahl; aber auch hier, wie überall in der Welt, wendete mit dem Glücke sich die Macht. Stumm standen die Congo's, die vor wenigen Minuten noch seine Befehle so treu vollzogen, der Zauber des Namens Jean-François hatte ihren Willen gelähmt, und plötzlich faßte den feigen

Schwarzen die Furcht vor jener Stunde der Vergeltung, die Vincent ihm als so nahe verkündigt hatte. Er ließ den Degen fallen, stürzte zu den Füßen des Pfarrers und schrie mit kläglicher Stimme: Rette mich, mein Vater, rette mich!

Seine Worte verhallten noch nicht, als die Thüre aufgestoßen wurde und Jean-François, begleitet von vielen seiner vornehmsten Offiziere, hereintrat. Es war ein buntes Gemisch von Uniformen, Federhüten, Gnadenketten und Orden, und zwischen diesem Gewimmel von schwarzen Gestalten erblickte Vincent auch mehrere weiße Männer, spanische Offiziere, deren bärtige Gesichter sie leicht kenntlich machten. Die edle Gestalt Jean-François' hatte etwas königlich Stolzes. Sein brennendes Auge suchte nach dem Gegenstand seines Zornes und eine tiefe Verachtung sprach aus seinen Zügen, als er den Elenden erblickte, wie er bebend zu den Füßen des Priesters lag und um Gnade flehend seine Hände erhob.

Bösewicht! rief er ihm zu, du, der den Namen des schwarzen Mannes zum Fluch machst, welche entsetzliche Thaten hast du aufgehäuft, die Vergeltung fordern? Ist dieser Krieg nicht grausam genug, fließt nicht Blut genug der gerechten Rache, müssen Elende, wie du, den Zorn des Himmels auf uns herabrufen?

Habe Mitleid, mein Bruder, schrie Jeannot und versuchte sich ihm zu nähern, Gnade, Vergebung! und ich will den Staub deiner Füße küssen.

Küßtest du meine Füße, rief der Obergeneral, als

ich dich ermahnte, menschlich zu sein? Warst du es nicht, der den tapfern Paul blind ermorden ließ, weil er seinen weißen Herrn gerettet hatte? und warst du es nicht, Verräther, der im ersten Kampfe den Weißen selbst als Führer und Spion diente? Hast du nicht, als du dich zum Führer einer zuchtlosen Bande gemacht hattest, die schrecklichsten Martern für deine Gefangenen ersonnen? Hast du nicht, du grausamer Bösewicht, den unglücklichen Paradole und seine vier bittenden Söhne mit Hohnlachen geschlachtet? Hast du nicht zahllose Flüche von Sterbenden auf dich geladen und hast du nicht, fuhr er mit besonderem Nachdrucke fort, meine Gebote, die Befehle deines Generals und Gebieters, verachtet, mir Trotz geboten, dich mit Raub umgeben, mit buntem Schein deine Niedrigkeit bedeckt? Elender Sclave, wagtest du es nicht, in einem goldnen Wagen mit sechs Pferden, wie der Sohn eines Königs, zu fahren? Fort mit dir, Bösewicht, fühle nun selbst die Qualen, die du Unschuldigen bereitetest, heule dich zu Tode in den Eisen, die deine Henkersknechte dort glühend machten. — Mit seinem Fuße stieß er den wimmernden Jeannot zurück und befahl seinen Wachen, die in einer dichten Masse die Thür besetzt hielten, sich des Verdammten zu bemächtigen und ihn dem Tode zu überliefern.

Jeannot brach in ein Geheul aus, das keinem menschlichen Wesen zu gehören schien. Mit krampfhafter Gewalt umklammerte er den Pfarrer von Marmelade, und keine Anstrengung der Neger, die ihn fort=

zureißen bemüht waren, konnte seine Arme lösen. — Der alte Pfarrer streckte flehend die Hände zu Jean-François empor: So wahr du an Gott und seine Heiligen glaubst, mein Sohn, rief er, bei der Seligkeit deines ewigen Lebens, im Namen des Himmels und der heiligen Religion, Gnade für den Verirrten! Willst du wie er thun, willst du seinen irdischen Leib martern, seine Seele ohne Reue und Buße der ewigen Verdammniß übergeben? Gnade! Gnade! damit er bereue.

Ich will bereuen, schrie Jeannot in furchtbarer Angst. Gnade! mein Bruder, Gnade!

Jean-François blickte ihn mit Verachtung an. O! wohl hast du Recht, mein Bruder Toussaint, sagte er, daß Grausamkeit fast immer die Gewalt der Feigheit ist. Seht hin, wie dieser Mann sich im Staube windet um ein armseliges Leben, wie er zittert, wie die Angst ihn wahnsinnig macht; und doch hat er so Viele mit Lachen sterben sehen. — Mein frommer Vater, Sie haben nicht umsonst mir empfohlen, besser zu sein, wie dieser Elende; ich will seinen sterblichen Leib nicht martern, seine Seele nicht ohne Zeit zur Reue der Verdammniß übergeben.

Jeannot richtete sich empor und stürzte dann zu den Füßen des Obergenerals. Sonne der Welt, schrie er, Jeannot will nur dein Sclave sein.

Fünf Minuten, sagte Jean-François kalt und stieß Jeannot von Neuem zurück, bewillige ich dir, um zum Himmel um Vergebung zu flehen, dann nehmt ihn hin und erschießt ihn dort an der Palme, dem Schauplatz

seiner Mordthaten. Keine Gnade, mein Vater, fuhr er heftig fort und stampfte mit dem Fuße, als der Priester noch ein Mal seine Stimme erhob, dieser Elende muß sterben, mag Gott ihm verzeihen, ich, das Haupt meiner Brüder, muß seine Verbrechen strafen.

Die Garden des Obergenerals wandten jetzt alle Mittel an, Jeannot von dem Pfarrer loszureißen, dessen Leib er von Neuem fest umklammerte. Man drängte und zerrte und schlug ihn, ohne daß es gelingen wollte; er wußte, daß dies die letzte Stütze war, die ihn mit dem Leben verband, und mit verzweiflungsvoller Kraft hielt er sich fest. — Die Geschichte erzählt, daß man endlich mit Messerstichen seine Hände durchbohrte, um den halb erdrückten Pfarrer von Marmelade zu befreien und mit zerschnittenen Sehnen ließen endlich die Finger los. So ward er hinausgeschleift und sein Geheul verlor sich in dem Jubelruf, der es erstickte.

Nun wandte sich Jean-François zu dem Kreise seiner Offiziere und seine stolze Gestalt drückte die Befriedigung aus, die er durch die Anwendung seiner höchsten Macht empfand. Nicht umsonst hatte er ein strenges Beispiel gegeben, wie er die Verkennung seiner Gewalt strafe. Seine Rede enthielt dunkle Andeutungen, daß auch Andern ein gleiches Schicksal bevorstehe, und merkwürdig war es, mit welcher Gewandtheit er diesem rohen Haufen begreiflich machte, daß nur eine neue feste Ordnung und Gesetzlichkeit, als deren Mittelpunkt er sich selbst setzte, einen glücklichen Ausgang des Kampfes herbeiführen könne. — Wir Alle, sagte er, haben

das Schwert erhoben, um uns frei zu machen, aber ach! meine Brüder, wie weit sind wir von diesem Ziele! Wir haben die Ebenen verbrannt und unsere Unterdrücker erschlagen, wir haben glückliche Schlachten geliefert und große Thaten gethan; die frommen Männer Gottes sind mit uns und segnen unsre Waffen, wir haben Freunde, die uns großmüthig unterstützen, wir wissen, daß alle Völker der Welt, ausgenommen die blutgierigen Creolen dieser Insel, mit Jubel unsere Schritte verfolgen, und dennoch, meine Brüder, irren wir flüchtig und zerstreut umher, Hunger und Elend begleiten unsere Schritte und unser Name wird zum Fluch durch Barbaren, wie Jeannot, der die gerechte Rache zum Werkzeug seiner Grausamkeit macht. — In diesem Augenblick hörte man draußen ein Pelotonfeuer und ein wildes Geschrei. — Er ist todt, der Elende, rief Jean-François, und bei der heiligen Mutter Gottes! —. hier schlug er und die meisten Krieger ein Kreuz — schwöre ich, diesen zuchtlosen Banden ein Ende zu machen, die uns Alle verderben. Wir Alle wollen uns vereinen, unsere armen Brüder zu belehren, daß nur die gemeinsame Kraft diese weißen Pflanzer besiegen kann. Wodurch sind diese Weißen mächtig? durch ihre Ordnung, wo Einer befiehlt und die Andern gehorchen; durch ihre Kriegskunst, die wir von ihnen lernen müssen. So befehle ich denn, ich, Jean-François, Obergeneral des Heeres, daß auch wir uns ordnen, in Divisionen, in Brigaden, in Regimenter und in kleinere Abtheilungen. Schon jetzt habe ich viele meiner

Brüder zu Offizieren und Führern erhoben, bald aber wird dies in größerem Maße geschehen. Dann wandte er sich im Kreise umher und sagte mit warnender Stimme: Heil denen, die treu sind, sie werden groß werden und ihr Glück wird ohne Ende sein; aber wehe den Verräthern, sie werden Strafe erleiden, wie dieser Jeannot.

Als er dann mit seinen scharfen großen Augen suchend umhersah, lächelte er freundlich den weißen Offizier an, der neben Toussaint stand, und Manches leise zu sprechen hatte. Er winkte ihm, näher zu treten, und man sah es ihm an, wie sehr sein Stolz geschmeichelt war, als Vincent ihm alle Ehrfurcht erwies, welche dem Chef eines großen Heeres, das zugleich ein Volk war, und einem Manne gebührte, der so verständig gesprochen hatte und dem er allein seine Rettung verdankte. — Er sprach seinen Dank in feurigen Worten aus, und der königliche Neger hörte lange mit Wohlgefallen zu. — Endlich reichte er ihm die Hand und sagte: Mein Herr von St. Vincent, danken Sie es nicht mir allein, sondern mehr noch dem Glücke und Ihrem Freunde, meinem Bruder Toussaint Breda, der Sie im Walde unter den Congo's fand, die zur Bande Jeannot's gehörten. Er kam zu mir und sagte, wie wenig sie den meisten Ihrer weißen Freunde glichen, und wie großmüthig Sie einst an ihm, dem armen schwarzen Sclaven, gehandelt hätten. Mit weiser Rede bestürmte er mich, Sie der Grausamkeit Jeannot's zu entreißen, und zugleich dem Treiben dieses Bösewichts

ein Ziel zu setzen. — So ist es geschehen, fuhr er fort, und Sie sind nun mein Gefangener. — Aber fürchten Sie nichts, sagte er und lächelte, zwar habe ich auch ein Kriegsgesetz gegeben, nach welchem jeder Mann, der die Waffen gegen uns trägt, des Todes sein soll, und nur Weiber und Kinder geschont werden; aber ist denn nicht des Blutes genug geflossen? Der schwarze Mann ist nicht grausam, die Noth hat ihn dazu gemacht, und Ihre Brüder, mein Herr, sie, die sich rühmen, die Bildungen von Jahrtausenden zu besitzen, sind sie nicht ärgere Henker, wie dieser Jeannot? — Dann deutete er mit vieler Gravität auf Toussaint und sagte: der Brigadier Toussaint Breda hat sich für Sie verbürgt, und ihm übergebe ich Ihre Bewachung, bis sich eine Gelegenheit bietet, Sie auszuwechseln. Sie werden Ihr Wort geben, nicht zu entweichen, wir wollen den weißen Herren mit gutem Beispiele vorangehen, vielleicht gelingt es, diesen Krieg menschlich zu machen. — Er grüßte Vincent und ging hinaus, gefolgt von seinen Offizieren. Nur Toussaint blieb zurück, der lächelnd die Danksagungen des jungen Franzosen hörte und mit den großen klaren Augen bis in seine Seele zu blicken schien. Und würden Sie, mein Herr von St. Vincent, nicht dasselbe für mich gethan haben? sagte er dann, ja gewiß, Sie thäten es für den Geringsten, den Sie vom grausamen Tode retten könnten? Im Walde von Dondon konnte ich Sie Candi's Händen nicht entreißen, ohne Ihr Schicksal nnd das meine auf ein zweifelhaftes Spiel zu setzen. Wenn der Löwe

nach Blut brüllt, frägt er wenig, wen seine Klauen zerreißen. Aber ich wußte, daß ich in wenigen Stunden Sie frei sehen würde und meine Späher umringten dies Lager. Mein Bruder, Jean-François, sprach er dann, und ein Lächeln erhellte seine Züge, bedurfte keiner großen Weisheit, um selbst zu sehen, daß es nöthig sei, diesen grausamen Jeannot zu vernichten, der sich mehr dünkte, als er selbst, der mit sechs Pferden zur Kirche fuhr und seine Befehle verspottete. Die Menschen haben oft einen Trieb im Busen, der Sünde ist, oder Thorheit, oder es ist keine schwere Kunst, mein Herr von St. Vincent, auch aus Ehrgeiz oder Eitelkeit, die so viel Böses in die Welt gebracht, das Gute entstehen zu lassen. Wir haben an diesem Morgen eine Revolution erlebt, welche heilsam und gerecht ist, wir haben zuerst den Weg zur Ordnung betreten, der zur Menschlichkeit führte, und nun, mein Herr Gefangener, begleiten Sie mich in das Lager Sr. Excellenz Jean-François', wo ein alter Freund Ihre Wunden im Kopf heilen wird, und vielleicht heilen auch die des Herzens, setzte er leise hinzu.

Vincent war erstaunt über die ruhige Würde dieses seltsamen Mannes, der im anscheinend bescheideneren Verhältnisse doch als Rathgeber und Freund des Feldherrn und Führers gleichsam die Stelle eines ersten Ministers zu haben schien, aber so viel als möglich vor allen Augen, und am meisten vor denen Jean-François', seinen Einfluß verbarg. Als er neben dem schwarzen Helden stand, dessen stattliche Gestalt ganz geeignet

war, rohe Gemüther zur Ehrfurcht zu bewegen, empfand Vincent die Klugheit des alten Negers, dessen plumpe Persönlichkeit gegen so viele hohe, kühne Männer unscheinbar und selbst abstoßend wurde. Er beobachtete das ernste stille Wesen, das der Stunde wartete, wo es hervortreten durfte, das Auge, in welchem allein eine Hoheit strahlte, die sich nicht ganz verbergen ließ, und nun fiel ihm ein, daß mehr als ein König von seinem Minister entthront worden sei, und daß in Revolutionen gewöhnlich nicht die ersten Leiter der Aufstände zur bleibenden Macht gelangten, sondern die klugen Leute, welche nach und nach die Umstände zu benutzen wußten. Und wer stellte sich klüger dar, als dieser schwarze Philosoph von seltener Bildung und einem Scharfsinne, der zur Bewunderung hinriß? Er mußte, was auch geschehen mochte, eine ausgezeichnete, wenn nicht die erste Rolle spielen, und Vincent kam es vor, als bewegte ein spöttisches Lächeln sein Gesicht, als er mit ihm in Jean-François Gefolge durch die Reihen des schwarzen Heeres ritt, und alle militärischen Ehren dem Oberfeldherrn gegeben wurden, während man den Brigadier wenig beachtete. Er fühlte, was Toussaint dachte, und heimlich sagte er sich, daß alle diese sich bald vor dem Genius des Mannes beugen würden, der so unscheinbar vorüberzog. —

14.

Die Schaaren des großen Heeres, das von Dondon nach Grande Rivière und bis zur spanischen Gränze hinauf sich ausdehnte, fanden im Lager Jean-François' ihren Stützpunkt. Nicht ohne Erstaunen sah Vincent, wie gewaltig die Masse der Streiter war, welche ordnende Hand an diesen rohen Haufen gefeilt hatte und wie Taktik und Disciplin ihr da und dort eine allgemeine Festigkeit zu geben begonnen. Ihm fielen die Worte des alten Touzard ein, daß eine Welt in Waffen diese Neger nicht überwinden werde, wenn Ordnung sie regiere, und sinnend hörte er zu, als Toussaint ihm Erläuterungen gab.

Sie sehen hier, sagte der Brigadier und deutete auf die gedrängten Linien am Wege, die Neger aller Plantagen aus den nördlichen und östlichen Distrikten. Als der Aufstand begann, mochten es hunderttausend streitbare Männer sein, die sich empörten. Sie fochten in Banden, die Neger jeder Plantage vereint unter einem selbstgewählten Führer. Daß ich der der Plantage Breda war, wissen Sie. Hunderte von zerstreuten Gefechten wurden geliefert, bald vereint, bald vereinzelt; aber Se. Excellenz Jean-François ward nach und nach von den meisten der Generale als Oberanführer anerkannt und versammelte den Kern unseres Volkes zu seinen Fahnen. Nur einzelne unzähmbare Gemüther, wie dieser Jeannot war, wie Biassou, Lafortune, Pierrot,

schwärmen noch jetzt ohne Ordnung umher, aber der Tag wird kommen, wo sie vergehen, wie Jener. Nun ist der Anfang gemacht worden, fuhr er fort, diese wilden Krieger zu gewöhnen, nach Art der weißen Soldaten geschlossene Glieder zu bilden und sich nach dem Commandoworte zu bewegen, aber noch ist diese Stunde nicht gekommen. Lange wird es währen, fügte er sinnend hinzu, allein ein Mittel gibt es, was sie zwingen wird; es ist das große Mittel, das die ganze Welt zum Foktschritte bewegt. — Vincent sah ihn fragend an und Toussaint sagte lächelnd: Sie wollen wissen, welches dies Mittel sei? Es ist die Noth, das Elend und der Hunger. O! glauben Sie, unter diesen Tausenden sind sehr Viele, die gern die Sclavenkette wieder trügen, die aus diesen wilden Felsen sich zurücksehnen nach dem Frieden ihrer Hütte, selbst nach dem Zuckerofen, nach der Peitsche der harten Aufseher, wenn sie dafür die Bananen und die gefüllten Schüsseln wieder erhalten könnten. Der Mensch ist ein Geschöpf, das gewaltsam, wie jedes andere Thier, zur Besserung seines Zustandes gezwungen werden muß und ihr seid es allein, ihr weißen Herren, die ihr den Aufstand erhaltet. Gott gab diesen Creolen mit Vorbedacht so grausam rachsüchtige Herzen, er pflanzte die Verachtung gegen die armen Sclaven so tief in sie, daß sie die Stimme der Vernunft niemals hören. Laßt sie heut noch hintreten und schwören: kommt zurück zu uns, wir wollen vergessen und vergeben und euch gütige Herren sein, drei Viertheile aller dieser hungernden Menschen

beugten ihre Kniee von Neuem. — Aber diese Stimme wird leiser mit jedem Tage, fuhr er, wie mit sich selbst sprechend, fort, die treuen Sclaven, welche wiederkehrten, wurden ermordet, wie die Empörer; die blinde Wuth schlachtete Alles, selbst die albernen Teufel, die mit Todesgefahr ihre Herren errettet hatten. Bald wird die Thür der Versöhnung ganz verschlossen sein, der schwarze Mann wird einen neuen Herrn haben, der ihn speist und kleidet, und wehe dann Frankreich, wehe den Thoren, die uns auf immer von sich stießen.

Wissen Sie nicht, rief hier der junge Offizier mit Lebendigkeit, daß Frankreich keinen Theil an diesen Schandthaten hat? daß die große Nation die Freiheit aller ihrer Bürger will? Was sagten Sie mir einst in einer Stunde, wo rund um uns die Flammen loderten? Sagten Sie nicht, daß Sie stets ein Franzose, ein schwarzer Franzose, sein würden. Und nun, was bedeuten nun diese Worte? An Spanien habt ihr euch verkauft und euer Vaterland verrathen, die Freiheit, welche euch winkte, habt ihr für Brod von euch geschleudert und eure Fahnen mit dem Namen eines Königs geschmückt. Jetzt erst seid ihr die Feinde Frankreichs, nicht die der Pflanzer dieser Insel. Wehe euch selbst, die ihr, an Knechtschaft gewöhnt, so leicht die Knechte stolzer Spanier werden wollt, die ihr noch so viel Blut und Elend für die Freiheit vergossen, nichts mehr erringen mögt, als die Unterthanen eines Königs zu sein, der, wie der Massa in den Mornen, über Leben und Blut gebietet.

Der Neger sah seinen weißen Freund ernst an und schüttelte dann trüblächelnd den Kopf. Freiheit und Vaterland, sagte er, sind zwei Dinge, die nur für Wesen einen Werth haben, welche dafür empfinden können. Was ist dem schwarzen Manne die Freiheit? Ein Zustand des Nichtsthuns und des Wohllebens; und was ist ihm das Vaterland? — O! gütiger Himmel, habe ich denn ein Vaterland, rief er und sein Auge flammte. Jenes Land der Wüste, das Land meiner Voreltern, mit seinen Hütten, Palmen und Quellen hat kaum den rohen Reiz der Natur für seine Söhne. Der Sclave, von seinen Feinden gefangen und der Küste zugeschleppt, tröstet sich leicht, denn er entgeht dem grausamen Tode, und ein neues Land thut sich vor ihm auf, Palmen und Quellen sind auch hier, Gefährten seiner Leiden und stumpfsinnige Genossen seines thierischen Glücks. Ich bin geboren auf dieser Insel und viele Tausende sind es mit mir; aber der Sclave hat kein Vaterland, nur der stolze freie Mann empfindet dies Glück. Ich habe von den alten Deutschen gelesen, wie sie in dem grausam kalten Lande lebten, rauh und wild, und wie sie von Sehnsucht hinstarben in dem schönen Italien, wenn sie von den Römern gefangen wurden. O! mein Herr, nicht die Sehnsucht nach der Heimath, nur das Elend tödtet den armen Afrikaner, denn nie hat er die Freiheit gekannt. — Welcher Gedanke, fuhr er fort, begeistert denn diesen nackten hungrigen Haufen? Er ist in die Wüste gestoßen, nachdem er die erschlug, die ihn nährten, und

wer hätte den Muth, ihm zu sagen: Frankreich will dein Glück, halte fest an Freiheit und Vaterland! Vielleicht kömmt der Tag, fuhr er leise fort, wo eine Stimme dies sagen kann, wo die heiligen Lehren der Freiheit siegreich über das Meer kommen, und diese blutdürstigen Creolen gezwungen sind, die Rechte der Menschheit nicht länger zu entehren. Ja, mein Herr Offizier, wo Toussaint Breda Ihnen als Bruder die Hand reichen darf.

Mein Freund, mein Bruder! rief Vincent und faßte mit Begeisterung seine Hand. Wer hätte größere Rechte auf meine Liebe und Bewunderung. Ja, die Zeit wird kommen, wo diese traurige Verblendung zusammenstürzt, wo die Farbe der Haut das Talent nicht hindert, seinen Weg zu den höchsten Ehren des Lebens zu vollenden. Berufen, diese Nacht zu zerbrechen und dein Volk die Bahn zur Freiheit und zum Glücke zu führen, wirst du sein, groß wie die Herren des Alterthums, weise, wie sie, ein Bürger der Welt, ein Vater und Beglücker der Menschheit.

Dann habe ich zu eilen, erwiederte Toussaint gedankenvoll und ernst, indem er den Blick an sich selbst hingleiten ließ, denn ich bin ein reifer Baum. Er lehnte die Erhebung seines jungen Freundes nicht ab; es sagte Alles an ihm, daß er selbst an seiner großen Zukunft glaube. — Seine Seele schien mit Gedanken gefüllt, die schnell darin vorüberjagten; und die abgerissenen Worte, welche er sprach, zeigten, wie wechselnd die Bilder waren. — Er erzählte von dem Leben seiner

Jugend und mit einem gewissen Stolze erwähnte er seine königliche Abkunft. Sie lächeln, mein Herr, sagte er dann, und Sie haben Recht, aber ich möchte um Vieles nicht diese Vorfahren missen, Stammhäupter aus der Wüste, ein nackter König mit einer Cederkrone, der dem ärmsten Matrosen zum Spott dient; aber Gau-Ginu war ein großer Fürst, und die Neger lieben die Söhne ihrer Könige mehr, wie die Europäer, sie folgen ihrem Gebot. Als ich ein Knabe war, hörte ich täglich eine Stimme in meinem Busen, die mir zurief: Enkel der Könige der Arradas, willst du ewig die Kette tragen? — Ich weinte und betete oft und träumte wunderbare Träume von einem Königreiche, dessen Krone ich trug, bis ich älter wurde und die Stimme des knabenhaften Ehrgeizes in Erkenntniß und Ruhe überging. — In Sinnen und Denken bin ich alt geworden, warum kamen die Thaten nicht, als ich jung und kraftvoll war? — Und bin ich nicht gereift in Thaten, ist die Schlacht der Gedanken keine Schlacht? O! welche Kämpfe überstand ich, ehe mein Geist zum Denken reifte. Nun bin ich alt, aber ich sehe weit, mein Auge sieht weit über die Zeit hinaus und ich sehe kommen, was kommen wird und muß. — Ja, in diesem Augenblick könnte ich ein Hexenmeister sein, aber die Propheten haben wenig Freude an ihrer Kunst. — Plötzlich richtete er dann seinen scharfen Blick auf Vincent und sagte: Glauben Sie mir, mein theurer Freund, da ich Sie so nennen darf und will, was Sie auch in dem Lager dort hören und sehen werden, es ist gut so und

muß so sein. Diese schwarzen Menschen, vernachläßigte rohe Sclaven, müssen noch Vieles lernen und mit Blut und Leben bezahlen, ehe sie zum Einsehen gelangen. Der wird lange noch ihr Herr und Gebieter sein, der Kraft hat, sie mit Schwert und Peitschen in Zucht zu halten. Einige sind darunter, die schnell begreifen und klug sein werden, aber die größere Zahl ist der Kultur unfähig und ihr Loos ist der Tod. — Kann ein Wilder die Freiheit lieben? Ein Neger kann es nicht, er kann nur gehorchen, und er gehorcht dem, den er fürchtet. Ein König ist sein höchster Gedanke, er zittert bei diesem Namen, und die Priester, die er verehrt, als Diener eines Gottes, den er nicht kennt. Sie sagen ihm, daß die Creolen den König hassen, wie könnte er anders, als ihn lieben. Verstehen Sie nun, warum wir für den König fechten? Wir sind die einzigen getreuen Unterthanen auf dieser Insel, und macht es unserer Diplomatik nicht Ehre, daß wir die treuen Diener Sr. Majestät auffordern, sich mit uns zu vereinigen, und so das Mißtrauen unserer Feinde sich bis zur Raserei steigert? Wohlan denn, lassen Sie uns einem Könige Treue schwören und einem Vaterlande entsagen, bis es seinen verstoßenen Bürgern Vaterland und wahre Freiheit geben kann. — Er brach das Gespräch ab und spornte sein Pferd zu einem schnelleren Laufe. Es war ein edles Thier von spanischer Zucht, voll feurigen Muthes, das Toussaint mit der Kunst eines vollendeten Reiters bändigte. Bald ließ er die Zügel fallen, jagte an der Seite seines Gefährten über den ungleichen Boden

im Sturme dahin und hielt es dann zwischen den Schaaren der schwarzen Krieger an, deren bewundernden Beifall er freundlich redend beantwortete; bald sprengte er wieder zurück und nahm seinen Platz neben Vincent ein, um das abgebrochene Gespräch von Neuem zu beginnen. Es lag eine Absicht in seinem Benehmen, und doch schien sie natürlich zu sein. Er entschuldigte lächelnd die Unbehülflichkeit der Schwarzen und selbst ihres Oberanführers, der von seinem schöngeschmückten Rosse bei jeder schnelleren Bewegung alle Furcht eines schlechten Reiters zeigte. Wo hätten wir es lernen sollen? sagte er. Die Negervölker Afrika's sind keine Reitervölker und hier auf der Insel waren wir die Pferde und Esel. Aber nur Geduld, mein Herr, Alles in der Welt kann gelernt werden. Die Zeit ist vorüber, wo die zitternden Wilden Mann und Pferd als ein furchtbares Wesen betrachteten, und, ich denke, wir werden die Zeit erleben, wo schwarze Reiter die weißen besiegen.

Jetzt waren sie auf einen der höchsten Punkte des Bergrückens gelangt und Vincent blickte sehnsuchtsvoll und erstaunt über das weite Land. Ganz in der tiefsten Ferne blitzte der Spiegel des Meeres, und dunkle Massen kündeten im Osten die Stelle an, wo das Kap mit seinem bewegten Leben und ruchlosen Leidenschaften lag. Dann stiegen die Berggelände von der Ebene auf, einst ein grüner schöner Garten, nun eine weite Schädelstätte. Die seltsamen Gebilde der Natur, zerrissene Felsenwände, tiefe Thäler, ein Gewirr von Wald

und Berg und Schluchten dehnte sich in Sonnenlicht und Schatten; zur Seite lag Dondon, mit zerstörtem Leben, wo das goldene Kreuz der Kirche über Trümmern aufstieg und ein leises Klingen der Kapellenglocke zitterte durch die glühende Luft, ein Zeichen der Christenheit, des Gebets, der Religion der Liebe, welche die Mörder zu ihren Altären rief. — Toussaint unterbrach die schwermüthigen Gedanken des Gefangenen, indem er in die tiefe Ferne zeigte, wo sein scharfes Auge einen schwarzen wimmelnden Zug entdeckte, der, wie eine ungeheure Schlange, durch die baumlose Ebene kroch. — Dort, sagte er, zieht der alte Herr Touzard hin und die tapferen Bürger des Kaps werden ein Siegesfest feiern, weil sie ein zerbrochenes Kanon sehen, das den verdammten Sclaven gehörte. Und wer war es, der diese Soldaten aus der eroberten Schanze zurückwarf? Sechs- oder achttausend Neger mit Steinen, Beilen, Messern und erbärmlichen Flinten bewaffnet. Jeannot und seine Congo's, Brukmann und die Neger vom Marmelade, Biassou mit seiner Bande aus der Ebene des Kaps. Jean-François hat nicht gegen ihn gefochten, sechszigtausend meiner Brüder standen bereit, ihn hier zu empfangen; aber er floh und ich denke für lange Zeit.

Täuschet euch nicht, erwiederte Vincent. Man ist es müde im Kap, unnütze Streifzüge zu machen, und ich glaube fest, dies wird der letzte sein. Man hat die Schwarzen nun aus den Vorbergen verjagt und diese will man sichern, aber die Soldaten dort werden nicht

nach der Stadt zurückkehren. Man wirft eine neue Kette von Schanzen in den ersten Bergzügen auf, und die Soldaten in Port Dauphin und in Port-de-Paix thun dasselbe, dann kommen die Verstärkungen aus Europa und eine zweite Kette wird errichtet. Das ist der langsame aber sichere Weg zu eurem Verderben; so werdet ihr in die wüsten spanischen Berge gedrängt, wo der Hunger tödten wird, was das Schwert verschonte.

Toussaint hatte lächelnd diese Antwort gehört. Sie kennen das Land nicht, mein Freund, sagte er dann. Diese Berge gehören uns und keine Macht der Erde ist stark genug, sie uns zu entreißen. Mögen sie kommen, mag Alles geschehen, wie sie sagen, eine finstere Nacht reicht hin, durch Schlucht und Wald einen Strom schwarzer verzweifelter Krieger zurück in diese Berge zu bringen und mit Feuer und Schwert zu verheeren, was man mühsam sicher hielt. Glauben Sie mir, fuhr er fort, nicht eher wird der Friede wiederkehren, bis freie Neger diesen Boden bestellen, nicht eher findet der weiße Mann Ruhe, bis ein Schwarzer hier gebietet, der das Haupt seiner Brüder ist und die Freiheit und die weißen Männer liebt.

Nun senkte sich der Weg in ein liebliches Thal hinab und hier an der Scheidegränze, wo die Ebene des Kaps dem Blicke verschwand, hielt Vincent einen Augenblick und sah auf das verschiedenartige Leben um sich. Dort in weiter Ferne zogen seine Freunde und Gefährten, die bald die Kunde seines Todes einem

theuren Wesen brachten, dessen Herz vielleicht dem Kummer nicht widerstand; und vor ihm lagerte das schwarze Heer, rings umgaben ihn Schaaren von Feinden, die jede Flucht, jede Kunde seines Schicksals unmöglich machten. Trübsinnig zog er an Toussaint's Seite hinab und hörte kaum auf dessen Ermahnung, sich nicht von ihm zu trennen. Bald waren sie zwischen Reihen von Erdhütten und nackten Menschen, von Geheul verfolgt, das den weißen Mann auch hier traf; bald auf Plätzen, wo man Waffenübungen anstellte, bald bei einigen leichten Geschützen, wo schwarze Kanoniere von einem bärtigen Spanier exerzirt wurden, der mit einem Gemisch von spanischen, creolischen und Congoflüchen seinen Untergebenen die Kunst des Ladens und Feuerns beibrachte. Kinder, Weiber und Greise hockten auch hier in widerlichen Gruppen und Kreisen und schwärmten in dichten Haufen umher. Ihre klagenden Gesänge, ihre Spiele, ihre Tänze, ihr Elend und ihr Hunger, alles bewegte sich dicht neben und in einander. Brutale Scenen wechselten mit Scherz und Lachen, und thierische Wollust und Ueppigkeit mit Schlägereien, Streiten, Diebereien und allen Ausbrüchen der rohen Natur an Menschen, die durch kein gesetzliches Band bezwungen, sich ihren Einfällen überließen.

Auch hier aber bildete der größte Theil der Jünglinge und Männer bewaffnete Schaaren, die das Quartier ihres Generals umringten. Größtentheils trugen sie Gewehre, Beile oder Piken, aber alle diese Schaaren waren ohne jede Bekleidung, und es sah wunderlich

genug aus, wie die nackten Leiber, nur mit Patrontaschen behängt und die Flinte auf der Schulter, Posten, Ketten und Wachen bildeten. Nur ihre Offiziere trugen zuweilen die Uniformröcke französischer Nationalgarden, oder die von Grenadieren, Dragonern oder Milizen. Sie gingen musternd zwischen ihren Leuten her, und Vincent bemerkte, daß der größte Theil der Garden und Soldaten Jeannot's hierher geführt wurde, um unter den Schaaren Jean-François' vertheilt zu werden.

Man ordnete sie in Reihen und zählte ihre Glieder ab. Zuweilen wurde eine scharfe Disciplin in den Püffen und Stößen sichtbar, die den Ungeschickten zugetheilt wurden, und eine militärische Aristokratie suchte sichtlich ihr Ansehen zu begründen. Rasch führte Toussaint seinen Begleiter bei allen diesen Scenen vorbei; und nun öffnete sich ein Weg von schattigem Jasmin und vor ihnen lag eine ländliche Villa, in der Jean-François residirte. — Ein Rasenplatz und eine Gartenanlage, die einst den Vorgrund zierten, waren zertreten und wüst. Pferde und Menschen bewegten sich darauf; die schwarzen Diener des Oberfeldherrn führten so eben die Rosse fort, Garden in lumpigen und aus allen eroberten Kleidern zusammengelesenen Uniformen besetzten die Thür und hundert Stimmen lärmten, tobten und drohten. Mitten unter den Negern hielt ein starkes Commando spanischer Gränzdragoner auf hohen knochigen Pferden. In ihren braunen Collets mit grünen Kragen sahen sie unter diesen zerlumpten nackten Banden

wie Wesen einer anderen Welt aus. Ihre Tüchtigkeit und Ordnung in allen Dingen bildete den grellsten Abstich zu dem Gesindel, das sich zu ihren Füßen umhertrieb. Diese bärtigen stolzen Reiter hielten mit gezogenen Pallaschen, wie Statüen, an der Pforte, und in ihren grimmigen Blicken war die tiefste Verachtung gegen das schwarze Volk zu lesen. Der spanische Ernst veränderte sich durch kein Freudengeschrei, und durch keine der tausend Fragen, welche die geschwätzigen Neger an sie richteten. Sie hielten in ihrer Mitte einige reichgeschmückte Rosse, deren Reiter von Rang sein mußten, und bewachten mehrere Wagen, die, wie es schien, mit Geräthen aller Art beladen waren.

Toussaint warf sein prüfendes Auge auf sie, und zog dann seinen Begleiter durch die Wachen in das Haus, und in einen Vorsaal, der ganz mit Offizieren gefüllt war. Viele von diesen warfen finstere Blicke auf den Gefangenen, Andere aber schienen ihm Theilnahme zu bezeigen. Ein freundliches Gesicht jedoch eilte ihm entgegen und faßte mit Herzlichkeit seine Hände. Es war Charles Belair; Vincent erkannte ihn sogleich und der junge Neger hatte kaum sein Schicksal gehört, als er ihm mit einem Strom von Worten seine Freude und Theilnahme ausdrückte und zu einem Sessel zog, den ein häßlicher Neger besetzt hielt.

Steh auf, Jakob Dessalines, sagte er, dieser Massa ist verwundet und matt, und leicht kann eine Zeit vergehen, ehe mein Oheim zurückkommt, der ihn meinem Schutze übergeben hat.

Der häßliche Neger hob langsam seine Augen empor und starrte den kecken Belair einen Augenblick an. Die Art, wie er fast mit Mühe das Augenlid emporzog, hatte etwas Entsetzliches, und wenn dann das scheue glänzende Auge mit der Falschheit einer Katze darunter hervorbrach, fühlte Jeder die unheimliche Macht dieses Mannes. Der plumpe, kurze Körper, ein nerviger Hals, breite Schultern und ein Kopf von affenartiger Häßlichkeit zeichneten ihn dabei nicht minder aus, als die Furcht einflößende Wildheit seines Wesens, welche auch jetzt ihren Eindruck nicht verfehlte. — Charles Belair verstummte vor seinem Blicke und erst die beleidigende Sprache des Negers konnte seinen Muth stärken.

Wer bist du, Knabe, sagte Dessalines, daß du mir sagen kannst, steh auf vor diesem Weißen? Hast du vergessen, wie die Peitsche thut, so geh mit ihm, zu den weißen Herrn des Kaps, er wird nicht zögern, dich der Kette zu überliefern. Hier ist des Weißen Platz, die Erde, und unser Fuß gehört eher auf seinen Nacken, als er auf unsern Sitz. — Ruhig wandte er darauf den Blick auf Vincent und faßte dann in die Tasche seines Kleides, wo er eine große grobgearbeitete Holzdose hervorholte, den Vorhang vor seine Augen fallen ließ, und mit einer ungeheuren Prise die Unterredung schloß.

Aber in Charles Belair war der ungestüme Zorn erwacht. Als ein feuriger Jüngling konnte er die Demüthigung nicht ertragen, welche durch das Gelächter der Umstehenden vermehrt wurde, und schon war er im

Begriff, die Hand an Dessalines zu legen und ihn gewaltsam von dem Sitze zu reißen, als Vincent selbst ihn zurückhielt. — Halt! mein junger Freund, sagte er, dieser Offizier ist in seinem Rechte, wie unwürdig auch seine Behauptungen sind.

Ich will ihm den Platz anweisen, den er verdient, der schleichende Bösewicht, rief Belair und suchte sich loszumachen. Hat man den Jeannot erschossen, so ist hier ein Anderer, der tausendmal grausamer ist. War er es nicht, der die Zimmerleute aus der Pflanzung Turpin zwischen Brettern zersägen ließ, weil jeder nach seinem Berufe sterben müsse; war er es nicht, der in einem Hause in Croix rouge hundert Kinder und Weiber verbrannte und zu seiner Lust Anderen die Haut von den Fußsohlen schälen ließ, um sie über Dornenfelder zu jagen?

Dessalines stand auf und stützte sich auf ein großes Schwert, das er um seine Hüften geschnallt hatte. — Das Alles that ich, und ich that noch mehr, du Thor, sagte er mit seiner heiseren mißlautenden Stimme. Geh fort, du schwaches Kind, weine im Schooß deiner Mutter und hüte dich vor Jakob Dessalines, er ist dein Feind.

In dem Augenblick trat Toussaint in den Kreis, der sich um die beiden Streitenden geschlossen hatte. — Jakob Dessalines, sagte er, ist der Freund Toussaint Breda's, und Charles Belair ist der Neffe seines Freundes. — Dann zog er Dessalines mit sich fort, der plötzlich alle Rauhheit seines Wesens verloren hatte und

flüsterte ihm zu: Mein tapferer Bruder, bleibe hier an meiner Seite; Jean-François und Don Alonzo haben meine Stimme gehört, du bist zum Bataillons-Chef ernannt, vertraue mir, und ich werde dich groß und glücklich machen. Die Thüren des inneren Hauses öffneten sich und mehrere spanische Offiziere, begleitet von einer Anzahl Negerchefs, traten heraus. Alle waren prächtig angethan mit glänzenden neuen Uniformen und anderem Waffenschmuck. Ihre Mienen glänzten vor Eitelkeit und mit kindlicher Freude betrachtete hier der Eine den goldgestickten Rock, dort der Andere seine dicken Epaulette, die Achselbänder, die Tressen, die Federhüte, die Säbelquasten, die Waffen selbst, welche zum Theil ziemlich prächtig und mit schönen Gehenken versehen waren. Aber glänzender als Alle erschien Jean-François. Die vollen jugendlichen Züge seines Gesichts bestrebten sich vergebens, eine Würde und einen Ernst zu gewinnen, der einer so hohen Person geziemte. Seine lüsternen Augen suchten im Kreise seiner Untergebenen umher, ob Jeder auch das rechte Erstaunen zeige, und in der That konnte er mit seiner Untersuchung zufrieden sein, denn Aller Blicke hingen mit Ehrfurcht und Liebe an seiner glänzenden Erscheinung. Die Uniform eines spanischen Generals, mit reicher Goldstickerei bedeckt, umschloß seine hohe schöne Gestalt, grüne, mit reichen Borten besetzte Unterkleider, ein goldenes Schwert, ein Hut mit weißen wallenden Federn und Stiefeln mit großen goldenen Sporen (die höchste Sehnsucht jedes Negers) machten aus Jean-François ein Bild göttlicher

Verehrung. Neben ihm schritt ein spanischer Offizier von hohem Range, der Marquis d'Almonas, und einige andere Spanier, die sein Gefolge bildeten; dann kamen Priester im Ornate, und unter ihnen der alte schlaue Pfarrer La Haye, den man in der Kapstadt beschul-digte, ein eifriger Freund und Beförderer des Sclaven-aufruhrs zu sein. Ein Dominikanerprior aus St. Juan ging neben ihm und sein dickes rothes Gesicht sprach gewaltig für den Verdacht, daß der beste spanische Wein, der über die Grenzberge der Kolonie gepascht wurde, aus den Gewölben dieser handeltreibenden Mönche käme, und hinter diesen heiligen Männern drängten sich die Anführer des schwarzen Heeres. Der riesengroße La-fortune, Macaya, dessen Grausamkeit die Weißen aus der Ebene des Kaps nur zu wohl kannten, Biassou, der an jedem Morgen seinen Schwur wiederholte, nicht zu ruhen, bis das Kap zerstört und seine Mutter befreit sei, die eine Sclavin bei den frommen Vätern des Hospitals war, und manche andere trotzige Gestalt von schwarzer oder dunkelgelber Farbe, denn auch farbige Sclaven und selbst einzelne freie Leute hatten sich dem Aufstande angeschlossen. — Alle diese waren wohl be-kleidet, und vergnügt schauten sie aufgeblasen und spöt-tisch den Haufen an, der in seinen Lumpen mit Neid zu den Begünstigten aufblickte. Vincent hatte Zeit, diese sogenannten Offiziere des schwarzen Heeres zu be-trachten, von denen die meisten einen ungemein ergötz-lichen Anblick boten. Nicht allein, daß viele mit Fetzen von ehemaligen Uniformstücken französischer Soldaten

bekleidet waren, auch die Art der Zusammenstellung dieses stolzen Schmuckes mußte dem Ernsthaftesten ein Lächeln abgewinnen. Manche hatten die Röcke auf den bloßen Leib gezogen, und ein kurzer Schurz ersetzte die Beinkleider, Andern fehlte auch dieser, aber dafür waren ihre Füße mit Reiterstiefeln angethan, in welchen die nackten schwarzen Beine steckten. Hüte ohne Krempen und mit Federstümpfen aufgeputzt, saßen stolz auf den Wollköpfen, rostige Pallasche ohne Scheide steckten in Schleifen von Palmbast, und ein winzig kleiner Kerl hatte sogar ein paar ungeheure Sporen an seine entblößten Beine geschnallt und betrachtete diesen Schmuck mit dem Ausdrucke des hochmüthigsten Selbstbewußtseins.

Nun trat Don Alonzo vor und ergriff Jean-François' Hand. Mein tapferer Freund, sagte er, Gott und die heilige Jungfrau haben eure Waffen gesegnet. Die schändlichen Tyrannen, welche den heiligen Namen des Königs und die Religion verspotten, sind besiegt und in den Städten eingeschlossen. Bald wird die frevelhafte Rotte vertilgt sein und die treuen Unterthanen Sr. Majestät werden, mit Geld und Schätzen überhäuft, dies reiche Land allein bewohnen. Dann liefert der Wald euch sein Wild, das Wasser seine Fische, der Boden seine reichen Erndten, die Bäume blühen für euch, der Segen Gottes und seiner Heiligen baut euch kühle Häuser und gibt euch alle Freuden und Reichthümer des Lebens. — Hier hielt Don Almonas inne, und vielleicht war es das Bewußtsein, daß nie ein größerer

Spott diesen zerlumpten hungernden Haufen gegenüber gesagt werden konnte, als die nahe Verheißung von Schätzen und Reichthümern, welche ein Lächeln auf seine Lippen brachte. — Dann fuhr er mit erhöhter und feierlicher Stimme fort: Meine Freunde, hört, was ich euch sage: Der große König, mein gnädigster Monarch, der Herr beider Indien, in dessen Ländern die Sonne niemals untergeht, entbietet euch seinen Gruß und spricht zu euch durch den Mund seines unterthänigsten Knechtes, der seine Füße in Demuth küßt. Mein Bruder, der König von Frankreich, der gnädigste Herr seiner schwarzen und farbigen Unterthanen in St. Domingo, ist von einer aufrührerischen Rotte in seiner eigenen Hauptstadt gemißhandelt, seiner heiligen und höchsten Würde und Macht beraubt, seine treuen Diener ermordet und er selbst in einen Kerker geschleppt worden. Diese wahnsinnigen Verbrechen müssen gerichtet werden und alle Völker Europa's haben zu den Waffen gegriffen, um sie gleich den Raubthieren der Wüste mit Feuer und Schwert von der Erde zu vertilgen. Und haben diese Creolen nicht immer die Befehle des gnädigen Königs verspottet, der eure Freiheit wollte? Haben sie nicht sich mit den verruchten Rotten in Frankreich verbunden, die Bildnisse ihres und eures gnädigsten Herrn verbrannt, seine Diener und Beamten verjagt, Bäume errichtet mit Flaggen, die sie als Gottheit anbeteten, und Christus, den Erlöser, die gnadenreiche Gottesmutter, alle Heiligen unserer Religion, Gott selbst, der diese Welt erschaffen, verspottet und wie Heiden verflucht?

Wehe, wehe! riefen die Priester mit dumpfer Stimme, sie sind verflucht in Ewigkeit.

Diese feierlichen Worte machten den tiefsten Eindruck auf die rohen Gemüther der Neger, aus deren Augen Wuth und Entschlossenheit leuchteten.

Ja, meine tapferen Freunde, rief Don Almonas, von jetzt ab werden wir gemeinsam diese Nichtswürdigen bekämpfen. Der König, mein Herr, hat mir befohlen, frei und offen euch jeden Beistand zu leisten; aber seine Gnade ist so unermeßlich, daß er, um euch ganz seinen Schutz zu gewähren, euch zu seinen Kriegern machen, euch Kleider, Waffen, Geld geben, mit Rang und Reichthum, Ehren und Würden euch überhäufen wird. Spaniens Fahnen werden euch vorangehen, Spanier werden sich mit euch verbinden und euch helfen, diese wüthenden Creolen zu vernichten.

Ein verwirrtes Geschrei der Neger unterbrach ihn, denn die Verheißung von Kleidern, Waffen und Geld, Ehren und Würden verfehlte den Eindruck nicht, welcher durch die mit dem Hergange schon Vertrauten noch mehr verstärkt wurde. Toussaint besonders zeigte sich thätig, seinen Freunden die Vortheile zu erklären, welche der Marquis ihnen bot. Er that dies in der ausdrucksvollsten Weise, denn bald zeigte er dem Einen seine schuhlosen Beine, bald dem Andern seinen nackten Körper, bald deutete er auf sein eigenes abgetragenes Kleid, obgleich dies, die Milizuniform des Herrn von Libertas, ihn zu einem Krösus im Vergleich mit den Lumpen machte, die ihn umgaben. Endlich wurde er der Redner

seiner Gefährten, und mit der ruhigen Würde, die so bewundernswerth ihm eigen war, trat er vor den spanischen Gouverneur.

Gnädigster Herr, sagte er, meine Brüder wollen, daß ich Ihnen den Dank der schwarzen Bürger dieses Landes ausspreche. Möge es dem allergnädigsten Könige gefallen, uns zu gewähren, was unser gemißhandeltes Geschlecht seit Jahrhunderten vergebens hoffte. Gerechtigkeit! mein tapferer General, und wir werden getreue Unterthanen sein, die den großen König als ihren Vater lieben und verehren, sich seinem Willen unterwerfen und von seiner Gnade demüthig leben. — Diese schrecklichen Creolen, welche uns Alles raubten, was wir besaßen, Gott und den König! wollen wir nicht aufhören, zu bekämpfen, bis sie vertilgt sind. Kämpfen Sie mit uns, mein General, und jene heiligen Männer, die Diener des Himmels und der alleinseligmachenden Religion, mögen unsere Fahnen segnen und das heilige Kreuz der Christenheit darauf pflanzen, damit wir gegen die Abtrünnigen und Ketzer, ausgerüstet mit der Gnade des Himmels, fechten. Ja, mein General, die treuen Neger beugen das Knie vor Ew. Excellenz und schwören dem großen Könige Treue. Geben Sie uns Waffen, erleichtern Sie uns den Sieg gegen unsere wüthenden Feinde und ewige Dankbarkeit wird diese Gnade lohnen. — So sprach er weiter und hielt den Spaniern eine lange Lobrede; dann regte er alle Gefühle der Neger, die guten wie die bösen, durch Darstellung ihrer Leiden und Hoffnungen auf und endlich

schloß er mit einer Versicherung, daß er und seine Brüder für den heiligen Glauben und der Majestät des Thrones kämpfen und sterben würden. — Diese Rede war mit einem großen natürlichen Talent von Seiten Toussaint's geführt worden. Seine tiefe klangvolle Stimme war so biegsam, daß sie alle Modulationen anzunehmen vermochte. Bald strömten seine Worte unaufhaltsam, einfach und klar, fort, bald wählte seine Phantasie Bilder, die für den heißen Sinn der Neger paßten, und ein schwülstiges Dunkel, das Orakelsprüchen glich. Er erregte die Begeisterung, den Schmerz, die Wuth, die Hoffnung und Freude in gleicher Weise, und Almonas, dessen persönlichem Stolz er ebensowohl geschmeichelt hatte, wie er der Sache Spaniens diente, betrachtete ihn mit dem lebhaftesten Erstaunen und der größten Theilnahme. Senor, rief er zuletzt und reichte Toussaint die Hand, die dieser, ein Knie beugend, an seinen Mund drückte, ich bin entzückt, einen so ausgezeichneten Mann dem Dienste meines erhabenen Monarchen zuzuführen. Fahren Sie fort, die Sonne der Gnade wird nicht aufhören, Ihnen zu leuchten.

Toussaint warf einen schnellen Blick auf Jean-François, in dessen Mienen ein Zug des Unmuths über diese große Herablassung aufstieg. Darum beugte er sich demüthig nochmals vor beiden und sagte: Ich habe nur einen Wunsch, mein gnädiger Herr. Möge es dem allmächtigen Gott gefallen, uns ein Vaterland zu schenken, wo wir einst in Frieden arbeiten und beten können, vor Grausamkeit durch einen gnädigen Herrn

geschützt. Hier aber steht ein Mann, der es verdient, alle Gnade des großen Königs zu besitzen, fuhr er fort. O! redet, meine Brüder, er ist tapfer, wie der Löwe der Wüste, klug, wie die Schlange, zu welcher einst unsere Vorfahren beteten, bis unsere Augen und Herzen vom großen Gotte der Christenheit geöffnet wurden, und seine Weisheit allein hat unsere Feinde besiegt. Jean-François! rief er mit seiner schallenden Stimme, er nur kann unser General sein, dem wir Alle Gehorsam schwören.

Nun führte Don Almonas den glücklichen stolzen Neger bis in die Mitte des Halbkreises und sagte mit feierlicher Rede: Senor Jean-François, im Namen Sr. Majestät Karls des Vierten von Spanien und beider Indien, ernenne ich Sie zum General-Lieutenant des Königreichs und obersten Chef des schwarzen Heeres, welches Sr. Majestät und Ihnen Treue schwört. Sie werden richten über Leben und Tod, die Treue und Tapferkeit belohnen, die Feigheit und den Verrath strafen. Empfangen Sie hier aus meinen Händen die Urkunde Ihrer Ernennung zum General des Reichs, zum Granden der ersten Klasse mit dem Titel eines Marquis von St. Domingo, und zum Ritter des goldenen Vließes, dessen Kette und Insignien ich Ihnen überreiche. Knieen Sie nieder, Senor, und erheben Sie sich als Excellenz Don Juan Francisco, Marquis von Domingo. — Im Augenblick fielen auch die Priester rund um den Erhobenen auf die Kniee und flehten laut den Segen des Himmels auf ihn herab. Die Neger

weinten und lachten und schrieen ihrem Generale alles Glück und Heil der Welt zu, und ihre Blicke hingen mit unsäglichem Entzücken an dem goldenen Sterne auf der Brust ihres Landsmannes, der ein Sclave gewesen war, wie sie. Dann hielt der Prior der Dominikaner noch eine salbungsvolle Rede, in welcher er mit Feuereifer die Ausrottung der Ketzer anempfahl und endlich trat Jean-François selbst hervor und sprach zu seinen ehemaligen Brüdern. Es war bemerkenswerth, wie der neue General mit dem frisch angelegten goldenen Kleide auch ein erhöhtes aristokratisches Wesen angezogen hatte, das, unterstützt von seiner edlen Gestalt, eine Grenzlinie zwischen ihn und den gehorchenden Negern zog. — Auch in seiner Anrede bediente er sich nicht immer der vertraulichen Benennungen, wie Brüder, Unglücksgefährten, Genossen, sondern er mischte diese mit einem feineren Styl, wie Rang und Würde und europäische Form dies eingesetzt hat, und sorgfältig vermied er jede Anspielung des Sclavenstandes, dessen Andenken seinem jungen Hochmuthe verhaßt war. — Dann wandte er sich auf den Zustand des Heeres und der Sache der Schwarzen, und hier sprach er mit energischer Lebendigkeit. Seht jene weißen Thoren, sagte er, ihr Wahnsinn ist groß, die Weisheit, welche sie sich zu besitzen rühmen, hat sie toll gemacht. Wo war je ein Werk, was nicht viele Hände verdorben hätten? — Ein Herr kann nur das Haus ordnen und lenken, und das große Haus, was man Reich und Staat heißt, muß um so mehr nur von einem Könige regiert werden,

dem Alle gehorchen. Diesen guten König haben sie gefangen, zum Sclaven gemacht und nie seinen Befehlen gehorcht, das war unser Unglück; aber größeres Unglück wird es für sie selbst sein. Meine Freunde, laßt uns diesen großen König rächen und seinen Thron wieder aufbauen, aber lernt auch von diesen weißen Thoren weiser sein, als sie. — Unser Heer ist in Banden aufgelöst, wo viele befehlen, das muß anders werden; ich will nicht dulden, daß man meine Befehle verspottet. Wir gehören nun einem mächtigen Reiche an, wir sind die Diener eines großen Königs, der mir Macht gegeben hat, euch zu belohnen und zu strafen. — Hier warf er einen stolzen Blick auf die Versammlung, in welchem ganz der Unterschied lag, den er ausdrücken wollte. — Bis zu diesem Augenblicke war er zwar auch der Oberanführer des Heeres, Feldmarschall, Großadmiral von Frankreich gewesen, allein andere Generale hatten sich nicht geringere Titel angemaßt. Sein Ansehen bestand nur auf einem Akt freiwilliger Unterwerfung, und seine schwankende Macht konnte eben sowohl von einem glücklichen Nebenbuhler durch einen raschen Streich vernichtet werden, wie es Jeannot von ihm geschehen war. Mit dieser Stunde aber trat ein ganz anderes Verhältniß ein. Ein mächtiger Fürst, der Herrscher zweier Welten, hatte ihn zum General und Grafen des Reichs ernannt; er war aus einem Bandenführer ein Feldherr geworden, die Kräfte eines Staates standen zu seinen Diensten bereit, und sein Ansehen stützte sich nicht mehr auf die Willkühr der Meinung

seiner wilden Gefährten. — So befehle ich, sagte der General mit der Miene eines Herrschers, daß alle Krieger gezählt und gemustert, und in Bataillone und Regimenter getheilt werden, deren Offiziere ich hiermit ernenne. Auf seinen Wink zog nun einer der spanischen Offiziere eine bereit gehaltene Liste vor, und las die Namen der Obristen, der Bataillonschefs und Kapitäne, welche Jean-François ernannte. Unter den ersten befand sich auch Toussaint Breda, Generalarzt und Bataillonschef des schwarzen Heeres, der nun mit seiner Würde die eines spanischen Obristen verband. — Als er niederkniete und den Eid sprach, mit welchem er dem Könige von Spanien Treue gelobte, warf er Vincent einen feurigen Blick zu, dann bekreuzte er sich und murmelte auf seinen Knieen ein langes Gebet, in welchem er die Heiligen anflehte, ihm und seinen Brüdern in Gottesfurcht und Tugend beizustehen. — Der Dominikanerprior sowohl wie der Marquis d'Almonas waren von diesem Beispiele der Frömmigkeit eines Negers innig gerührt. Mit Wohlgefallen segnete der Prior den Betenden, und während er mit zögernder Hand den Rosenkranz vom Gürtel knüpfte und zweifelhaft schien, ob er die Goldkügelchen diesem seltenen Schwarzen verehren solle oder nicht, nahm der Marquis d'Almonas die eigene Kette von der Brust und hing sie Toussaint um. Obrist Toussaint Breda, sagte er, dies sei ein Andenken an einen Freund, der nie geglaubt hätte, daß ein schwarzer Mann ein so frommer Christ und trefflicher Bürger sein könnte.

Der demüthige Dank des Negers machte einen neuen Zorn in Vincent rege, der mit der größten Spannung dieser ganzen Verhandlung beigewohnt hatte. Sie kam ihm abgeschmackt und lächerlich vor, und doch fühlte er das ganze Gewicht derselben. Die Gefahr, in welcher nun die französische Kolonie schwebte, kümmerte sein patriotisches Herz, das ungestümer klopfte, als er Frankreich, die Freiheit und alle die hohen Ideen und Tugenden, für die er so glühend schwärmte, von Barbaren, Mönchen und Spaniern beschimpft hörte. Die Klugheit freilich hielt ihn in seinem Winkel am Fenster fest, wo er unbeachtet den Zuschauer machte; aber, wie großen Dank er dem alten schlauen Neger schuldig war, wie er auch seine seltenen Talente bewundern mußte und heimlich eine Stimme sprach, daß Toussaint diese eitlen Häuptlinge und hochmüthigen Spanier täusche, er zürnte ihm und zweifelte, und die Falschheit der Rolle ekelte seine einfache Wahrheit an. Mit vermehrtem Widerwillen sah er nun dem Schauspiele der Vertheilung von Uniformen, Waffen, Kleidern und Geld zu, die Don Almonas aus den gefüllten Wagen herbeiholen ließ, und den neuen Unterthanen seines großen Königs freigebig zuwarf. Es war ein seltsames Schauspiel, wie nach und nach die ganze Schaar ihren Antheil an der gemeinsamen Beute erhaschte, und wie sie mit kinderhaftem Neid Tauschhandel trieben mit dem Empfangenen, unter Freudengebrüll, Gelächter und Streit, die Entpuppung und Verpuppung dieser wunderbaren Amphibien auf der Stelle vor sich

ging, und nun die umgeschaffenen spanischen Offiziere sich in afrikanischer Eitelkeit aufblähten.

Plötzlich ergriff ihn eine sanfte weiche Hand, und er erblickte den Pfarrer von Dondon an seiner Seite, der ihn durch das dichte Getümmel der Offiziere hinausführte. Die schwarzen Herren sind aufgeregt von ihrem Glücke, sagte er lächelnd, und der tapfere Marquis wird ihnen ein Fest geben, wo es an feurigen Weinen nicht fehlen wird. Nichts aber ist gefährlicher, als ein berauschter Wilder. Der schmale Streifen Gesittung, der mühsam in seinem Kopfe gewickelt wurde, zerreißt in tausend Stücke, und das eingeborne Thier der Wüste folgt ungehindert allen seinen Begierden. Aus diesem Grunde habe ich mich selbst davon gemacht, und der spanische Obrist, Herr Toussaint Breda, hat mich mit Erlaubniß Sr. Excellenz Don Juan François ersucht, Sie, mein Herr, nach dem Lager der Kranken und zu der Familie des Herrn Obristen zu begleiten. — Er sagte dies Alles in einem so spöttischen Tone, daß Vincent nicht umhin konnte, eine Gegenbemerkung zu machen.

Wenn Sie, ehrwürdiger Herr, erwiederte er, einen so großen Widerwillen gegen dies wüste Treiben haben, so erstaune ich um so mehr, Sie als Beförderer eines schändlichen Verraths an Frankreich zu finden.

Schweigen Sie, rief La Haye und trat mit ihm hinaus, halten Sie sich fest an meine Hand, meine Antwort sollen Sie später haben.

Auf dem Vorplatze wimmelte es von dunklen Ge=

stalten, die in dichten Schaaren die Wohnung des Obergenerals umringten. Die spanischen Dragoner standen noch immer fest gereiht um die Packwagen, aber diese waren geöffnet, und ihr Inhalt wurde theils in das Haus getragen, theils in einem Schoppen aufgethürmt und von den Wachen Jean-François' umringt. Die aufgeregte Masse drängte und stieß sich und wurde gestoßen, ihre Begierden waren gereizt und mit mordlustigem Geschrei und Schmähungen ward der weiße Gefangene begrüßt. Aber auch hier zeigte sich die Gewalt, welche die Geistlichen über diese Sclaven errungen hatten. Kaum hatte La Haye sein Scapulier erhoben, und das Bild des Gekreuzigten mit strafenden Worten ihnen entgegengehalten, als das Geschrei verstummte und die drohenden Arme langsam niederfielen. In diesem Augenblick kam Charles Belair dem Pfarrer zur Hülfe. Auch er hatte die neue Uniform eines spanischen Hauptmanns angezogen, und ein halbes Dutzend kräftiger halbnackter Burschen aus Jean-François' Garden waren in seinem Gefolge, die ohne weiteres mit ihren schweren Knütteln auf Köpfe und Arme der gedrängten Menge losschlugen; während der junge Kapitän ihnen zuschrie, im Namen der Generale Platz zu machen. So bildete sich in großer Schnelle eine Gasse, durch welche der Pfarrer seinen Schützling fortführte, die Neger aber hörten nicht auf, ihre Prügel zu schwingen, und noch in der Ferne hörten sie das klagende Geheul und das brüllende Lachen.

15.

Charles Belair führte sie hinter eine dichte Verzäunung, wo mehrere Pferde bereit standen, die in den letzten Gefechten erbeutet waren. Der Pfarrer von Dondon bestieg ein sicheres Maulthier, das ihm selbst gehörte, für Vincent aber wurde ein sattelloses Roß herbeigeführt, dem ein Säbelhieb das eine Ohr genommen und die Wuth und Habgier der Neger, noch nach seiner Gefangenschaft, den größten Theil des Schwanzes geraubt hatte. Diese Art der Verstümmelung an Pferden war sehr gewöhnlich in der ersten Zeit dieses Krieges, wo jede Grausamkeit von einer unerhörteren überboten wurde, und die Neger an allem, was ihren ehemaligen Herren gehörte, ihre Rachsucht ausließen. Ermattet von Anstrengungen des Körpers und Gemüthes mochte Vincent bei allem Mitleid mit dem armen gemißhandelten Thiere doch seine Dienste nicht ausschlagen. Ein Strick von Bast wurde ihm von einem Neger als Gebiß angelegt, dann hoben kräftige Arme den weißen Massa auf seinen Rücken, und nun ging es im gemessenen Schritt, begleitet von Belair, der mit glücklichem Herzen seine schönen Kleider und Waffen betrachtete, seitwärts durch das Thal aus dem Bereich des großen verworrenen Lagers. — Als sie ein liebliches Wäldchen erreicht hatten, zog der Pfarrer aus seiner tiefen Tasche einen frischen Patatenkuchen, dann eine große gebratene Walddrossel, die einen der Leckerbissen

dieser Insel bildete, und aus dem Sattel eine Flasche echten Sect und einen Becher, den er, gefüllt bis zum Rande, seinem Gaste reichte. Trinken Sie, mein Herr von St. Vincent, sagte er, diesen echten Kapwein auf Ihre eigene wunderbare Rettung, und auf die Freiheit aller Wesen, auch dieser Schwarzen, welche so eben getreue Unterthanen des Königs von Spanien geworden sind.

Sie erinnern mich, ehrwürdiger Herr, erwiederte Vincent, indem er wohlgefällig den belebenden Trank einschlürfte, daß Sie meiner Frage keine Antwort gegeben haben.

Nehmen Sie hier, fuhr der Pfarrer lächelnd fort, und reichte ihm den duftigen Kuchen, nebst der zarten Drossel, diese Speise auch, denn Sie müssen sehr hungrig sein.

Wie ein Mensch sein kann, erwiederte Vincent, der seit einem vollen Tage wenig oder Nichts gegessen hat. — Nun aber sagen Sie mir, fuhr er dann eifrig seinen Hunger stillend fort, welchen Grund hat ein so würdiger gelehrter Mann, wie Sie, ein Mann, dem die Wissenschaft eines der vorzüglichsten Werke über Natur und Leben dieser unglücklichen Insel verdankt, mit dem wüthenden schwarzen Gesindel Gemeinschaft zu halten, und ihren tollen Ausschweifungen Hülfe zu leisten?

Der Pfarrer von Dondon hatte ein Büchschen mit Cigarren hervorgezogen, und bemühte sich, die beste darunter auszuwählen und in Brand zu setzen. Als ihm dies nicht sogleich gelang, rief er Charles Belair

herbei, der weit voraus war, auf seinen Ruf aber sogleich umkehrte, und dem er Stahl und Stein einhändigte, um Feuer zu schlagen. Dann schrie er nach einem alten Neger, welcher in einiger Entfernung folgte, und dieser eilte herzu, spannte auf einen Wink ehrerbietig einen großen Sonnenschirm auf und trabte damit neben dem Maulthiere her, um den heiligen Mann vor den Pfeilen der glühenden Sonne zu schützen. Endlich nickte der alte Pfarrer mit seinem weißen Kopfe, der mit den kohlschwarzen glänzenden Augen wunderbar genug aussah und sagte: Erst, mein Herr, essen Sie und trinken Sie, denn ein hungriger Mann ist voll Bitterkeit gegen das Leben und Weben der Welt, aber halten Sie mir die Empfindung fest, wie der Hunger thut, denn der spielt die wichtigste Rolle bei Allem, was geschieht auf Erden.

Er schwieg und langsam ging es fort durch den grünen sonnigen Wald auf einem schmalen Pfade, der über ein sanftschwellendes Hügelland und durch reizende tiefe Gründe führte, wo Quellen plätscherten, und die Feuchtigkeit des Bodens den ganzen Reichthum der Pflanzenwelt zeigte. Wie der kühle Lichtstrom die Kronen der Bäume schüttelte, und wohlthätig die müden Reiter anhauchte, erwachten auch in Vincent's Brust Gedanken der Hoffnung und des neuen Glückes. Der kleine, listige Priester hatte allzuwahr gesprochen; denn als nun der feurige Wein durch seine Adern pulsirte, als mit der kräftigen Speise die Forderungen der Natur befriedigt waren, fühlte er deutlich, wie der Mißmuth

verschwand und die schwarzen schwermüthigen Bilder von wechselnd bunteren in seiner Seele verdrängt wurden. Von dem wilden Getümmel des Sclavenlagers sah er Nichts mehr, rund um ihn waren Friede und Ruhe der großen göttlichen Natur aufgedrückt. Die Waldesstille und Kühle umfing die hohen träumerischen Palmen; die Riesenbäume der Tropenwelt streckten die ungeheuren Aeste in den ewig blauen Himmel, unten blühte es und lebte und flocht und wand sich zu Millionen verschlungenen Zweigen, Blumen, Halmen und Stielen; und drinnen schlüpften und hüpften Schaaren von bunten, singenden Vögeln und Thieren auf und ab. Aus den verwüsteten Thälern hatte sie die Wuth der Menschen vertrieben, nun sammelten sie sich an den Orten, die der Krieg noch nicht berührt hatte, heimathlose Flüchtlinge, die glücklicher Weise Humor genug erhalten hatten, um sich über die Unbeständigkeit des Daseins das Leben nicht zu verkümmern. Die großen bunten Raben, die Cacadous mit hochgesträubten Hauben, die zahllosen Arten der Papageie, der Pfeffervögel und Drosselarten hielten die Bäume besetzt und schrieen in wilden Chören; dann und wann flog ein Schwarm empor, wenn sie die Menschengestalten oder einen der listigen bärtigen Affen erblickten, die so geschickt, an den Wickelschwänzen aufgehängt, den Todten spielen, bis einer der dummen Vögel sich verlocken läßt, ihnen zu nahen. Rothgefiederte Kropfgänse stiegen aus dem Dickicht auf, oder blitzschnell schoß ein schöner grünschillernder Schlangenvogel vorüber, in seiner trotzigen

geraden Weise. Andere bunte Sänger saßen in Reihen, die schimmernden Flügel schlagend, und hielten einen angestrengten Wettkampf von Melodieen, aber über ihnen schwebte ein grauer weißgestreifter Vogel, die Nachtigall der Tropen, der alle ihre Lieder zu einem verband, alle ihre Töne stahl und sie mit seinen flötenden weichen Lauten verschönter wiedergab.

Spottvogel, sagte der Priester lachend, bist du so nahe bei den schwarzen und weißen Herren? Fliege hin und singe, was Don Alonzo pfeift, aber, mein Vogel, du kannst es nicht schöner machen, und wirst ihm deinen Namen lassen müssen, wenn du mit Schimpf und Schande abziehst.

Nach Allem, was ich sah, erwiederte Vincent, ist dem spanischen Don Ernst genug, diese Neger für sich zu gewinnen.

Diese Neger? rief der Pfarrer. Ja, bei der heiligen Mutter aller Schwarzen! das wünscht er, denn der edle Don ist ein sehr frommer Mann, der einen härenen Gürtel trägt, und sich willig allen Befehlen seines Beichtvaters unterwirft. Wie viele irrende und verlorene Seelen gibt es da nicht zu bekehren, wie viele dieser Wollköpfe sind noch so ganz und gar des Teufels, daß sie heimlich zu ihren bemalten Priestern laufen und Götzendienst der schlimmsten Sorte treiben, Zaubersprüche, Amulette, Hexereien und vom wahren Christenthume weniger wissen, als mein verständiges Maulthier. Und wie belohnend ist die Mühe, diese kindlichen Gemüther zu bearbeiten, fuhr er fort und

faltete die Hände, denn der allergrößte Theil hat den echten Glaubenssinn, wie die heilige Kirche es nur wünschen kann, und vor dem Priester, ob er dem großen Fetisch oder dem Christengotte dient, eine angeborne Ehrfurcht. Mit der kleinen Zahl der heillosen Zweifler aber, wenn es auch hier jemals dergleichen verruchte Bösewichte geben sollte, ließe sich später wohl dann und wann ein schönes Auto-da-fé anstellen, zur Verherrlichung Gottes und seiner Heiligen.

Darum also, sagte Vincent und betrachtete den Pfarrer, aus dessen ernsten Mienen er nicht errathen konnte, ob er aus Ueberzeugung rede, oder selbst Spott treibe, darum sind die heiligen Herren aus den französischen Kirchspielen so bereit gewesen, den Negern und den Spaniern zu dienen.

Mein Sohn, erwiederte der alte Mann schnell, soll das Licht dem leuchten, der da sagt: Verflucht seist du und deine Begleitung, die alles Unheil über uns gebracht hat, oder dem, der da bittet: Verlaß uns nicht, denn unser Weg ist dunkel?

So sagt man niemals, rief Vincent, wenn das Licht den rechten Weg zeigte. Nur dem Irrlicht gilt der Fluch, das den Wanderer in Sümpfe lockt, und könnten Sie es läugnen, Herr La Haye, daß dies Licht etwas Besseres gewesen sei? Die Klugen hüten sich nun, weil sie belehrt sind, aber die Einfältigen wünschen es herbei, und zu diesen wendet er sich.

Nun so wünschen Sie sich Glück dazu, sagte der Pfarrer lächelnd, und wundern Sie sich nicht, daß die

Träger des Lichts zu denen fliehen, die ihnen Liebe und Ehrerbietung beweisen. — Was sollten wir auch bei den weißen Herren, wo es Mode geworden ist, den Freigeist zu spielen und die Religion zu verlachen?

Diese Mode, wenn Sie es so nennen wollen, rief der junge Offizier, habt ihr selbst herbeigeführt. Wer anders hat die Heiligkeit Gottes und seiner Kirche so sehr verhöhnt, als eure jungen witzigen Abbe's; wer hat die innere Fäulniß des Priesterthums so vor den Augen des Laien enthüllt, als die Priester selbst? — Ihr seid es, die ihr Gott entthront und eine Schaar von scheinheiligen ehrgeizigen Dienern an seine Stelle gesetzt habt. Ihr habt eure Unfehlbarkeit und eure Kirchensatzungen der Menschheit aufgezwungen, und indem ihr vorgabt, für Gottes heiligen Namen zu streiten, strittet ihr für euer selbstsüchtiges Reich. Ihr schlachtetet zahllose Opfer und verdummtet und verdumpftet das Geschlecht, das ihr belehren solltet. So, mein Herr Pfarrer, so hat Jahrhunderte lang die Kirche sich jedem Fortschritte entgegengestellt, mit dem Absolutismus der Fürsten Hand in Hand, den Geist tödtend, die Freiheit der Gedankenwelt mit Feuer und Schwert unterjochend, alles Gute und Große verfolgend und kreuzigend, wo es aufkeimte, und mit furchtbarer Consequenz die Völker durch Wollust, Schlemmerei und alle Laster der sinnlichen Genüsse entnervend, damit sie Vergebung der Sünden bedürfe, Trost gegen Reue und Gewissensbisse.

Heilige Jungfrau, steh uns bei! rief hier der Pfarrer

von Dondon, verschließe diesem jungen Unbesonnenen auf immer den Mund und belehre sein Herz. — Mein Herr Offizier, wäre der Wein nicht in Ihrem Kopfe, dem man Vieles verzeiht, was hielte mich ab, dem Marquis d'Almonas eine Anzeige dieser Ketzerei zu machen, der ohne Zweifel Sie zum Nutzen seiner frommen schwarzen Kinder lebendig verbrennen ließe.

Ich füge nur noch hinzu, sagte Vincent, daß wir am Rande der Erkenntniß stehen, die das Erwachen mit sich geführt hat. Die Verderbnisse der Jahrhunderte selbst hat uns Hülfe zugeführt. Ja, ehrwürdiger Herr, der stumpfen Gläubigkeit gegenüber ist die Religion der Vernunft geboren worden, die Religion der Tugend, welche die Herzen mit einem neuen Gotte füllt, der alt ist, wie die Welt. Seine Wunder sind die großen weltbewegenden Gedanken, seine Priester und Propheten die Philosophen, seine Bibel die Menschenrechte, seine Tempel die ewige Natur, Sonne und Sterne. Ihr hättet es dahin gebracht, daß alle Moral verhöhnt, jedes Gelüst befriedigt werde, daß man von Gott und Ewigkeit spricht, wie von einem Popanz, um Kinder zu schrecken. Nun aber kömmt das Reich der Vernunft, wo das Schlechte ausgerottet wird, wo man lebt, um als denkendes Wesen das Gute seiner selbst willen zu wollen und zu thun.

Der Pfarrer schien wenig auf diese Rede zu hören, zu der er still lächelte, dann sagte er: O! Sie Spottvogel, das Alles hat ja der gute Träumer Jean-Jacques weit besser ausgeheckt; aber nehmt euch in Acht, ihr

Herren von der Vernunft, daß ihr nicht ganz und gar unvernünftig werdet. Da kommt die Tugend und mordet das Laster, verfolgt die, die etwas besitzen, und ruft den Priestern zu und Allen, die nicht tugendhaft sein wollen: Schwöre ab oder stirb! — O! ihr heillosen Schwärmer, ist diese vernunftvolle Tugend nicht auch ein Wahn, der große Verbrechen gebiert; schlachtet ihr nicht ihm dieselben Opfer, wie der Glaube? König Ludwig's Haupt wird bald unter dem Beile gefallen sein, wo schon die Edelsten und Besten starben. Blut fließt in Strömen dem Gotte der Vernunft, was wollt ihr also von uns, was seid ihr denn besser, als wir? — Ihr verherrlicht euren Gott durch Blut, wie wir den unsrigen, oder meint ihr etwa, euer Gott habe mehr Recht dazu, als wir? Ihr schlachtet für die Vernunft, wir für den Himmel; ihr wollt Verbrechen strafen, wir Ketzern Seligkeit verschaffen; ihr streicht sie auf ewig aus dem Buche des Lebens, wir geben ihnen Hoffnung mit auf den Weg für ein Jenseits; ihr seid unmenschlicher, als wir, denn ihr wollt nicht einmal bekehren, sondern nur vernichten, und euer kalter Egoismus raubt euren Opfern jeden letzten Trost der Menschheit.

Wahr, nur zu wahr! rief Vincent erschüttert, aber diese mordlustige Leidenschaft wird schnell erlöschen. Ihr seid es, die ihr den Strom aus den Ufern gedrängt habt; Jahrhundert langes Unrecht will abgelöst werden durch ein Regiment des Schreckens. Mag auf einen Augenblick auch die Stimme der Wahrheit und Tugend verkannt werden, mögen schuldlose Opfer fallen,

bald genug wird der Sieg des Bessern folgen, denn das Licht der Freiheit des Geistes duldet kein Unrecht. Bei dem Gott der Vernunft! nicht wie die Priester dem Himmel werden diese Rasenden der Tugend Jahrhunderte lang Blutgerüste errichten; die Schmach fällt auf sie zurück, Grauen und Entsetzen wird sie verfolgen und Rache nehmen.

Und bis dahin, sagte der Pfarrer La Haye mit vieler Ruhe, ist es besser, die Verfolgten, wie ich und meine geistliche Brüder, bleiben im sichern Schutz ihrer schwarzen Kinder. Sie mögen Recht haben, Herr Offizier, in Manchem, was Sie sagten, ich bin ein Mann des Friedens und streite nicht, aber wenn Sie so ein ruhiges stilles Amt besessen hätten, wie ich, eine reichliche Pfründe, Zehnten und baare Einnahmen, welche Jahrhunderte von dem Könige und seinen Dienern beschützt wurden, und nun käme eine Versammlung der Vernünftigen und sagte: Wir haben hier zwei und fünfzig Pfarrer, die viel zu reichlich besoldet werden, schränkt diese Faulbäuche ein; entzieht ihnen, was sie besitzen, nehmt ihnen, was sie haben; wenn man nun Rechnungen anstellte über Ihre Einnahmen, Ihre Vorstellung mit Beleidigungen beantwortete, Ihnen andeutete, daß man bald noch andere Rechenschaft von Ihnen verlangen, oder Sie ganz fortjagen würde, würden Sie dann noch diesen Pflanzern ihrer weißen Haut wegen anhängen, oder lieber die eigene in Sicherheit bringen?

Und nun glauben Sie, versetzte Vincent mit einiger

Bitterkeit, durch die Feinde Ihres Vaterlandes, durch Spanien und aufrührerische Neger, sich die fetten Pfründen zu erhalten.

Wenn das möglich wäre, erwiederte La Haye, so würde es in unserer Lage und im Interesse der Kirche sehr thöricht sein, es nicht zu versuchen, aber ach! ich glaube, daß im besten Falle unsere Einnahmen sich beträchtlich schmälern werden. Wir waren zwei und fünfzig Pfarrer, hier im Norden fast nur Kapuziner, im Süden Dominikaner, denen vielleicht nicht mit Unrecht nachgesagt wird, daß jeder dreißig- bis vierzigtausend Franks an Einnahmen hatte. Aber, heilige Jungfrau! ist das zu viel für einen Mann, der ein Haus hat, Neger und Negerinnen halten, einen Kutscher und Pferde haben, an Luxus sich gewöhnen, gastfrei sein und obenein den zahllosen Armen und Leidenden helfen muß. Beim heiligen Franz von Assisi! ich habe nie einen goldenen Portugiesen erübrigt, obwohl Dondon eine artige Einnahme gewährt. Der größte Theil unserer Einkünfte floß aber aus den Taufen der Neger, aus Heirathen und Todesfällen, Messen und anderen Nebeneinkünften, die meist uns die jährliche Einfuhr von 80,000 Sclaven brachte. Nun aber will ja Niemand mehr Sclave sein, noch welche kaufen, und die armen Pfarrer haben den größten Schaden davon, der, was auch kommen mag, niemals gut zu machen ist.

Besonders nicht, sagte Vincent, wenn die schwarzen Sclaven nach und nach Alle zu spanischen Baronen und Generalen werden.

O! rief der Pfarrer, das ist bei weitem nicht so zu fürchten, wie die Zeit, wo die wilden Revolutionsmänner endlich doch die Creolen besiegt haben und allgemeine Freiheit für Gelb und Schwarz verkündigen werden. Und das wird leider kommen, mein Herr, und dann ist es aus mit allen Sclaven und Taufen, und mit den Pfarrern dazu, denn die sind den Vernunftmännern ja längst ein Gräuel.

Und wo bleiben dann die schwarzen Granden, die Generale, Obristen und andere Würdenträger? sagte Vincent lachend. Werden diese edlen Herren es vorziehen, aus Baronen französische Bürger zu werden?

Sie glauben doch nicht, versetzte La Haye, daß es den stolzen Don's ein Ernst ist, diese Sclaven zu sich zu erheben. Es ist eine Komödie, die von beiden Seiten recht artig gespielt wird. Spanien hat heimlich den Aufstand genährt und unterstützt ihn jetzt öffentlich, weil es in Europa gegen die Revolution und die Königsmörder kämpft. Vielleicht gelingt es jetzt, so denkt man in Madrid, den alten Lieblingswunsch zu erfüllen, und die französischen Eindringlinge, diese wilden Bukanier und Flibustier, zu vertreiben. Es ist ein schönes Land und man ist immer lüstern danach gewesen; was macht man sich also aus ein paar Titeln und einigen Uniformen, Gewehren und Pulverfässern. Man würde wohl noch mehr thun, aber es fehlen die Mittel, und bald genug wird es sich zeigen, wie wenig das verrottete Spanien im Stande ist, auch mit seinen neuen Unterthanen die tapfern Creolen und Franzosen zu

besiegen. Ja, wenn das möglich wäre, o! wie bald würde man die Neger wieder zur alten guten Ordnung anhalten. Aber es gibt Einen wenigstens darunter, fuhr er fort, der Alles wohl durchschaut, und der seine geheimen Absichten mit Schlangenklugheit zu verbergen weiß.

Und dieser Eine, sagte Vincent, heißt Toussaint.

Still, flüsterte der Pfarrer, oder wenn Sie von ihm sprechen, so lassen Sie uns die wahre Frömmigkeit dieses sonderbaren Wesens preisen. Besser aber noch, fuhr er fort, wir schweigen ganz von ihm, denn wer bürgt uns dafür, daß er als bunter Rabe dort auf dem Zweige sitzt und neugierig auf uns herabhorcht, oder als Tausendfuß neben uns herläuft, oder gar unsichtbar mit uns reitet? — Seine Landsleute behaupten, daß er ein großer Zauberer sei, der Alles könne, und so viel ist gewiß, er kann mehr als Alle, und bezaubert selbst die, welche ihn zu durchschauen glauben.

Als Vincent weiter fragen wollte, deutete La Haye auf das Thal, in welches sie so eben hineinritten. Dort, sagte er, an der Höhe des Bergzuges, sehen Sie das große weiße Haus, wo er seit einiger Zeit wohnt. Als General-Arzt des Heeres sind auf seinen Befehl die Vorrathshäuser und alle Wirthschaftsgebäude der Pflanzung zum Lazareth umgeschaffen worden, wo nun eine große Zahl von Kranken und Verwundeten Aufnahme und Pflege findet. Da ordnet und schafft er, so viel er kann, Alles gelingt unter seinen Händen, und seit er es dahin gebracht hat, daß kein Wundarzt mehr

getödtet, sondern ihm überliefert und zur Ausübung seiner Kunst angehalten wird, herrscht kein Mangel an Pflege und Wartung, und der kluge Neger wird von allen denen angebetet, die durch seinen Zauber, wie sie sagen, gerettet sind. Nun öffnete sich der Wald und das liebliche Thal, mit kleinen Bächen und Fruchtfeldern durchzogen, lag vor ihnen. Vincent erstaunte, hier, wie im tiefen Frieden, ganze Striche mit süßen Pataten, Gemüsen, Melonen, Reis und Mais bestellt zu sehen, zwischen welchen eine Anzahl Weiber und Kinder hin und her liefen, die Pflanzen begossen, den Boden reinigten und alle Geschäfte des Landlebens besorgten.

Da sehen Sie wieder einen Beweis der Zauberei dieses schwarzen Wesens, sagte der Pfarrer von Dondon, das seltsamer Weise auch nicht eine Eigenschaft seiner Brüder besitzt. Diese, selbst wenn sie mehr Verstand und Einsicht als gewöhnlich haben, leben wenigstens unbesorgt in den Tag hinein, ohne an eine Zukunft zu denken. — Vor einigen Wochen aber ward ein Kriegsrath gehalten, wo Toussaint eindringlich ermahnte, die Thäler an der spanischen Grenze durch Weiber und Kinder bebauen zu lassen, um das Heer vor Mangel zu schützen. Von mancher Seite entstand ein Murren, denn jeder Neger haßt die Arbeit, und der einzige Gedanke, der die meisten glücklich macht, ist es eben, nichts thun zu dürfen. Aber Toussaint hat es durch sein Beispiel hier im Thale mit Hülfe des grausamen alten Dessalines durchgesetzt, daß Jean-François nun

mit Zustimmung des Marquis d'Almonas befohlen hat, die große Zahl der Weiber und Kinder von dem neu organisirten Heere zu entfernen. Die meisten sollen im spanischen Gebiet das Land bebauen; die Bleibenden müssen, wie bisher, Patronen machen und den Dienst der Lastthiere verrichten; aber ein weiser Rath ist es, denn lange währt es nicht und kein Neger wird mehr auf französischem Boden sein.

Unter solchen Gesprächen zogen sie den Weg entlang, der endlich sanft den Abhang hinan führte, auf dessen Dachung das Pflanzerhaus lag. Bald kamen sie an Hütten vorüber, in denen Negerfamilien wohnten, die ehrfurchtsvoll bei der Annäherung des Priesters niederknieten und, seinen Segen erwartend, die Hände kreuzten. Ihre dummen Gesichter sahen neugierig, aber ohne Haß, den weißen Soldaten an, der in der schmutzigen Uniform, halb entblöst, ohne Waffen, den Kopf mit einem Tuche umwunden und von einem großen Strohhut geschützt, den er von Belair erhalten hatte, einen gar seltsamen Anblick gewährte. Belair selbst zog immer vor ihnen her und nun stand er auf der Höhe und winkte sie mit einer schlau lächelnden Miene herbei. Die Reiter folgten seinem Wunsche und bald ritten sie durch ein Thor in den Hof der Pflanzung, der von einer starken Wache besetzt war, die eine Postenkette um die Gebäude ausgestellt hatte. Die Neger zeichneten sich Alle durch ein gewisses verständiges Wesen, durch eine Bekleidung von blauen, kurzen Pantalons aus Baumwollengespinnst, und mehr noch durch

eine vollständige Bewaffnung mit Bajonetflinten und kurzen Säbeln aus. Ihre hohen kräftigen Gestalten hatten eine kriegerische Gewandtheit, und mit Verwunderung sah Vincent, wie sie dem Pfarrer sowohl, wie ihrem Offizier, Charles Belair, durch Ausstrecken ihrer Waffen eine militärische Achtung bewiesen. Ein Theil dieser Krieger saß im Schatten einiger Bäume lachend oder schwatzend mit einem Spiele beschäftigt, das Aehnlichkeit mit dem italienischen alla mora hat, da ebenfalls die Zahl der Finger gerathen werden muß, und der Pfarrer flüsterte Vincent zu, daß Toussaint, zum Schutze des großen Lazareths, diese Neger sich auserwählt habe, die alle vom Stamme der Arradas seien. Das ist eine Leibgarde, sagte er, wo jeder Mann mit Freuden für den Enkel des großen Häuptlings sich in Stücke hauen läßt. Seine Brüder und Neffen befehligen sie, und leicht kann ein Tag kommen, wo diese auserlesene Schaar eine besondere Rolle übernimmt. — Vielleicht die der alten Prätorianer, fügte er leise hinzu, die Rom Herrscher nahm und gab.

Vincent, statt auf diese geheime Bemerkung des Pfarrers zu hören, richtete seine Aufmerksamkeit ganz auf eines jener niedrigen leichten Gebäude, welche auf Pflanzungen die Wohnungen der Dienstleute und Aufseher bilden, aus denen ein verwirrtes Geschrei, Laute des Schreckens, des Schmerzes, ein brüllendes Gelächter und die rauhen Scheltworte einer feinen kreischenden Stimme zugleich hervordrangen. Es war dem jungen Kapitän, als habe er diese Töne schon früher ge-

hört, und so eilte er mit verdoppelter Neugier Charles Belair nach, der die Thür des Gebäudes geöffnet hatte.

16.

Im ersten Augenblick sah Vincent in dem großen niedrigen Gemache nur einen Kreis von schwarzen Gestalten, die höchst jammervolle Gesichter schnitten, und vor Furcht und Schrecken zitterten. Wie eine Heerde vom Wolf verfolgter Schafe drängten sie sich in einen Knäuel, stießen sich und schrieen dann im Chore, während Andere in die Hände schlugen, ausgelassen sprangen und lachten und ihre Schmerzensbrüder vorzuzerren und festzuhalten suchten. Zum Theil waren es, wie Vincent bemerkte, Verwundete, die Arm, Fuß oder Kopf mit Heft= und Kreuzpflaster oder Bandagen bedeckt hatten, zum Theil Kranke, die sichtlich schwach waren, und sich schwankend bewegten. Die lachenden Gestalten aber, obwohl von derselben Sorte, schienen alle ihre Leiden zu vergessen, und wie eine Heerde Teufel mit Jauchzen und Gebrüll die Schaar der Verdammten zu umringen. — Mitten aus dem Geschrei drangen nun die Zorn= und Scheltworte, das kläglichste Gewimmer und durch einander Ermahnungen und Flüche, Zetergeschrei, Bitten und Drohungen. — In der Ferne erblickte Vincent einen schwarzen Körper, der, von einigen dienstfertigen Armen festgehalten, sich wand und drehte,

aufschrie, dann wie im Ersticken gurgelte, und heulte, plötzlich aber, von seinen Peinigern losgelassen, emporsprang, sich wie im Fieber und grausamen Ekel schüttelte, und nun plötzlich in ein rasendes Gelächter ausbrach und sich zur Schaar der Angreifer gesellte. Jetzt öffnete sich der Kreis und erstaunt sah Vincent einen kleinen weißen Mann in der Mitte, der wie ein Hexenmeister vor einem Kessel stand, in dem er tapfer umherrührte. Sein dürrer Leib war in einen weiten Baumwollenmantel gewickelt, dessen ehemals weiße Grundfläche mit zahllosen Flecken aller Art und langen blutgefärbten Streifen bedeckt, ihm ein tigerartiges Ansehen gab. Trotz dieser seltsamen Verpuppung aber dämmerte eine Erinnerung in Vincent auf, die ihn ergötzlich anregte. Dies kahle Vorderhaupt, diese ungeheure Nase und diese weit vorstehenden Augen, gehörten sie nicht einem alten Bekannten, dem würdigen Meister Bertrand, an, weiland Wundarzt der Pflanzung Breda, gerettet und zum General-Medicus des schwarzen Heeres gewaltsam gepreßt, in der Nacht des Aufstandes durch Toussaint Breda? Wie nun der kleine Doktor seine Stimme erhob, verschwand der letzte Schein einer Täuschung. Es war der wunderbar gelehrte Heilkünstler, der auf Kosten der Menschheit alle verborgenen Kräfte der Natur aufspürte und an diesen unglücklichen Negern sicherlich eine neue Medizin versuchte — Meine Kinder, schrie der alte Mann, seid nicht so thöricht, ihr guten Seelen, diesen kostbaren Trank zu verachten. Ha! wenn ihr wüßtet, welche Mühe es mir machte,

alle diese Kräuter und Wurzeln zu sammeln, zu kochen, zu bereiten, zu mischen und zu erproben. — Neues Leben wird durch eure Adern rinnen, kommt her und genießt freiwillig; seid vernünftig, ihr dummen unverständigen Thiere; muß man denn die Menschheit immer mit Gewalt zum Fortschritt treiben? — Ihr seid auf dem Wege der Besserung, Reconvalescenten, wie wir sagen, das heißt Wesen, die eben so gut gesund werden, aber sterben können, wie man die Hand umkehrt. — Ich will aber, ihr sollt gesund werden; eure Körper sind im Innern durch und durch verpestet, sie müssen gereinigt werden, wie ein Haus, wo aller Unrath aufgethürmt liegt, und dies ist das Mittel, das euch gleichsam ausspült, wie Herkules die Ställe des Augias, wovon ihr freilich nichts wißt. Nun tauchte er den großen Löffel in die zähe braune Flüssigkeit und ging auf den Haufen los, der laut schreiend zurückwich. — Herbei, mein getreuer Famulus! schrie er wüthend, als er alle Künste der Ueberredung vergebens sah, und ihr, die ihr das kostbare Universalmittel genossen habt, fangt mir den großen Bösewicht dort, und schleppt ihn hierher, denn nur zu gewiß ist es, daß Vernunft bei diesem nichtswürdigen Gesindel vergebens gepredigt wird. — Nun erhob sich hinter dem Alten die hohe muskelkräftige Gestalt eines anderen weißen Mannes. Ein wildes Gesicht von einem struppigen Barte halb bedeckt, ein Augenpaar, das wie blödsinnig den Meister anstarrte, und dann, als dieser den Befehl wiederholte, wie ein gehorsamer Hund, mit allen Zeichen der Freude,

in den Kreis der zitternden Schwarzen schoß und das bezeichnete Opfer herbeischleppte. Der große Neger wand sich wie ein Kind in den Armen des Weißen, der mit überwiegender Stärke ihn bändigte, und auf den niedrigen Tisch vor dem Doktor hinsetzte, wo eine Anzahl lachender Taugenichtse ihn umringten und festhalten halfen. — Der arme zitternde Mensch war in dem Zustande wahrer Todesangst. Er wagte nicht, den Mund zu öffnen und um Hülfe zu bitten, oder zu schreien, denn der kleine Zauberer stand vor ihm mit dem fürchterlichen Löffel; er wagte nicht, das Auge zu bewegen, denn der schreckliche Diener starrte ihn mit satanischer Freude an und schrie dabei in der Art und Weise seines Herrn: Gute Seele aus Congo, mein Herzenskind, sei verständig und sperre endlich einmal dein ungeheures Maul auf. Wenn du wüßtest, mit welcher Noth wir diesen kostbaren Trank gebraut haben, aus zerquetschten Spinnen, Kröten, Tausendfüßen, Schlangenherzen und Katzenlebern, aus sieben und siebzig Wurzeln und Kräutern in unterirdischen Höhlen und Bächen, wo Geister wohnen, um Mitternacht zusammengesucht. Du würdest schlucken, mein Kind, und du sollst schlucken, schwarzer verstockter Sünder, schrie er und riß den Kopf des Negers mit einem tüchtigen Ruck zurück. In dem Augenblick, wo dieser willenlos und von Schmerz überwunden den Mund aufthat, schob ihm der Doktor den Löffel zwischen die Kinnladen und leerte seinen Inhalt alles Sträubens des Patienten zum Trotz. — Erst als der Diener überzeugt war, daß der Neger

wirklich die Latwerge verschluckt hatte, ließ er ihn los, und nun jubelten die Andern über die schrecklich verzerrten Mienen des armen Kerls, der, schaudernd und erschöpft, sich an die Mauer lehnte. Aber nach wenigen Minuten hatte er sich erholt und nun gesellte er sich zu den Lachenden und war mit dem größten Eifer bemüht, den Uebrigen denselben Genuß zu verschaffen. Der wunderliche Diener des Doktors hatte den Abscheu und Schmerz in seinem Gesicht mit dem lebhaftesten Entzücken betrachtet; als er den Neger aber lachen sah, ward er still und setzte sich finster sinnend auf eine Bank an dem Kessel nieder, worin der Doktor umherquirlte. — Charles Belair und seine Begleiter hatten bis jetzt der ganzen Procedur als lustige Zuschauer beigewohnt, und kaum war es möglich, dies Schauspiel ohne Lachen zu sehen. Der kleine eifrige Doktor, sein satanischer Diener, die wilde Jagd, das Geheul und Gelächter, die affenartigen Sprünge und verzerrten Mienen der Schwarzen; es war ein Teufelssabbath, der hier gehalten wurde, und der Pfarrer von Dondon, ein wohlbeleibter runder Mann, war in Gefahr, sein Leben unter anhaltendem Lachen einzubüßen. — Im Namen Gottes! schrie er unter dem heftigsten Husten, laßt es genug sein, werther Hof- und Leibmedicus. Einen Tod sind wir dem Herrn schuldig, ob es nun ein Stickfluß thut, oder ein Löffel Eures höllischen Gebräues, aber eher will ich es selbst verschlucken, als dies länger mit ansehen.

Der kleine Doktor hielt die Hand wie einen Schirm

über seine Augen und warf einen grimmigen Blick auf den Pfarrer, der ihn in seinem Berufe störte. Die Neger aber hatten nicht sobald den Geistlichen erblickt, als sie, wie einen schützenden Engel, ihn zur Vormauer ihrer bedrohten Leiber gegen die Gewalt des bösen Feindes machten, und ehrerbietig sich hinter seinen Rücken und der Thür zudrängten.

Kommen Sie auch hierher, um die Unvernunft dieser schwarzen Geschöpfe zu verstärken, schrie der Doktor im größten Zorn, ich bin der Oberarzt und muß wissen, was meinen Kranken gut ist und noth thut. Sie heilen die Seelen, ich muß für die Körper stehen, aber es ist hier, wie in Ihrem Reiche, mein Herr Pfarrer, Jeder will gesund werden, und Jeder selig, aber Niemand will den bittern Trank verschlucken, der das Heil enthält.

Freund, sagte der Pfarrer mit vielem Ernste, es gibt Tränke, wo der frömmste Christ zweifelhaft sein kann, ob es nicht besser sei, auf Seligkeit zu verzichten, als ihn zu leeren, und somit kann man seiner irdischen Gesundheit wegen wohl anstehen, eine Mischung von Schlangenlungen und Krötenleich, und der Himmel weiß, welche furchtbare Ingredienzien aus allen Reichen der Natur, ohne den äußersten Zwang einnehmen.

Narrenspossen! schrie Bertrand und reckte dem Pfarrer den Löffel mit der Medizin unter die Nase, daß er entsetzt zurücktaumelte; Aberglauben ist doch stets mit der Heiligkeit verbunden. Glauben Sie denn, was der wahnsinnige Schuft hier spricht, der in seiner

Narrheit noch immer so viel Verstand hat, Negern und Priestern die Köpfe zu verdrehen. Wo nehmen wir hier in der Wildniß China, Wundbalsam, Gallapp und alles das Zeug her, was in hundert und tausend Büchsen einer wohleingerichteten Apotheke steht, und Alles in den menschlichen Magen eingestopft wird? Meine Apotheke ist die Natur, fuhr er nach vielem Stolze fort, ich wandre und suche mit meinem tollen Knechte die rohen Kräuter und Wurzeln, und dieser schöne Trank, den ein König nicht verschmähen dürfte, wird nur von den schwarzen Eseln verachtet, die, wie alle rohe Naturkinder, einen unüberwindlichen Abscheu vor jeder Medizin haben. — Plötzlich brach er in einen heftigen Fluch aus und stampfte mit seinen Füßen den Boden. — Wo sind sie hin, die Undankbaren, schrie er und rannte der Thür zu, fort, entflohen, aber nur Geduld, sie sollen der Wohlthat nicht verlustig werden. — Holla! du hirnloser Gesell, fuhr er fort und schlug seinen Diener derb auf den Kopf, wache auf und treibe die Heerde zusammen, es ist der einzige Sinn, der dir geblieben ist.

Die stumpfsinnige menschliche Figur richtete den Kopf empor und starrte den Doktor und die Fremden trübselig an. — Dann strich er das wirre Haar aus seinem Gesicht und seine Augen hefteten sich auf Vincent, der den Unglücklichen nun auch aufmerksam betrachtete. Wie, rief er, ist das nicht Valsain, der Oberaufseher in der Pflanzung Breda?

Und ist das nicht mein junger Freund, sagte der

Doktor freudig und drückte dem Gast, den er nun auch erkannte, lebhaft die Hände, der das schöne Breda und seinen philosophischen Kutscher am letzten guten Tage besuchte. — Vincent bestätigte seine Entdeckung, und die besondere Vorliebe, welche der Doktor schon damals für den jungen Offizier geäußert hatte, machte sich sogleich wieder geltend. Mit Theilnahme fragte er nach seinen Schicksalen, und kaum hatte er den Blick auf seinen verbundenen Kopf geworfen, als er sogleich die Neger und seine Latwergen vergaß und Anstalt machte, seine Wunde zu untersuchen. Er drückte Vincent auf den Stuhl nieder, und alles Spottes des Pfarrers von Dondon ungeachtet, zeigte es sich, daß der Alte eine leichte und kunstfertige Hand hatte. Mit einer feinen Scheere schnitt er das Haar von der beschädigten Stelle und erklärte nach einer genauen Besichtigung, daß der Beilschlag, der den Schädel getroffen habe, nur eine ziemlich starke Quetschung verursachte, die ganz ohne Gefahr sei. Dann lief er fort und kam mit einer Essenz wieder, mit welcher er die Wunde wusch, und während er mit einem Verbande den Kopf umhüllte, erzählte er, durch einander, seine eigenen und Valsain's Schicksale. Was mich selbst betrifft, sagte er, so bin ich nie wohler gewesen, als in meiner jetzigen Stellung als Oberarzt des schwarzen Heeres. Was kümmert mich ihre Grausamkeit und ihre Dummheit, sich zu spanischen Don's zu machen? Ich lebe hier in diesem abgelegenen Thale schon viele Wochen, die mir wie Augenblicke vergangen sind. Immer hatte ich vollauf zu thun, die wunder=

barsten Fälle, seltene Verletzungen, an welchen die ganze Kunst des Arztes sich zeigen kann. — Ein ganz besonderes Meisterstück aber, fuhr er fort, habe ich hier an dem Valsain, meinem jetzigen Famulus, gemacht. Die Rache der Schwarzen hatte ihn mit den tödtlichsten Verletzungen bedeckt, ehe Toussaint es hindern konnte. Da lag er denn, der große ungeschlachte Mensch, mit zerbrochenen Gliedern und eingeschlagenem Schädel, auf dem glühenden Schutt, und die schwarzen Kreaturen wollten ihn mir nicht einmal ausliefern und tanzten um seinen Körper, der ihre Tritte und Püffe nicht fühlte. Mit Mühe und unter dem Beistande des Kutschers — oder Obristen meinetwegen, sagte er lächelnd — trugen wir ihn in eine Hütte und ich machte mich daran, sein nichtsnutziges Leben zu erhalten. Das glückte denn wunderbar mit dem Körper, Alles heilte und ward stark und kräftig, wie es gewesen, aber der Geist, die Vernunft, die, wie ich glaube, nie gerade übermäßig groß in ihm wohnte, war ganz und gar durch den offenen Kopf davon geflohen. — Aus dem wilden Kerl ist nun ein nachdenkender stiller Mensch geworden, aber auch ein sehr nützlicher und treuer Mensch. Mit einer Art Instinkt folgt er allen meinen Schritten, wie ein Hund, thut, was ich ihm befehle, und hat von allen seinen frühern schlechten Angewohnheiten nichts behalten, als eine eigenthümliche Zuneigung zu den Schwarzen, die er, als mein treuer Gehülfe, nun zum Guten anhält. — Es ist eine Lust, zu sehen, wie diese Leidenschaft selbst eine Art Vernunft

in ihm weckt, wie er aufwacht, wenn so ein schwarzes Geschöpf gebracht wird, wie er Messer und Sägen holt, wenn es Noth thut, wie er ihnen die Glieder zusammenschnürt mit der echten äskulapischen Freude, wie seine starren Augen Leben gewinnen, wie er unermüdlich arbeitet und läuft, um Tränke zu bereiten oder Salben zu reiben, und wie er mit Strenge darauf hält, daß meine Patienten auch Alles verschlucken, was ich verordne.

Während er sprach, saß der Blödsinnige völlig regungslos und starrte mit den großen Augen fragend ihn an. Sein mächtiger Körper in den Lumpen einer Jacke und den zerfetzten Resten gestreifter grellfarbiger Pantalons, wie sie Sclaven früher als besten Feststaat trugen, erweckten die seltsamsten Empfindungen. Dieser Mann, der vor weniger Zeit um keinen Preis der Welt ein Sclavenkleid berührt hätte, trug jetzt die Lumpen, welche Sterbende ihm hinterlassen hatten. Er wußte nichts von seinem frühern Leben, und doch war ihm die grausame Lust geblieben, die gehaßten Wesen leiden zu sehen, und instinktartig folgte er dem Doktor, den er einst so sehr gehaßt und verspottet hatte, weil er durch ihn sich den einzigen Genuß seines Daseins verschaffte. — Mit Abscheu und doch mit Mitleid sah Vincent den Unglücklichen, wie seine eingefallenen vergilbten Züge von den Spuren der Leiden und tiefen Wundenmale zerrissen, dann und wann von dem alten höhnischen Lächeln überlaufen wurden, und plötzlich wieder den Ausdruck der Angst und Schwermuth annahmen.

Es schien, als fuhren durch den Rest seines Gehirns abgerissene Gedanken wie Irrlichter, die ihn ergötzten und quälten. Dann schüttelte er sich, seine Augen funkelten und erloschen; er preßte die eine Hand auf die Stirn, als wolle er sich auf etwas besinnen, was er längst vergessen habe, und ein Schmerz hindere ihn daran; seine Rechte krallte sich in den schwarzen Bart, der lang von seinem Kinn niederfloß, eine schreckliche Verzweiflung sprach aus dem dumpfen Stöhnen, aus dem wahnsinnigen Blitzen seiner Augen, und dann sanken die Hände nieder, und er war blödsinnig, wie zuvor.

Der kleine Doktor würde noch lange forterzählt haben, wenn nicht plötzlich ein großer schlanker Neger ihn unterbrochen hätte, der schnell hereintrat, den Pfarrer ehrerbietig grüßte, mit der Hand dem Doktor Schweigen zuwinkte, und dann vor Vincent trat, den er feindlich düster betrachtete. — Dieser erkannte ihn sogleich, es war Moses, Toussaint's Neffe. Er trug die Uniform eines Kapitäns, um seinen Kopf aber ein breites Tuch, das sein linkes Auge bedeckte. — Herr Offizier, sagte er, mein Oheim hat es für gut befunden, mich zu senden, um sie willkommen zu heißen. Vor wenigen Minuten ist er hier in seinem Hause eingetroffen; er wünscht Sie zu sehen.

Es freut mich, erwiederte Vincent mit europäischer Artigkeit, den Neffen meines edlen Freundes kennen zu lernen. Er wollte ihm die Hand reichen, aber Moses trat stolz zurück.

Kennen wir uns nicht? sagte er drohend. War es nicht in jener ersten Nacht unserer Freiheit, wo ich Sie sah? Genug, mein Herr, Moses kann keinen Weißen Freund nennen, am wenigsten Sie.

Mich, sagte Vincent. Und was that ich, um diesen Haß zu verdienen.

Der Neger sah ihn mit einem funkelnden Blicke an. Seine belebten Züge drückten einen innern gewaltigen Kampf aus, und durch seine schwarze Haut drängte sich ein röthlicher Schimmer des Bluts. Die Stunde wird kommen, wo ich sprechen will, sagte er, Moses liebt es nicht, sein Denken zu verhüllen, aber er ist wahrhaft, wie die Sterne Gottes, er wird zu dem weißen Offizier reden. Jetzt aber folgen Sie mir zu Toussaint Breda, er hat befohlen.

Warte, mein Kind, rief der Doktor, warte und laß mich nach deinem Auge sehen. — Er lief dem jungen Neger nach, der große Famulus aber erwachte aus seiner Erstarrung; er lief nach der Thür, lehnte sich mit dem mächtigen Körper daran und beobachtete seinen Herrn und den Neger mit der Wachsamkeit eines Hetzhundes, der bereit ist, auf den ersten Wink das Wild zu packen.

Moses war jedoch keinesweges erschrocken. Fort mit dem wahnsinnigen Ungeheuer, sagte er, Massa Doktor, befiehl ihm, zu gehen, oder Moses wird ihn tödten müssen, obwohl er den Tod nicht verdient. — Was will der kleine Doktor an meinem Auge sehen? fuhr er fort. Die Kugel eines weißen Mannes hat es

für immer ausgelöscht, und Massa Betrand hat keinen Zauber, um sein Licht von Neuem anzuzünden.

Ich will dir ein Auge von Wachs machen, sagte der Doktor vertraulich; und wir wollen später in Paris eins bestellen, aus Glas, so ähnlich, daß Niemand es sehen kann.

Begierig sagte der Neger: Werde ich sehen können mit deinem Glasauge?

Ah, rief Bertrand, ein Auge von Glas hat seine großen Vorzüge. Du kannst damit ein Wunder der Natur werden, wenn wir zu deinem anderen schwarzen ein himmelblaues bestellen. Denke, mein Sohn, ein Neger mit einem himmelblauen Auge, wie wird das allen Schönen gefallen! Ferner thut es niemals weh, es mag hineinfliegen, was da will, auch kann man mit offenen Augen Alles betrachten und hat sich doch nie zu schämen und zu erröthen. Kein Mensch kann sagen, du habest je ein Auge zugedrückt, auch wird die Sehkraft darin niemals abnehmen; es wird nie müde, niemals von Entzündung und Krankheit geplagt, nie von albernen Thränen roth gemacht.

Genug, du Narr mit der schwatzhaften Zunge, rief Moses zornig. Sage nur eins, kann ich sehen?

Das ist das Einzige, was ihm fehlt und was man nicht erfunden hat, rief der Doktor ärgerlich; aber nur ein unwissender Neger kann Alles von der edlen Kunst verlangen. Könnte man sehen damit, mein Kind, so risse die ganze Welt sich die Augen aus, denn was wäre bequemer, als nach Belieben zu sehen oder blind

zu sein, und was gäben viele Schönen darum, wenn Augen Modesache würden, und sie die grauen oder grünen nach Gefallen in blaue, braune oder schwarze verwandeln und in Packen zu Dutzenden von allen Arten kaufen könnten, wie Handschuh.

Der Neger sah den kleinen Mann mit tiefer Verachtung an. Da siehst du, sagte er und faßte Charles Belair's Hand, wie falsch Alles ist, was von den Weißen kommt, und doch bewundert es unser großer Oheim und du selbst so sehr. — Dann ging er hinaus, und der Pfarrer von Dondon, der die ganze Zeit über mit seinem Husten gekämpft hatte, führte Vincent über den geräumigen Hofplatz. Schöne Pferde, von spanischer Gebirgszucht, wurden von schwarzen Dienern darin umhergeführt, und Vincent bewunderte heimlich die treffliche Auswahl edler Thiere, die fast daran erinnerten, daß ihr jetziger Besitzer sein Leben im Stalle zugebracht hatte. — An der Thür des Hauses standen schwarze Wachen, die auf Moses Befehl zurücktraten, und nun führte er die Fremden durch ein mit bunten Matten bedecktes und nicht ohne Sorgfalt geziertes Gemach in den größern Salon, wo ein seltsames Schauspiel Vincent erwartete.

17.

Es war ein reich geschmückter Saal, ausgestattet mit dem kostbarsten Raub der Sclaven, wie die Höhle Jeannot's; aber hier herrschte nicht die wilde vandalische Verwirrung, welche Zierden der Kunst mit Gerumpel zusammenschüttete und mit kindischem Sinn seinen Werth abschätzte. Passende Mobilien standen an den Wänden, Polstersessel und seidengewirkte Ruhebetten, Kronleuchter schwebten von der Decke, Tische von feiner musiver Arbeit, mit schönen Vasen und köstlichem Geschirr, das eine Tafel servirte, die der Gäste zu harren schien, nahmen den mittleren Raum ein, und überall war ein Geist der Ordnung sichtbar. Bei näherer Besichtigung ergab sich freilich, daß die schönen Möbel vielfach beschädigt, die Stühle und Sessel zerbrochen, das Geschirr abgestoßen, die Kronleuchter voll zerbrochener Arme und die Seidenbezüge, da und dort, zerrissen waren. Im Ganzen aber gewährte dies geschmackvoll geordnete Gemach einen wohlthuenden Anblick, besonders für den, der vor Kurzem noch, in der Mitte halbwilder Menschen, die Anwendung gesehen hatte, welche die Brutalität von den Gegenständen des Luxus zu machen wußte. Als Vincent den ersten Blick über das Zimmer warf, öffnete sich eine Thür ihm gegenüber, und Toussaint trat herein, an der Hand eine schwarze Frau in einem weißen Musselingewande, umringt von seinen Kindern, auf seinem Arme sein jüngstes

Söhnchen, und hinter ihm folgte eine Anzahl schwarzer Offiziere und Frauen. Mit Blicken voll Liebe eilte er rasch auf Vincent zu und faßte seine Hand mit dem Stolz eines Mannes, der sich dem Gleichen und dem Freunde naht. — Nach Leiden aller Art, sprach er, sein Sie willkommen in dem Hause eines Freundes, vergessen Sie die Sorgen der Zukunft und die bange Vergangenheit, theilen Sie, was wir besitzen, mit uns. — Und hier, meine Eneria, fuhr er fort, hier ist unser Freund, der eine Zeit lang unser Gast sein wird; meine Kinder, liebt ihn, er ist euer Wohlthäter und der Freund eures Vaters.

Die Dame war in einiger Verlegenheit, eine passende Verbeugung zu machen und eine Anrede für ihren Gast zu finden. — Sie war im Begriff, nach Sclavenart die Hände zu kreuzen und das Knie zu beugen, als Toussaint es bemerkte und sie festhielt, dann hinderte sie der lange weiße Rock an die gewöhnte freiere Bewegung, und nichts konnte lächerlicher sein, als die Ungeschicklichkeit, mit welcher sie endlich ein europäisches Kompliment versuchte. Plötzlich aber ergriff sie Vincent's andere Hand und sagte in der herzlichsten Weise: O! glauben Sie, Massa Offizier, ich habe den Tag nicht vergessen, wo Sie, wie ein besseres Wesen, in unserer Mitte erschienen und immer habe ich für Sie gebetet. Ich preise Gott, daß ich Sie wiedersehe, das ist Alles, was ich sagen kann. Nun begrüßte Toussaint den Pfarrer von Dondon und dann rief er die Damen und Herren herbei und stellte sie seinen Freunden vor.

Es waren seine Brüder, ihre Frauen und Kinder, eine zahlreiche Sippschaft, deren größter Theil alt und von der ausnehmenden Häßlichkeit der echten Negerrace war. Alle schienen jedoch zu fühlen, daß sie zu der neuen Aristokratie des kaum gebornen schwarzen Volkes und einer der edelsten Familien gehörten. Sie hatten sich herausgeputzt, so viel es anging, und betrachteten sich gegenseitig mit entzückten Blicken. Goldner Schmuck zierte die Ohren, Spangen die Wollköpfe und Arme; seidene und gestickte Kleider, ohne Wahl des Passenden, waren über die schwarzen Körper gestreift; aber sie hatten eben so wohl, wie ihre Männer und Brüder, noch viel zu lernen, ehe sie das Zerrbild der Kultur abstreifen konnten, das die Nachahmungssucht europäischer Sitten ihnen aufdrückte. Einige dieser schwarzen Schönen erschienen in reichen Ballkleidern, aber ohne Schuhe, Andere in Schuhen ohne Strümpfe, eine Dritte besaß zu wenig Kleid und zu viel Rücken, der dunkelfarbig aus dem rosigen Atlas hervorquoll; eine Vierte war im umgekehrten Falle und steckte wie in einem weiten oben zugebundenen Sacke; Alle aber fanden sich unendlich schön und liebenswürdig, und ihre blitzenden Augen schienen den weißen Mann zu fragen: Findest du uns nicht weit geschmackvoller als die bleichen Gesichter, von denen wir dies Alles erbten? Aus den letzten Reihen aber trat eine hohe leichte Gestalt, die einzige, welche an dem Putz ihrer Gefährtinnen weniger Theil genommen hatte. Es war Aimé. Ein einfach dunkelfarbiges Gewand umschloß den schlanken Leib, ein rothes

Gürtelband hob ihren Wuchs vortheilhaft, und ein kurzes spanisches Dolchmesser steckte an ihrer Seite und zeugte für die kriegerischen Empfindungen dieser Amazone eben so wohl, wie das herrische strenge Auge, das mit einer Mischung von Vorwurf, Stolz und einer sanft hineinblitzenden Regung der Freude auf Vincent ruhte. Aimé grüßt den weißen Massa Offizier, sagte sie, und freut sich, ihn bei den schwarzen Männern zu sehen. Aber warum kamen Sie allein, fuhr sie mit großer Lebhaftigkeit fort, wer will einsam leben in der Wildniß unter den Palmen? Wo ist das weiße Mädchen, die den jungen schönen Massa liebt? Ist sie darum zurückgekehrt, um verlassen zu sein? Hat sie nicht gesagt: Aimé, meine Schwester, ich würde glücklich sein bei dir.

Vincent lächelte über die schnelle Reihe dieser Fragen. Hat Aimé vergessen, sagte er, daß das weiße Mädchen zart ist wie ein Rohr und nicht in der Wildniß leben kann, ohne vom ersten Tormado zu sterben?

Ich will hören, wie meine weiße Freundin lebt, erwiederte sie. Erzählen Sie mir Alles, Massa Offizier.

Wann hat ein Liebender nicht gern von dem Gegenstande seiner Sehnsucht gesprochen? Vincent redete mit allem Feuer der Leidenschaft von den bangen Schmerzen der Trennung, von der Glut seiner innigen Liebe, und Aimé hörte still ihm zu und ihr dunkles Auge strahlte von Mitgefühl. Sie drückte seine Hände und sagte: Sie wird nicht verdorren, die schöne Lilie, sie soll nicht einsam verblühen, der weiße Massa wird

wiederkommen, ein schwarzer Freund soll es ihr heimlich sagen, daß ihr Herz ruhig schlagen kann. Aimé weiß es wohl, fuhr sie leise fort, daß ein Weib sterben kann. Aimé hat ein starkes Herz und doch zittert sie, wenn der Mann, den sie liebt, seinen Säbel ergreift. — Sie reichte bei diesen Worten dem glücklichen Charles Belair die Hand. Vincent aber sah neben dem jungen zärtlichen Paare den finstern Moses stehen, der mit gekreuzten Armen sich an die Wand lehnte und ihn mit einem Hasse betrachtete, der mit merkwürdiger Gewalt aus seinem einen glänzenden Auge brach. — Unmuthig wandte er sich ab, und Toussaint, der leise mit dem Pfarrer von Dondon gesprochen hatte, faßte nun seine Hand und führte ihn zu der gedeckten Tafel, indem er ihn mit seiner sanften, trostbringenden Stimme noch einmal bat, alle Sorgen zu vergessen. — Nun ordnete man sich, die schwarzen Offiziere führten die Damen herbei, die mit den geläufigen Zungen tausend Bemerkungen in der halb unverständlichen Sclavensprache durch einander schnatterten, lachten und Geberden machten, die wenig zu dem neuen Range und doch ganz zu ihrer äußern Erscheinung paßten. Vincent erhielt den Ehrenplatz zwischen seinen Beschützern, und als der Pfarrer ein Tischgebet gesprochen hatte, dem Alle mit der größten Andacht zuhörten, brachten mehrere schwarze Soldaten große Schüsseln mit verschiedenen Gerichten herein, die sie vor der Wirthin des Hauses niedersetzten. Vincent sah mit milder Gesinnung über die tausend spaßhaften Verstöße der Schicklichkeit fort, die dies

häusliche Mahl begleiteten, aber er konnte doch nicht umhin, das Seltsame seiner Lage zu fühlen, und so vorurtheilsfrei er auch war, regte sich doch neben der Lachlust, die ihn zuweilen fast unwiderstehlich ergriff, der natürliche Ekel der Bildung, dem Kreise von Wesen gegenüber, die größtentheils mit affenartiger Possirlichkeit ihre natürlichen Neigungen zu verläugnen strebten. Vincent dachte sich die Verzweiflung eines der stolzen Creolen, wenn er etwa gezwungen würde, mit diesen Frazzen der Kultur zu Tisch zu sitzen, und in diesem Augenblicke hielt er es für wahrhaft unmöglich, daß je eine Versöhnung der Racen, eine Ausgleichung des äußersten Hochmuths und der tiefsten Verachtung, trotz aller Vermittlung der Vernunft, erfolgen könnte. Dennoch mußte er es bewundern, wie gelehrige Schüler der äußeren Handgriffe der Bildung die Schwarzen waren. Die Hände, welche mit ungeschickten Griffen die Gabeln und Messer umfaßten, suchten es schnell ihm gleich zu thun, und Jeder entfernte die helfenden Finger, als man bemerkte, daß der Weiße die seinen nicht benutze. Er blies in den heißen Bananenkohl, und augenblicklich entstand ein allgemeines Blasen, obwohl er den meisten gewiß nicht zu heiß war; er bediente sich seines Taschentuches, und alle Tücher geriethen in Bewegung, er schüttete den beißenden Cajennepfeffer auf eine Art Ragout von allerhand Geflügel, und eben so schnell folgte man seinem Beispiele im größten Maßstabe. — Aber trotz der schrecklichen Gesichter über die brennende Beize schluckten die ehrgeizigen Schwarzen es

lachend und sich selbst ermuthigend hinunter, denn wer wollte nicht thun, was der weiße Massa that.

Mehr aber noch als durch diesen schnellen Nachahmungstrieb ward Vincent in seinen Gedanken durch die Beispiele an seiner Seite getröstet. Herzensgüte und eine liebenswürdige Einfalt der Sitten sprachen aus den demüthigen Augen und Worten der Frau, die mit einer angebornen Sicherheit des Schicklichen an seiner Seite saß und mit patriarchalischer Würde die Speisen vertheilte. Dazwischen erzählte sie von ihrem Leben, scherzte freundlich mit ihren Kindern, sprach mit mütterlicher Liebe von ihren Anlagen und Fähigkeiten, und reichte ihnen gutmüthig Stücke der Speisen, Granatäpfel und Feigen von ihrem Teller. — Nun wurden die Gläser mit mancherlei Weinen gefüllt, denn spanisches und französisches Traubenblut stand in verschieden gestalteten Flaschen umher, und der lustige Pfarrer von Dondon ließ sich eine große Bowle bringen, preßte Limonien hinein und bereitete lachend das kühlende schöne Getränk, über dessen bestes Verhältniß seiner Ingredienzien er einen tiefsinnigen Streit mit dem Generalarzt Sr. Majestät führte, der inzwischen auch erschienen war und zur Ehre des Tages seinen Baumwollen-Zaubermantel mit einem braunen, ein wenig zerrissenen und geflickten Gallagewande vertauscht hatte. Der Streit der beiden kampflustigen Herren hatte inzwischen wenig Anziehendes für die Neger, die dafür mit Frauen und Töchtern den Flaschen tüchtig zusprachen und mit jeder Minute mehr in eine begeisterte Stimmung ge-

riethen. Nur Einer war, der seinen Ernst bewahrte, und dessen Stirn bei der wachsenden Lust vielleicht noch sinnender und trüber wurde. Toussaint hatte fast gar keinen Theil an dem festlichen Mahle genommen, und doch war es den Umständen nach wohl einladend und reich zu nennen. — Reis in der fetten Brühe eines Schafes, reichlich mit Butter gesteift und mit Sandelholz roth gefärbt, ein leckeres Essen für alle Neger; Schüsseln mit Pataten, Palmenkohl, und Bananensalat, Schminkbohnen, Geflügel und Fleisch, verschieden zubereitet, eingemachte Früchte aus Cuba, die köstlich, selbst für die Tafel des reichsten Pflanzers, waren, und sicher auch einst der Vorrathskammer eines solchen angehört hatten, bedeckten den Tisch. Aber der sonderbare Neger verschmähte alle diese Herrlichkeiten und begnügte sich mit wenigen Pataten, mit einem mageren Rippchen Fleisch und einem Glase Quellwasser, ohne das funkelnde und schäumende Getränk zu berühren, das die Köpfe der Andern erhitzte. Er ermunterte Vincent jedoch mit freundlichen Worten zum Trinken, als dieser aber auch sein Glas füllen wollte, zog er es zurück und sagte: Ich hasse und verabscheue alle diese berauschenden Getränke, die ihr Herren aus Europa eben so sehr liebt, wie der Neger der Wüste, oder der Inder, dem ihr das zerstörende Gift gebracht habt. Wahrlich, hätten die Creolen nicht ihren Sclaven mit dem Absud des zerquetschten Zuckerrohrs ein Getränk gegeben, das ihre Rohheit zum Stumpfsinn machte, unser Aufstand wäre vor hundert Jahren ausgebrochen.

— Als ein Kind schon sah ich oft die traurigen Folgen dieser Trunkenheit, und ein unüberwindlicher Ekel erfüllte mich. Ich hatte vielleicht eben so große Anlagen zur unmäßigen Gier, wie die meisten meiner Leidensgefährten, denn häufig fühlte ich ein unbändiges Verlangen nach leckeren Speisen und nach dem süßen betäubenden Tranke. Aber niemals gab ich diesen thierischen Trieben nach; ich tödtete diese Lust durch die Kraft, welche ich in mir fühlte, sie zu besiegen, und fand mich belohnt, daß ich die Menschen, welche mich Sclave nannten, oft als Sclave ihrer gemeinen Lüste, dem Thiere gleich, sah; ohne Macht, ohne Verstand, elende, thörichte, wahnwitzig lallende Wesen, über welche ich mich erhaben erblickte.

Der kleine Doktor hob jetzt, ihm gegenüber, sein Glas empor. Mit Ihrer Erlaubniß, mein edler Gönner und würdiger Menschenfreund, sagte er, und sein geröthetes Gesicht bewies die Wirkung des feurigen Trankes, so spricht ein Mann, der die Welt nicht kennt, der, wie ein Dachs in seiner Höhle, sein Lebelang über Dinge gebrütet hat, mit welchen er dem lieben Gott in's Handwerk pfuschen wollte. Solch sinnender Murrkopf glaubt, daß Nichts am rechten Orte sei, und studirt aus seinen Büchern und Träumen sich eine neue bessere Welt zusammen. Aber was wäre die Welt ohne Magen? Ein Unsinn, ein totaler Unsinn! Zunge und Magen, die erhalten das ganze Getriebe, die werfen und schaufeln die Menschen durch und über einander, treiben zum Guten und zum Bösen, denn ohne Böses

gäb' es kein Gutes; erfinden und schaffen, geben Ordnung und Gesetz, befahren Meere, bebauen Länder, ringen nach Fortschritt und Kultur und rufen Wissenschaft, Leben und Tod herbei. — O! meine hochzuverehrende Herren, würde ein Arzt jemals möglich sein, wenn die Menschheit keine Magen hätte? Die wohlorganisirte Maschine würde nie baufällig werden, und wir hätten eine Unsterblichkeit ohne Himmel, was höchst gotteslästerlich ist und von der heiligen Kirche mit dem Scheiterhaufen bestraft zu werden verdient. — Aber auch dieser fromme Eifer, fuhr er mit einem spöttischen Blicke auf den Pfarrer fort, würde augenblicklich sich abkühlen. Die Religion würde vernichtet sein, Gottes Thron würde wanken und ein fürchterlicher Atheismus das Menschengeschlecht ergreifen. Was nützen denn die Meßgebühren, die Beichtgroschen, die Taufgelder, die Copulationsgeschenke und alle die frommen Buß- und Ablaßeinnahmen den würdigen Vätern mehr, wenn die Freuden der Tafel, die Freuden der Haushälterinnenschaft aufhören?

Ihr unwürdiger Mensch, rief der Pfarrer und leerte schnell sein großes Glas, der Magen grade ist es, der den Teufel noch immer auf Erden umhergehen läßt, daß er suche, wen er verschlinge. Seid Ihr nicht von der abgefallenen fluchwürdigen Sekte, die sich Protestanten nennen, und denen es scheinbar so sehr um Geist und Wahrheit und Mäßigkeit zu thun ist? Ihr Schlemmer und Prasser, was wollt Ihr also? Die Menschheit also geläutert müßte ja Eurem Sektirergeiste

weit mehr zusagen, und die Zahl Eurer nüchternen, blassen, verhungerten, glattgescheitelten Glaubenshelden vermehren.

Ich bin ein Protestant! schrie der kleine Doktor aufgebracht, ich protestire gegen Teufel und Papst, aber ich liebe Gott und die Welt, und darum liebe ich auch den Magen. — Laßt die Menschheit einschlafen und an einem schönen Morgen ohne den ewigen Klingelbeutel des Lebens aufwachen, dann werdet Ihr sehen, wie lange Euer Gott vor den Kreaturen Stich hält, die mit dem Hunger alle Demuth verloren haben. Was ist denn das Hauptgebet aller Menschen, der wahre Träger aller Frömmigkeit? — Unser täglich Brod gib uns heute! Streicht diese eine Bitte aus dem Katechismus und die sämmtlichen anderen fallen hintendrein zusammen. — Ich höre ordentlich das Gebrüll: Nieder mit aller Religion, eine hungrige Welt hat sie erfunden! gerade wie man jetzt schreit: Nieder mit den Aristokraten, nieder mit dem Könige! — Ja, meine hochzuverehrenden Herren, eine solche Aufhebung des wichtigsten alten wohlerworbenen Gesetzes zur Unterwürfigkeit und Demuth wäre eine Revolution gegen Gott, der gezwungen würde, eine neue Konstitution zu entwerfen, und sich vorbereiten müßte zu einer Republik gänzlicher Freiheit und Gleichheit. Wir aber, als gute Christen, als treue Diener des Königs und geschworne Feinde aller Umwälzungen, müssen auf Magen und Genuß halten, und darum, sehr würdiger Obrist, der Sie bald Excellenz werden wollen, wie Ihre excellente

Frömmigkeit es verdient, wie kann das möglich sein ohne einen tüchtigen Magen, der unerschütterlich alle Angriffe überwindet?

Unser Freund, versetzte Toussaint mit einem sanften Lächeln, fürchtet schon aus dem schlechten Beispiele der Mäßigkeit eines Einzelnen eine Abnahme seiner Patienten. Aber unbesorgt, Herr Bertrand, die fortschreitende Welt entfernt sich stets mehr von den einfachen natürlichen Genüssen, und diese Insel mit ihren schwarzen Bewohnern, welche bisher den Doktoren wenig zu thun gab, wird bald auch die Leiden der Civilisation empfinden.

Das ist es eben, rief der Arzt vergnügt, was mir diesen Aufstand so werth macht. Welche tiefe Beobachtungen sind da anzustellen, welche neue Krankheiten erscheinen durch das veränderte Leben, durch Uebermaß, Wechsel der Nahrungsmittel, Klima, Anstrengung und tausend andere Dinge hervorgerufen, abgerechnet die ausgezeichneten Fälle von Wunden, die an solchen halbwilden Menschen ganz andere Symptome erzeugen, wie bei gesitteten Wesen.

Bei diesen lieben Naturkindern, sagte La Haye mit einer Mischung von Spott und Frömmigkeit, ist Alles gesund, das Fleisch wie die Seele, die in Einfalt und Demuth sich vor den Dienern Gottes beugt, und dem Arzte, wie einem heiligen Wesen, den Körper überantwortet, wenn der auch mit seinen Zaubertränken sie zollweis umbringt.

Ha, schrie der Doktor, könnte ich nur die Füchse

im Schaffleide einmal mit meinen Messern und Zaubertränken bearbeiten; die heiligen Herren von Port-au-Prince zum Beispiel, die jetzt richtig den Rigaud und seine gelblederne Kameraden mit den weißen Herren zum zweiten Male versöhnt haben. — Diese Aerzte der Seele, welche dort unten, im Westen und Süden, darauf dringen, die Schwarzen in festen Banden zu halten, sind wahre Gegensätze von Euch, mein werther Pfarrer. Ihr, die Ihr Bücher schreibt für die allgemeine Freiheit und die Schreiberei Sr. Excellenz Jean-François' leitet, und Jene, die Sclaverei predigen, sind sie nicht Alle Diener einer und derselben Religion der Liebe? Erklärt mir dieses Räthsel, heiliger Mann. Gestern flog ein Spottvogel hier vorüber und schrie durch den Wald: Wollt ihr wissen, ihr guten Leute, warum so viele weiße Pfarrer bei den schwarzen Empörern sind? — Sie haben im Norden den größten Theil ihrer Einkünfte verloren, und nun ziehen sie mit den Banden umher und theilen den Raub, wie der würdige Pfarrer von Limbé, der den tapfern General Biassou begleitete, vor dessen Schaar ein weißes Kind, auf eine Pike gesteckt, als Fahne getragen wurde. Diesen heiligen Mann fingen die Creolen und hingen ihn auf; aber die Andern sind klüger, die schreiben und rathen nur und theilen dennoch.

Hier schwieg der boshafte Kleine plötzlich, denn Toussaint warf ihm einen strengen befehlenden Blick zu, und indem er sich erhob, zwang er Alle, ein Gleiches zu thun. Nun wurden die Thüren eines großen

Salons geöffnet, und dort in dem kühlen hohen Raume begann bald ein Tanz, zu welchem der kleine Doktor auf einem Klaviere zum allgemeinen Entzücken aufspielte, obgleich die Disharmonieen, welche er auf die wunderlichste Weise nicht allein durch das Anschlagen falscher Töne, sondern auch durch die Vermengung von drei oder vier halb vergessener Tänze hervorbrachte, für Vincent's Ohren eben so lächerlich als abscheulich waren.

Toussaint zog ihn jedoch bald in ein Nebengemach, wo der Pfarrer von Dondon in verschiedenen Briefen und Papieren umhersah, die er aufmerksam las und prüfte. — Toussaint herzte nnd küßte dabei seine Kinder, die er zärtlich auf seinen Knieen schaukelte, und Vincent fiel es auf, daß der älteste Knabe, von viel weißerer Hautfarbe, unmöglich sein Sohn sein könne, obwohl er ihn fast noch mehr mit Liebkosungen bedeckte, als die kleineren. Es ist der Sohn meiner Frau, sagte der Neger, ein Kind ihrer ersten Liebe; aber er ist mir theuer, dieser arme Isaak, der niemals seinen Vater vermissen soll. — Wenn ich es nur erst erreicht hätte, fuhr er mit brennender Unruhe fort, diesen armen Kindern Lehre und Unterricht zu schaffen. O! wie dürstet mich danach, sie aus diesem entsetzlichen Kriege, aus dieser Wüste zu entfernen, ihren jungen Herzen die Pforten der Weisheit zu öffnen. — Mein theurer Freund, Sie haben heute einem Schauspiele beigewohnt, was uns auf ewig vom Vaterlande, von Frankreich zu trennen scheint, aber ach! es war eine Nothwendigkeit, es war ein Akt, der, wie ich es Ihnen vorherkündete,

längst vorbereitet, kommen mußte. — Wir sind Spanier geworden, weil Frankreich uns ausstieß. Laßt es seine Arme öffnen und der Tag wird eben so wohl vorbereitet sein, wo wir — hier hielt er inne und blickte auf den Pfarrer von Dondon, der über die Papiere fort scharf nach ihm hinsah — wo wir eine Versöhnung feiern.

Eure Fahnen, sagte Vincent ernst, tragen die Inschrift: Tod oder Freiheit! Es lebe der König! Wißt ihr auch, was ihr thut, wenn ihr diesen stolzen Spaniern euch verbindet, die euch zu ihren Zwecken, zum Erwerb der Insel gebrauchen wollen, wie der Affe die die Katze, um Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Ein Lächeln flog über Toussaint's Züge. Wir werden sehen, sagte er. Die heilige Religion befiehlt uns, dem Worte ihrer Diener und den Königen der Erde zu glauben. Was auch kommen mag, es war der Wille Gottes!

Heilige Jungfrau! rief der Pfarrer von Dondon von seinen Papieren her, da steht es; von Martinique und aus Europa sind sechstausend Mann Verstärkung eingetroffen, welche die Generale Laveaux und Rochambeau führen; auch neue Kommissäre, Alibaud! Polverel und Santonax, welche die Freiheit aller Wesen proklamiren sollen.

Und diesen Augenblick, sagte Vincent feurig, wollt ihr versäumen? Jetzt, wo die neue Freiheit euch winkt, wo Frankreich sie euch verkündigt, wollt ihr mit Spanien gemeinsame Sache machen?

Toussaint schüttelte lächelnd den Kopf und deutete dann zum Himmel hinauf. Ein schweres Wetter steht noch dort oben, sagte er, und ehe es nicht ganz ausgewüthet hat, werden die armen Sclaven ihre Freiheit und Menschenrechte nicht anerkannt sehen. Neue Kommissäre kommen, aber sie finden denselben Widerstand, wie die alten. Was haben die Herren Mirbek, Roume und St. Leger denn ausgerichtet? und doch hatten sie den besten Willen, uns zu helfen. — Erst wenn diese rachsüchtigen Creolen gedemüthigt sind, die nicht vergessen können, daß wir ihre Knechte waren, dann geht die Sonne der Freiheit auch für uns auf; und dann, sagte er, mit leiser Stimme dicht an Vincent's Ohr, dann muß es ein Glück sein, sich Franzose zu nennen.

Oho! rief La Haye, also ist es wirklich wahr, der Vertrag mit Rigaud ist zum zweiten Male abgeschlossen und von der Nationalversammlung unterzeichnet worden. — Mehrere Geistliche und der junge reiche Herr von Jumecourt haben die Sache vermittelt. Den freien Farbigen sind die achtzehn Artikel bewilligt.

Ich will den Tag segnen, rief Toussaint, wo sie in den Versammlungen der Weißen als freie Bürger erscheinen, allein ich glaube es nicht.

Aufruhr an allen Ecken, schrie La Haye weiter lesend. In manchen Quartieren, wo die Weißen die Stärkeren sind, werden die Gelben ermordet, und an anderen Orten die Weißen. — Die Wuth ist gränzenlos, wie man schreibt. Väter ermorden ihre Söhne, Söhne die Väter, der Meinung halber. Man macht

schreckliche Bündnisse, um gegenseitig Freunde und Eltern zu tödten, alle Ordnung, alle Gesetze der Natur sind aufgelöst.

Und wer ist nun der Bessere, sagte Toussaint, der rohe schwarze Mann oder diese reichen gebildeten Leute? Viele Beispiele gibt es, wo der Sclave seinen Herrn rettete, aber keines, wo die Rachsucht eines Farbigen oder der Haß eines Creolen zu erweichen war.

Heilige Jungfrau! rief der Pfarrer, es ist entsetzlich. Aus Port-au-Prince sind die Farbigen mit Gewalt vertrieben worden. Der wilde Pratolo, der Marquis von Borel, der Baron Dumortier, an der Spitze der Nationalgarden und Soldaten, haben blutige Gefechte geliefert. Die Stadt ist zum größten Theile niedergebrannt und Herr von Blanchelande ist in Person nach dem Westen gezogen, um den Farbigen zu helfen, sollte man es denken, Herr Obrist Toussaint, ich sage: um den Farbigen gegen die weißen Creolen zu helfen.

Mag der Himmel mit ihm sein, erwiederte der Neger ruhig.

Und diese grausamen Creolen, rief La Haye. — Hier schreibt man, daß der Marquis von Borel Banden von Soldaten, Salinenarbeitern, Zollwächtern und selbst schwarzen Flüchtlingen aus den Bergen angeworben habe, um gegen die Gelben zu fechten; aber diese thun dasselbe; sie haben ihre Sclaven bewaffnet und diese müssen gezwungen ihre Reihen verstärken.

Neger gegen Neger, sagte Toussaint. Ich bin

gewiß, sie werden sich nicht schonen, denn der Sohn der Natur kennt keine Politik, und in Afrika vernichtet man den Feind.

Und endlich die schwarzen Empörer in den hohen Mornen von Lahotte, fuhr der Pfarrer fort. In diesen finsteren Schlünden, die oft ganz unzugänglich sind, stecken Haufen entflohener Sclaven, die unter ihren Anführern Hyacinthe und Jean Kina den ganzen Süden und Westen unsicher machen und Gelbe und Weiße todtschlagen.

So ermorden sich die Menschen, sagte Toussaint mit tiefer Empfindung, Brüder eines Stammes, und, wie die heiligen Männer sagen, geboren, um sich zu lieben. — O! warum, du großer Herr der Welt, warum erleuchtest du nicht deine Kinder, warum müssen die Verstoßenen den Weg durch Blut und Grausamkeit verfolgen, um zum Rechte zu gelangen, warum muß Haß und Verachtung die Herzen füllen, wo Liebe wohnen soll. Er bedeckte seine Stirn mit der Hand und seufzte, plötzlich aber richtete er sich stolz und ruhig auf und fuhr mit starker Stimme fort: Wir dürfen nicht danach fragen, da wir es nicht ändern können. Es muß so sein, das ist genug. — Ja, laßt uns sorgen, daß es Tag werde, laßt die Nacht sich selbst verzehren, endlich kömmt die Erlösung, endlich wird die Tugend herrschen und alle die bösen Geister sind dann todt. Es blüht eine neue Welt, es kömmt eine Versöhnung, ein starkes Recht, das die Seelen erleuchtet. — O! heiliger Gott, wenn es wahr ist, wenn dein

Knecht diesen Tag sähe, wo sein Volk eintritt in sein göttliches Recht, wo diese Ebene wieder blühen und grünen wird, wo freie Menschen hier die reiche Frucht pflücken, wo meine Kinder, meine lieben Kinder, glücklich und geehrt, mich umringen, erfahren im Wissen, geachtet von ihren Genossen, von den freien Bürgern des Landes, ohne Ansehen der Farbe, wenn ich — wenn ich —. Er zitterte bei der Fülle der Gedanken, die seinen Kopf und seine Seele durchkreuzten, seine Augen glühten in einem heiligen Feuer, seine Zunge war verstummt.

Wenn du, rief Vincent und sank in seine Arme, wenn du mein Freund und Bruder, ein Priester der Tugend und der erste deines Volkes, vor dem Altare des Gottes der Freiheit stehst, dann laß mich der erste Weiße sein, der dir seine Huldigung bringt, der zu deinen Füßen bekennt, daß Afrika bessere Helden erzeugt, als Europa.

Toussaint lehnte sein altes Haupt sinnend an die Brust des begeisterten Jünglings. Ich bin fast ein Greis, sagte er schmerzhaft, werde ich leben, bis mein Stern am höchsten Himmel steht? Ich werde! rief er dann, ich sehe weit hinaus, es wird geschehen.

Mein geliebter Sohn, wenn Sie einem alten Manne, einem Diener Gottes einen Rath gestatteten, sagte der Pfarrer, indem er aufstand, so hören Sie mich, Obrist Toussaint. Verlassen Sie die Spanier, verständigen Sie sich mit dem Konventsdeputirten Santonax, mit dem General de la Veaux, der ein glühender Freund

der Freiheit ist. Ich selbst und dieser junge Offizier —

Still, sagte Toussaint mit tiefem Ernste, sprechen Sie nicht weiter, ehrwürdiger Vater. Ich bin kein Verräther, der seine Freunde in der Noth verläßt. Ha, ich kenne diese Spanier, aber wir werden sehen. Bei der heiligen Mutter Gottes! — hier bekreuzte er sich andächtig — ich bin ein guter Christ und der Sache treu, die ich beschworen habe.

Dieser sonderbare plötzliche Wechsel der Sprache bestürzte den Pfarrer und nicht minder Vincent. Mit unruhiger Hast eilte Toussaint an das Fenster des Kabinets und hörte scharf hinaus. Zwischen den Tönen der Musik und dem Jubel der Tanzenden dröhnte es dumpf von den Bergen herüber; in einigen Augenblicken herrschte kein Zweifel mehr, es war ein scharfes Schießen, dessen fernes Echo sich im Thale wiederholte, und mit jedem Augenblicke an Stärke zunahm.

Plötzlich sprengte ein schwarzer Reiter im wildesten Galopp den Hügel herauf. Man erkannte Moses, und nun stürzte er herein, den Degen in der Hand, mit funkelndem Auge. Die Musik schwieg, die schwarzen Tänzerinnen drängten sich wehklagend in einen Haufen, die Männer schrieen nach ihren Waffen, und ihr Ruf wurde draußen von den Negern, von fliehenden Weibern und Kindern wiederholt, die aus dem Thale herauf flüchteten.

Mein Oheim, schrie Moses, sie kommen, sie kommen schnell von allen Seiten. Von Dondon her, von

Grande Rivière herauf, auf den Felsenwegen nach St. Dauphin und von Limbé. Auf, auf! sie haben uns umringt. Ich habe das Blitzen ihrer Waffen gesehen und die langen, wimmelnden Haufen, als ich dort oben stand und nach dem Lager von Tannerie hinabsah. Jean-François ist angegriffen, er flieht und wir Alle sind verloren.

So schnell verlierst du den Muth? sagte Toussaint ruhig. Sammle unsere Freunde, fuhr er fort, halte Ordnung, laß die Kranken, welche sich bewegen können, schnell im Walde sich verbergen und fortschleichen, die Stärksten mögen die Schwachen tragen und unterstützen, so werden wir Zeit genug haben. — Ein starker Donner begleitete seine letzten Worte, und eine Granate zerplatzte fast über dem Hause. Dann hörten sie am Waldrande jenseits das Feldgeschrei der Weißen und eine starke Musketensalve, die es begleitete. Nun wurde die Verwirrung mit jedem Augenblicke größer; die tödtliche Wirkung des Wurfgeschosses war den Schwarzen zu wohl bekannt, und eine allgemeine Flucht trieb den Haufen den Bergränden zu, die hinter ihnen lagen und nach Spanien hinüberführten.

Fort, mein ehrwürdiger Herr, sagte Toussaint zu dem Pfarrer, dort hinter den Bergen liegt eine lange Kette von Wäldern, deren geheime Wege kein Europäer zu betreten wagt. Dorthin sollen Sie meinen jungen Freund Vincent und die Glieder meiner Familie begleiten, sichere Führer werden Sie Alle wohlbehalten auf spanisches Gebiet bringen.

Nein, mein Sohn, erwiederte La Haye mit Bestimmtheit, nicht also. Ich bleibe hier in meinem Kirchsprengel, wohin Gottes Wille mich gesetzt hat, meine Heerde zu weiden.

Aber diese Heerde, rief Toussaint, wird den Hirten auffressen, mein frommer Vater.

Der Wille des Himmels geschehe, sagte der Pfarrer. Ich habe mich der Unterdrückten angenommen, habe ihnen in Rath und That gedient, habe für sie gearbeitet und der Nationalversammlung gesagt, was ich denke, das will ich nicht läugnen. Aber euer spanisches Bündniß ist mir im innersten Herzen ein Gräuel, obwohl ich selbst daran helfen mußte. Ich bin ein Franzose mit Leib und Seele, und seit ich weiß, daß es euch so großer Ernst ist, euer Vaterland zu verkaufen, so gehet hin und bereuet, denn die Reue wird kommen. Ich aber verlasse diesen Ort nicht, dann erst würde ich ein Verräther sein.

So bleibt, rief Toussaint nach einigem Nachsinnen, und auch Ihr, mein Herr Vincent, bleibt, seid frei und erwartet eure Freunde. Schützt euch gegenseitig vor ihrer Wuth und hört ein Wort, sagte er leise: Wenn der Bürger Kommissär Santonax oder Polverel, oder der General de la Veaux den schwarzen Bürgern einst sagen können: Kommt zu uns und ihr sollt frei und gleich sein, wie wir, so versichert ihnen, daß Toussaint Breda hört, was sie sagen. — Lebt wohl und fort! Ohne Sorge, mein Freund Vincent, unsere Wünsche werden sich erfüllen.

Er eilte hinaus und wenige Minuten später sahen die beiden einzigen Zurückbleibenden die ganze Familie Toussaint's auf ungebahnten Wegen in europäischem Putz entfliehen, der Allen so viel Noth gemacht hatte, und ihnen nun hinderlicher als je war. Einige entledigten sich auch bald der ungewohnten Last der Kleider, ehe Dornenranken und die Stacheln des dichten Buschwerks das Amt der Kammerdiener übernahmen, und Vincent konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als er die nackten Damen und Fräulein, nun ihrer Hoheit entkleidet, zwischen die andern Flüchtlinge springen sah. Bald aber wurde sein Mitgefühl lebhafter erregt. Aechzende Kranke schleppten sich mühsam fort, Andere schrieen niedersinkend um Hülfe, und zwischen dem Donner des Geschützes, dem Geschrei der Krieger Toussaint's, die eine lange Linie von Schützen bildete, welche den Rand der Höhen besetzte, hörte er das klägliche Gewimmer verlassener Menschen in den Krankenhäusern, denn die gellende Stimme des kleinen Doktors konnte keine rettende Hand herbeischaffen. Bald flogen Kugeln umher; Soldaten in blauen Röcken mit rothen Rabatten, die dreieckigen Hüte mit großen dreifarbigen Feldzeichen geziert, stürzten mit Siegesgeschrei aus den Büschen und trieben die nackten schwarzen Krieger vor sich her. Vincent schrie laut vor Entzücken beim Anblick der Freunde. Frankreich! Freiheit! rief er und faßte den Pfarrer, den er küßte. — Baalspriester! schrie der kleine Doktor zum Fenster hinein, fort mit Euch, wenn Ihr gesunde Beine habt, und auch Sie, mein junger Herr,

fliehen Sie mit uns, diese guten Freunde sind wie die Ratten, die sich selbst auffressen. — Er konnte seine Rede nicht ganz vollenden, als sein Famulus auf ihn zustürzte. — Fort auch mit dir, Narrendoktor, schrie er und ergriff den kleinen Mann wie eine Feder. Im nächsten Augenblick saß er auf seinen Schultern und nun lief Balsain mit seiner Beute dem Walde zu. Meister Bertrand hielt mit ängstlicher Sorgfalt unter dem einen Arme einen großen Ballen Pflanzen, Pflaster und Tränke, unter dem andern seine Instrumente, und rechnete seinem keuchenden Träger unaufhörlich und halb weinend die Verluste an Patienten vor, welche er durch diesen schändlichen Streich der Weißen erlitt, die nun alle seine Mühe zerstören und alle die todtstechen, hauen und schießen würden, welche nach seiner Meinung nur ihm Rettung verdankten. — Balsain aber stand plötzlich still und brach in ein schreckliches Lachen aus, indem er auf die Gebäude zeigte. — Dafür ist gesorgt, schrie er; gute Seelen, diese Congo's, ein braver Mensch muß sich erbarmen, Meister Bertrand. Niemand wird sie todtstechen, Niemand soll die armen Schwarzen beleidigen, o pfui, pfui! und wie ein Rasender lief er durch die Waldbäume weiter, ohne auf das Geschrei des Doktors zu hören, gerade als eine dunkle dichte Rauchsäule und tausend züngelnde Flammen aus dem großen Gebäude brachen.

Vincent erblickte das Feuer, wie es aus den Fenstern mit reißender Schnelle zu den Palmen- und Lattendächern aufkletterte, und der Schrei der Todesangst so

vieler verlorenen Wesen übertönte den Lärm des Gefechts. Mit krampfhafter Gewalt faßte er den Arm des Priesters und deutete auf das brennende Gebäude.

Domine vobiscum! rief La Haye, aber es ist nicht die ärgste That, die hier geschah und geschehen wird. Verbrannt oder mit Bajonetten erstochen zu werden, kommt zuletzt auf eins heraus; ja, vielleicht ist diese Erlösung leicht, wenn man bedenkt, daß vor wenigen Tagen noch unsere weißen gebildeten Freunde ihre schwarzen Gefangenen wie Fische kerbten und ihre tiefen Wunden mit Pulver ausbrannten. — Hierher zu mir, ich höre Geschrei im Hause, jetzt gilt es, den eigenen Leib zu retten. Er riß Vincent mit sich fort in das kleine Kabinet. Wenige Augenblicke später ward die schwache Thür des Salons von Kolbenstößen eingeschlagen, die Tische und Geräthe sanken in Stücke; ein erhitzter, blutdürstiger Haufe suchte nach Opfern umher, und ohne die Sorge des klugen Pfarrers, sich und seinen Begleiter zu verbergen, wären Beide wahrscheinlich beim ersten Anlauf erschlagen worden. Erst als Vincent eine befehlende Stimme hörte, öffnete er die halb versteckte Thür und stürzte mit dem Rufe der Freude und der Rettung mitten unter eine Schaar von Offizieren, welche so eben in das Haus getreten war. Ein greiser General war an ihrer Spitze, dem ein hoher gebietender Mann im blauen Kleide, dreifarbiger Seidenschärpe, den Säbel in der Hand, folgte.

Ein Weißer! Ein Bürgeroffizier! schrieen die Soldaten und betrachteten die zerrissenen Uniformreste auf

Vincent's Körper, das Einzige, was seinen Stand andeutete.

Vincent! rief der Obrist Touzard, der so eben hereintrat, mein junger wackerer Freund, ich sagte es ja, Sie werden nicht verderben. Ein Mann wie Sie ist zu Größerem ausersehen.

Wer ist dieser Offizier? fragte der große Mann im blauen Rocke, indem er einen finstern mißtrauischen Blick auf den Obristen warf.

Herr von St. Vincent, erwiederte Touzard, einer meiner wackersten tüchtigsten Offiziere, Herr Santonax.

Der Bürger Vincent, wollten Sie sagen, Bürger Touzard, rief der große Mann. Und wer ist dieser Bürger im schwarzen Kleide hinter dem Bürger Vincent?

Bürger Kommissär, sagte der Pfarrer, indem er stolz seinen dreieckigen Hut in die Quere setzte und den Arm in die Seite stemmte, du siehst hier den Pfarrer von Dondon, den Bürger La Haye, der vor sechs Monaten eine Schrift an die General-Assemblée richtete, in welcher er sich für die Freiheit aller Menschen, folglich auch für die der schwarzen Menschen, erklärte.

Einige anwesende Offiziere der Nationalgarde des Kaps, Mitglieder der Nationalversammlung und zu den reichsten Eigenthümern gehörend, geriethen bei diesen frechen Worten in eine unbeschreibliche Wuth. — Hängt diesen Schurken auf, schrie der Baron von St. Domingo, General de la Beaux, Bürger Kommissär, wir hoffen, daß Sie diesen alten Empörer auf der Stelle bestrafen

Und was that ich, sagte La Haye mit Würde, ich nahm mich unterdrückter Wesen an und handelte für sie im Namen der Freiheit, im Namen Gottes und der heiligen Religion, deren Diener ich bin.

Nichtswürdiger Priester! schrie der Creole, warst du es nicht, der sie ermahnte, den Namen Ludwig Capet's auf ihre Fahnen zu setzen, der ihre freche Drohbriefe an den Gouverneur schrieb, und der mit seinen würdigen Gehülfen sie beredete, sich mit den Spaniern zu verbünden?

Hierüber, erwiederte der Pfarrer, wird der Bürger Vincent das beste Zeugniß geben können. Ich sage es laut, ich bin ein Freund der Neger, wie ein Priester es sein soll und jeder Freund der Freiheit, Alles Uebrige weise ich von mir. Wäre meine Seele nicht rein, fuhr er fort, so würde ich den fliehenden Schwarzen gefolgt sein. Hier stehe ich aber, getrost auf meine gute Sache gestützt, und rufe: Heil meinem Vaterlande, für dessen Ruhm ich leben und sterben will.

Es war sichtlich, daß der alte General de la Veaux eben sowohl, wie der Konvents-Kommissär, einen lebhaften Antheil an dem Geschick des muthigen Pfarrers nahmen, der seinen Vortheil wohl verstand. Der mächtigen Partei der Creolen war kein offener Widerstand zu leisten, denn sie repräsentirte den größten Theil der weißen Bevölkerung, obwohl in der untersten Klasse sich der jakobinische Geist der Freiheit regte; aber die neuen Deputirten waren erschienen, um dieser Freiheit Bahn zu brechen, um die Menschenrechte zu proklamiren,

sobald es ging, und in den Offizieren und Soldaten, die sie mitgebracht hatten, glühten dieselben Gedanken und Haß gegen die hochmüthigen Kasten. Als der Baron von St. Domingo zornig sein Begehr wiederholte, wies Santonax auf seine dreifarbige Schärpe und sagte mit dem Stolz seiner Würde: Bürger Domingo, diese Farben bedeuten Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit, sie schließen alle Rachsucht aus. — Bürger General, im Namen des Konventes, verhaften Sie diese beiden Bürger, welche hier gefunden wurden. Man führe sie nach dem Kap zu meinem Gefährten Polverel, der ihre Aussagen untersuchen und richten wird.

Der stolze Baron war in doppelter Weise gekränkt. Sein Adel war beleidigt und seine Eigenschaft als Mitglied der Nationalversammlung. — Wenn Sie, mein Herr Kommissär, diesen Verräther nicht sogleich richten wollen, rief er, so ist es im Kap die Sache der Nationalversammlung, sein Urtheil zu sprechen. Im Namen desselben protestire ich gegen jede andere Gesetzlichkeit.

Im Namen des Konventes, im Namen der Republik! schrie Santonax erbittert. Bürger Domingo, es gibt hier weder Barone noch Herren mehr, aber ich, der Konventsdeputirte Santonax, bin gesandt, um Recht und Ordnung herzustellen, die hier kaum mehr gekannt werden.

Nur zu, rief der Baron im größten Zorne, aber wir haben die Augen offen und sehen wohl, was ge=

schieht. Hüten Sie sich, Herr Deputirter, unsere Rechte anzutasten.

Hütet euch selbst, schrie Santonax, ja, hütet euch, ihr, die ihr den heiligen Namen der Bürger entehrt; Frankreich will nicht die Freiheit einer Kaste, es will die der ganzen Menschheit.

Der General de la Veaux, welcher aus diesem Auftritt böse Folgen erwachsen sah, machte ihm schnell ein Ende. — Bürger Anatole, rief er einem seiner Adjutanten zu, im Namen der Republik! verhaften Sie diese Bürger, und fort mit ihnen nach dem Kap. — Die Höhe des Bergzuges ist gesäubert, fuhr er fort, und hier brennt uns das Feuer gleichsam auf den Nägeln. — Bürger Major Domingo, begeben Sie sich zu Ihrer Abtheilung.

Als Vincent und der Pfarrer mit dem kleinen Trupp Dragoner aufbrechen wollten, drückte der Obrist Touzard seine Hand zum Abschiede. — Gefangen von schwarzen und weißen Spitzbuben, flüsterte er lächelnd, nun, was will das sagen, man wird Sie schon laufen lassen. — Dann sprach er noch leiser: Sagen Sie dem Herrn v. Charmilly, er solle seinem Freunde Blanchelande wissen lassen, in den Bädern von Saratoga in Amerika wäre für Kranke ihrer Art allein Heilung zu hoffen. Auch ich werde diese heißen Quellen bald aufsuchen; ich fühle ein Ziehen in meinen Nackenwirbeln, das mir die schlimmsten Vermuthungen einflößt.

Schnell und mit einem bedeutungsvollen Blicke sprengte er davon. Der Zug setzte sich nun auch in

Bewegung. La Haye aber, der die letzten Worte des Obristen gehört hatte, legte lächelnd die Hand an seinen Hals und sagte: Mir thut der Kehlkopf schon längst weh, aber die heilige Mutter Gottes erhalte diese würdigen Konventsdeputirten, sie sind zur rechten Zeit angelangt und werden mich nicht um meine Stimme kommen lassen.

18.

Auf dem Hügel am Meere, bei Rigaud's Pflanzung, saß Antonina unter dem Drachenbaume im Gespräch mit dem jungen Herrn von Jumecourt. Er hatte dicht an ihrer Seite Platz genommen und seine heißen dürstenden Augen irrten über die reizenden Formen der schönen Frau. Wer hätte sie nicht lieben sollen, wie sie im weiten verrätherischen Musselingewande, nachlässig, im Gefühl ihrer Macht, auf dem Moose ruhte und, an den Stamm gelehnt, den Kopf mit den schwarzen Augen voll Schwärmerei in die feine kleine Hand gestützt, mit den glänzenden Locken spielte, die ein leiser Wind über Nacken und Gesicht warf. Sie war so schön mit den weißen Zahnreihen zwischen den sanftschwellenden Lippen; selbst der gelbe feine Ring, der unter den Augen hinlief und das gemischte Blut aussprach, verlieh ihr einen eigenthümlichen Reiz. Er ließ das Feuer ihrer Blicke stärker glühen und verzehrte die Sehnsucht der langen seidenreichen Wimpern. Jumecourt war ein

Mann, dem man nicht vorwerfen konnte, daß Bescheidenheit seine Sache sei. Heftiger Leidenschaft voll, wußte er, daß diese Insel und ihre Weiber dasselbe wilde verzehrende Feuer durchglühte. Er hatte tausend Abenteuer gehabt, er wußte, was die Treue einer Creolin heißt, er kannte die Liebesgluth der farbigen Weiber, und doch wagte er nicht dieser Frau gegenüber eine Unbescheidenheit; er war zum ersten Male ein vorsichtiger Verführer. — Auf Antonina's Stirn lag ein Stolz, und in ihren Augen eine Klugheit und Entschlossenheit, die ihn bei aller Gewißheit seiner Siege und dem festen Glauben an seine Unfehlbarkeit doch den Gedanken eingeflößt hatte, daß nur eine ehrfurchtsvolle Bewunderung und eine gewisse Schwärmerei der Leidenschaft zum Ziele führen konnte. Haß und Liebe vereinten sich, um ihn zu stärken; denn, wie sehr er die schöne Frau liebte, so haßte er doch weit heftiger noch den Mann, der sie besaß, und sein creolisch rachsüchtiges Herz weidete sich an dem Gedanken, diesem hochmüthigen farbigen Tölpel in der schlimmsten Art alle Beleidigungen zu vergelten.

Sie waren also zum zweiten Male in der Kapstadt? sagte Antonina.

In der Stadt der Narren, erwiederte er lachend, aus der ich mich mit jedem Augenblick fortsehnte zu den Füßen meiner schönen Freundin.

Man sagte uns ganz andere Dinge, erwiederte sie und entzog ihm die Hand, welche er feurig küßte. Es

gäbe, sagte man, in dieser Stadt eine junge weiße Dame, der alle Ihre Reisen galten.

Jumecourt strich seine schwarzen Locken von der Stirn und warf einen vorwurfsvollen Blick auf die Spötterin. — Sie meinen meine Cousine, Helene Charmilly, sagte er. Wie weit wollen Sie die Grausamkeit treiben? Weshalb nehme ich so lebhaften Theil an dem Streit der Farbigen und Weißen, weshalb lade ich den Haß so vieler Menschen auf mich?

Weil Ihr schönes Gefühl für das wahrhafte Recht der gemißhandelten Sclaven Sie treibt, erwiederte sie.

Bei meiner Ehre! diese Sclaven sollten mich wenig kümmern, versetzte er, wenn ich nicht selbst der Sclave einer so hartherzigen Gebieterin wäre. Aber es ging mir im Kap, fügte er hinzu, indem er seufzend die Hand der reizenden Frau von Neuem ergriff, wie dem Vogel, der in der Freiheit sich nach dem Käfig zurücksehnte.

Erzählen Sie mir von Ihrer Reise, sagte Antonina lachend, von Ihren Thaten, Ihren Abenteuern. Sie müssen viel erlebt haben.

Ich könnte Ihnen nur ein Bild von Haß und Leidenschaften entwerfen, versetzte er verstimmt. Die Parteien, welche sich zerreißen, stoßen wie Raubvögel auf Jeden, der sich ihnen naht. Die neuen Konvents-Kommissäre, die Engländer und Franzosen, die Patrioten und Aristokraten, die Negerfreunde und Freiheitsschwindler, der Pöbel in seinen rothen Mützen, seinem Gebrüll, das von Gleichheit aller Menschen überfließt,

Jeden mit du und Bürger anredet und von Theilung aller Güter faselt; es ist ein Babylon dort, wo Keiner den Andern versteht und Jeder Recht haben will. Mein Freund Bullet, der, wie Sie wissen, meine erste Gefangenschaft hier mit mir theilte, die so schön war, daß ich sie mir ewig wünsche, steht jetzt im Kap an der Spitze einer Milizkompagnie, welche sein Verwandter, Obrist Touzard, ihm verschaffte. Er ist Mitglied der Versammlung und ein wüthender Feind der Neger. Mein Oheim Charmilly führt die englische Partei, der Marquis Caradeaux die alten Patrioten, der Marquis Borel die neuen. Andere Leute werben für die Republik, Blanchelande will vermitteln, und nun denken Sie sich, wie Alles zerrt und drängt und bekehren möchte und zum Todfeind wird, wenn man seinen eigenen Weg geht. — Doch an Ihrer Seite an alle diese Leiden zu denken, ist ein Verbrechen, flüsterte er zärtlich. Hier habe ich nur Gedanken des Glücks, Träume schöner Hoffnungen.

Sie träumen von der schönen Helene Charmilly, sagte Antonina lächelnd.

Jumecourt rief mit erregter Eigenliebe: Ich betheure mit meiner Seligkeit, meine reizende Freundin, daß Niemand auf der Welt Grund zur Eifersucht haben kann. Diese Helene ist ein einfältiges weißes Kind mit blonden Flechten und mattblauen Augen, die immer zu weinen scheinen. Ja, wäre mein Herz nicht ganz gefüllt von einem andern tausendmal reizenderen Ideale, ich könnte vielleicht dies blasse Gesicht hübsch genug

finden, um den Vorschlag meines Verwandten anzunehmen, mit ihr sein Vermögen zu heirathen. Bei allen schwarzen und weißen Heiligen! fuhr er lustig fort, es hätte mich reizen können, ihre Augen zu trocknen, denn man sagte mir überall, ein Narr von Offizier, ein gewisser Vincent, sei die geheime Flamme ihres keuschen Busens. Und dieser Narr war wenige Tage vorher in seinem Berufe von den Schwarzen gefangen und wahrscheinlich gespießt worden, worüber sie natürlich völlig untröstlich war.

Und dem liebenswürdigsten aller galanten Ritter gelang es nicht, sie zu trösten und diese Schmerzen in neue Freuden zu verwandeln? rief die junge Farbige. Hatte diese trauernde Cousine denn keine Augen für die schlanke Gestalt ihres Vetters, keinen Blick für seine schön gekräuselten Locken, kein Ohr für seine anmuthige tröstende Rede, die von Betheuerungen, ihr Alles zu ersetzen, überströmte?

Wahrhaftig! rief Jumecourt, ich war ein kalter Trost; denn was ich auch that, Ihr reizendes Bild, geliebteste Antonina, schwebte mir vor.

Mein Bild? sagte sie spottend, was hat mein Bild mit dem Herzen des treulosesten und schönsten jungen Edelmannes dieser Insel zu schaffen — bin ich nicht ein armes farbiges Weib?

Eine Königin, rief er und küßte inbrünstig ihre Hände, die sie geduldig ihm überließ. — Was ich immer that, fuhr er leidenschaftlich fort, Sie wissen es allzugut, ich that es für Sie, Angebetete. Ich habe

mein Leben in Gefahren gestürzt, ich habe meinen Stand und das Urtheil der Welt verachtet, nur um Ihnen zu dienen.

Meinen unterthänigsten Dank für diese außerordentliche Großmuth, rief Antonina spottend. Mein gnädiger Herr von Jumecourt, ich erkenne diese Herablassung, aber ich bin ihrer unwürdig.

Er starrte sie durchdringend, halb erschrocken, halb fragend ungläubig an, und sie hielt diesen Blick lächelnd aus; dann verfinsterten sich seine Züge und eine zornige Röthe bedeckte sein Gesicht. — Nein, rief die junge Frau, Sie sollen nicht böse sein, Jumecourt, ich will Sie versöhnen, so viel ich kann. Sie haben für mich, für André Rigaud und für die ganze Klasse meiner Unglücksgefährten edel und schön gehandelt und unserer aller innige Liebe und Verehrung verdient. Was wollen Sie also von der Liebe einer Frau, die einem Anderen auf ewig angehört?

Und dieser Andere, sagte der Edelmann mit Spott, verdient er diesen Besitz? Wie kömmt ein Edelstein in die rohe Hand eines Bauers, der seinen Werth nie kennen lernt.

Halten Sie ein, sagte Antonina mit Würde. Augustin Rigaud ist mein Gemahl.

Daß er es ist, rief Jumecourt in dem spöttischen Tone fortfahrend, ist wahrhaftig ein größeres Wunder, als viele Dinge, die man dafür ausgibt. Sagen Sie mir Alles, meine schöne Freundin, suchen Sie mir Hoffnungen zu rauben, von denen ich seit lange lebe,

aber muthen Sie mir nicht den Glauben zu, daß Sie mit Ihren schönen tiefen Empfindungen, mit diesem reichen lebendigen Geiste glücklich sein können mit einem Gatten, der so tief unter Ihnen steht.

Sie sah ihn mit sinnendem Ernste an und ließ ihn fortfahren, ohne ihn zu unterbrechen. Jumecourt entwarf mit kecker Zunge ein Bild von Augustin, das, aus Wahr und Falsch gemischt, alle abschreckende Gefühle aufrief. Dann fiel er in einen neuen Sturm von Zärtlichkeit und Betheuerungen, und seine Eigenliebe deutete ihr Schweigen und die feuchten glänzenden Blicke, welche sie auf ihn heftete, als den errungenen Sieg. — Plötzlich legte er nun den Arm um ihren Leib, zog sie an seine Brust und bedeckte ihren Mund mit seinen Küssen, ehe sie es hindern konnte; aber stärker und schneller, als er es vermuthete, stieß sie ihn zurück und stand zürnend vor ihm.

Ist das Ihre Liebe, mein Herr von Jumecourt, sagte sie, so beklage ich Ihre Täuschung. Ja, ich liebe Sie auch, ich liebe den Mann, der schön am Körper und edel von Geist mich seine Freundin nannte, aber ich verachte den Wüstling, der mit seinen frechen Blicken mich als eine gewisse Beute betrachtet.

Jumecourt war erschrocken über den Ausgang seines Angriffs und einen Augenblick unentschlossen, sollte er diesen Widerstand als eine List verspotten oder reuig zu ihren Füßen sinken. Aber er verbarg diesen innern Kampf, beschämt senkten sich seine Blicke und mit leiser Stimme sagte er: Können Sie mir vergeben, meine

Freundin, können Sie meinen wilden Leidenschaften verzeihen? Sie lieben mich! das ist das Einzige, wonach ich strebte, und wie glücklich macht mich dies Geständniß.

Mißverstehen Sie mich nicht, erwiederte sie ganz in der alten fröhlichen und unbefangenen Laune, die Liebe, welche ich für Sie trage, ist ein Wohlwollen für Ihre Güte und für Ihre liebenswürdigen Eigenschaften. Was meinen finstern launenvollen Gemahl betrifft, so haben Sie Recht, glücklich, ganz glücklich kann ich nicht sein; allein ich bin es doch im größeren Maaße, als Sie vermuthen. Lassen Sie uns auf diese Bedingungen Freunde sein, fuhr sie fort, recht gute Freunde, und wir wollen uns lieben, wenn es Ihnen gefällig ist.

Wüßten Sie, Antonina, sagte Jumecourt gereizt, wie schmerzhaft mich dieser scherzende Ton berührt.

Stimmen Sie ein, erwiederte sie lachend, aber legen Sie doch um's Himmels willen diesen elegischen Schwung ab, der Ihnen gar nicht wohl steht. — Ihr eigener natürlicher Charakter ist das nicht, Sie sind ein fröhlicher, leidenschaftlicher Mann, und gar nicht so bös, wie die Legenden sagen. Sie hassen Ihre Feinde, lieben Ihre Freunde, und beten die schönen Weiber an, was von Olim's Zeiten alle Männer thaten. Daneben sind Sie ein flatterhafter, liebenswürdiger Schmetterling, und auch meine kleine Person hat einigen Reiz für Sie. — Sehr schmeichelhaft für Ihre Dienerin und Ihnen durchaus nicht zu verargen, aber Sie sind ungerecht gegen sich und ein arger Schmeichler, wenn Sie

betheuern, daß alle Ihre schönen Handlungen nur für mich gethan wurden. — Von dieser Unwürdigkeit spreche ich Sie frei, Sie haben ein heißes, ein unbesonnenes, aber ein edles Herz, und alle Ihre Betheuerungen sollen Ihnen nichts helfen. Ich habe Sie so gern und ich müßte Sie hassen, ich freue mich über Ihr ritterliches Wesen, über die Aufklärung Ihrer Gedanken, über die Großmuth Ihrer Empfindungen, und dies Alles soll nun abgestreift werden und nichts als ein kleiner, armer, boshafter Egoismus bleiben.

Seltsames Wesen, sagte Jumecourt geschmeichelt und verletzt, muß man Sie nicht lieben, muß man diese Launen, diese schelmische Malicen nicht göttlich finden?

Ich hindre Sie nicht daran, versetzte Antonina, beten Sie mich als Ihre Göttin an, Sie haben meine volle Erlaubniß dazu. Es ist so einsam hier, mein Gemahl ist beständig in Lägern und Gefechten, mein Vater unter Büchern und Maschinen und bramanischer Weisheit vergraben, oder er reist umher, und ich bin allein und verlassen. Welche Aussicht also für Sie.

Sie verspotten mich, sagte Jumecourt sanft und traurig, aber ich will nicht ruhen noch rasten, bis ich dies fühllose Herz gebrochen habe.

Ganz recht, rief Antonina lachend und schlug in die Hände, so muß es sein, das erwartete ich von Ihnen.

Sie lieben mich also durchaus nicht, sagte er nun selbst lachend.

Ganz ungeheuer in meinem Sinne, erwiederte sie, aber gar nicht, wie Sie es vorhaben.

Und Sie geben mir keine Hoffnung?

Alle, die Sie wünschen können, rief die schelmische Frau. Wir müssen uns verständigen. Glauben Sie an Tugend?

Es gibt gute und böse Angewohnheiten, die man Tugenden und Laster nennen kann, versetzte Jumecourt lächelnd.

Und jeder Mensch muß von beiden seinen Theil haben, sagte sie. Gut, aber die wahre Tugend, die christliche, edelherzige, ist entsetzlich langweilig; also fort damit. Wir sind einverstanden?

Vollkommen einverstanden, rief er entzückt, denn das Gespräch fing an, ihn zu ergötzen.

Wohlan, was halten Sie von der sogenannten weiblichen Tugend? sagte Antonina.

Jumecourt schlug ein lautes Gelächter auf und küßte dann die Hand, welche er in der seinen hielt. Hierüber, sagte er, bitte ich um Ihre Meinung.

Es ist eine Dummheit, rief sie fröhlich. Nicht wahr?

Eine unerhörte Thorheit, von den größten Einfaltspinseln erfunden.

Und die Tugend einer Creolin, einer Farbigen? fuhr sie lachend fort; nicht wahr, das ist die dummste aller Dummheiten?

Eine gewisse Verlegenheit malte sich einen Augenblick auf seinem Gesicht, er blickte sie listig an, ob es

Ernst oder versteckte Bosheit sei. Dann aber ließ sich die Stimmung seiner Seele nicht unterdrücken. Hier, sagte er, auf diesem ewig dürstenden Boden fordert der Himmel selbst seine Geschöpfe zum Genuß auf. Mögen die Narren in Europa von einer platonischen Zärtlichkeit reden und Gesetze erfinden, um angeborene Triebe in Fesseln zu schlagen. Eine Creolin kennt diese Gesetze nicht und darf sie nicht kennen.

Sie glauben also an keine Ausnahmen, wie sie doch in Gottes Schöpfung überall vorkommen?

Keine Ausnahme; es wäre entsetzlich.

Sie sind ein großer Menschenkenner und ein echter Wahrheitsfreund, rief Antonina. Ein Schmeichler würde mich ausgenommen und ganz andere Dinge gedacht haben. Aber, Sie haben Recht, Alles wohl überlegt, bin ich nicht besser, als jede Andere.

Theure, geliebte Antonina! sagte Jumecourt entzückt über dies Geständniß, vollenden Sie, bekennen Sie, daß Ihr treuer Ritter Gnade vor Ihren Augen gefunden hat. —

Meine Hand darauf und mein Wort, erwiederte die Farbige, sobald ich mein Herz nicht mehr zu bezwingen vermag, falle ich selbst zu den Füßen meines schönen Freundes. Muth, mein theurer Jumecourt, sehen Sie, Alles kömmt nun auf eine Kleinigkeit an. Bis jetzt ist Augustin, so wild, so ungestüm rauh und grausam heftig er ist, doch immer noch eine Gestalt, die vielen geheimen Zauber über mich besitzt. Andere Gestalten reihen sich um und neben ihn, und deutlich

erkenne ich die Ihre, wie sie anmuthig, hülfreich, edel und schön sich hervordrängt. Nun machen Sie Ihren Stern allein leuchtend, löschen Sie, wie die Sonne, Alles neben sich aus und ich bin eine Creolin, die Gott und Himmel und Seligkeit nur in dem Geliebten findet. Leben Sie wohl, mein Freund, rief sie lachend und eilte leichtfüßig davon, denken Sie nach, wie dieser schöne Augenblick zu gewinnen sei. — Dann blieb sie wieder am Rande der Gebüsche stehen und sagte: Wenn Sie schwärmen und seufzen wollen, so finden Sie mich hier auf dem Hügel, um die Sonne untergehen zu sehen.

Halb verborgen sah sie, wie Jumecourt sein Doppelgewehr vom Boden aufnahm, und wie ein Rasender den Hügel hinabeilte. Der junge Taugenichts, rief sie lachend, wenn er verständig sein wollte, so hätte er noch lange den besten Nutzen gewähren können. Aber Augustin —

Bei diesem Punkte ihres Selbstgespräches bog sie um die hohe Aloehecke des Gartens auf den geräumigen Vorplatz, und der Mann, den sie nannte, kam ihr entgegen. Er war im kriegerischen Schmuck eines Milizoffiziers, sein schäumendes Pferd hielt ein Diener, der wohlbewaffnet, wie er selbst, war, und aus der Ferne, von der großen Straße herüber, näherte sich ein Trupp von Reitern dem Hause. Augustin's kühnes und männlich leidenschaftliches Gesicht trug einen Zug von finsterem Kummer und einer heftigen Erregtheit,

die bei der Annäherung seiner Gattin nicht, wie sonst, in sanfteren Empfindungen sich verlor.

Sie bewillkommnete ihn mit aller Freude des Wiedersehens in Zeiten, wo an jedes Scheiden die Ewigkeit ahnungsvoll sich hing, und deutete dann fragend auf die Reiter, welche man jetzt als Offiziere in goldbesetzten Kleidern und Federhüten erkennen konnte.

Es ist der General Blanchelande und seine Begleitung von weißen und farbigen Offizieren, sagte Augustin hastig. Der kluge Beaurais, mein listiger Bruder André, Azord Lepage, der weise Petion, sie sind es Alle, und ich komme, ihnen hier eine Nachricht zu bringen, die sie erfreuen wird. — Aber wo warst du? fuhr er in einem strengen Tone fort.

Am Meere, sagte sie unbefangen. Ich sah ein Paar der kleinen blitzschnellen Regierungskutter von Port=au=Prince an der Küste hinstreichen und in der Bucht von Goave landen, dann beachtete ich die großen Fregatten und Linienschiffe, die auf der Höhe kreuzen und Port=au=Prince so fürchterlich beschossen haben, daß ich nicht schlafen konnte, und so träumte ich von tausend Dingen mit wachenden Augen.

Und träumtest du Alles allein auf deinem Lieblingsplatze? sagte Augustin finster, oder saß etwa Morpheus selbst neben dir, der aus seinen schwarzen duftenden Locken die angenehmsten Träume schüttelte.

Wer hat dir das verrathen, sagte sie lachend.

Wahrheit will ich, rief Augustin drohend. Es war Jumecourt, der vor wenigen Minuten, wie ein Narr,

dort unten über die Berge fortlief. — Höre, meine Taube, laß dir rathen, tändle nicht zu viel mit diesem girrenden Vogel, den der Geier holen wird, ehe er's denkt.

Dieser Geier, sagte Antonina, ist ein undankbares, grausames, räuberisches Geschöpf, das nur an Blut und Mord denkt und dem zum Trotz ich diesen bunten Vogel schützen werde.

Fort mit dem Scherz, versetzte Augustin mit der wildesten Heftigkeit. Beim Himmel! ich befehle dir, diesen Elenden ganz zu meiden.

Ungerechter Mann, sagte sie lebhaft, dieser Elende hat uns Allen viel genützt. War er es nicht, durch dessen großen Einfluß die Vermittlung allein möglich wurde, verschwendete er nicht sein Gold, bewog seine Ueberredungskunst nicht so Viele, die Sprache des Friedens zu hören. Und als der neue Krieg ausbrach, war es nicht wieder seine Verwandtschaft mit den ersten und angesehensten Familien, die den Streit zum Guten lenkte? Reiste er nicht nach dem Norden, nur um uns zu dienen, und brachte er nicht Hülfe und die endlich errungene Freiheit zurück?

Und mein kluger Bruder, sagte Augustin spottend, nannte diesen ehrgeizigen thörichten Fant den Engel des Friedens.

Wollte Gott, rief Antonina lebhaft, die Einsicht deines Bruders käme auch zu dir. Er achtet Jumecourt, weil er nützt.

Und du, rief Augustin hastig, thust es vielleicht, weil dir der Geck gefällt.

Mein guter Freund, sagte Antonina und ihre Augen flammten in Schmerz und Zorn, welche Nachsicht muß man mit deinen Schwächen haben. Du verdienst es, so geplagt, so närrisch toll, so eifersüchtig zu sein.

Fordre diese Macht nicht heraus, sagte er und seine Hände ballten sich krampfhaft, du weißt nicht, wie wahnwitzig mich meine Leiden machen. Ich bitte dich, Antonina, spiele nicht mit meinen Schmerzen. Ich weiß es ja, wie du mich liebst, fuhr er weicher fort, darum versprich mir, ja schwöre mir, mit diesem Jumecourt nicht mehr zu scherzen.

Und wenn du wüßtest, sagte sie lachend, wie leicht mir dieses Versprechen wird, du würdest es kaum fordern.

Jetzt waren die Reiter dicht herangekommen. Die würdige Gestalt des Generals Blanchelande war an der Spitze des Trupps und lebhaft unterhielt er sich mit André Rigaud, dem General Beaurais und anderen Offizieren der Farbigen, die ihn umringten. Eine finstere Wolke des Kummers schwebte auf seinen Zügen, und bei aller Freundlichkeit, bei allen Hoffnungen, welche in der letzten Zeit erwacht waren, ließen sich die trüben Gedanken nicht verkennen, die sein Gemüth erfüllten. Hinter dem General in einiger Entfernung folgte eine Anzahl Landdragoner, die mehrere Gefangene in ihrer Mitte hatten, aber diesmal waren es keine schwarzen Sclaven, keine gelben Empörer, sondern

drei weiße vornehme Leute. — Eine wilde brutale Gestalt, die einen schaudernden Respekt einflößte, ein kleiner Mann, der mit rollenden Augen seine Ueberwinder betrachtete und Rache zu brüten schien, und ein alter Herr von klugem Aussehen, mit einer spitzen langen Nase, tiefliegenden scheuen Augen und ungemeiner Magerkeit. — Diese drei unterhielten sich auf die verschiedenste Weise. Der große furchterregende Mensch schüttelte die Kette, welche ihm Hand und Fuß zusammenschloß und zum Ueberflusse am Sattelgurt seines Pferdes festgebunden war, und stieß Flüche und Gotteslästerungen der furchtbarsten Art aus; der alte Herr betrachtete lauernd den Strick, der seine Ellenbogen zusammenband, und flüsterte lächelnd seinen Gefährten zu, daß er die Hoffnung nicht aufgebe, dem Verräther dort vor ihnen Alles zu vergelten; der kleine Mann endlich, der keinerlei Banden trug, aber zwischen Dragonern ritt, welche die Zügel führten und mit gezogenen Schwertern ihn bewachten, ballte nur von Zeit zu Zeit die Hände und murmelte einige Worte, die wie Frankreich, Verräther, Rache und Guillotine klangen. —

Inzwischen hatte André Rigaud ein langes leises Gespräch mit dem General Blanchelande geführt, das ihn nicht ganz zu befriedigen schien.

Wenn die Regierung, flüsterte Rigaud noch zuletzt dem Gouverneur zu, es ohne Rückhalt ernst mit den Farbigen und mit der guten Sache meint, so ist jetzt der Augenblick gekommen, dies zu beweisen. Dort, jenen drei Gefangenen, mein General, verdankt der Westen

dieser. Insel den größten Theil alles Elends und die Klasse meiner Brüder zahllose Verfolgungen und Grausamkeiten. Ihr Tod würde heilsam sein, ein abschreckendes warnendes Beispiel. Es liegt in Ihrer Hand, mein General, den Westen und Süden fest und auf immer mit der Regierung zu vereinen.

Blanchelande schüttelte erschreckt den Kopf. Der Marquis von Borel, sagte er, ist Mitglied der Nationalversammlung und kann nur durch diese gerichtet werden.

Wohlan, sagte Rigaud, mögen diese Herren den adlichen Mörder und seine Schandthaten strafen. Es bleiben zwei Andere.

Dumontellier, fuhr der General zögernd fort, ist Edelmann, Chef des Salinenwesens, ein hochgestellter Beamte, das verlangt einen geordneten Rechtsspruch.

So bleibt uns das Ungeheuer Pratolo, der Mörder unserer Brüder in Port-au-Prince, der Henker dieser blühenden Stadt und tausend unschuldiger Menschen, sagte der unermüdliche Rigaud. Dieser Mensch ist ein Fremdling, ein Matrose aus Malta, den der Zufall und die Verwirrung im Lande zum Obristen und Artillerie-Kommandanten machte. Ich fordere Gerechtigkeit, mein General.

Ich bin überzeugt, sagte Blanchelande verlegen und düster, daß alle drei vielfach den Tod verdienen, aber sie kennen die Wuth der Parteien. Wie würde man uns als Mörder anklagen, möchte der Richterspruch noch so gerecht sein. Ich habe Alles bedacht und ent-

schieden, fügte er leise hinzu. Borel mag der Gerechtigkeit des Himmels und den Deputirten der Versammlung übergeben werden, ich sende ihn nach St. Marc; dieser Pratolo aber und Dumontellier wandern nach Frankreich. Ich habe einige kleine Fahrzeuge in die Bucht von Goave befohlen, dort sollen sie eingeschifft werden, und dann fort mit ihnen für immer.

Als wolle er sich von einer lästigen Widerrede befreien, wendete er sich zu anderen Offizieren, und Rigaud lächelte, wie er immer that, und ritt zu einem großen wildblickenden Mann, der der Führer der Landdragoner war.

Roi de la Grange, sagte er und beugte sich zu ihm hin, war es nicht dieser Pratolo, der Ihren Bruder erschießen ließ, weil er ein Herz und eine Stimme für die Sache der Freiheit hatte?

Er that es, sagte La Grange mit einem rachedürstenden Blicke, aber ich hoffe, die Stunde der Vergeltung ist da.

Glauben Sie? flüsterte Rigaud, indem seine Augen prüfend die finsteren Züge des Prevots musterten. Ich sage nein, La Grange, Blanchelande hat die unverzeihliche Schwäche, diese Bösewichter nach Frankreich zu senden, wo man sie als Helden der Freiheit begrüßen wird, denn sie haben immer das Königthum verwünscht, und das ist genug jetzt.

Hat er das gesagt, rief der Prevot der Marechaussee mit wilder Heftigkeit, nun, bei Gott! so soll der Bösewicht vor seinen Augen sterben. Er faßte nach dem

Pistol in seiner Satteltasche, aber Rigaud hielt seine Hand fest.

Wer wird unnütz sein eigenes Leben opfern, zischelte er ihm zu. Blanchelande müßte diese That, als sein Ansehen beschimpfend, rächen. — In der Bucht von Goave liegt ein Regierungskutter, der diese beiden dort und fünf oder sechs andere ihres Gelichters an den Bord der Agathe bringen soll. — Der Obrist der Marechaussee wird sie dem Kommandanten des Schiffs überliefern, aber ist nicht vom Becher bis zum Munde ein weiter Weg, auf dem Vieles in der Welt geschehen ist? Um so mehr von Bord zum Bord, wo ein ganzes Meer voll Welten zwischen uns liegt.

La Grange drückte dem schrecklichen Rathgeber mit zitternder Begier die Hand und sein Entschluß war gefaßt.

Und wenn geschehen ist, was geschehen muß, fuhr Rigaud leise fort, hat der tapfere La Grange nicht Freunde, die ihn schützen? Freudenthränen werden fließen, wenn diesen Elenden die gerechte Strafe trifft, man wird den Rächer seines Bruders ehren und selbst die ihn tadeln, schweigen bald. Was wird nicht schnell hier von der blutigen Geschichte verschlungen?

Blanchelande hielt auf dem Vorplatze der Pflanzung und stieg vom Pferde, indem er laut befahl, die Gefangenen herbeizuführen. — Pratolo's trotzige Gestalt war die erste, die vor den General-Gouverneur trat, und ohne eine Anrede zu erwarten, rief er mit seiner markigen Stimme und der wilden Begeisterung,

die so oft seine Banden zum Morde trieb: Hier stehe ich, Bürger Blanchelande, gefesselt zwar auf deinen Befehl, aber ein freier Mann in Ketten. Ihr habt Euch mit diesen gelben Schuften nun verbrüdert, Ihr habt die wahre Freiheit ausgerottet und bekriegt, um mit der Hülfe dieser farbigen Sclaven die alte heillose Königswirthschaft zurückzuführen, aber wißt Ihr auch, daß die Guillotine die Köpfe der Verräther verlangt?

Elender! rief Blanchelande heftig, und doch verbleichte er vor seinen innern Gedanken und fuhr gemäßigt fort: Ich will mich nicht mit Eurem Prozesse befassen, noch dem Henker vorgreifen. Nach Frankreich mit Euch und auch mit Ihnen, Herr Dumontellier.

Der greise Mann verbeugte sich und verzog sein hageres Gesicht zu einem Grinsen. Pratolo aber schrie: So kömmst du meinem Wunsche nur entgegen, Bürger Blanchelande, ich danke dir im Namen der Freiheit. Wie Columbus will ich in meinen Ketten hintreten vor meine Richter und ihnen zurufen: Seht her, ich, der ich die Bäume der Freiheit auf Domingo pflanzte, der ich das Volk begeisterte zu Thaten, trete gefesselt vor euch.

Nehmt ihm die Kette ab, sagte Blanchelande.

Nichts da, schrie Pratolo, ich will sie tragen, es macht mich stolz, ein Opfer der Tyrannei zu sein.

Führt sie fort, Herr Prevot de la Grange, rief der General. Hinab nach Goave, bis ich Euch Nachricht sende.

Pratolo maß den Obristen der Marechaussee mit einem düstern Blicke. La Grange, murmelte er dann, das ist auch der Name eines Verräthers, der sein gerechtes Loos empfing.

Der Prevot nickte und lächelte ihm zu. Folge nur getrost, murmelte er vor sich hin, du wirst wohl aufgehoben sein.

Nun trat Borel hervor, ernst und unerschüttert, und vor seinem kalten, messenden Blick bangte Blanchelande. — Herr Marquis, sagte er höflich, es thut mir leid, einen der angesehensten Männer dieser Kolonie seiner Freiheit beraubt zu sehen.

Und wer wagte es, rief Borel, seine Hand an ein Mitglied der Nationalversammlung zu legen, die heiligen Gesetze der Unverletzlichkeit zu brechen, und mich wie einen Verbrecher zu behandeln?

Was blieb übrig, versetzte Blanchelande begütigend, wenn das Mitglied sich gegen die Gesetze auflehnt, wenn es mit gesetzlosen Banden auf eigene Rechnung Krieg führt, wenn es endlich, geschlagen und verfolgt, Port-au-Prince zu erreichen sucht, um dort als ein würdiger Nachfolger des Herrn von Lavadeaux, der uns leider nach Amerika entwischte, das Oberkommando zu übernehmen und den Bürgerkrieg heftiger anzufachen.

Ueber dies Alles, sagte Borel stolz, bin ich nur der Nationalversammlung Rechenschaft schuldig, die alle mir zugefügte Frevel richten wird. Ich verlange, augenblicklich in Freiheit gesetzt zu werden.

Fort mit dem Marquis nach St. Marc! rief Blanchelande, dem dieser Uebermuth alle Geduld und alles Bedenken nahm. In Goave liegen leichte Fahrzeuge genug, die ihn vor seine Richter bringen.

Er wendete sich fort und der widerstrebende Marquis wurde ziemlich unsanft abgeführt; er sträubte sich heftig und noch aus der Ferne schrie er dem General zu, daß er es bereuen solle, und rief Zeugen auf, daß man ihm körperlich Gewalt anthue.

So wären wir denn für's Erste dieser unsaubern Geister entledigt, sagte Blanchelande, und gern nehme ich Ihren Vorschlag an, mein theurer Rigaud, Ihre Wohnung zu betreten. Ich hoffe, den Süden schnell und vollständig zu beruhigen.

Der farbige General verbeugte sich tief, aber ein spöttisches Lächeln flog über Augustin's Gesicht. — Wie singen die Vögel nun anders, flüsterte er einem seiner Freunde zu. Vor wenigen Wochen noch hieß es: der Empörer Rigaud! dies blutdürstige Ungeheuer! zehntausend Livres, wer seinen Kopf abliefert! und nun: mein theurer Rigaud, ich schätze mich glücklich, mit Ihnen zu frühstücken.

Ist es nicht ein lustiges Schauspiel in dem großen Narrenhause, Welt genannt, wie der alte Bettler Lamil sagte, der leider gestorben ist, ohne die echte Narrheit kennen zu lernen. O, die Menschen, die Menschen! Es ist das erbärmlichste Werk Gottes, und er hat es geschaffen, als er die beste Kraft fünf Tage lang verschwendet hatte. Nein, fuhr er fort, er soll nicht gehen,

ohne von mir eine Nachricht zu hören, die ihm den Appetit verdirbt in dem Hause des gelben Mannes.

Sogleich trat er aus dem dichten Kreise und näherte sich dem General-Gouverneur, indem er ehrerbietig diesen und dann seinen Bruder grüßte, der ihn kaum bemerkt hatte, als er ihm zurief: Willkommen, mein Augustin; was ist geschehen, daß du so unerwartet aus dem Süden kommst?

Wollte der Himmel, erwiederte Augustin, daß ich der Träger besserer Nachrichten wäre. Mein General, wir rufen Ihre Hülfe an; eilen Sie nach Jacmel, nach Cajes, nach allen Städten, denn überall haust der Mord, das Feuer, der Tod in den zahllosesten scheußlichsten Gestalten.

Der General sah ihn mit Erstaunen an. Wie, rief er, sind meine Friedensbotschaften nicht vor mir hergegangen? Habe ich nicht überall die Errichtung von Vermittlungs-Kommissionen befohlen?

Man will die Freiheit, sagte Augustin, die volle Freiheit nach dem Konvent, und man verweigert sie uns. Krieg rast überall, und wehe dem, der der Schwächere ist. Die Wuth des Volkes kennt keine Grenzen, es sind Thaten der Raserei geschehen, zu entsetzlich, um sie zu wiederholen, und um das Unglück zu vollenden, haben die Banden der Schwarzen in den hohen Mornen Lahotte nun auch ihren Zerstörungskrieg begonnen.

Der General-Gouverneur ward bleich vor Schrecken bei dieser Nachricht. Er glaubte Alles geebnet und

überwunden; mit dem Palmzweige dachte er zum Süden zu ziehen, um die schöne Rolle eines Mittlers und Friedenbringers zu übernehmen, und plötzlich sah er, welch' ein gefährlicher Krieg erst hier zu führen sei.

André Rigaud dagegen vermochte kaum die geheime Freude zu verstecken, die er über die wachsende Verwirrung empfand. Die letzten Worte des Generals, daß er den Süden schnell und für immer zu beruhigen gedachte, hatten ihm angedeutet, wie gern man seinen Einfluß mindern und seinen Beistand entbehren möchte. Aber gewöhnt, unter einer undurchdringlichen Maske alle seine Empfindungen zu verbergen, brach er auch diesmal nur in seine Lieblingsworte aus, und schmerzlich die Hände faltend, rief er mit kummervoller Stimme: Mein Gott! mein Gott! was ist das Volk in seiner Wuth?!

Blanchelande hatte sich schnell gefaßt. Wir müssen Kraft und Thätigkeit entwickeln, sagte er. Die Grausamkeiten werden von Allen begangen, und der Eine wirft sie dem Andern vor. Ich werde mein ganzes Ansehen gebrauchen, um die weißen Bewohner daran zu hindern. Sie, Herr Rigaud, sind das Haupt Ihrer Brüder, Sie müssen die Barbarei unterdrücken.

Ich will es versuchen, erwiederte der schlaue Farbige seufzend, aber was ist das Volk in seiner Wuth!

Nur eine kurze Rast hier, sagte Blanchelande, dann brechen wir auf und schnell nach Cajes hinunter. Der Süden muß ruhig sein, wenn wir den Norden bezwingen wollen. Gelingt uns das nicht, fuhr er leiser fort

und faßte Rigaud's Hand — so werden Neger und Spanier unsere Herren.

Oder die freien Farbigen, murmelte Rigaud dumpf, und öffnete dem vornehmen Gast die Thüre seines Hauses. —

19.

Jumecourt war, wie ein Toller, vor Grimm und Aerger in die Waldungen geeilt, als er die letzten spottenden Worte Antonina's hörte. Zorn und Begier rangen in seiner Brust; und seine Eigenliebe, von einem elenden farbigen Weibe gekränkt, dürstete nach Genugthuung. Die hohen Bergketten, welche diesen schmalen Theil der Insel, von Goave nach Jacmel hinüber, füllen, sind düster und wild. Zeitlose Kämpfe der Giganten, Feuer und Wasser, haben diese Felsen zerbrochen und über einander gethürmt. Blaue Dome ragen mit nackten verwitterten Spitzen aus den Wäldern, und die Blitze des Tornados zogen zahllose weißleuchtende Streifen daran nieder. Erdbeben rissen Klüfte auf und stürzten die Gipfel in die Thäler; zerstörendes vulkanisches Feuer hob die Fluthen des Meeres, schwemmte das Land an den Küsten fort, wühlte tiefe Busen und Buchten und drang bis in den Schooß der Felsen, wo es seine Schätze von Salz zurückließ. Aber die wunderbare Pracht und Fruchtbarkeit dieses Landes war auch hier mit dem Schrecken zusammengethan. Es war ein

Land voll lieblicher strömender Quellen, die rauschend aus dem Schooß der Berge brachen, von Felsen herabstürzten und tiefe, dunkle, geheimnißvolle Thäler durchströmten. Hier breiteten Palmenwälder ihre Fächer aus, hier verloren sich die Bergwasser in Klüfte und Höhlen, und dort strömten sie geschwätzig wieder hervor, von Blumen seltsamer Art, von blühenden würzigen Gesträuchen halb bedeckt. Kühle und schattige Grotten waren die verborgenen Schlummerstätten der Thierwelt, bunte Schlangen lagen in Haufen geballt, in den heißen Sonnenstrahlen, und flohen vor dem Fußtritt der Menschen. Jumecourt eilte vorüber von Thal zu Thal, von Felsen zu Felsen, und endlich stand er auf einer der steilen hohen Wände, und von beiden Seiten lag das blaue unendliche Meer. Im fernsten Osten ballten sich Nebel, hinter welchen die Küsten von Cuba sich verbargen, vor ihm die ungeheuren Dome und Spitzen der Mornen von Lahotte, im Süden die ganze Insel mit ihren finstern Bergmassen und Wäldern, und rings zu seinen Füßen ein zauberhaftes Panorama von Städten an beiden Küsten, von Segeln, die, weißschwellend wie Schwäne, am Horizonte schwammen, von Pflanzungen, die, öde und zertrümmert, ihre zerstörten Dachungen und verbrannten Mauern zeigten. Dann hörte er scharf nach dem Süden hinunter und ein ferner Donner schallte herauf, der mordverkündigend ein hohles Echo weckte; er blickte auf den Felsenpaß, der sich durch die Kette von Selle hinwand, und sah einen Reiterhaufen eilig fortziehen; es war Blanchelande,

Rigaud und ihr bewaffnetes Gefolge, dem sich eine Schaar farbiger und weißer Soldaten nachdrängten. Es war ihm gleichgültig, wohin sie gingen. Alle Leidenschaften der Menschen und alle Schönheiten der Natur kümmerten ihn nicht. Er dachte nur an das farbige Weib, das ihn verspottete, und drohend streckte er die Hand aus und rief: Sie soll mein sein, ja gewiß, jetzt soll, jetzt muß sie mir gehören! — Dann dachte er darüber nach, wie es geschehen könne, und zwischen tausend tollen Plänen konnte er doch keine Auswahl treffen. Jetzt faßte er in seinem Unmuthe das spanische lange Gewehr und zielte auf einen Geier, der langsam und majestätisch aus einer Waldung zu ihm emporstieg; aber einen Augenblick darauf ließ er die Waffe sinken und blieb, wie festgebannt, stehen, mit unruhigen Augen den Platz und die Tiefe vor sich messend. Im nächsten Augenblicke warf er sich schnell und platt auf den Boden. — Was er nicht weit von sich erblickte, war auch keineswegs geeignet, seinen Muth größer zu machen. Er stand auf einem kahlen Felsenkegel, der an seiner einen Seite zwanzig oder dreißig Fuß fast senkrecht steil hinabsank, und dann sich zu einem kleinen Plateau ausdehnte, das von indischen Bergfichten eine ziemlich regelmäßige Einfassung erhielt. Die kleine Ebene war mit hohem Gras bewachsen und schwerlich hätte Jemand vermuthen können, daß irgend ein anderes Wesen, als vielleicht eine der kleinen Tigerkatzen, oder jener hundsartige Schakal der Antillen, der jetzt fast nirgends mehr gefunden wird,

sein verborgenes Lager in dieser Einöde aufgeschlagen habe; wenn nicht plötzlich die wunderliche Gestalt eines menschlichen Wesens, dessen Schatten zuerst von Jumecourt entdeckt wurde, diesen in nicht geringen Schrecken versetzt hätte. Es war ein Neger, der wohlbewaffnet unter dem Felsen hervortrat, und Jumecourt fiel es jetzt erst ein, daß es gefährlich sei, allein in der Mitte dieser Berge zu verweilen, wo leicht eine der mörderischen Banden herrenloser Sclaven ihn überraschen konnte. Aber die angestammte Tapferkeit der Creolen und ihre Verachtung dieser stumpfsinnigen Kreaturen, wie man überall sie nannte, war so groß, daß weit mehr Neugierde als Furcht den jungen Edelmann plagte. Er hatte ein treffliches Gewehr, ein Dolchmesser steckte in seinem Gurt, und mit diesem war er überzeugt, zwanzig Neger zur Flucht zu bringen, wenn er plötzlich sich unter sie gestürzt hätte. Ruhig lag er daher hinter einem losen Felsengerölle und sah nach und nach eine Schaar nackter und mit bunten zusammengeraubten Kleidern bedeckter Wesen, aus einer Höhlung des Berges steigen, der wie der fabelhafte Sam-Sam sich aufgethan hatte und sie ausspie. Größtentheils waren es kräftige muskelvolle Gestalten, und nicht alle von ungemischtem afrikanischen Blut. Das schmutzige Grauschwarz der Klasse Sakatra, der Griffon mit dem dunkelblaugelben Grunde, und der Marabu mit dem hellern Schwarzgelb seiner Glieder und den ungeschickten Backenknochen, zeigten sich neben dem echten Sohne der Wüste. Einige schmutzige Weiber und Kinder

kauerten unter einem Vorsprunge, und ein dünner Rauch, der verloren aus einem Spalt aufstieg, bewies, daß in einer unterirdischen Küche irgend ein Mahl bereitet ward.

Die Männer hatten sich inzwischen im Kreise mitten auf dem Rasenplatze niedergesetzt, und vertieften sich in einer wichtigen Unterhaltung, die bald mit aller afrikanischen Lebendigkeit, kindischem Wesen und Geschrei geführt wurde, und nichts Geringeres als die Theilung ihres Raubes betraf. Einige schmutzige Säcke wurden ausgeschüttet, in welchen sich Kleider und Geräthe, brauchbar und unbrauchbar, blutige Lumpen und goldne Kleinodien befanden, und ein großer dunkelfarbiger Griffon vertheilte diese verschiedenartige Beute und behauptete eine Würde, welche ihn sogleich als Anführer und Leiter bemerkbar machte. — Es war ein seltsamer Anblick, diesen wunderbaren Kerl zu sehen, der, in eine Art Talar gehüllt, auf eigenthümliche Weise den Streit besänftigte, und sich selbst dabei das Ansehen eines Hohenpriesters zu geben wußte. Ueberall aber wurde ihm auch die größte Ehrfurcht gezollt, und mit staunender Bewunderung sahen seine Untergebenen auf ihren Heiligen, der bei jeder Gelegenheit Gott selbst und die heilige Jungfrau unmittelbar vom Himmel als Schiedsrichter herbeirief. Dies that er, indem er, sobald sich ein Streit entspann, mit aufgehobenen Händen Stillschweigen befahl, dann sich auf sein Knie warf, den Kopf mit dem Talar umhüllte und einige dumpfe schreiende Töne ausstieß, die für ein Gebet oder eine

Beschwörung gelten konnten. Dann schwieg er einen Augenblick und nun sprang er auf, ergriff ohne Zögern den streitigen Gegenstand und reichte ihn dem hin, dem er, wie er sagte, von der heiligen Jungfrau bestimmt sei.

Jumecourt war durch dieses Verfahren um so mehr erlustigt, als er plötzlich sich erinnerte, von einer fanatischen Negerbande vor Kurzem gehört zu haben, die, alle Gebräuche der Religion profanirend, ihre Raubzüge mit Gesang und Gebet begleitete und ihre Opfer unter Vortragung des heiligen Kreuzes schlachte. Ein farbiger Sclave, so sagte man, stehe an ihrer Spitze und gebe vor, von der heiligen Mutter Gottes zu ihrem Propheten ernannt zu sein, und jetzt, als wolle dieser Gedanke sogleich Bestätigung erhalten, hörte er unter sich die heulenden Stimmen der Schwarzen, die im Kreise um den Griffon knieeten und beteten, und sich bekreuzten und dann ihm zuschrieen: Heiliger Vater, Romaine-la-Prophetesse, sage uns, was geschehen soll, was die heilige Jungfrau uns befiehlt; weiße Männer todt schlagen, gelbe Männer todt schlagen, wir Alles thun, was du sagst, Romaine-la-Prophetesse.

Nun sprang der Griffon mit wildem Geschrei empor und winkte gegen die Grotte im Felsen, und zwei Knaben brachten einen Gegenstand, der sorgfältig in eine Sammtdecke geschlagen war. Hierauf breitete der Farbige unter Gebeten die Decke selbst auf dem Rasen aus, und nun zeigte sich ein Tabernakel, der dem Hochaltare irgend einer geplünderten Kirche gehört hatte.

Es war ein kunstvoll gearbeitetes Häuschen von Acajouholz, mit eingelegten Silberblumen und Heiligengestalten verziert. Romaine-la-Prophetesse warf sich vor dem Häuschen nieder, seine Augen nahmen den Ausdruck des Wahnsinns an, seine Hände krampften sich zusammen, dann küßte er inbrünstig die Ecken des Gehäuses, die Füße der Heiligenbilder und die silbernen Engel an der Thür, bis er endlich diese selbst öffnete, und mit der Miene der tiefsten Demuth und der innigsten Unterwerfung den Kopf hineinstreckte. Nach einiger Zeit hörte der versteckte Creole die dumpfe Stimme des Farbigen aus dem Kasten: Heilige Mutter des Erlösers, rief er, höre deinen Knecht, er fleht zu dir im Namen aller deiner getreuen schwarzen Kinder. Sie küssen deine Füße, aber sie sind nackt und hungrig, was sollen sie thun, um Brod zu haben, und die weißen Massa's zu tödten, die dich hassen und deine arme Kinder verachten?

Als er eine Zeitlang noch in diesem Tone der heiligen Jungfrau ihr Leid geklagt und Rechenschaft von ihrem letzten Thun gegeben hatte, schwieg er und nicht lange darauf sprach er mit ganz veränderter Stimme eine Antwort. Es war lächerlich, zu hören, wie er sich bemühte, seiner rauhen Kehle einen sanften Klang zu geben, und dies gelang ihm auch wenigstens in so weit, daß er jenen frommen Kirchen- und Heiligenton, den der begeisterte Schelm wohl früher von den Jüngern des heiligen Dominicus gehört haben mochte, vortrefflich nachahmte.

Hört! hört! meine lieben Söhne, schrie er; jetzt steige ich aus dem Himmel herab und fahre in die Seele meines lieben Romaine, den ich selbst meine Prophetin genannt habe. Schwarzer Mann, bleibe mir treu, gelber Mann, bleibe mir treu; weißer Mann sei verflucht und auch gelber Mann sei verflucht! wenn ihr meinen lieben schwarzen Kindern nicht gebet, damit sie essen und trinken und tanzen. Ich sage euch, meine schwarzen Söhne, ich werde mit euch ziehen und werde euch die Häuser der bösen Massa's zeigen, die ihr verbrennen sollt. Ein Führer wird kommen und euch sagen, was ihr thun müßt, um reiches Geld und Gut zu gewinnen, er wird euch die Wege führen, wo ihr eure Feinde zu Staub macht und ihre Thränen fließen wie Meere.

Er würde noch lange fortgesprochen haben, wenn nicht plötzlich Jumecourt von einem Gedanken durchzuckt worden wäre, der sein ungestümes Herz auf's heftigste erregte. — Die Prophetin der heiligen Jungfrau hatte den Kopf aus dem Tabernakel gezogen, aber sie hielt die Augen geschlossen, das Gesicht fast horizontal zum Himmel gerichtet, und die Hände wie im brünstigen Gebet geschlossen. — Jetzt, als der Verzückte seinen Kopf wendete, dämmerte eine Erkennung jener Züge in dem jungen Edelmann. Ja, gewiß, es war derselbe Romaine, den er bei seinem Aufenthalte in Rigaud's Besitzthum öfter gesehen hatte, und der später, wie viele Andere, entflohen war. In diesem Augenblick zuckte eine Kette von Gedanken durch sein

heißes Gehirn; ohne sich zu besinnen, sprang er auf und schrie ein wildes Holla! in die Versammlung hinab, die mit einem Schrei der Angst und der Ueberraschung aus und über einander stürzte, wie ein Rudel vom Wolf verfolgter Schafe.

Der Prophet selbst gerieth im Augenblick aus seinem bewußtlosen Zustande in einen andern nicht minder bedenklichen. Er starrte einen Augenblick die Erscheinung des Jägers an, der sein langes Gewehr vor sich ausgestreckt hielt, dann ergriff er den Tabernakel und wollte mit diesem Schatz in das Walddickicht springen, als Jumecourt mit heftiger Stimme rief: Narr! schwarzer Esel, Romaine, rührst du dich, so zerschmettert meine Kugel deinen Kopf. Komm herauf zu mir, ich heiße Jumecourt, und bin der Bote und Führer, den die heilige Jungfrau euch versprochen hat, um rothes Geld zu verdienen. Bei der Mutter aller Schwarzen! schwöre ich dir, ich bin allein und du sollst nichts als Gutes von mir empfangen, wenn du mir dienen wirst.

Romaine hatte sich von seinem Schrecken erholt, und als er sah, daß auf dem Gipfel nur ein einzelner weißer Mann stand, der heilig betheuerte, daß keine Schaar blutdürstiger Massa's ihm folge, trat er langsam und vorsichtig näher, und dann kletterte er den steilen Felsgrund hinauf und nahte sich demüthig dem weißen Herrn.

Lange sprachen beide und die Augen des Propheten funkelten bei den Vorschlägen, die Jumecourt ihm machte. Der Weiße zog endlich ein reich mit Gold gefülltes Stahlnetz aus der Tasche, und warf es mit einem Gemisch von Stolz und Verachtung dem Sclaven hin. Nimm das, sagte er, und erfüllst du meine Befehle pünktlich, so soll dir Alles werden, was ich versprach.

Der Griffe starrte ihn mit einem häßlichen Grinsen an und nickte mit dem Kopfe. Massa zufrieden sein, sagte er, Romaine-Rivière schwört, er wird die heilige Jungfrau fragen, seine Brüder werden gehorchen.

Jumecourt deutete auf die Sonne, die hoch im Mittag stand. Wenn sie dort hinter den Bergen ist, sagte er, dann mußt du auch dort sein.

Massa nicht sorgen, rief Romaine. Die Prophetin kommt, die Mutter Gottes hat uns den Führer versprochen, meine Brüder sind fromme Männer. —

Der Ekel gegen die Gemeinschaft mit solchen Wesen war diesen Augenblick so überwiegend bei dem Edelmann, daß er sichtlich mit sich selbst über einen letzten Entschluß rang. Plötzlich aber rief er dem Sclaven noch einmal zu, daß er ihn, wie ein Wild, verfolgen wolle, wenn er ihn täusche, und dann eilte er fort, mit aller Behendigkeit eines geübten Jägers.

Romaine sah ihm nach, bis er verschwand, dann glitt er den Felsen hinab, nachdem er das Geld vorsichtig verborgen hatte. Er rief seine zerstreute Bande herbei und redete mit ihr, verfiel dann in neue Verzückungen, und sprach aus dem Tabernakel mit der Stimme der heiligen Jungfrau. Endlich brachten die Weiber ein Mahl von Wurzeln herbei, und der gegohrne, berauschende Saft der Pflaumenpalme kreiste in einem silbernen gestohlenen Kelche. Als die Sonne aber zu sinken begann, ergriffen die Männer ihre Waffen, Andere flochten Schnüre von Palmenbast. Leise zogen sie auf versteckten Wegen der Küste zu. —

Jumecourt war indeß weit umhergeschweift und hatte in einem der tiefgeklüfteten Felsen die heißen Stunden verträumt. Jetzt nahte er mit wankenden verworrenen Entschlüssen dem Hügel an Rigaud's Pflanzung, und laut klopfte sein Herz, als er unter dem Drachenbaume Antonina's weißes Gewand sah. Aber ein rachsüchtiger Schmerz verdrängte jede andere Empfindung, wie er an ihrer Seite einen Mann erblickte, der ein vertrautes Gespräch zu führen schien. — Leise schlich der Creole bis zu den letzten Gebüschen, und hier erkannte er die Züge dieses stolzen, entschlossenen Gesichts. Es war Petion, der mit verschränkten Armen am Baume saß, sein ruhiges großes Auge dem Meere zugewendet, das, ein Spiegel des unermeßlichen Himmels und der Abendsonne, lautlos still vor ihm lag. Die vielen Inseln und Buchten mit ihrem

lebhaften Baumgrüne und den schlanken träumerischen Palmen, die von Vorgebirgen und Felsen sich über steile Tiefen beugten, die Ferne alles Menschenlebens, die wunderbare Ruhe der ganzen Schöpfung in Mitte der tobendsten Leidenschaften, und diese reizende Mischung von Licht und glänzenden Farben bis zum silberblauen Dufte, der die Berghäupter ferner Mornen umflatterte; Alles ordnete und fügte sich zu einem überaus großen und erhabenen Bilde. Ein Spiegelblick der rothen Sonnengluth fiel vom Meere herauf auf die Köpfe der beiden, und Jumecourt sah Antonina's begeistertes Gesicht, die liebevollen Augen, die Hände, die sie gefaltet und fast anbetend zu Petion erhob, und dann hörte er ihre sanften, helltönenden Worte, welche mit neuer Gewalt seine Leidenschaft entzündeten.

Lassen Sie uns scheiden, mein geliebter Freund, sagte sie. Wie wohl ist mir, endlich wieder Ihnen mein ganzes Herz ausgeschüttet zu haben.

Mein schönes Beichtkind, erwiederte Petion, hatte mir wenige Sünden zu vertrauen, die nicht eine völlige Vergebung zu hoffen hätten.

O! ich bin mit meinem heftigen, reizbaren, zu tausend Widersprüchen und Thorheiten fertigen Charakter ein Wesen, das immer der Verzeihung bedarf, erwiederte sie lebhaft; aber mein gütiger Freund weiß Alles zu entschuldigen. Ja, Petion, wenn ich nachdenke, wie Sie mit dem stillen, liebevollen Herzen Theil nehmen können an diesem blutigen Kriege, wie

Sie, ein Mann der Tugend und der Weisheit, ein Heerführer sein können, der an der Spitze mordlustiger Schaaren gesegnete Fluren in Asche verwandelt, und friedliche Menschen dem Tode überliefert, dann verliere ich oft den Zusammenhang Ihres innern und äußern Lebens.

Ist es nicht dasselbe Gesetz, erwiederte der Farbige lächelnd, das mich zwingt und Sie und alle Wesen auf Erden? Das Gesetz der Nothwendigkeit! Das Gute strebt zum Guten, weil es nicht anders kann, das Böse will Böse sein, denn es ist dazu geboren und groß gezogen. Wie soll es besser werden, als durch die gewaltsame rauhe Hand des Lebens, die es dahin gebracht hat? Ich sehe oft mit tausend Schmerzen auf das vergossene Blut, auf dies arme gemißhandelte Land; ich schaudre zurück vor der schrecklichen Wahrheit. Aber dann sagt mir eine innere Stimme, daß es so sein muß, daß die entsetzlichen Verbrechen, die hier seid Jahrhunderten begangen sind, sich nicht anders rächen konnten, daß eine heilige Flamme der Erkenntniß aufsteigen wird aus diesem Blute, daß die Tugend, ja, meine Freundin, die Tugend, welche seit Jahrtausenden nur in der Brust einzelner, erhabener, gottähnlicher Wesen wohnte, mit den Fahnen der Freiheit kommen und die Völker der Erde erlösen werde. — Dieser Gedanke macht stark und kräftig zum Tragen, wie der Glaube an Gott. O! was sind die Tröstungen der Religion gegen die Gewißheit dieser Weisheit.

Und wenn er Sie täuschte, mein theurer Freund, sagte Antonina, wenn diese hohe Tugend, der Sie leben, nichts wäre, als ein Traum von Göttlichkeit, den das arme, verlassene, von Qualen und Leidenschaften ewig gefolterte Menschengeschlecht niemals wahr machen könnte.

Petion schüttelte lächelnd den Kopf, dann sah er mit einem innigen Blicke auf sie hin. Wollen Sie mir die Stützen meines Daseins rauben, rief er; o! grausame Freundin, wissen Sie nicht, daß die Göttin, der ich diene, schon genug herber Entsagungen von mir fordert? — Mein Herz glüht wie jedes andere, diese göttliche Ruhe, diese Abendröthe frägt mich, warum bist du so einsam und traurig? Meine Brust möchte an eine liebewarme Brust sinken, aber ach! diese gehört einem Andern. — Was tröstet mich, was gibt mir Kraft, Fassung und ein höheres Leben? Es ist der Gedanke, für eine Zukunft zu leben und zu dulden, und wenn mein Herz verbluten möchte, wenn ich zitternd mich frage, warum darf ich nicht glücklich sein, wie so Viele? Dann ruft die Gottheit in mir: Ich will dir lohnen, vergiß, was du verloren hast, sei treu, ich komme und deine Hand ist mein.

Er stand still auf und entfernte sich schweigend. Antonina sah ihm nicht nach, sie rief ihn nicht zurück. Ihr nasses Auge hing an dem unermeßlichen Feuerball, der glühroth in ein Meer von Flammen stürzte. Die Thränen rollten unaufhaltsam über ihr Gesicht,

und nun hob sie es empor und blickte in andächtiger Begeisterung um sich. Die Wälder brannten, der Himmel war von farbigen Glorienstrahlen übergossen, die kleinen Wellen schienen lichtes Gold zu sein, und alle Bäume, alle Büsche und Felsen, und das ganze ferne Land, die finstern Mornen selbst, wechselten in rosigen und brennenden Farben und stiegen fast durchsichtig klar in das reine Himmelslicht.

Mein armer, theurer Freund! betete sie leise, diese himmlische Glorie gehört dir, ach! die Erde wird dich nie belohnen. —

Ein leises Lachen erschreckte sie, und als sie umblickte, stand Jumecourt bei ihr. Er umfaßte sie mit leidenschaftlicher Hast und flüsterte ihr zu: Da bin ich, Antonina, auf Ihren Befehl beim Sonnenuntergang, unendlich pünktlich. Was schwatzte der verrückte Schwärmer von Tugend, meine schöne Geliebte; weiß er nicht, daß wir beide aller Tugend den Tod geschworen haben?

Antonina rang einen Augenblick mit seiner größern Stärke, dann riß sie ihre Hand los, und im Uebermaß ihres Unwillens traf ihn ein ziemlich heftiger Schlag. Herr von Jumecourt, sagte sie dann völlig gefaßt und verächtlich, man hat mir viel von Ihrer Unbesonnenheit und Ihrer Frechheit erzählt, aber ich hörte Sie auch als einen Mann von Verstand rühmen. Das erste habe ich nun selbst erprobt, aber das letzte als eine Lüge gefunden, denn nimmermehr

würden Sie gewagt haben, ihre thörichten Scherze noch einmal zu erneuern.

Sie wollte forteilen, aber Jumecourt hielt sie fest. Halt! meine Schöne, rief er, die Zeit ist zu kurz, wir müssen einen Ort suchen, um ausführlicher die Gesetze der Ehre und Tugend zu berathen.

Elender! rief sie, fort von mir. Zur Hülfe, Petion! — Ein halbes Dutzend schwarzer Gestalten stürzte aus den Büschen und in wenigen Sekunden war ein dichtes Tuch um ihren Mund geworfen und ihre Hände gefesselt.

Wie nun, Madame? rief Jumecourt lachend. Verhalten Sie sich ruhig und kein Leid soll Ihnen geschehen. Romaine-la-Prophetesse — er sprach das Wort nicht aus, denn hinter ihm stand der Griffe, ein hochgeschwungenes Beil in der Hand. Ein dumpfer Schlag und Jumecourt stürzte lautlos zu Boden. Der Sclave stieß den Körper mit einem schrecklichen Lachen fort und riß das Gewehr aus seiner Hand, dann hob er das Beil von Neuem, plötzlich aber sprang er den Hügel hinab seinen Gefährten nach, denn Petion trat mit dem alten Ramiro so eben aus den Büschen an der Pflanzung.

War das nicht ein Mensch, ein Neger? rief Petion ahnungsvoll. Er eilte dem Baume zu und vor ihm lag ein blutiger, regungsloser Mann. Antonina! schrie der verzweifelnde Ramiro, mein Kind, herbei zur Hülfe!

Petion beugte sich zu dem Erschlagenen, und als er ihn erkannte, dämmerte eine Ahnung des Geschehenen in ihm auf. Nehmt diesen in Eure Pflege, Herr Ramiro, sagte er, es scheint noch Leben in ihm, ich hoffe, Euch die Tochter zurückzubringen.

Wenige Minuten später waren alle Männer auf der Pflanzung zur Verfolgung bereit. Die zottigen spanischen Schweishunde fanden die Spuren der Fliehenden, und bald hörte man sie im Walde laut anschlagend das schwarze Wild verfolgen.

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mügge, Theodor,

Toussaint ein Roman

Bd.: 1

Stuttgart (1840)

P.o.germ. 958 e-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114955-5